Burgdorfer Jahrbuch 2013

80. Jahrgang

Herausgeber:
Verein Burgdorfer Jahrbuch

Umschlag:
Oben: Venner Johannes Fankhauser, Bataillonskommandant in Villmergen 1712
Links: Student Franz Della Casa, geb. 1913
Rechts: Stiftungsgründer Alfred Guido Roth, geb. 1913

Gestaltung, Druck und Vertrieb:
Haller+Jenzer AG, Druckzentrum, Burgdorf
034 420 13 13, info@haller-jenzer.ch

ISBN 978-3-9523481-3-0
ISSN 2234-9375 (Print)
ISSN 2234-9383 (Online)

Ältere Jahrbücher im Volltext im Internet: www.digibern.ch/bjb

Inhaltsverzeichnis

9 Vorwort
Elisabeth Zäch

11 Ein Burgdorfer schreibt Schweizer Geschichte
Aus dem Tagebuch des Venners Johannes Fankhauser
im Zweiten Villmergerkrieg 1712
Heinz Fankhauser

31 Vom Eidgenössischen Zeughaus und dem AMP zum Kantonalen
Verwaltungszentrum
Heinz Schibler

43 Sechs Monate in Paris 1935/36
Tagebuch des Medizinstudenten Franz Della Casa (1913–2009)
Herausgegeben von Heinz Fankhauser

65 150 Jahre Gasversorgung Burgdorf
Peter Aeschlimann

77 100 Jahre Pfadfinder Burgdorf
Peter Wegmüller

101 100 Jahre Alfred G. Roth (1913–2007) –
25 Jahre ROTH-Stiftung Burgdorf
«Das Emmental im Zentrum»
Julia Hausammann und Ernst Roth

113 Das Schwingen – daheim im Emmental
Markus Zahno

129 Jahresbericht des Rittersaalvereins Burgdorf 2011/12
Trudi Aeschlimann

137 Helvetisches Goldmuseum Burgdorf
Werner Lüthi

141 Schuhe von früh und fern im Museum für Völkerkunde Burgdorf
Katharina Habermacher, Museumspädagogin

147 In den Bann gezogen: Starke Porträts, stimmungsvolle Landschaften und ein neues Gemälde im Museum Franz Gertsch
Anna Wesle

153 Jahresbericht der Casino-Gesellschaft 2011/12
Michael Ritter

159 † Peter Trachsel 1925 – 2011
Stadtpräsident von 1992 bis 1997
Heinz Schibler

163 Chronik von Burgdorf: 1. August 2011 bis 31. Juli 2012
Heinz B. Zaugg, Chronik
Heinz Schibler, Nachrufe

239 Subvenienten des Burgdorfer Jahrbuches

241 Inserenten und Inserate

EIDGENÖSSISCHES
SCHWING-
UND ÄLPLERFEST
2013
30.8.-1.9.
BURGDORF
DAHEIM IM EMMENTAL
Kranzpartner
HALLER JENZER
Unkompliziert und nah –
Partner in Ihrem Medienalltag.

Das Burgdorfer Jahrbuch

gehört in jedes Haus

Alle noch erhältlichen Bücher seit 1934 sind zum ermässigten Preis von Fr. 25.– pro Band lieferbar.
Vergriffene Jahrgänge:
1934, 1935, 1950, 1954, 1955, 1956, 1957, 1958, 1962, 1965, 1966, 1973, 1985, 1986, 1989 und 1994.

Zu beziehen direkt bei der Druckerei Haller + Jenzer AG oder bei der Buchhandlung am Kronenplatz in Burgdorf.

Neuste Ausgabe 2013: Fr. 35.–

Vorwort

Liebe Freundinnen und Freunde des Burgdorfer Jahrbuchs

Wieder haben sie es geschafft. Trudi Aeschlimann und die Mitglieder ihrer Redaktionskommission legen Ihnen erneut ein attraktives Jahrbuch vor. Es ist das achtzigste. Was uns als selbstverständliche und liebgewordene Tradition erscheint, ist harte Knochenarbeit. Es ist eine ausserordentliche Leistung, jedes Jahr ein solch spannendes Werk zusammenzustellen. Für diesen unermüdlichen Einsatz gehört allen Beteiligten ein grosses Dankeschön.

Dieses persönliche Engagement ist ein Markenzeichen unserer Stadt. Seit jeher und bis heute. Hätten wir nicht immer wieder auf Sonderleistungen aussergewöhnlicher Persönlichkeiten zählen können, wäre Burgdorf um Vieles ärmer und stünde an einem ganz anderen Ort. Dies beweist das vorliegende Jahrbuch auf eindrückliche Weise.

Mutig hat sich der Burgdorfer Venner Johannes Fankhauser vor 300 Jahren im Villmergerkrieg für die Berner eingesetzt und damit Schweizer Geschichte geschrieben. Überzeugte Pioniere errichteten vor 150 Jahren die Gasversorgung und brachten damit das Licht auf die Burgdorfer Strassen und in die guten Stuben. Vorausschauend wirkten vor 100 Jahren die Gründer der Pfadi Burgdorf – zum Glück für die Burgdorfer Kinder und Jugendlichen. Kompetent und engagiert setzte sich der vor 100 Jahren geborene Alfred G. Roth ein Leben lang für die Erhaltung von städtischem und emmentalischem Kulturgut und Brauchtum ein. Und aktuell sorgt ein motiviertes Organisationskomitee dafür, dass das Eidgenössische Schwing- und Älplerfest 2013 in Burgdorf zum grossartigen Erlebnis wird.

In diesem Jahrbuch finden Sie Geschichte und Geschichten rund um diese prägenden Persönlichkeiten und Ereignisse. Sie lesen aber auch von Franz «Frano» Della Casas Pariser Erlebnissen und seinem Wissensdurst als jungem Studenten. In der Stadtchronik können Sie das Burgdorfer Jahr nochmals revue passieren lassen, unter anderem den entschlossenen Kampf für Burgdorf als Fachhochschulstandort. Vorbildlich sind auch hier viele engagierte Bürgerinnen und Bürger aus Stadt und Region zusammengestanden und haben viel erreicht. Burgdorf hat sich auf die Karte der Berner Fachhochschullandschaft zurückgekämpft. An uns kommt man nicht mehr vorbei. Wir bleiben Schulstadt.

Zur Jahreschronik gehört auch die Würdigung verstorbener Burgdorferinnen und Burgdorfer. Dies ist ein schöner Brauch. Eine besondere Ehrung gebührt dieses Jahr dem ehemaligen Stadtpräsidenten Peter Trachsel, an dessen Brillanz wir uns immer mit Hochachtung erinnern werden – und gerne auch an seinen Schalk.

Unsere Stadt wird sich als regionales Zentrum behaupten. Davon bin ich überzeugt. Denn sie kann stets auf diesen einmaligen Schatz zurückgreifen: aufs Engagement ihrer Bürgerinnen und Bürger. Immer stehen Burgdorferinnen und Burgdorfer bereit. Sie kämpfen für politische und gesellschaftliche Anliegen, sie schauen voraus und wagen Spektakuläres und sie engagieren sich auch für schöne Traditionen – wie im vorliegenden Fall das Jahrbuch-Team.

Herzlich und dankbar

Elisabeth Zäch
Stadtpräsidentin

Ein Burgdorfer schreibt Schweizer Geschichte

Aus dem Tagebuch des Venners Johannes Fankhauser im Zweiten Villmergerkrieg 1712

Heinz Fankhauser

Der Zweite Villmergerkrieg war ein Konflikt um die von den Eidgenossen gemeinsam regierten und verwalteten Herrschaften im Aargau und in der Ostschweiz. Der Grund zum Krieg war die missbräuchliche Vormachtpolitik der fünf katholischen Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, mit der sie ihre reformierten Mitregenten Bern und Zürich dominierten und die Reformierten in den Ostschweizer Herrschaften bedrängten. Die unmittelbare Ursache für den Zweiten Villmergerkrieg war ein langjähriger Streit zwischen dem mit den Fünf Orten verbündeten Abt von St. Gallen und seinen protestantischen Untertanen im Toggenburg, der wegen eines vom Abt und Schwyz geplanten Strassenbaus über den Ricken eskalierte. Bern und Zürich wollten den Streit vor der Beendigung des Spanischen Erbfolgekrieges zwischen Frankreich und Österreich (1701–1713) austragen, um vor ausländischer Einmischung sicher zu sein. Im Zweiten Villmergerkrieg verhielten sich Glarus, Appenzell, Basel, Freiburg, Schaffhausen und Solothurn neutral. Obwohl die Freiämter Bevölkerung diesen Krieg nicht verschuldet hatte, musste sie schwerste Kampfhandlungen auf ihrem Gebiet erdulden. Bern wollte im Aargau die hinderliche Blockadepolitik der Fünf Orte beenden, die die Freien Ämter wie ihr eigenes Gebiet behandelten und den Verkehr zwischen Bern und Zürich im unteren Freiamt und bei den Brückenstädten Bremgarten, Mellingen und Baden blockierten. Wollten die Berner Truppen den Zürchern zu Hilfe eilen, war ihnen der direkte Weg von Lenzburg über die Brücken von Mellingen und Baden versperrt. Sie mussten auf die Aarefähre bei Stilli ausweichen.
Am 26. April 1712 setzte ein Kontingent von 1400 Bernern über die Aare. Einen Tag vorher marschierte Johannes Fankhauser, seit 1710 Venner der Stadt Burgdorf, mit seiner Burgdorfer Kompanie nach Bätterkinden. Damit beginnt sein Tagebuch aus dem Feldzug von 1712.

April den 25ten, marschierte ich mit der Compagnie von Burgdorf ab, durch Fraubrunnen, nach Betterkinden; unterwegs liesse meine beyde Wachtmeister, Jakob Kupferschmied [1681–1765] und Georg Buri [1673–1739] für Ober- und Unterlieutenant, und Herr Stähelin [Stähli] für Fähndrich bey der Compagnie vorstellen […]
May den 1sten […] mit meiner Compagnie nach Lozweil […]
May den 3ten, empfienge ich Ordre, noch denselben Tag Melchnau in Besiz zu nehmen, mit Beyfügen, dass dieser Posten von der Generalität für wichtig gehalten werde. Da ich dann mein Quartier im Pfrundhaus genommen, den Kirchhof und das Schloss Grünenberg besezt, auch eine Wacht zu dem Wirthshaus, und einen Posten auf das Berglein hinter demselben gesezt, und die Gränze längs der Höhe mit Landmiliz besezen lassen, damit das ganze Thal in einem Augenblik könne aufgemahnt werden; diese Postierung erstrekte sich von Roth bis Huttweil. Während dieser Zeit haben auch die Luzerner das Kloster St. Urban besezt, und wir sahen die Besazung bey hellem Tag einziehen, nahmen aber nichts feindliches vor […] Habe von Zeit zu Zeit Kundschafter in das Luzernerische Gebiet ausgeschikt, die mir von ihrer Postierung und Verfassung Bericht ertheilt, so ich dann weiters an die Generalität berichtet […]
May den 15ten musste alles aufbrechen und auf Lenzburg marschieren. Herr Hauptmann Kirchberger und ich wurden mit unsern Compagnien in das Dorf Buchs bey Arau eingetheilt und formierten ein Bataillon, über welches mir das Commando blieb, obwohlen er des grossen Rahts [der Stadt Bern] ware; seine Compagnie bestuhnde aus Nieder-Simmenthaleren. In diesem Dorf hatte nichts zu thun, als das Volk fleissig in den Waffen zu üben, und zwar alle Tage.
Als wir noch zu Melchnau stuhnden, gienge die gemeine Sage, die Armee bey Lenzburg seye wirklich formiert und stehe campiert bey Dintiken [Dintikon], allein dieses befande sich nicht also, sondern dieser äusserste Posten musste noch mir zu Theil werden […] Demnach marschierte in guter Ordnung durch Lenzburg und meldete mich zu Handschiken [Hendschiken] bey Hrn. Brigadier von Gingin d'Eclepends, der in diesen Enden das Commando hatte; dieser ertheilte mir die Nachricht, wie er eine Zeither den Posten zu Dintiken mit einem Detaschement bewachen lassen, dissmalen werde ich abzulösen finden […] Sehr erfreulich ware es diesem Detaschement, abgelöst zu werden, zumalen selbige sich eines Ueberfalls

befürchtet von den gegenüber stehenden Rothenburgern und Luzerneren […], die auf Mayengrün [Hochwacht Meiengrün, Gemeinde Hägglingen] auf das Feld hinaus, in unserm Gesicht, mit schlagender Trommel zum Exercieren marschiert und bey 4 à 500 Mann ausmachen möchten; ich aber bin ganz still ohne Rührung der Trommel in Dintiken einmarschiert und habe die nöthigen Wachten ausgestellt, nachdeme die Lage des Orts wohl in Augenschein genommen, und vor allem aus einen zu einem guten Widerstand vortheilhaften Ort auszusuchen getrachtet […]

May den 21sten, des Morgens kamen von Seengen her etliche Compagnien, mit denen wir nach Hendscher [Hendschiken] marschierten, da wir bald auch von Lenzburg her unser Volk ankommend uns vereinigten und ein ziemlich starkes Corps formierten und bald bemerken konnten, dass es dem Luzernerischen auf Mayengrün stehenden Posten gelten sollte; so bald die Schlachtordnung formiert, kame mir Befehl, das Commando des Bataillons auf mich zu nehmen und auf den Feind loszugehen. Derselbe hatte sich auch auf dem Berg in Schlachtordnung gegen uns gestellt und feuerte mit 2 Canonen. Wir hatten den Binzbach vor uns zu passieren und ein einzelnes steinernes Brüglein, darneben noch einiche Hölzer und Läden, um über den Bach zu brüggen, wenn es die Noth erfordert hätte; allein die Feinde, anstatt uns den Durchgang streitig zu machen, hielten oben am Berg still und schikten nur ohngefähr 24 Mann gegen dem steinernen Brüglein über, die eine einzelne Decharge gethan und sich zurükgezogen, also sahe uns der Feind zu, wie wir den Bach passiert, mit Verlust 3 à 4 Mann todt und blessiert. Sobald wir über den Bach, formierten wir gleich eine Linien, marschierten mit schnellen Schritten auf den uns zusehenden Feind, der aber uns nicht erwartet, sondern den Reissaus nahm. Unsere Dragoner sezten ihnen in vollem Galop nach und nahmen ihnen die zwey Stüklein [Kanonen] ab, welche wir nach Lenzburg sandten […]

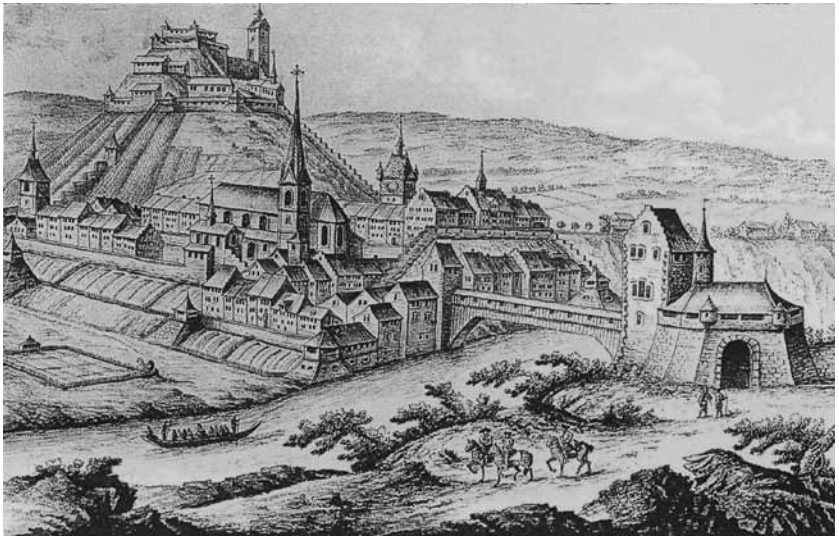
May den 26sten, als mir von der Generalität ausdruklich die Artillerie zu bedeken auf dem Marsch nach Bremgarten anbefohlen ward, bey Zeiten und vor dem Abmarsch mein Bataillon in ordentliche Schlachtordnung eingetheilt und in genauer guter Ordnung neben der Artillerie hermarschiert […] Jenseits dem Dorf Gössliken [Göslikon] war die Strass so enge, dass die Wagen anderst nicht als sehr langsam fortkommen konnten, ich musste also still halten, und das disseits einem Graben […] In allem hinübermarschieren hörte ich schon den Streit angehen, vornen in der Enge bey dem Wald, woraufhin ohne Verweilen mein Bataillon in Schlachtordnung

geschwenkt […] und rukte also in bester Ordnung an mit vollem Trommelschlag. Auf der Höhe sahe bereits alles in voller Flucht, Reuter, Dragoner und Fussvolk in äusserster Unordnung und Schreken auf mich anrennen; ich triebe sie zurük, munterte sie, aufs frische wieder anzusezen und rukte hierauf stark an biss an den Wald, allda übergabe das Commando meines Bataillons zu fernerer Bedekung der Artillerie Hrn. Lieutenant Jäggi und triebe die Flüchtigen zusammen, so dass in die 6 Bataillons deutsche und welsche unter einander, nach einander formiert und aufs neue angeführt, zu Hülf denen, die im Streit nicht gewichen, sondern sich noch tapfer hielten; inmittelst auch meine Bataillons vortheilhaft postiert, die kleinen Kanonen vor demselben aufführen lassen und Schaarwachen von allen Seiten in den Wald geschikt, so dass der Feind endlich zu weichen genöthiget wurde [Staudenschlacht bei Bremgarten]. Als nun derselbe den Wald und das Feld geräumet, ist die Armee noch selbigen Abend vor Bremgarten gezogen und hat sich auf dem Feld gelagert, und in der Nacht die Stadt sich ergeben, so mussten wir des morndrigen Tages den Weg nach Mellingen wieder nehmen.
May den 27sten, nun sollte es Baden gelten, zu welchem Vorhaben lauter welsche Compagnien, ausgenommen mein einziges Bataillon deutsche, welche die Artillerie begleiten sollte.
May den 31sten musste ich von Mellingen aufbrechen und kame des Nachts in Birmistorf [Birmenstorf] an.

Das Belagerungsheer der Berner – 5000 bis 6000 Mann stark – befand sich auf der linken, dasjenige der Zürcher auf der rechten Seite der Limmat. Die Stadt Baden hatte eine Besatzung von ungefähr 1000 Mann, die sich am 1. Juni ohne grössere Kampfhandlungen ergab.

Juny den 3ten brachen wir nach der Stadt auf, die Artillerie ward auf dem Plaz bey den Werkhäusern postiert und mein Bataillon dabey in die Vorstadt einquartiert, da meine Leute bey 4 Wochen gute Tage genossen, zumalen keine andere Wachten als bey der Artillerie und meinem Quartier zu versehen waren; also dass der Müssiggang und folglich die aus demselbigen herrührenden bösen Folgen bey meinem Volk stark einreissen wollen, desswegen genöthiget wurde, selbiges, wie sonst gewohnt, mit den Waffenübungen zu beschäftigen und dem Laster vorzubeugen […] Meine Soldaten wurden unter der erforderlichen Kriegszucht gehalten, unter beständiger Arbeit und Bewegung, öfterer Waffenübung allzeit

Porträt Venner Johannes Fankhauser, 1666–1746 (Ölbild: PB Muri bei Bern)



Baden mit der Festung «Stein», die unter Aufsicht Fankhausers im Juli 1712 geschleift wurde (Zeichnung um 1700: ZB Zürich)

wachtbar und munter gehalten, gestalten sie auch bey der ganzen Armee den Namen erworben, das Burgdorfische Bataillon seye eines der bessten in der Waffenübung und in der Mannszucht […]
[Kriegsschäden]: Der Kirchthurm ware beschädiget, wie auch ein wenig an dem Schloss [Festung «Stein»] von den Kanonenkugeln; eine Bombe, so in die Kirche gefallen, ist darinnen versprungen und dann noch etliche in gemeinen Häusern. Es ist auch eine Kugel in die Stuben, wo die Eydgenössischen Versammlungen gehalten werden, in Ofen gefallen und hat die Tafel, worauf der gemeinen Landvogteyen ihrer Landvögten Namen in Pyramidengestalt gestanden, in Stüke zerschmettert […]
Nun wieder auf Baden zu kommen, so wurde ich Namens beyder Hochlöbl. Ständen [Bern und Zürich] zum Commandanten gesezt. Die Garnison bestuhnde in 4 welschen Compagnien von 100 jegliche und so viel von Zürich, diese wurden verstärkt mit einem Bataillon, so bey den grossen Bäderen einquartiert.
Die erste Arbeit welche ich allhier zu verrichten hatte, ware, alle verdächtige Häuser und Keller zu untersuchen, was und wie viel aller Orten und vom Land dahin geflüchtet worden seye, solches anzuzeigen.
Inzwischen campierte die zurükgelassene Armee auf dem Mayengrün unter Commando Hrn. General-Lieutenant Sacconnai […] Ich aber wurde ferners gebraucht zum Vertheilen alles kleinen Gewehrs in beyden Zeughäusern sowohl des Schlosses als der Stadt [Baden], mit dem von Löbl. Stand Zürich dazu verordneten Artillerie-Hauptmann Hrn. Ott. Bald nach diesem kame Befehl, alle Befestigungswerke samt dem Schloss zu ruinieren, wovon mir die Aufsicht gegeben wurde […]
Während allem diesem erhielte ganz unvermuthet Befehl, in dem Haus Löbl. Stands Bern zu erscheinen. Als ich daselbst in den unteren Saal eintrat, sassen Mgnh. Statthalter Wertmüller als Präsident, Herr Rathsherr Wertmüller, Herr Landvogt und Obrist-Lieutenant Füeslin von Seiten Zürich, Mgnh. Venner Frisching und General von Diesbach von Seiten Bern, vor sich bescheidend den Magistrat der Stadt Baden. In dessen Namen erschiene Herr Schultheiss Schnorf [Kaspar Ludwig 1642–1721]. Demselben wurde durch den Herrn Präsident vorgehalten, derer von Baden in diesem Krieg begangene Untreue und Rebellion […], wormit sie sich dann verlustig gemacht aller ihrer bisher genossenen Freyheit und Gerechtigkeiten, und seyen nunmehr heimgefallen dem siegenden Theil auf Gnad und Ungnad. Ihnen demnach befehlend, alsobald und unverweilt gegenwärtigen Herren Rathsherrn Wertmüller und Landvogt Fueslin und

Hauptmann Fankhauser und Hauptmann Roi alle der Stadt Baden zuständigen Vermögens-Mitteln, Dokument- und Freyheitsbriefe ohne Ausnahm einzuliefern und zu übergeben […]
Auf Befragen aber, wo und an welchem Ort sie ihre Briefschaften und Baarschaften haben, zur Antwort gab: das baare Geld seye im Gewölb, das Silbergeschirr und die Briefschaften liegen im Canzley-Keller eingepakt, als wohin dieselben in Sicherheit wegen des Feuers, so durch die Einwerfung der Bomben hätte entstehen können, seye gethan worden […]
Nun hatten wir hier die vornehmsten Sachen zu verzeichnen, zwey Register über alle ihre Freyheitsbriefe wurden eingepakt und auf Zürich und Bern gesandt; das Raths-Manual gabe ziemlichen Bericht vom Anfang des Kriegs und was die Stadt Baden zu Gunsten der fünf Orten und zum Nachtheil der übrigen gethan […]
Briefschaften und Silbergeschirr, samt zwey Troglen von Eisen mit baarem Geld angefüllet, wurden in den grossen Badener Thurn in ein dortiges Gewölb getragen, um allda zu verwahren, bis Befehl von beyden Ständen würde eingelangt seyn, was ferners zu thun […]

Nach diesem thate ein Reis nach Zürich in Begleit Junker Anthoni Tilliers, um Mgnh. Venner Frisching und Junker Alt-Schultheiss von Diesbach meine Aufwartung zu machen. Daselbst wurde ich sonderbar freundlich empfangen, mit ihnen an ihre Tafel zu speisen gewürdiget, auch mein Fähndrich [Stähli], der mit gereiset, Kost frey gehalten. Hier liesse mich Alt-Schultheiss von Diesbach allein in seine Kammer kommen und sagte mir: […] wenn allenfalls Junker General-Major Manuel, so sich wegen Oefnung einer alten Wunde in das Bad Schinznach begeben müssen, nicht sollte geheilet werden, um seinen Dienst noch ferners verrichten zu können, so wüsste er niemand neben mir, um diese Stelle zu vertretten, sondern er werde an mich sprechen, dessen mich auch zu versehen haben solle.
Indessen ist Befehl angelangt, das Geld und Silbergeschirr in zwey gleiche Theile unter beyde Stände zu vertheilen, von Seiten Bern meine geringe Person zu gebrauchen, von Seiten Zürich ware ernamset Herr Obrist-Lieutenant Füesli. Als wir mitten in dieser Theilung waren begriffen, erhielte ich schriftlichen Befehl, mit meinem Bataillon zu der Armee zu Muri zu stossen, allwo dieselbe unter Commando Junker General von Diesbach sich lagern sollte. Weilen aber bereits in Oberkeitlichen Geschäften begriffen, so musste mich für meine Person entschuldigen, das Bataillon aber unter Commando Herrn Cap. Lieutenant Jäggi marschierte nach der Armee […]

In während der Theilung zu Baden bin ich einmal an einem müssigen Tag mit Hauptmann Roi nach Lenzburg gereiset um Geld abzuholen, unterwegs aber bey der Armee auf dem Mayengrün zugesprochen […] Demnach sind wir hingegangen, dem Herrn General-Lieutenant von Sacconnai unsere Aufwartung zu machen; derselbe empfieng mich auf eine sonderbar freundliche Art, nöthigte mich zum Frühstücken […] und wieder zum Mittagessen zu kommen, als bis dahin die Herren, so nach der Wahlstatt zu Bremgarten geritten, auch wieder da seyn werden. Da es nun etwas spat zugienge, fande bey meiner Rückkunft die Generalität an der Tafel; sobald die Herren mich erblikten, stuhnden sie alle auf, bewillkommten mich auf das freundlichste und nöthigten mich zwischen sie zu sizen; die Liebkosungen die mir da erwiesen wurden, bestürzten mich in etwas und kamen mir als Traum vor, nicht wissend, woher mir so viel Ehre erzeigt wurde; allein so bald ich in Baden zurückkame, fande daselbst Herr Spittal-Meister Bondeli, Schwäher vom Herrn Commandanten […]; dieser erwiese mir gleiche Höflichkeit mit solchen Lobsprüchen, die mich beschämt machten; endlich berichtete er mich, kurz vor seiner Abreis von Bern habe er in der Versammlung vor Mgnh. Räth und Burger einen Brief von General Lieutenant von Sacconnai ablesen hören, darinnen ein guter Theil des Sieges bey Bremgarten [Staudenschlacht] meiner damaligen Aufführung zugeschrieben […] Wie erfreulich musste es mir vorkommen, dass, da ich nichts als meine Schuldigkeit glaubte gethan zu haben, solches so gnädig aufgenommen worden. Nachdem nun die Theilung zu Baden völlig geschlossen, bekame ich Befehl, den einten Theil nach Bern Ihr Gnaden zu überliefern, zu welchem End mir ein Fähndrich, zwey Wachtmeister und 24 Mann zur Bedekung des Wagens zugegeben worden. Vor meiner Abreis aber bekame ich durch einen Expressen aus der Armee bey Muri [Feldlager in der Nähe des Klosters] den Bericht, dass einer von meinen Soldaten Namens Maritz im Arrest und scharfer Verwahrung aus Befehl der Generalität seye genommen worden, weilen er, in einem Bohnen-Aker hinter meinem Bataillon Schildwacht stehend, einem Genferischen Soldaten, der heimlich auf Plünderung losgienge, den Kopf gespalten, deswegen die Genfer, die viel galten, auf Genugthuung drangen; allein da aufgewiesen, dass die Bewachung dieses Postens und Ackers mir besonders von General von Diesbach seye aufgetragen worden, dass ich demnach die schärfste Befehl meinen Schildwachten zu diesem End selbsten gegeben, zugleich erwiesen, dass dieser Genfer auf Abmahnen der Schildwacht sich zur Wehr gesezt, so wurde diese Sache ohne anders abgethan.

July den 6ten, habe ich zu Bern das baare Geld und Silbergeschirr bey dem Rathhaus überliefert, selbiges ist uneröffnet in das Gewölb gelegt worden. Auf dem Rathhaus und sonsten überall wurde mir viel Ehr und Liebe erzeigt und insgemein mir bey dem Willkomm zu dem Bremgartischen Sieg Glük gewünschet, bin auch in vornehmer Gesellschaft kostbar und herrlich bewirthet worden. Von Bern bin ich geraden Wegs auf Muri zu meinem Bataillon verreiset, und habe mein Quartier in dem Hauptquartier bezogen. Die Armee lage ganz müssig, daher auch dieser Müssiggang Anlass gab zu vielem Schmählen, und thaten die Soldaten stark nach Haus dringen.
July den 19ten, gienge nach Seiss [Sins], meinen Soldaten Geld zu bringen, und Hauptmann Kirchberger und andere gute Freunde zu besuchen […] Wir fanden im Dorf Seiss Herr Brigadier von Müllenen und Herr Obrist Meunier, die daselbst im Pfrundhaus ihr Quartier hatten, da wir auch gefrühstücket, von da den Herrn von Müllenen nach der Brugg begleitet. Es waren unser bey 15 Offiziers, die uns der Brugg näherten, mit der Trommel ein Zeichen gebend, dass man etwas anzubringen habe, worauf alsobald der jenseit commandierende Hauptmann von Zug, in Begleit eines Pfaffen, und die Brugg ganz angefüllet mit Soldaten, die das Gewehr uns präsentirt, uns entgegen kamen, die Brugg niederlassen liess, und begehrte zu vernehmen, was man anzubringen hätte. Herr Brigadier von Müllenen begehrte zu wissen, aus was Ursach der nach Zug gesandte Expres so lang mit der Antwort zurükblieb?

Friedensunterhandlungen waren eingeleitet worden, die sich aber infolge der Umtriebe des päpstlichen Nuntius und des von der Geistlichkeit aufgewiegelten Landvolkes zerschlugen.

Der Zuger wollte von der Antwort nichts wissen, erzeigte sich aber in seinen Reden so verwirret, dass man glauben musste, er habe nichts gutes im Sinn; eröffnete auch meine Meynung, ich glaube diese Leute haben was feindliches vor, welches aber ohne Nachdenken überhöret wurde. Unserseits glaubte man den Frieden festgeschlossen, und stuhnden unsere Canonen oben im Dorf ohne Bedeckung, als wann sie nicht mehr sollten gebraucht werden.
Bald nach Mittag nahme Abschied und thate noch selbigen Abend Herrn General Bericht abstatten, wie nemlich die Sach mir ganz nicht wohl gefiel, welches ihne auch in tiefe Gedanken brachte.

July den 20sten. Morndrigen Tages als wir bey dem Morgenessen sassen, kame der Bericht, die unsrigen seyen bey Seiss feindlich überfallen worden […] Ich formierte sogleich mein Bataillon, liesse eine Wacht in dem Lager und marschierte der Brigade von Müllenen nach bis obenher dem Kloster Muri auf das obere Feldlin, da ich die ganze Brigade langs zweyen Weyern postiert gefunden, und zwar gegen dem Weyer und dem Berg grad über, welches mich veranlassete zu fragen, wer doch befohlen, sich also zu sezen, dass dem Feind die Seite [Flanke] gebotten werde, worauf Antwort bekame, Herr von Sacconnai habe es selbsten also befohlen; welches mich bestürzt. Und da ich für mich selbsten keine besondere Befehle hatte, so wollte mein Bataillon nicht auf dieselbe Art sezen, sondern postierte mich auf die Höhe gegen den Feind, damit ich das ganze Feld übersehen konnte; da sahen wir bald unsere bey Seiss geschlagene Dragoner daher kommen, wie auch die Neuenburger, welche in Auw, eine halbe Stunde diesseits Seiss gelegen und geschwind das Reissaus genommen, dass sie auch das ganze Geräth dem Feind zur Beute hinterlassen […] Unsere ganze Armee ware in Bewegung und sezte sich unterhalb dem Kloster Muri, so dass der rechte Flügel auf der Höhe, der linke aber unten in dem Thal zu stehen kam, und die Fronten gegen den Feind.
Noch vor Abend sahe den Herrn von Sacconnai und Herrn General-Major Manuel von Muri herkommend, denenselben ritte entgegen, ihre Ordre zu empfangen, so auch einigen Bericht abzustatten; ich ware auch gewohnt, Herrn von Sacconnai Gunst und Freundlichkeit zu geniessen, allein diesmal würdigte er mich keines Worts, welches ich sogleich der von seiner verschiedenen Stellung meines Bataillons zuschriebe, so sich auch bald hernach erzeigt; denn nachdem diese Herren den Augenschein auf dem Berg genommen, kame derselbe auf mich an und befahl mir, mich alsobald mit meinem Bataillon zu den andern zu verfügen, welchem aber General-Major Manuel heftig widersprach, sagende: des Fankhausers Bataillon hat ja die beste und vortheilhafteste Stellung bezogen, deswegen soll dasselbe keineswegs von da weggezogen werden, wohl aber die an den Weyer sehr übel gestellten Bataillons zu demselben zu stossen, und gabe mir zugleich Befehl, mein Volk stehen zu lassen und die andern Bataillons abzuholen und hinauf zu bringen, nach meinem Gutfinden sie zu stellen, die erforderlichen Wachten auszusezen, und dann in dieser Stellung bis auf weiteren Befehl zu verbleiben, welches dann Herr von Sacconnai sich auch gefallen lassen […] Da ich nun die Posten auf der Höhe besuchte, konnte ich die feindliche Trommel füglich hören und daraus abnehmen, dass solche stark

auf uns anruckten, dessen ich alsobald Bericht ins Hauptquartier gabe […] Bald darauf geschahe der völlige Aufbruch, sich zurück gegen Villmergen zu ziehen, und wurde von meinem Posten das Zeichen mit drey Canonen-Schüssen der jenseits der Reus stehenden Zürcherischen Armee gegeben. Ehe und bevor nur die Bagage samt der Artillerie das Dorf Bosweil [Boswil] passiert, hatte ich die Ehre, mit meinem Bataillon die Hinterhuth [arrière-garde] zu machen, und den Befehl dazu von General von Diesbach und Venner Frisching persönlich zu empfangen. Im Durchmarsch zu Bosweil musste gleich den übrigen das Commisbrodt nehmen, damit dasselbe nicht dem Feind zu Theil wurde, welches mich ziemlich versaumt, und ich Mühe hatte, die Armee wieder einzuholen. Der Feind ware nicht weit hinter uns und beschäftigte sich mit Plünderung des von uns nachgelassenen ziemlich leeren Lagers. Den Abend lagerte sich unsere Armee auf dem Feld bey Wohlen, allwo das Hauptquartier, ich aber zu hinterst auf dem linken Flügel auf Bühlis-Acker [Büelisacker, Gemeinde Waltenschwil] stehen bliebe. Die Neuenburger wurden voraus auf das Rebberglin bey Villmergen gesezt, damit der Feind uns nicht zuvorkommen und selbigen Durchgang mit aller Zufuhr und auch den Rükweg nicht abschneiden könne, sintemal weilen kein Weg über das Moos, Allment und Wald gegen Dintiken oder Dottiken [Dottikon] zu finden, sondern in unserem ferneren Rückziehen mussten wir nothwendig durch das Dorf Villmergen den Weg offen behalten; die feindlichen Truppen aber, so nur jenseits des Berglins bey Sarmistorf [Sarmenstorf] stuhnden und auf Verstärkung warteten, befanden sich eben so nahe bey Villmergen als wir.

In solcher Stellung stuhnden beyde Armeen etliche Tage […], allezeit in beständigem Regen-Wetter, wobey unser Pulver und Munition zu meinem grossen Kummer nicht wenig verderbt wurde […] Da bemerkt wurde, dass der eine Theil feindlicher Truppen von Bosweil her, auf dem Weg da wir herkommen, uns folgte, so wurde ein neuer Posten hinter sich verordnet, worzu ich mit ungefehr 100 Mann verordnet wurde. Ich hatte aber nicht sobald meine Vorposten und Schildwachten ausgesezt, so kame schon von der Generalität Befehl, dass ich sollte abgelöst werden, weil man mich bey der Armee nöthiger habe. Den morndrigen Tag aber wurde die ganze Brigade von Müllenen und damit auch mein Bataillon beordert, aufzubrechen, und zur Sicherheit, zur Communication mit dem Berngebiet, uns auf gedachtem Rebberg zu lagern.

Bis dahin und bis auf den 24sten, hatten wir die [Freiämter] Bauren, so unser Geräth von Muri abgeführt, mit ihren Zügen bey uns behalten, damit

allenfalls ein unerwartender Aufbruch geschehen möchte, wir dieselben in Bereitschaft hätten; allein selbige haben noch diesen Tag im Hauptquartier so viel ausgewirkt […], dass unsere ganze Brigade diesen Tag ihre Züge laufen lassen […]

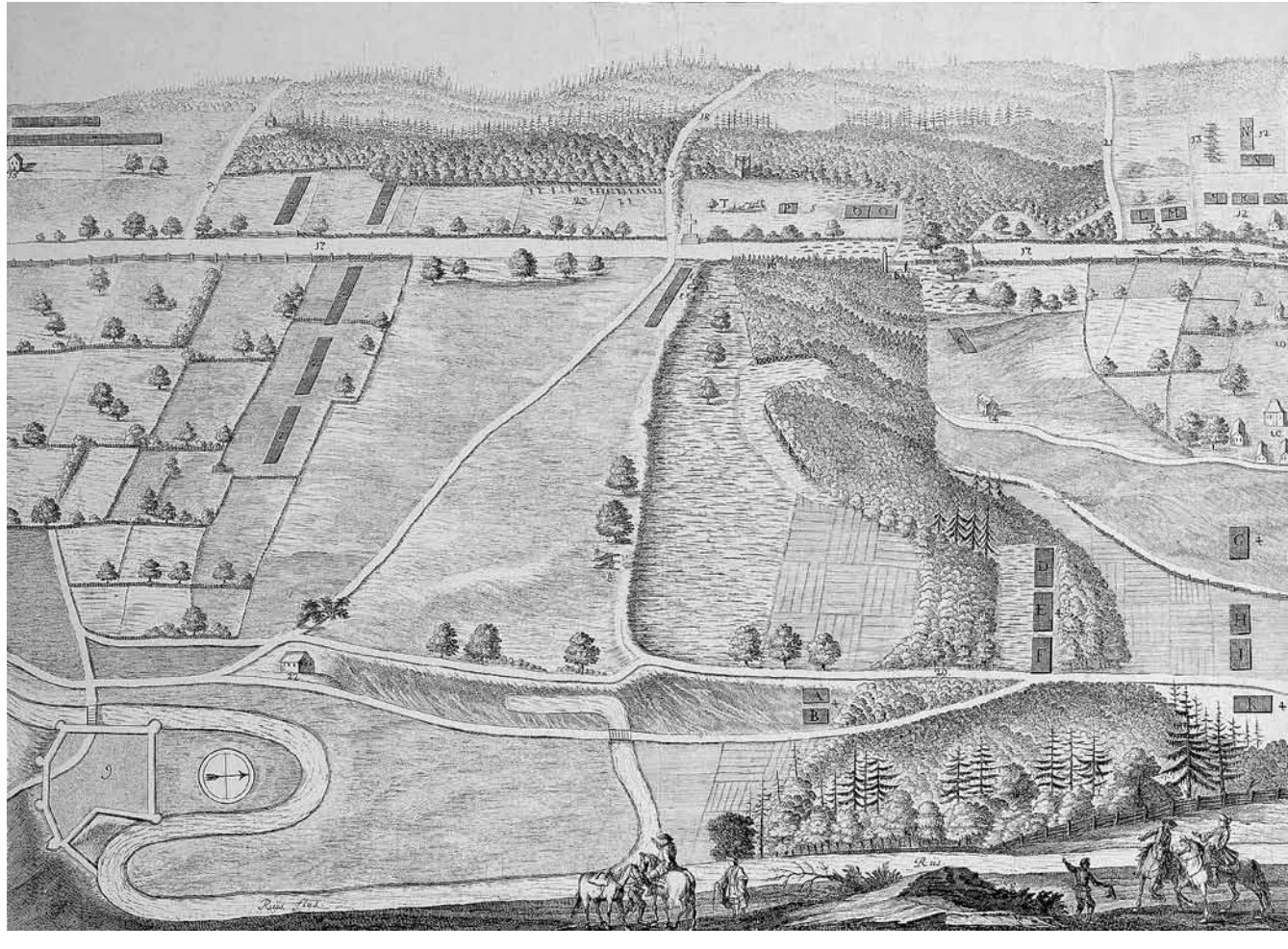
July den 25sten brache die ganze Armee auf, ab dem Wohlenfeld, und defilierte gegen Villmergen bey uns über das Rebberglein vorbey, da waren wir ohne Fuhr und in rechten Nöthen, zumahlen die Zelten ganz nass und folglich so schwer, dass die Soldaten selbige nicht tragen möchten. Es wurden die Bauren in der Nähe herum mit Wagen commandiert […]; als ich deren etliche gesehen über das Feld herkommen, habe in aller Eil bey 24 Mann mitgenommen und also drey Wägen erhaschet […]

In allem dem erblickten wir die feindliche Armee von Sarmistorf und Helfiken [Hilfikon] her stark jenseits dem Graben, die alte Villmerger-Schlacht geschehen, anrucken und auf das Dorf Villmergen anmarschieren, und fiengen an, mit zwey Canonen auf uns zu feuren, da ich noch auf dem Rebberglin stuhnde. Da ich nun wieder die Nachhuth formieren musste, konnte ich mir leicht die Rechnung machen, dass es einmal recht angehen und Ernst gelten werde, stuhnde aber in Sorge, von dem Feinde abgeschnitten zu werden. Weilen kein anderer Weg offen, als durch das Dorf, durch welches ich noch glüklich kame, vor demselben unsere Armee in Schlachtordnung auf drey Linien antraf und auf dem linken Flügel der dritten Linie anschloss. Ich hatte kaum mein Volk alliniert, so kam mir eine ausdrückliche Ordre von General von Diesbach, mit 200 Mann abgesondertem Volk wiederum zurük nach dem Dorf, welches ich so bald als möglich bewerkstelliget […], etliche Offiziers aber bey den Armen fassen und nöthigen müssen, zumahlen jedermann ein solches Detaschement, welches einer ganzen nacheilenden Armee entgegen ziehen solle, für verlohren gehalten.

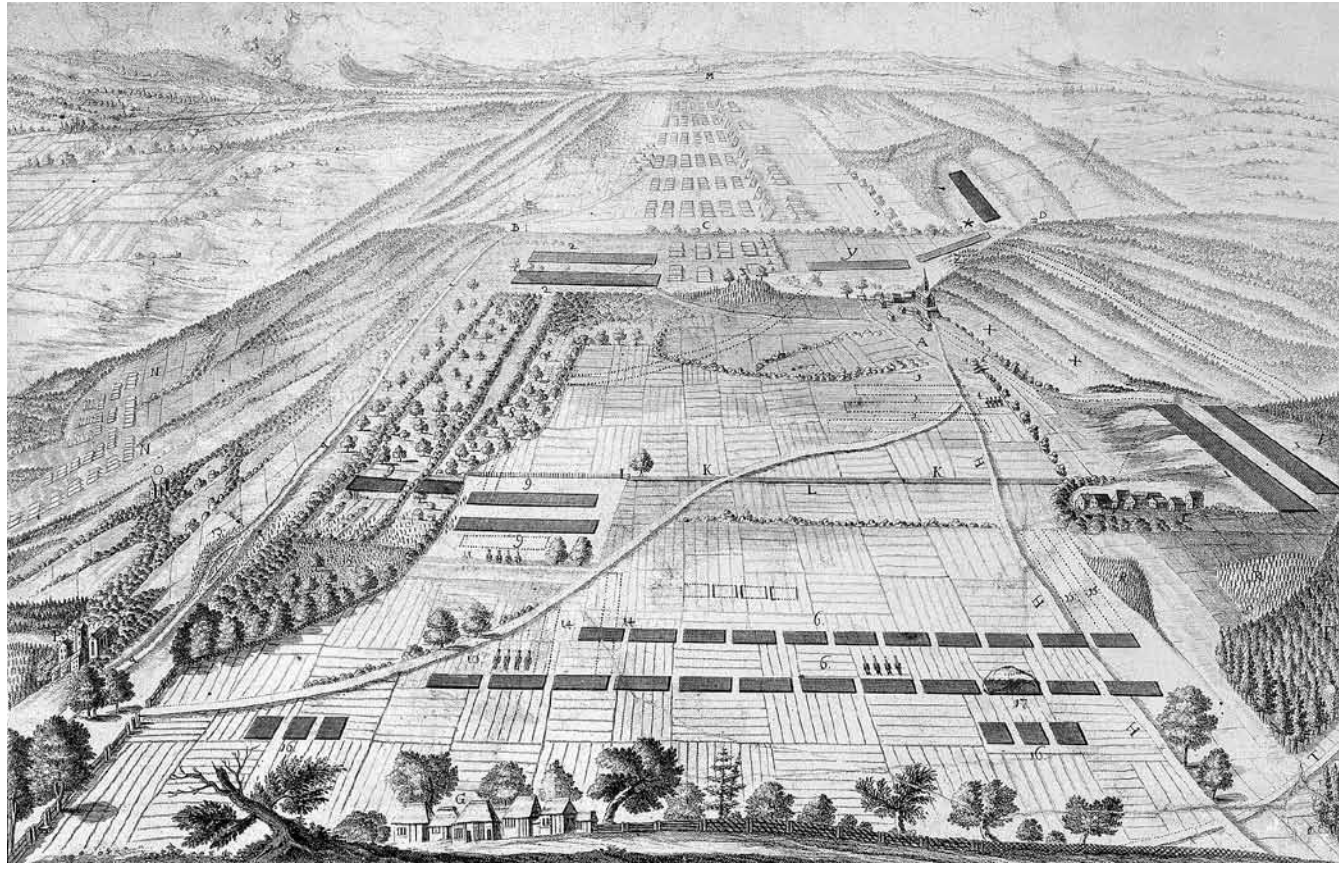
Als ich aber bald bey dem Dorf gewesen, wurde ich zuruk commandirt, und unsere Armee machte auf allen drey Linien rechts umkehrt und marschierte in solcher Ordnung das Feld hinunter bis unter Dintiken. Meine 200 Mann konnte wegen der Eil nicht verabscheiden, sondern sezte mich mit denselben ganz auf den linken Flügel, glaubte aber nicht billig, dass mein Capitain-Lieutenant bey bevorstehender Schlacht ein ganzes Bataillon, ich aber nur 200 Mann commandieren sollte; begehrte also den Auswechsel, so auch geschehen. Meine Soldaten bezeugten grosse Freude und gutes Zutrauen, als sie mich wieder bey ihnen sahen, sonderheitlich da ich ihnen und auch den übrigen auf dem linken Flügel die trostliche

Versicherung gabe eines gewissen Sieges, weilen wir dem Feind aus den Gräben und Büschen entgangen und denselben auf dieses schöne und ebene Feld [Langelenfeld] gezogen, da unsere Dragoner auch recht fechten können […] Unsere Armee hatte sich unterhalb Dintiken zwischen dem Tannwald und Rebberglin mit dem rechten Flügel, und an Dottiken mit dem linken Flügel gesezet […] In solcher Stellung stehend kommt Herr General-Lieutenant von Sacconnai und commandiert uns links um, sagende: wir müssen auf Mayengrün als einen vortheilhaften und von Herrn von Sacconnai sehr beliebigen Posten marschieren. Unter-General-Quartiermeister von Tavel marschierte mit uns gegen das steinerne Brüklin, wo das erste Treffen vorgefallen, herüber und gegen Dottiken bis ziemlich weit ins Feld hinaus. Nun vermeinte nichts anders, als Brigadier von Müllenen werde uns mit seiner Brigade nachfolgen, sahe aber das Gegentheil, dass sich derselbe den Berg hinauf zöge, so dass wir von der Armee uns völlig abgesondert befanden und mit unserem Corpo mitten im Feld allein stuhnden, deswegen ich von Herrn von Tavel begehrt, er solle halten. In dem Augenblick kommt Herr von Sacconnai in vollem Sprung angeritten, mit Befehl, weilen der Feind gesehen worden, dass er sich von der Höhe von Dintiken gegen Lenzburg wende, und uns die Communication abzuschneiden suchen werde, so soll ich ungesaumt mit diesen drey detachierten Corps suchen dem Feind vorzukommen und mich der Höhe gegen Lenzburg zu bemächtigen, damit des Feindes Absicht verhindert werde. Diese geschwinde Aenderung, wie ich hernach vernommen, muss General-Major Manuel zugeschrieben werden, der sehr klüglich missrathen, unter Augen einer feindlichen Armee gegen Mayengrün über Brügklin zu defilieren. Nun musste ich billig Herrn General-Lieutenants Befehle befolgen.

Kaum aber hatte ich ein Stuck Wegs marschiert, kam ein Offizier, rufend, wir sollen halten. Ich fragte, aus was für Befehl mir der Gegenbefehl gegeben wurde, und da er mir nicht deutlich zu antworten wusste, so liess ich mein Volk halten und ritte Sporrenstreich selbsten nach der versammleten Generalität, die ich in einem Kreis zu Pferd stehend antraf, und zeigte an was mir begegnet, und wie ich so widersprechende Ordre empfangen. Der Befehl wurde bestätiget, mit Beyfügen, ich möchte doch eilen, damit der Feind nicht zuvorkomme, und also sezte meinen Marsch mit grösster Eilfertigkeit fort, da inzwischen das feindlich Canonieren anfieng, und das Treffen auf dem linken Flügel hizig wurde. Sobald ich die Höhe ob Lenzburg eingenommen, postierte ich mein Volk so vortheilhaft, dass, wann



Treffen bei Bremgarten («Staudenschlacht») am 26. Mai 1712. Fankhauser bedeckte mit seinem Bataillon die Artillerie (Buchstaben NN, rechts oben) und trug massgeblich zum Sieg bei (zeitgenössischer Kupferstich, Norden unten)



Schlacht bei Villmergen am 25. Juli 1712. Fankhauser kam mit seinem Bataillon von Ammerswil her (Buchstabe T, unten rechts) und fiel dem Gegner in die Flanke (zeitgenössischer Kupferstich, Norden unten)

allenfalls die unserigen gezwungen würden zu weichen, dass allda der Feind aufgehalten und aufs neue der Streit könnte hergestellt werden.
Allein da ich theils vernommen, theils verspührt […], dass der Sieg auf der Wag stuhnde, so bin ich gleich mit meinen Leuten aufgebrochen und über die Höhe hin gegen Amertschweil [Ammerswil] vorgerukt, von wannen uns der Feind als frisches Volk ankommen sahe, und da zugleich dieselben von einem andern Corps, das von Seengen kam, angegriffen wurden, fürchteten sie, sich umringt zu werden und nahmen die Flucht dem Berg nach gegen Villmergen […] Worauf wir uns mit der Armee vereinigt und sammtlich über den Kampfplaz marschiert, und auf dem ebenen Feld das Lager aufgeschlagen. Des Abends bekame ich Befehl […], auf dem linken Flügel der Armee die erforderlichen Wachten und Posten aussezen, mit welcher Arbeit bis gegen eilf Uhr in der Nacht zu thun gehabt hatte.
Des morndrigen Tages ungefehr um neun Uhr begegnete mir Herr Brigadier von Müllenen und forderte mich nach Ihr Gnaden Herrn Kriegsraths-Präsidenten [Frisching], da ich sehr freundlich empfangen ward, mit Verdeuten: dass, da Obrist Tscharner, gewesener Unter-Quartiermeister, bey der Schlacht sein Leben eingebüsst, ich diessmal seine Stelle vertretten sollte. Zu dem End mich nach Dottiken verfügen solle, um daselbst das General-Quartier zu bezeichnen. Ich sahe dies nur für einen Befehl an und wollte, nach deme damit fertig, wieder zu meinem Bataillon mich verfügen; allein Herr General-Major Manuel wollte solches nicht zugeben, sondern sagte: ich müsste fürohin bey der Generalität verbleiben und also mein Quartier in dem Hauptquartier beziehen. Des Abends wurde ich zum Unter-General-Quartiermeister ernannt und ausgegeben.
Unterdessen wurde eine General-Musterung vorgenommen, um zu vernehmen, worinn unser Verlust in der Schlacht bestehe […] Ich hatte die Untersuchung vom linken Flügel, folglich die General-Listen zu machen und Mngnh. einzusenden […]
Von dannen ist die Armee auf Luzernerischen Boden nach Schwarzenbach [südlich Hallwilersee] zu stehen kommen, in welchem Dorf ich die Quartier der Generalität bezeichnet und Herr von Tavel aber das Lager […]
Die Fütterung [Fourage] für die ganze Armee samt benöthigtem Stroh für die Soldaten musste das ganze Frey-Amt, den Haber das nächst umliegende Amt bey Münster [Beromünster] liefern, und zwar alle Tage den Haber ins Hauptquartier, das übrige aber zu der Artillerie […], und zu vertheilen nach der Eintheilung, die ich gemacht hatte. Auch ward mir aufgetragen, die Brandschatzungen [Contributionen, Beitrag zur Truppenunterhaltung]

in Feinds Land nach meinem Gutdünken auszuschreiben […] Auch habe die Leute so gütlich zur Gebühr gebracht, dass es niemals keine kriegerische Vollziehung gebraucht, und wie wenig ich meinen eigenen Nutzen zu Rath gezogen, können meine Rechnungen aufweisen […]
Von Mngnh. Seckelmeister Steiger wurde die gesammte Generalität und ich zusamen berufen, um der ganzen Armee und allen Soldaten den rühmlichen Entschluss der Hohen Oberkeit kund zu thun: es sollten alle diejenigen, so sich bey der Schlacht bey Villmergen befunden oder den Feinden nachgejagt, zur Erquickung und Erkanntlichkeit und Bezeugung dero hohen Zufriedenheit von Oberkeit wegen mit einem Wochensold begnadiget und erfreuet werden.
Wie ich mich auch deswegen nach Rinach [Reinach] mit allen anderen begabe, hatte ich die ausnehmende Ehre, der Erste von allen hervorgerufen zu werden und die verordnete Begnadigung für mein Bataillon mit grösstem Lob und wiederholter Versicherung der hohen Oberkeit Zufriedenheit und Gewogenheit zu empfangen, worauf ich auch ganz freudig und vergnügt nach meinem Quartier ritte und dieselbe austheilte.
Sobald der Frieden bekannt gemacht, hoben wir unsere Lager auf dem Luzernerischen Boden auf und zogen uns nach Rinach, wo das Volk noch sich lagerte, aber alles sich zur Heimreis fertig machte. Gleichen Tages brach meine Compagnie noch auf und marschierte nach Lenzburg, wo ich noch unseren verwundeten Generalen von Diesbach und von Sacconnai meine Aufwartung gemacht habe, und kame endlich den 1ten Augstmonat in der Nacht glüklich zu Hause in Burgdorf an.
Zu Bern gienge es hernach an ein Belohnen; ich wollte mich aber nicht unter die Zahl der anhaltenden Menge begeben, sondern bliebe ganz still zu Hause. Etliche Zeit hernach bekame ich einen Brief von einem grossen Herren, worinn vermeldet, es haben Mngnh. Rath und Burger meiner zum besten gedacht und mir zum Denkzeichen ihres Vergnügens einen Becher zuerkennt […] und mir zuzustellen, welches auch Mngnh. Seckelmeister Thormann zu Bern in seinem Haus, wohin er mich ausdrücklich dafür beschrieben, mir eigenhändig übergeben.

Dieser Becher wiegt 74 Unzen Silber [ca. 4½ Pfund], bekommt aber einen weit grösseren Werth durch seine Umschrift, welche also lautet:
Fankhauser. Vor deine treu erzeigte Tapferkeit,
mit diesem Gschirr dich ehrt dein Hohe Oberkeit.

Dieses Ehrenzeichen soll nicht nur mich herzlich freuen, weil ich es kann ansehen als ein Zeichen meines ehrlichen Verhaltens und des Vergnügens meiner Hohen Oberkeit, auch gesammter Generalität über meine geleisteten Dienste, sondern soll auch billich meine Nachkommen zu gleicher Treu und Eifer, die niemals unbelohnt bleibt, aufmuntern.

* * *

«Es erachten Me Hhhh. Thunlich, dass dem Herrn Haubtmann Fankhauser von Burgdorf wegen drunden in der Armee underschiedenlich auf sich gehabten und ruhmlich verwaltenden Charge, einen Bächer von dem badnerischen Silbergeschirr samt einer Devisen darauff, etwan 70 in 80 Cronen Werths gegeben werde, welches zu veranstalten Ihm Mnhghh. hiermit freundlich ersucht werden. Actum 21. aprill 1713. Kriegs Canzley Bern.»

Der silbervergoldete Pokal, den Fankhauser von den Gnädigen Herren Berns zum Dank erhielt, befindet sich heute im Historischen Museum Bern.

Nach dem Treffen bei Villmergen wurde bereits am 11. August 1712 der Vierte Landfriede in Aarau unterzeichnet. Die Vormachtstellung der katholischen Orte in den Gemeinen Herrschaften im Aargau und in der Ostschweiz war damit beendet. Im Aargau kamen die Grafschaft Baden und die unteren Freien Ämter unter die alleinige Herrschaft von Bern und Zürich mit Beteiligung von Glarus. Unter den reformierten Landesherren blieb der katholische Glaube der Freiämter dank der Religionsparität ebenso bewahrt wie das Eigentum und die Rechte der Klöster.

Anhang

Im Familienarchiv Fankhauser (Stadtbibliothek Burgdorf) geben weitere Manuskripte aus der Zeit von 1712 Auskunft über den Villmergerkrieg:

Laut Rechnung des H. Obrist Wurstemberger hat der Krieg den Stand Bern gekostet 510 000 Kronen [1 275 000 alte Schweizerfranken, heute ca. das 20fache] ohne die Kösten so über Stadt und Land ergangen. Die feindliche Armee der 5 orten ware bey 15 000 Mann stark, die bernerische 8000 Mann. In dem Bünzbach sind ertrunken, erstikt und erschlagen worden bey 1400 Mann. Eroberungen… an Geld zu Baden 136 900 Gulden [204 000 alte Schweizerfranken], in Silbergeschirr 8000 Lot [250 Pfund], an Gültbriefen 100 000 Gulden… Zu Baden hat man gefunden an Früchten [Korn u.a.] 225 Malter [33 750 l], an Wein 45 Säum [6750 l] … Was man in Baden gefunden, wurde mit dem hohen Stand Zürich getheilt.

Besoldung der Berner Truppen monatlich:
Obrist 80 Kronen, Major 50 Kronen, Hauptmann 40 Kronen, Wachtmeister 6 Kronen, Corporal 3 Kronen 5 Batzen, Spilman 2 Kronen 20 Batzen, gemeiner Soldat 2 Kronen 10 Batzen.

Nach der Schlacht hatten die Berner um die 600 Tote zu beklagen, die Fünf Orte dagegen 3000 und 2000 Verletzte. Zum Sieg trugen die überlegene Führung und die bessere Bewaffnung der im modernen Feuergefecht geübten Berner und Waadtländer Truppen bei gegenüber den Fünf Orten, die zum Teil noch mit Luntengewehren und Stangenwaffen (Hellebarden und Morgensternen) kämpften.

Biographische Angaben

Helvetisches Eydgenössisches Lexicon 1753 von Hans Jacob Leu:
Fankhauser, ein Geschlecht in der Bernerischen Stadt Burgdorff, aus welchem Johannes in Französischen und der vereinigten Niederlanden Diensten als Lieutenant und Aide-Major lange Jahr Kriegs-Dienst geleistet: ward nach seiner Zuruckkunft des Raths und A. 1710 Venner zu Burgdorff, und hielte sich A. 1712 als Auszüger-Hauptmann in der Action bey Bremgarten so dapfer, dass der Rath der Stadt Bern ihme einen guldenen [vergoldeten] Pocal geschenckt und ihn zum Oberist-Lieutenant des Ober-Aergäuischen Auszüger Regiments ernennt; er gab A. 1743, die Venner-Stell auf und ist A. 1746 gestorben.

Johannes Fankhauser verheiratete sich 1698 mit Magdalena Rubin. Das Ehepaar hatte sieben Kinder, wovon drei im Kindesalter starben. Als Venner bekleidete er das höchste Amt, das die Stadt zu vergeben hatte. Er war Stellvertreter des Schultheissen, führte das Stadtsiegel und war Seckelmeister (Finanzverwalter). Sein Sohn war ebenfalls Notar und Venner. Der Venner-Zweig der Familie ist im Mannsstamm ausgestorben, lebt jedoch über Frauenlinien bis heute weiter in Burgdorf, Aarau, Zofingen, Winterthur, Zürich und Deutschland.

Weitere Burgdorfer Teilnehmer am Zweiten Villmergerkrieg:
Dr. med. Johannes Kupferschmid (1691–1750) als Medicus im Lazarett Lenzburg. Seine dortigen militärärztlichen Erfahrungen verwendete er 1715 in Basel in der «Dissertatio chirurgico-medica de morbis praeliantium».
Johann Mathys (1676–1749) als Spitalchirurg im Lazarett Lenzburg.
Hans Rudolf Grimm (1665–1749) als Trompeter.
Jakob Kupferschmid (1681–1765) und Georg Buri (1673–1739) als Wachtmeister.
Stähli als Fähnrich und Maritz als Soldat.

Kurze Zeit nach der Entscheidung zirkulierte «Ein kurtzes, lustiges und listiges Lumpengedicht» von katholischer Seite, aus 40 Strophen bestehend:

Wir haben den friden schon lange zeit gnossen,
Kein Menschen Bluet wurde unschuldig vergossen.
Jetz fangen die Zürcher und Berner an schantzen,
Wan es der geyssen wol ist, so fangt sie an tantzen.

Im trüben bach haben sie krepset und gfischet,
Gellt, gloggen, stuck [Kanonen], becher und anders erwischet.
Was gilt es? Sy müssen es wider hergeben,
Sonst wird man was anders mit ihnen anheben.

Der Achermann [Jakob Ackermann, Landeshauptmann von Unterwalden]
hatt zu Sinss drinnen und drussen
Die Berner genommen braff bey der Cartussen [Artilleriegeschosse].
Druff sind sy im schrecken auff Meereschwand gloffen
Und haben alldorten braf gfrässen und gsoffen.

Die Zürcher und Bärner, sehr mächtige Herren,
Den friden zwar wünschen und wider begehren,
Doch gloub ich nit alles, was man mir thut sagen,
Die Zürcher sind listig, die Bärner verschlagen.

Es thut zwar vil glouben im Christenthumb geben,
Doch führt nur einer zum ewigen läben,
Wie heysst man den selbigen aber mit namen,
Es ist der allt römisch-Catolische, Amen.

Quellen und Literatur

Merkwürdiges als zuverlässiges Tagebuch eines erfahrnen Offiziers aus dem Kanton Bern, über den Feldzug von 1712. Gedruckt 1788.
Emanuel von Rodt: Geschichte des Bernerischen Kriegswesens, Band 3, Bern 1834, S. 477–551.
Rudolf Ochsenbein: Johannes Fankhauser; Sammlung Bern. Biogr. 3, Bern 1898, S. 560 ff.
Hermann Kasser: Zwei silbervergoldete Pokale («Fankhauser-Becher»); Bernische Kunstdenkmäler 4. Lieferung, Bern 1903.
Richard Feller, Edgar Bonjour: Geschichtsschreibung der Schweiz, Band II, Bern/Stuttgart 1979, S. 456 f.
Anne-Marie Dubler: Der Zweite Villmergerkrieg von 1712 – ein Krieg unter Eidgenossen auf Freiämter Boden. In: Unsere Heimat, Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt, 2012.
Burgdorfer Jahrbuch 2000, S. 103 ff. Ausführliche Biographie von Johannes Fankhauser.
Familienarchiv Fankhauser, Stadtbibliothek und Burgerarchiv Burgdorf.

Vom Eidgenössischen Zeughaus und dem AMP zum Kantonalen Verwaltungszentrum

Heinz Schibler

Zeughaus und AMP entstehen

Planung und Bau des Zeughauses fallen in die letzten Jahre des Ersten Weltkriegs. Wohl blieb unser Land von den militärischen Auseinandersetzungen verschont. Doch die Mobilmachung 1914 und die anschliessende Grenzbesetzung hatten verschiedene Mängel bei der Armee offenbart, auf die General Wille in seinem Bericht an die Bundesversammlung hinwies. Vor diesem Hintergrund ist auch die folgende Entwicklung zu sehen.
Das Kommando der 3. (Berner) Division und der Generalstabschef stellten im Spätherbst 1916 den Antrag, es sei für diese Division ein neuer Korpssammelplatz, und zwar in Burgdorf, zu schaffen. Der Divisionskommandant begründete sein Anliegen wie folgt:
«Die Zeughausräume in den Korpssammelplätzen meiner Division in Bern, Thun und Langnau waren schon seit längerer Zeit zu eng. Sie können den Neuaufstellungen nicht mehr genügen. Thun und Langnau können durch Anbauten vergrössert werden. Dagegen muss ich vor weiteren Bauten in Bern warnen. Der Platz Bern sollte durch Schaffung eines neuen Korpssammelplatzes zum Beispiel in Burgdorf für ein kombiniertes Regiment nebst Landwehr entlastet werden. Die Häufung aller möglichen Truppenkörper mit sehr viel Pferden ist in Bern zu stark, ich erlaube mir, diese Verhältnisse Ihrer Prüfung zu empfehlen. Massnahmen werden immer dringender.»
Der Chef des Generalstabs doppelte nach, indem er darauf aufmerksam machte, dass die herrschenden Übelstände unbestritten seien und den guten Verlauf einer Mobilmachung immer mehr zu gefährden drohten.
Wegen der von der Direktion der Eidgenössischen Bauten veranschlagten Bausumme von einer Million Franken kam es zu einem kurzen Seilziehen. Angesichts der hohen Kosten und der misslichen Finanzlage des

Bundes war das Finanzdepartement wenig begeistert. Es beantragte, das Vorhaben auf eine den Bauverhältnissen günstigere Zeit zu verschieben. Das Militärdepartement setzte sich jedoch mit seinem Antrag durch. Am 16. Oktober 1917 bewilligte der Bundesrat den Kredit und bestimmte damit Burgdorf zum Korpssammelplatz. Eigentliche Garnisonsstadt wie etwa Thun, Aarau, Frauenfeld oder Liestal wurde Burgdorf aber nie.

Bemerkenswert ist, wie rasch die damaligen Behörden unserer Stadt die Gunst der Stunde erkannten und dementsprechend zügig handelten. Über den Standort des Zeughauses war man sich von Anfang an einig. Es handelte sich um das Grundstück an der Kirchbergstrasse mit einer Fläche von 18 500 Quadratmetern. Das benötigte Bauland verkaufte die Burgergemeinde als Eigentümerin für einen Franken pro Quadratmeter an die Einwohnergemeinde. Diese stellte es anschliessend dem Bund als Bauherr kostenlos zur Verfügung! Man kann aus heutiger Sicht nur staunen, wie dieses Projekt in der Rekordzeit von 2½ Monaten Realität wurde. Die Grosszügigkeit der Behörden und Bürger unserer Stadt setzte die Zuständigen der Eidgenossenschaft gehörig in Trab.

So entstanden im Jahre 1918 auf der «Neumatt» an der Hauptstrasse Burgdorf–Kirchberg drei Zeughausmagazine mit einem Wagenschuppen und Abortanlage, ein Verwaltungs- und Werkstattgebäude mit einer Dienstwohnung für den Verwalter sowie zwei Munitionsmagazine.

Die stattliche Anlage diente vor allem der Unterbringung von Korpsmaterial für Truppen der Infanterie und der Kavallerie. Schon bald zeigte die stete Zunahme der Motorisierung und Mechanisierung unserer Armee ihre Auswirkungen. Aus diesem Grund mussten 1933 eine Garage sowie diverse Werkstätten im Zeughausareal erstellt und in einem anderen Ortsteil 1940 eine unterirdische Tankanlage gebaut werden.

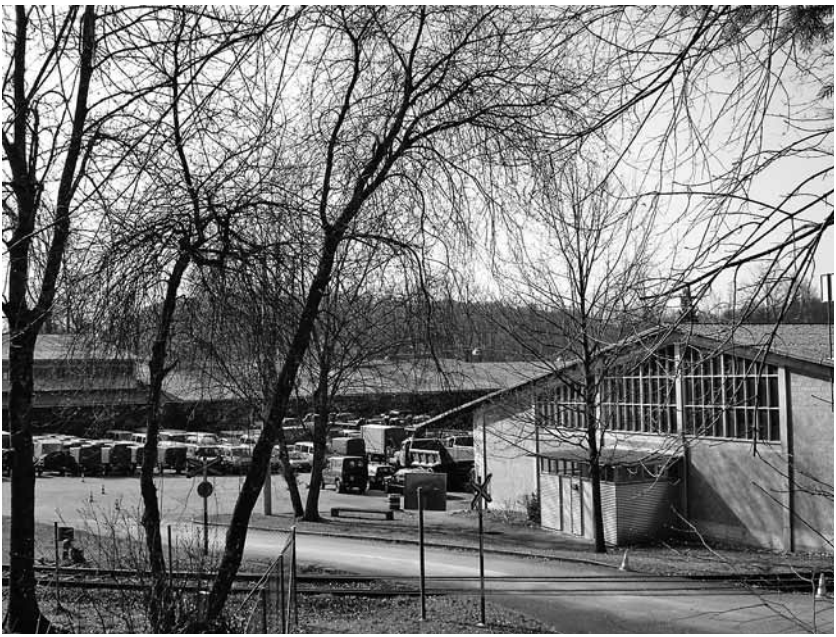
Die Zuteilung neuer Truppen (Artillerie, Train usw.) hatte weiteren Platzbedarf zur Folge, so dass 1946 ein Aussenzeughaus in Hasle (direkt an der Strasse Richtung Walkringen–Konolfingen) errichtet werden musste. Die Truppenordnung (19)51 erweiterte die Infrastruktur. So mussten verschiedene Werkstätten für die Holzbearbeitung neu erstellt oder angepasst werden. 1955 erfolgte die Übernahme von sieben Armeeverpflegungslagern und Anfang der 1960er-Jahre wurde dem Betrieb Burgdorf die Bewirtschaftung

Das Zeughausareal an der Kirchbergstrasse (Foto: Louis Bechstein)

des Leihdepots für Genie- und Baumaterial der Armee übertragen. Weiter wurde das Eidg. Zeughaus gesamtschweizerische Lager- und Verteilstelle für Ersatzteilkataloge und Betriebsmaterial. Diese massive Aufgabenvermehrung hatte in den nächsten Jahren zur Folge, dass ein Anschlussgeleise in den Stammbetrieb sowie weitere Munitionsmagazine erstellt werden mussten. Vor allem in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg setzte sich auch in unserer Armee eine rasante Motorisierung und Mechanisierung durch. Diese Entwicklung erforderte eine entsprechende Anpassung der Unterhaltsstruktur. Damit rückte der Bau von Armeemotorfahrzeugparks (AMP) näher. Im Rahmen der Gesamtkonzeption sahen die damaligen Verantwortlichen unter anderen als mögliche Standorte den Raum Oberaargau/Emmental vor. In Anlehnung an den bereits vorhandenen Korpssammelplatz fiel die Wahl schliesslich auf Burgdorf. Ausschlaggebend für den Standort im lang gezogenen Lochbachschachen war die Möglichkeit, ein Bahnanschlussgeleise mit Brücke über die Emme zur Station Oberburg zu bauen.

Nach Vorliegen des Projekts beschlossen die eidgenössischen Räte in der Frühjahrssession 1959 den Bau des AMP Burgdorf. Am 1. Mai 1963 wurde der Betrieb mit 26 Angestellten und 396 Motorfahrzeugen aufgenommen. Die Bauarbeiten erstreckten sich noch bis ins Jahr 1968 und fanden mit dem Bezug des Werkstattgebäudes ihren Abschluss. Schon ein Jahr später wurden AMP und Zeughaus aus betriebswirtschaftlichen Gründen zusammengelegt und einer Leitung unterstellt. Mit dieser Zusammenführung konnten verschiedene Bereiche wie Personaldienst, Rechnungswesen, Liegenschaftsunterhalt usw. zentralisiert und wirtschaftlicher geführt werden. Als Folge davon wurde auch der Verkehr mit der Truppe vereinfacht und verbessert.
Als im Jahr 1988 das 25-jährige Bestehen gefeiert werden konnte, umfasste der AMP 183 Mitarbeiter, 37 Lehrlinge und 18 Hilfskräfte. Diese stattliche Belegschaft hatte die ständig hohe Einsatzbereitschaft der zugewiesenen rund 3000 Raupen- und Radfahrzeuge sicherzustellen. In diesem Jubiläumsjahr war Oberst Hans Pulver Chef des Gemischtbetriebs AMP und Zeughaus Burgdorf. Er hatte diese Aufgabe 1972 übernommen. Später wurde Pulver zum Divisionär befördert und mit dem Amt des Chefs Logistik der Armee betraut. Seine Vorgänger waren folgende stadtbekannten Offiziere gewesen: von 1918 bis 1946 Hauptmann Hans Zellweger, von 1947 bis 1968 Oberstleutnant Hans Fischer und von 1969 bis 1971 Oberst Hans Hoppeler, der schon seit 1963 die Leitung des AMP innehatte. 1992 wurden dann beide Burgdorfer Betriebe als Bewirtschaftungsstelle dem Eidg. Zeughaus Bern unterstellt.

Nach dem Fall der Berliner Mauer 1989 und dem Zusammenbruch der Sowjetunion und des Ostblocks 1991 ging die Epoche des Kalten Kriegs zu Ende. Sie hatte seit Kriegsende das Weltgeschehen dominiert. Die Folge war, dass vor allem in Europa ein massiver Abbau der Armeebestände inklusive Bewaffnung und Ausrüstung einsetzte – mit einiger Verzögerung auch in der Schweiz. Die bestehende militärische Infrastruktur liess sich nicht mehr aufrechterhalten. So kam es zur Schliessung oder Zusammenlegung von Zeughäusern, Munitionsdepots und Motorfahrzeugparks. Die traditionsreichen Infanterie-Regimenter – bei uns das Inf Rgt 16 – hatten ausgedient. Nun fand der Bund auch für das Zeughaus Burgdorf keine Verwendung mehr. Anderseits suchte der Kanton Bern nach dem Verzicht auf seine Räumlichkeiten im Schloss nach einem neuen Standort für seine regionale Verwaltung.



Der 1963 eröffnete Armeemotorfahrzeugpark (AMP) im Lochbachschachen

Der Abschluss eines Gegengeschäfts lag also auf der Hand. Und tatsächlich: Im September 2009 verkaufte die Schweizerische Eidgenossenschaft, vertreten durch die Armasuisse Immobilien, das Zeughausareal mit einer Gesamtfläche von 29 988 Quadratmetern dem Kanton Bern, vertreten durch das Amt für Grundstücke und Gebäude. Der Verkaufspreis wurde nicht publik.

Das Kantonale Verwaltungszentrum «NEUMATT» entsteht

Dieses Verkaufsgeschäft hatte eine Vorgeschichte: Schon im Februar 2006 hatte der Regierungsrat des Kantons Bern die Wiederaufnahme des Projekts aus dem Jahr 2001 zum Neubau eines Regionalgefängnisses mit 110 Haftplätzen und eines Verwaltungszentrums auf dem Zeughausareal in Burgdorf beschlossen. Er beauftragte die Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion (BVE) entsprechend den überprüften Bedürfnissen das Vorhaben zu aktualisieren und weiterzuführen.
Die Dimensionen des Projekts waren gewaltig. Das Investitionsvolumen belief sich auf rund 150 Millionen Franken. Es ging darum, ein Verwaltungs- und Justizzentrum, einen Werkhof sowie ein Regionalgefängnis zu erstellen. Unter anderem werden die Staatsanwaltschaft, das Regionalgericht, die Steuerverwaltung, das Berufsinformationszentrum, die Erziehungsberatung und das Schulinspektorat, Police Bern, das kantonale Laboratorium, das Betreibungs- und Konkursamt sowie das Strasseninspektorat in dem aus sechs Bauten bestehenden Gebäudekomplex untergebracht. Eine beeindruckende Fülle! Burgdorf ist damit zum zentralen Standort für die Verwaltungsregion Emmental-Oberaargau aufgestiegen.
Bei der Realisierung dieses Vorhabens hat der Kanton neue Wege beschritten: Schweizweit ist es als erstes «Public Private Partnership»-Modell (PPP) ausgeführt worden. PPP steht für eine vertraglich geregelte langfristige Zusammenarbeit zwischen der öffentlichen Hand und der Privatwirtschaft bei der Erfüllung öffentlicher Aufgaben. Der Kanton überträgt die Verantwortung für den Bau sowie die Bewirtschaftung und die Wartung der Gebäude und Anlagen für die nächsten 25 Jahre einem privaten Investor. In unserem Fall ist dies die «Zeughaus PPP AG», ein Konsortium, das sich aus der Schweizer Bauunternehmung Marti und zwei ausländischen Firmen zusammensetzt. Die vom privaten Partner nach dem Bau und

Bezug zu erbringenden Dienstleistungen umfassen beispielsweise Reinigungs- und Pflegearbeiten der Gebäude und Aussenanlagen sowie den Betrieb eines Personalrestaurants. Für all diese Leistungen wird die oben erwähnte AG vom Kanton mit einem jährlichen Nutzungsentgelt von 16,8 Millionen Franken entschädigt. Diesen stolzen Betrag hat der Grosse Rat bewilligt. Der Kanton bleibt während der ganzen Vertragszeit Eigentümer des Grundstücks und der Gebäude. Hochgerechnet auf die vertragliche Betriebszeit von 25 Jahren gibt er also für das neue Verwaltungszentrum rund 420 Millionen Franken aus.

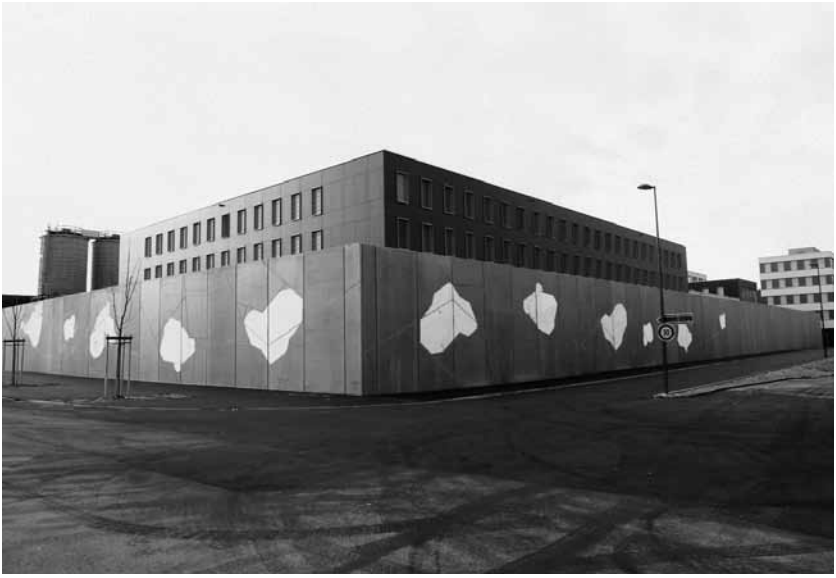
Anlässlich der Grundsteinlegung Ende Mai 2010 wies die kantonale Baudirektorin, Regierungsrätin Barbara Egger-Jenzer, auf die Bedeutung dieses Pilotprojekts hin, es komme einer Schweizer Premiere gleich. Der Bau erfülle auch die Anforderungen des Minergie-P-Eco-Standards und bringe Stadt und Region rund 400 Arbeitsplätze. Angesichts der schwierigen Finanzlage des Kantons sei dank der jährlichen Zahlungsweise weiterhin ein gewisser Spielraum für notwendige Investitionen der öffentlichen Hand gegeben. Zudem sei gegenüber einer konventionellen Umsetzung mit Kosteneinsparungen von fünf Prozent über den Zeitraum von 25 Jahren zu rechnen. Sie machte aber auch auf kritische Punkte aufmerksam: Als problematisch erachtet sie den hohen verwaltungsinternen Aufwand für die umfangreichen Planungen und Abklärungen, die damit verbundene Komplexität und die Abhängigkeit der Kosten von der Finanzlage zum Zeitpunkt der Vertragsunterzeichnung. PPP sei kein Patentrezept, nur für die wenigsten Vorhaben eigne sich dieses Modell. Es brauche allerdings weitere Pilotprojekte, um Erfahrungen sammeln zu können und um zu sehen, ob sich die vielversprechende Idee auch in der Praxis bewähre.

Schon bald danach beherrschten Bagger, Baukräne und Betonmischer die Szene: Schweres Gerät und Arbeiter aus den Bereichen Fassaden-, Holz-, Treppen- und Stahlbau, Brandschutz, Sanitär und Elektro standen in vollem Einsatz. So konnte man in den folgenden Monaten von der vielbefahrenen Kirchbergstrasse aus verfolgen, was sich auf dieser Grossbaustelle tat. Das riesige Loch zu Beginn wich bald Fundamenten, Bodenplatten, Wänden und Fassaden. Bereits Ende 2010 waren die Rohbauarbeiten planmässig abgeschlossen.

Der Gebäudekomplex an der Kirchbergstrasse

Der Werkhof an der Maritzstrasse

Auf der Seite der neuen Dunantstrasse



Der Gefängnisneubau von der Maritzstrasse aus gesehen
(Fotos: H. und T. Aeschlimann)

Noch im Frühling 2011 waren die entstehenden Gebäude hinter orangefarbenen Baunetzen verborgen. Im Sommer fielen dann die Hüllen und erstmals war klar zu erkennen, was während eines Jahres in die Höhe gewachsen ist – ein imposanter Verwaltungskomplex, welcher der Einfahrt in unsere Stadt zweifellos einen besonderen Akzent verleiht. Was vorher düster und kasernenartig anmutete, präsentiert sich jetzt freundlich in leuchtendem Weiss. Die kubischen, klar gegliederten fünfstöckigen Baukörper haben geradezu grossstädtischen Charakter. Sie passen jedenfalls gut zum anschliessenden Industriegebiet.
Seit Mitte März prangt in grossen Lettern der Name «NEUMATT» an der Fassade; so heisst das neue Verwaltungszentrum offiziell. Ende März erfolgten die letzten Bauarbeiten, so dass ab Anfang April Schritt für Schritt die Räumlichkeiten bezogen werden konnten. Bei 400 Arbeitsplätzen geschah dies nicht vom einen Tag auf den andern. In einem der Trakte ist das Personalrestaurant untergebracht, wo mittags jeweils 200 Essen verkauft werden sollen. Es gibt sogar eine eigene Postzentrale.

Wie gesagt, Besitzer des Zentrums ist der Kanton, betrieben wird es aber auf der Basis des vorerwähnten PPP-Modells von der St.Galler Firma Hälg Group. Dieses auf Haustechnik spezialisierte Unternehmen ist zuständig für die Instandhaltung der Infrastruktur, die Gebäudereinigung, die Energieversorgung, die Gastronomie und anderes mehr.
Nicht so leuchtend hell, sondern grau und vergittert zeigt sich im hinteren Teil der Gefängnistrakt. Damit werden das veraltete Regionalgefängnis auf Schloss Burgdorf (für Untersuchungshäftlinge) und jenes in Fraubrunnen (für kürzere Strafen) aufgehoben.

Am 2. April hat der Kanton symbolisch den Schlüssel für die sieben Gebäude erhalten. An der Medienorientierung gab Regierungsrätin Barbara Egger-Jenzer ihrer Freude Ausdruck, dass das Zentrum in rekordverdächtiger Zeit fertig geworden sei, so dass nun der grosse Umzug an die (neue) Dunantstrasse stattfinden könne.

Kantonales Verwaltungszentrum Burgdorf Neumatt
Dunantstrasse 1–13 A
3400 Burgdorf

www.be.ch/vz-neumatt

Folgende Abteilungen sind in die Neumatt eingezogen:

Verwaltungseinheit	*Bisheriger Standort*
Oberingenieurkreis	Bucherstrasse 1, Burgdorf
Strasseninspektorat und Werkhof	Ludwig-Schläfli-Weg 15, Burgdorf
Schulinspektorat	Meisenweg 2, Burgdorf
Erziehungsberatung	Pestalozzistrasse 19, Burgdorf
Berufsberatung (BIZ)	Neuengasse 5, Burgdorf
PH Bern Beratungsstelle	Ahornweg 11, Burgdorf
Kantonales Laboratorium	Emmentalstrasse 14, Burgdorf
Bewährungshilfe	Oberburgstrasse 8, Burgdorf
Straf- und Massnahmenvollzug	Kirchbühl 13, Burgdorf
Kantonspolizei Bern	Poststrasse 3 + 5, Burgdorf
Steuerverwaltung	
Emmental/Oberaargau	Poststrasse, «Zum Kyburger», Burgdorf
Betreibungsamt	Gotthelfstrasse 50, Burgdorf
Schlichtungsbehörde	Kreuzgraben 10, Burgdorf
Jugendanwaltschaft	Lyssachstrasse 11, Burgdorf
Gericht und Gefängnis	Schloss Burgdorf
Gericht	Schloss Aarwangen
Gericht	Amtshaus Langnau
Staatsanwaltschaft und Gefängnis	Schloss Fraubrunnen
Gerichtsarchiv	Schloss Trachselwald

Alle diese Verwaltungseinheiten beschäftigen knapp 400 Mitarbeitende; die grösste ist die Steuerverwaltung. Burgdorf gewinnt durch diese Zusammenlegung rund 60 neue Arbeitsplätze.

Damit ist auch unser Schloss bis auf die drei Museen geräumt. Nach dem Regierungsstatthalteramt (heute in Langnau) sind jetzt auch Gericht und Gefängnis ausgezogen. Eine Hauptrolle bei dessen Neunutzung spielen die Schweizer Jugendherbergen, die hier eine weitere Niederlassung einrichten und betreiben möchten. Sie orten am Standort Burgdorf «grosses Potenzial», und zwar wegen der vorgesehenen Mischung des Schlosses als Museum, Gastronomiebetrieb, Herberge und Trauungslokal. Man muss sich der epochalen Bedeutung dieses Schrittes bewusst sein: Erstmals seit 1384, als Burgdorf zusammen mit Thun bernisch wurde, dient das Schloss nicht mehr Verwaltungszwecken!

In Anwesenheit von rund 200 Behördevertretern und weitern Gästen fand am 26. April 2012 die offizielle Einweihung statt. Gleich zwei Mitglieder der Berner Regierung machten Burgdorf ihre Aufwartung: Polizeidirektor Hans-Jürg Käser betonte, dass die Konzentration der behördlichen Tätigkeit in den Regionen mehr Bürgernähe bedeute, und er freute sich darüber, dass in Burgdorf das modernste Gefängnis im Kanton Bern, wenn nicht sogar der Schweiz gebaut worden sei. Baudirektorin Barbara Egger-Jenzer hob noch einmal den Pioniercharakter des Bauwerks hervor und lobte die Verantwortlichen dafür, dass der Terminplan genau eingehalten worden sei. Schliesslich gab Stadtpräsidentin Elisabeth Zäch ihrer Freude Ausdruck, dass durch den neuen Verwaltungsbau die Rolle Burgdorfs als Regionalzentrum wesentlich gestärkt werde. Erfreulich sei zudem, dass unsere Stadt damit rund 60 zusätzliche Arbeitsplätze erhalten hat.

Zwei Tage später, am Samstag, 28. April, standen die sieben Gebäude an einem «Tag der offenen Türen» der Bevölkerung zur Besichtigung frei. Von dieser Möglichkeit wurde reger Gebrauch gemacht – der Ansturm war riesig! Die Zahl der Besucher wurde auf rund 18 000 geschätzt. Hauptattraktion war das neue Regionalgefängnis mit seinen 110 Haftplätzen. Dies führte zu hoffnungslos überfüllten Zellen. Es war auch möglich, sich an das Steuerrad eines Polizeifahrzeugs zu setzen oder die Arbeit im Werkhof kennenzulernen. Auch Speis und Trank waren reichlich vorhanden. Viel zum Publikumserfolg trug das prächtige Frühlingswetter bei, sodass der Anlass geradezu Volksfest-Charakter annahm. Nach all den Umzügen und Festivitäten sind Kaderleute und Angestellte wohl froh, ab Mai ungestört ihre Arbeit aufnehmen zu können.

Benutzte Quellen:

– Die Zeughäuser und die Armeemotorfahrzeugparks in der Schweiz, 1993, herausgegeben von der Kriegsmaterialverwaltung, Bern
– 25 Jahre Armeemotorfahrzeugpark und 70 Jahre Eidgenössisches Zeughaus, 1988, herausgegeben von AMP und Zeughaus Burgdorf
– Überbauung Zeughausareal Burgdorf, Markterkundungsverfahren und Vorinformation, 2007, herausgegeben vom Amt für Grundstücke und Gebäude des Kantons Bern
– Diverse Artikel in «D'REGION» und «BZ» im Zusammenhang mit Bau und Eröffnung des Verwaltungszentrums Neumatt

Sechs Monate in Paris 1935/36

Tagebuch des Medizinstudenten Franz Della Casa (1913 – 2009)

Herausgegeben von Heinz Fankhauser

Einleitung

Franz Della Casa, genannt «Frano», Augenarzt in Burgdorf, war während seiner Gymerzeit aktiv bei der «Bertholdia» (Studentenname «Strick») und nachher in Bern Mitglied der schlagenden Verbindung «Helvetia». 1935 hatte er Gelegenheit, ein Semester Medizin in Paris zu studieren. Aus dieser Zeit stammt das in Leder gebundene, reich bebilderte Tagebuch von 132 Seiten. Gefunden wurde es kurz vor der definitiven Hausräumung am Kreuzgraben und ging in den Besitz des Rittersaalvereins Burgdorf (Schlossmuseum) über. Der folgende Auszug gibt die wichtigsten Ereignisse während Franos Aufenthalt in Paris wieder.

Jeder junge Student, dem sich die Gelegenheit bietet, ein Semester im Auslande zu verbringen, und der dieses Einmalige in seinem Leben leichtfertig verschmäht, sollte wie im Mittelalter eine tüchtige Tracht Prügel erhalten. Wohl kann man viel aus Büchern und Zeitungen erfahren, viel Neues durch Lesen sich aneignen; aber wie viel Falsches oft geschrieben wird, das merkt man erst, wenn man selbst hinausgeht in die Fremde und sich mit eigenen Augen überzeugt. Dazu gehört allerdings, dass man mit den Augen auch wirklich sehen kann und nicht, wie so viele, mit einem Reisebuch in der Hand durch die Welt rennen und alles Gesehene fein säuberlich mit einem Zeichen im Buch vermerken, was heissen soll: ich bin auch dort und dort gewesen… Und wenn dann ein solch bedauernswerter Mensch, der zwei Augen im Kopf hat und gleichwohl nichts sieht, gar nach Paris gehen will, dann gebe ich ihm den wohlgemeinten Rat, sich besser für das Geld ein sanftes Ruhekissen zu kaufen und darauf zu Hause von Paris zu träumen, er hat sicher mehr davon!

Als ich im Frühjahr 1935 das *Anatomium* bestand, erlaubte mir mein Vater, das heisst, er wünschte es sogar, dass ich ein Semester in Paris zubringe. Natürlich liess ich mir das nicht zweimal sagen und so stand ich dann wohlgerüstet gegen Taschendiebe – mein Geld hatte ich an alle möglichen Orte hin versteckt – und mit den besten Ratschlägen versehen – Paris ist ja bekanntlich ein gefährlicher Sündenpfuhl! – am 6. Oktober 1935 wartend auf dem Perron, um in den Wagen mit der verlockenden Aufschrift: Milano – Lötschberg – Berne – Delle – Paris einzusteigen. – Das Ehrengeleite bis Biel gab mir ein Couleurbruder, der die angenehme Aufgabe hatte, meine Cigarettenschachteln, die ich schmuggeln wollte, anzurauchen, was er auch prompt besorgte, wie es sich für einen Couleurbruder gehört! Von der Reise ist nicht viel zu sagen. Sie verlief wie jede nächtliche Bahnfahrt; man döst vor sich hin, schläft mehr oder weniger gut – je nach Gewissen – und freut sich, wenn es endlich wieder Tag wird. Um 9 Uhr sollte ich in Paris ankommen…

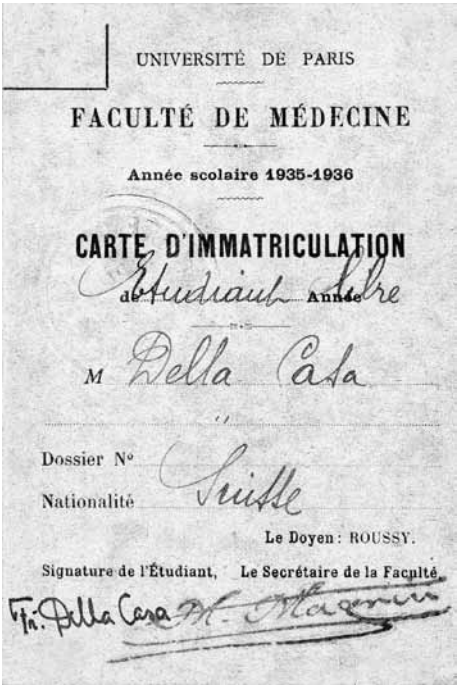
Schnell verliess ich den *Gare de l'Est* und fuhr nach meinem voraussichtlichen Wohnquartier, dem Quartier Latin. Hier erwartete mich eine Überraschung: das einzige Hotel, das ich in Paris kannte, war bis zum letzten Platz besetzt. So blieb mir nichts anderes übrig als die Adresse einer *Zimmervermieterin,* die mir mein Freund gegeben hatte, zu verwenden…:

28, Rue du Four – Paris (6e) Madame Demurs, 3e étage.

Doch nun zu Madame Demurs: 74 Jahre alt, klein, untersetzt, mit etwas zu langen Armen, Spinnenfingern und einem furchtbaren Schnurrbart, kurz mit einem Wort: die Hexe im Märchen. Doch möchte ich mich beeilen zu sagen, dass dies nur für die Gestalt zutrifft, dem Charakter nach möchte ich sie lieber mit einer gütigen Fee vergleichen… Sie sagte einen Preis, ich wiederholte, sie sagte «non», nannte die Summe von neuem; ich wiederholte wieder und sie sagte diesmal «oui»… Ihr oberster Grundsatz war, und so wurde auch die originelle femme de chambre von Mme. Demurs instruiert: Peinliche Sauberkeit, Wanzen werden nicht geduldet! (Flöhe ausnahmsweise).

8. Okt. Heute führte mich mein Weg in westlicher Richtung. Mein Ziel war das Wahrzeichen von Paris: der *Eiffelturm…*

Im Grand Palais hatte ich gleich Gelegenheit den alljährlich weit herum berühmten *Automobilsalon* anzusehen. Was da an wunderbaren Wagen gezeigt wurde, spottet jeder Beschreibung! So hielt ich es auch nicht lange in Mitten dieser schönen Fahrzeuge aus, der «Gluscht» und die «finanzielle



UNIVERSITÉ DE PARIS

FACULTÉ DE MÉDECINE

Année scolaire 1935-1936

CARTE D'IMMATRICULATION

de Étudiant Année libre

M Della Casa

Dossier N°

Nationalité Suisse

Le Doyen : ROUSSY.

Signature de l'Étudiant, Le Secrétaire de la Faculté,

Fr. Della Casa M. Magenin

DANS MAISON PARTICULIÈRE

CHAMBRES MEUBLÉES

A LOUER

S'adresser :

28, Rue du Four — PARIS (6e)

MADAME DEMURS

3e étage

Université et chambre meublée

Ohnmacht» rissen mich viel zu sehr hin und her, und ich beschloss, mich mit etwas Positiverem zu befassen, nämlich mit der Suche nach einem guten Bier! Mit meinem, durch lange Aktivsemester trainierten Spürsinn hatte ich natürlich keine Mühe dies zu finden, und ich erkor gleich die nahe meiner Wohnung liegende *Brasserie Lipp* zu meiner «Stammbeiz», was weder der Wirt noch ich zu bereuen hatte… Nachdem ich mich also gestärkt hatte, beschloss ich, mir im Palais des Sports ganz starke Kost zuzuführen, einen «Catch as Catch Can Kampf». Wie das Wort schon sagt: fange, was du fangen kannst, ist hier mit wenigen Ausnahmen alles erlaubt und je mehr die Kämpfer ihr Gesicht verziehen – wenn ihnen ein Bein oder ein Arm ausgerenkt wird – um so mehr brüllt das Publikum Beifall; mit einem Wort: Civilisation in Reinkultur!... Angeregt durch die Kämpfer stürzte ich mich nach Mitternacht in das Gedränge der Leute, die auf die letzten Metros warteten und erstürmte mir mit Todesmut ein Plätzchen, um möglichst rasch nach «Bettenhausen», einer Station, die ich heute redlich verdient hatte, zu fahren…

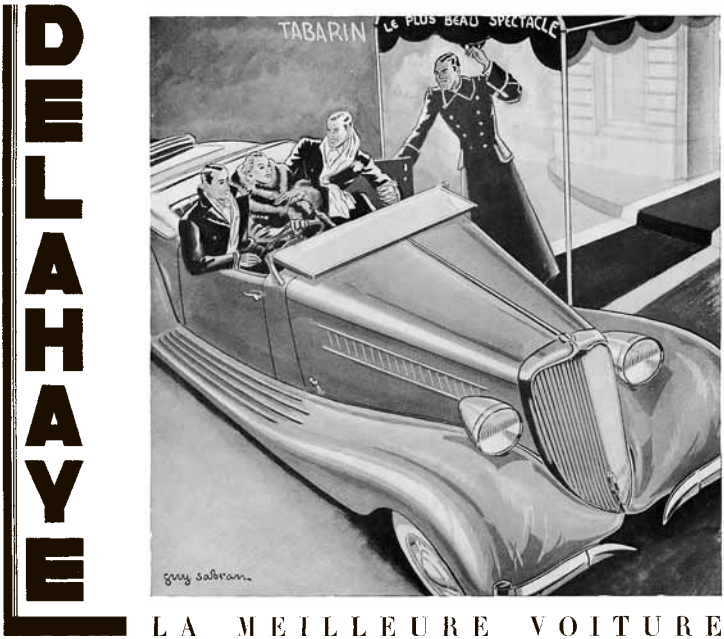
10. Okt. Heute regnete es in Strömen… Gott sei Dank gibt es in Paris genügend Museen um sich auch bei dieser Witterung die Zeit zu vertreiben. An erster Stelle steht natürlich der Louvre… Da sich gegen Nachmittag das Wetter etwas besserte, machte ich mich auf eine Entdeckungsreise nördlich den Champs Elysées bis zum Place Pigalle, wo mich ein wohl in der ganzen Welt bekanntes Gebäude plötzlich zum Stillstehen zwang: Das *Moulin Rouge.*

Da die Nachmittagsstunden sich nicht gut für Moulin-Rouge-Besuche eignen, begnügte ich mich mit dem harmloseren Teil und schaute mir in dem dazu gehörigen Kino die «Mysterien von Paris» an…

11. Okt. Heute ereignete sich nichts von Bedeutung. Höchstens könnte man die erste Fühlungnahme mit der *Universität,* den ersten Akt der Immatrikulation als kühne Tat bezeichnen. Das ist eine höchst komplizierte Angelegenheit und man muss ordentlich herumrennen, bevor es einem gelingt, der Alma mater sein kostbares Geld anzuvertrauen…

15. Okt. Das Geschäftsleben beherrschte den heutigen Tag. Mit gewichtiger Miene stellte ich mich bei meinem Schuldner, der Crédit Lyonnais vor und eröffnete mein erstes *Checkbuch!* Hoffentlich ist es nicht das erste und letzte!... Kurz vor der Bank habe ich noch etwas Lustiges entdeckt, die *Kermesse.* Es ist dies eine Art Berner Schützenmatte mit Schiessbuden, Marmelspielen, Billards aller Art, mit einem Wasserbassin mit Motorbooten und sogar mit einem düsteren Dancing. Auch Guckkasten

Gutes Bier und schöne Wagen…



CRÉDIT LYONNAIS
Fondé en 1863
SOCIÉTÉ ANONYME
Capital : 400 MILLIONS
entièrement versés
Réserves : 800 MILLIONS
R. C. LYON B 732

Adresse télégraphique :
LYONDEP

Dépôts Étrangers

Prière de rappeler sur vos enveloppes l'indication ci-dessus, et dans vos lettres le numéro de votre compte.

Kindly repeat above mention on your envelopes, and number of your account in your letters.

COMPTE / ACCOUNT } D/E N° 70.446

Paris, le 3 OCTOBRE 1935

Monsieur François DELLA CASA
Etudiant en Médecine
BERTHOUD

Monsieur,

Nous vous informons que nous vous créditons de :
We beg to inform you that we credit you with :

Fr. CINQ MILLE FRANCS *Valeur / Value* 3 Octobre

Fr. /// *Valeur / Value* ///

D'edre de la Banque de Berthoud à Berthoud.

~~*selon bordereau*~~
~~*as per statement*~~

ées.

Der arbeitende Student braucht Geld (1 fr. = ca. –.20 sfr.)

sind aufgestellt, in denen Photo- und Filmserien gezeigt werden, so z.B. «Madame im Bade» oder «Madame bei der Toilette», für 20 Centimes «tot», für 1 fr. «lebend»!...
16. Okt. «Das tote und das lebende *Wachsfigurenkabinett*» oder «Wo ist das Geld geblieben»? lautet die Überschrift für den heutigen Tag. Das Musée Grévin, das tote Wachsfigurenkabinett zeigt aktuelle Scenen aus Politik und Sport und führt die verschiedenen Tragödien der französischen Revolution und Episoden aus der übrigen Geschichte Frankreichs vor… Und im *Cabinet fantastique* zeigt Professor Okati, wie man aus Wasser Wein und Milch machen und unschuldige Tauben erschiessen kann, ohne sie zu töten. Soweit das Tote, und nun die lebenden Wachsfiguren. Sie befinden sich in der Nähe in der Rue St. Augustin. Wenn die Besichtigung vorher, alles inbegriffen, 10 frs. gekostet hat, so muss man jetzt mindestens 200 rechnen!! – Meistens, wenn man die «*Boulevard-Hyänen*» noch nicht kennt, gelangt man scheinbar durch Zufall zu dem «seltenen» Genuss der lebenden Wachsfiguren. Wenn man dann aber sein Lehrgeld bezahlt hat, so sieht man bald einmal, wie diese Schlepper, die viel ekelhafter und gemeiner sind als die eigentlichen Prostituierten selbst, ihre Opfer auf den Boulevards unter den harmlosen Spaziergängern aussuchen. Man wird von ihnen angesprochen, und, wenn möglich in gebrochenem Französisch, nach irgend einer Adresse gefragt… So wurde ich von einem Elsässer angesprochen, mit dem ich in schönstem Berndeutsch konferierte… Der *Schlepper* erzählt, wie er eben in Paris angekommen sei und, dass ihm sein Portier im Hotel diese Adresse angegeben habe; es sei ein Restaurant, man könne dort Bier trinken und sehe dabei nackte Frauen in einem Bassin schwimmen! also eine verhältnismässig harmlose und billige Angelegenheit, und schon steht ein Taxi bereit, das natürlich grosszügig vom Schlepper bezahlt wird. Aber erstens kommt es anders und zweitens als man denkt. – Bier ist natürlich nur in Form von Champagner vorhanden. Wie im Musée Grévin werden auch hier Spiegel ausgiebig verwendet… Professor Okati fehlt und an Stelle der weissen, unschuldigen Tauben treten schwarze Krähen auf, die durch ihre schmierige Vorführung eher abstossend als anregend auf einen wirken…
Noch ein Wort zu der sehr verbreiteten Behauptung, man könne in Paris des Nachts keine 10m gehen ohne von einer Dirne angesprochen zu werden. Man muss diese Leute, und vor allem unsere Schweizer, die das sagen, gesehen haben, wenn sie des Nachts die Boulevards auf- und abgehen! Jede schauen sie an, jede wird mit einem «Grüessti Schatzi!» angerempelt.

Und dann wundern sie sich, wenn das Kompliment mit dem bekannten Augenzwinkern und mit «Viens, mon petit» quittiert wird! Die Dirne in Paris ist viel anständiger und diskreter als bei uns in Bern zum Beispiel. Sie kommt jeden Tag an ihren bestimmten Platz, in ein bestimmtes Café, mustert die Vorübergehenden mit der grössten Selbstverständlichkeit und wartet auf einen «Auftrag». Ein Auflauern und wochenlanges Belästigen, wie ich es von einem Fall in Bern kenne, gibt es gar nicht…

18. Okt. Dritter Akt der *Immatrikulation:* die Photo auf der Karte wird gestempelt und als richtiggehender «*Etudiant libre*» ist der Titel, unter dem man sich als fremder Student immatrikuliert, wenn man seine Studien noch nicht abgeschlossen hat und wenn das Semester zu Hause gelten soll…

20. Okt. Ich halte es für das Zweckmässigste, den Sonntagnachmittag in Paris dem *Sport* zu widmen. Die Theater und Kinos, ebenso die Restaurants sind an diesem Tage – abgesehen davon, dass die Eintrittspreise für «Dimanches et Fêtes» noch erhöht werden – so überfüllt, dass man mindestens eine Stunde anstehen muss, bis man einen richtigen Platz erhält. Im Gegensatz dazu bekommt man in den grossen Stadien, die oft 50'000 und mehr Personen fassen, für relativ wenig Geld immer einen guten Platz… Deshalb sah ich mir den *Fussballmatch* Racing Paris : Mühlhausen an…

24. Okt. Ich war heute zum ersten Mal im *St. Louis-Spital* und habe der sogenannten «Consultation à la porte» beigewohnt. Dieses Spital, das meine Wirkungsstätte bis Weihnachten werden sollte, bildet wohl mit Wien zusammen das Centrum der dermatologischen Welt…Der Stundenplan für die Studenten ist sehr einfach: 9 – 10 Uhr Theorie gegeben durch Assistenten im Amphitheater Fournier. Dieses *Amphitheater* mit dem berühmten Namen ist alles andere als ein Hörsaal. Pulte und Kleiderhaken kennt man nicht. Die Hörer sitzen auf einem stufenförmig in die Höhe gehenden Podium; die Beine des höher oben sitzenden werden als Stuhllehne verwendet, der Mantel oder eine Zeitung – auch Hüte können verwendet werden – dienen als Kissen und die eigenen Knie ersetzen das Pult!… Unsere Hörsäle in Bern sind also doch noch nicht die übelsten. Nach der Theoriestunde verteilt man sich auf die verschiedenen Services, macht Visite mit den Assistenten oder geht bis Mittags zur «*Consultation à la porte*». Diese Poliklinik ist nun der Ort, wo sich so zu sagen alle Haut- und Geschlechtskrankheiten am laufenden Band präsentieren. Die Untersuchung erfolgt an drei oder vier Tischen zugleich und beginnt mit den Kindern, die gleich

nackt ins Untersuchungszimmer geführt werden. Dann folgen die Frauen, nur mit einem Hemd bekleidet, und zuletzt kommen die Männer dran, die bis auf die Hose alles ausgezogen haben. Rasch und sicher wird die Diagnose gestellt, schnell einige Erläuterungen für die Zuhörer und schon wird der Patient mit den nötigen Instruktionen versehen, wieder nach Hause entlassen oder aber ins Spital aufgenommen. So geht es 2 bis 3 Stunden lang und über 100 Patienten passieren jeden Morgen die Consultation…

25. – 31. Okt. Auf diese Art und Weise begann sich nun mein Tagesprogramm langsam zu stabilisieren. Ich schaute, dass ich immer vor 9 Uhr in der *Metro* war, weil ich dann mit dem gleichen Billet am gleichen Tag eine zweite, beliebige Fahrt ausführen konnte; ich musste nur auf einer andern Station als am Morgen einsteigen. Eine Fahrt in der zweiten Klasse, Dauer und Länge unbeschränkt, kostet 70 cts., aller et retour dagegen 85 cts….

Am 26. tummelte ich mich im *Luna-Park,* der eine Imitation des Oktoberfestes in München darstellen sollte, und am Sonntag war ich bei einem Fussballmatch, aber nicht einem x-beliebigen, sondern bei Redstar gegen Bern! Bern hat natürlich gewonnen, und mein Freund und ich haben unsere Kehlen nicht geschont bei «Hopp-Bern-Brüllen».

5. – 9. Nov. Heute habe ich eine *Bernerin* getroffen, die einige Tage in Paris zubringen will. Galant, wie ich nun einmal bin, habe ich ihr sofort meine Dienste angeboten, und sie hat mich, den routinierten Grosstadtkenner, als *Führer durch Paris* angeheuert. Die Gelegenheit, acht Tage in ihrer netten Gesellschaft zubringen zu dürfen und dabei noch neue Teile von Paris zu sehen, nahm ich natürlich sofort wahr, und so zogen wir gleich am ersten Tag mutig los, um auf einem Rundgang Place du Carrousel – Opéra – Madeleine – Concorde – Boulevard St. Germain den ersten «Gwunder» zu stillen. Die Zwischenverpflegung wurde in Form von Tee und Musik im Restaurant «Viel» auf den Grands-Boulevards eingenommen…

7. Nov. Gerade ein Monat ist es her, dass ich nach Paris gekommen bin. – Da man hier die *Pension* voraus bezahlen muss, war heute wieder einmal eine Rechnung der Mme. Demurs fällig: chambre 300, service 30, linge 16 = 346 frs.

Nach dieser etwas weniger erhebenden Angelegenheit besuchte ich zum erstenmal die *Notre-Dame,* dieses gewaltige Bauwerk, das trotz seiner Grösse nie erdrückend wirkt; im Gegenteil, man fühlt sich gebor-

gen, zu Hause; und dies umso mehr noch, wenn durch die prachtvoll gemalten Scheiben das Sonnenlicht warm durch die Stille der Kirche flutet. Wie die grossen Säulen in viele kleine aufgelöst sind und dadurch leicht erscheinen, so wird der Mensch in dieser geheimnisvollen, ruhigen Andacht befreit von allem Weltlichen; gelöst und rein, empfindet er das Vorhandensein der Macht, die über alles gebietet. Und noch einmal spürt er diese Macht, wenn er aus der sanften Dämmerung der Kirche herauskommt und geblendet von der Fülle des Lichts die Augen schliessen muss.

Den Abend verbrachten wir wieder einmal richtig «à la mode de Paris» und zwar im *«Lapin à Gill»,* ein kleiner, enger kellerartiger Raum hinter der Sacré-Coeur, in dem die Leute eingepfercht auf kleinen Stühlen sitzen und wetteifern mit den Künstlern im Refrain-Singen. Die Künstler: Dichter, Schriftsteller, Klavierspieler, Balladensänger, Chansoniers, kurz alles, was in den Cabarets von Paris auftritt, wird nach der Vorstellung per Auto in diesen «Lapin à Gill» geschleppt, um hier ein Lied zu singen oder ein Gedicht aufzusagen. Abwechslungsreich, originell und vor allem echt!

Zum Abschluss des Tages bot uns die Natur ein Schauspiel, das alles überbot: eine *Mondnacht auf dem Montmartre* bei der Sacré-Coeur! Dies mit Worten beschreiben zu wollen, wäre eine Sünde! Diese Nacht aber in Erinnerung behalten zu dürfen, ist ein Geschenk des Schöpfers!

Als Führer einer jungen Dame durfte ich natürlich auch die Hauptattraktion für Damen in Paris, die *Warenhäuser und Modesalons,* nicht vergessen. Ich gab mir während den zwei folgenden Tagen alle erdenkliche Mühe, um in der «Galerie La Fayette», im «Printemps», in den «Trois quartiers» und wie sie alle heissen, das Schönste vom Schönen zu zeigen, und auch, um die Kauflust in vernünftigen Schranken zu halten! Daneben fanden wir aber auch noch Zeit zu einer Aufführung in der *Oper* «Der Kaufmann von Venedig», vom Komponisten selbst dirigiert – und zu einer «*Revue nue*» im Alcazar; nicht ganz das Gleiche, in seiner Art aber doch jedes sehr nett und ansprechend.

10. Nov. Nach den beiden bewegten Tagen im Getriebe der Stadt hatte ich mir für heute etwas Ruhigeres vorgenommen: einen Besuch in Versailles…

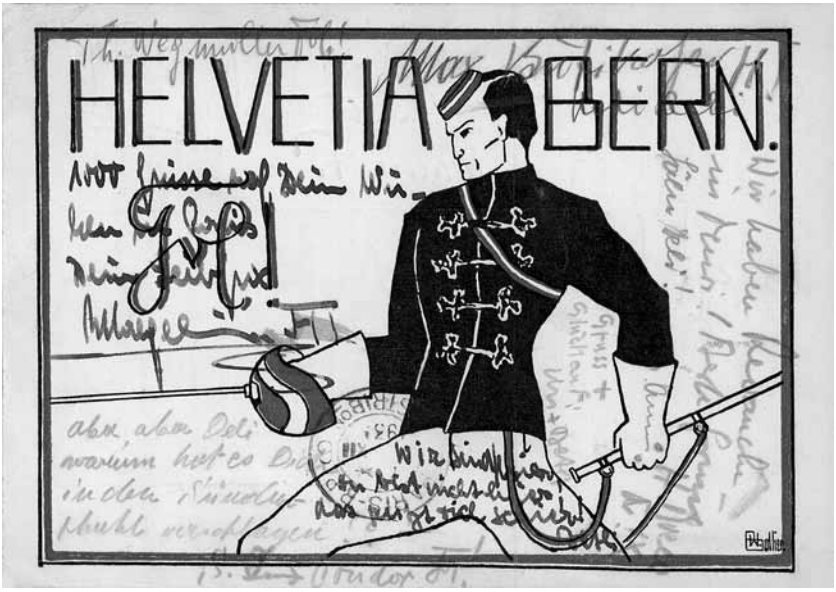
11. Nov. Heute war grosser *Feiertag:* der 11. November, der Tag des Waffenstillstandes! Mit einem militärischen Défilé hat um 10 Uhr morgens der Vorbeimarsch beim Grab des unbekannten Soldaten begonnen und ohne Unterbruch bis spät in die Nacht hinein gedauert.

Die junge Bernerin,
mit dem Wetter
nicht ganz zu-
frieden ...

dafür aber
umso mehr mit
dem Photo-
graphen!

Im Park von Versailles

Alles wollte defilieren: Croix de Feu, Sozialisten, Kommunisten, Jugendorganisationen, Anciens Combattants und was es alles für Parteien gibt…
12. – 22. Nov. So, nachdem nun Sonntage, Feiertage und Besuch vorüber sind, beginnt endlich das eifrige Studium. *Die junge Bernerin* hat mich noch beraten, was man kaufen muss, wenn man hie und da eine Mahlzeit auf dem Zimmer einnehmen will und ist dann am 13. Richtung Schweiz abgereist. – Die Einrichtung, auf dem Zimmer zu essen, hat sich so glänzend bewährt – mit Hilfe von Päckli aus der Schweiz, der Bratpfanne und des Salatgeschirrs von Madame und, nicht zu vergessen, mit Hilfe der «femme de chambre» – dass ich von jetzt an beinahe jeden Tag einmal bei mir zu Hause ass.
Jeden Morgen und Mittwoch Abends – anschliessend «*Chope de nuit*» mit den Schweizern! – gings ins St. Louis etwas arbeiten im Dossier, einem französischen Dermatologiebuch, und die Korrespondenz erledigen. So gingen die Tage vorbei. Daneben natürlich immer erpicht auf jedes grosse Sportereignis, auf jedes schöne Theaterstück, auf jeden interessanten Kino und auf Sensatiönchen jeder Art!...
Daneben habe ich meinen Körper auch nicht vernachlässigt und selbst Sport getrieben: Billard und Schach wurde gespielt und sogar der Nationalsport, das ewig jung erhaltende «Jassen», kam auf seine Rechnung. Und als Höhepunkt habe ich am 22. einen *Couleurbruder* unverhofft angetroffen, so dass auch das schöne Spiel vom «*Bierstemmen*» wieder kunstgerecht durchgeführt werden konnte!...
Am 26. gabs eine Expedition ins «*Casino de Paris*»: Grütter, ein befreundeter Arzt und ich. Man mag über diese Dinge, über diesen Schmarren von einer Revue, denken was man will, aber gesehen muss man sie haben! Sicher bleibt nicht soviel wie bei einem Theaterstück in der Erinnerung haften, aber all die Verwandlungen, die blitzartigen Scenenwechsel, die Kostüme, das Drum und Dran, all das macht auf den Zuschauer einen ungeheuren Eindruck; und wenn dann sogar *Maurice Chevalier* [1888–1972] in der «Welt-Revue» auftritt, dann kann man sicher sein, für sein Geld etwas zu sehen…
1. Dezember, ein Höhepunkt: «*Figaros Hochzeit*» in der Opéra-Comique (Prix 20.50 frs.), Gastspiel der Salzburger Festspiele…, eine Glanzaufführung, die das Pariser-Publikum, trotzdem dass deutsch gesungen wurde, zu hellen Begeisterungsstürmen hinriss.



Drei Berner Studenten auf dem Pont des Arts: «Bandi, Schneider et moi»

Brief von Vater Della Casa:

Burgdorf 2. XII. 35

Lieber Franz.

Es ist glaube ich wieder an mir Dir einige Zeilen zu schreiben. Ich hab gerade Zeit; nicht dass mir etwa solche fehlte wegen Patienten-Ueberhäufung, nein da könnte ich füglich Ferien machen, denn heute Montag hatte ich sage 4 Patienten. Ob eine Verschwörung im Gange von den Burgdorfern!!?... Ist auch wieder ein neuer Kollege angerückt, der Spezialist *Egger* [Cornelius, 1887–1969, Praxis an der Gotthelfstrasse], der sich leider nicht im Spital betätigt, ich meine, die Augenabteilung nicht mit mir teilt…

So hat der *Hofer* [Christian, 1878–1949, Optiker an der Hohengasse] die verdammte Methode, Brillen und zwar spanische und Cylindergläser jedem Ladenbesucher zu verabfolgen, wenn er nicht gerade einen «Glesu» braucht oder eine unheimliche Entzündung hat, bei welcher sich auch die Apotheker nicht getrauen leicht Heilendes zu verabfolgen. So steht das Geschäft momentan und das schon fast 3 Wochen; mies und langweilig, meint selbst *Mueti,* und drückt sich, vergeblich nach Patienten ausschauend, vergeblich die Nase platt an den Fenstern…

A propos, dem *Wiedmer* [Hans, 1891–1956, Chefarzt Spital Burgdor] sollst Du auch einmal ein Kärtchen mit einigen Zeilen zukommen lassen… Man kann ja nie wissen, zu was es nützt, wenn Du Dich später hier niederlässt…

Lerne tüchtig französisch, denn welsche Augenärzte gibt es in der Welschschweiz noch herzlich wenige, und an Burgdorf brauchst Du Dich nicht zu binden, wenn Kollegen und Leute so «verböischtig» sind…

Und nun geht's ans Studium für die Liederkranzfeier, Techniker-Gesangsverein-Konzert, Helveterkonzert und «Dr. Knutti» hier in Burgdorf [Schwank von Sämi Fauk, 1936 im Casino Burgdorf aufgeführt]. Und nun genug der grausamen Spiele…

Herzliche Grüsse von uns Dein Franz.

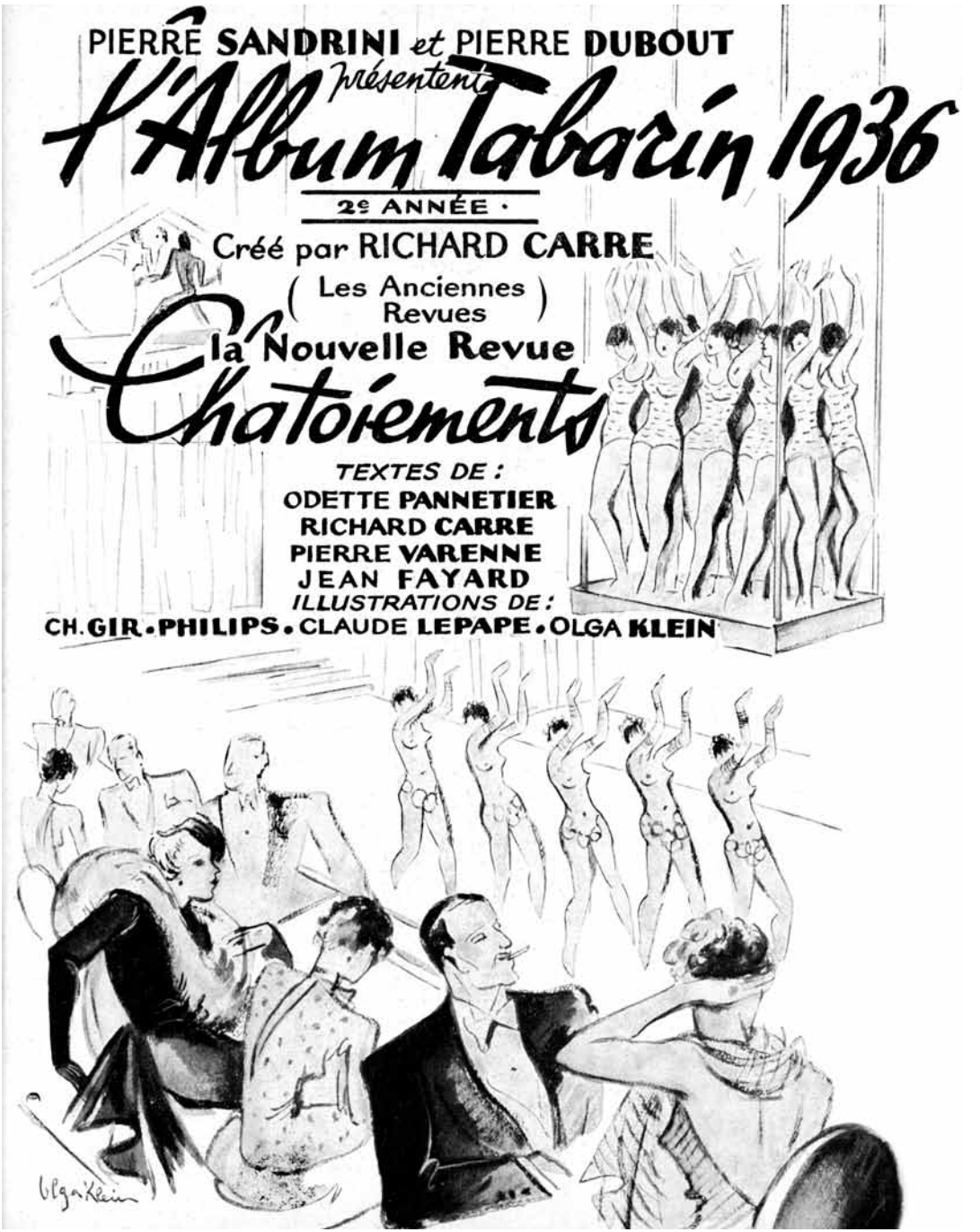
7.–17. Dez. Jetzt beginnt der *Endspurt,* die letzten 10 Tage vor den Weihnachtsferien! Im St. Louis beginnen am 14. die Prüfungen; wir schliessen daher unsern «Stage» am 11. mit der Auszeichnung «excellent stage» und einem grossen Stempel ab…

11. Dez. Am Abend *Sonja Henie* [1912–1969, norwegische Eiskunstläuferin, Olympiasiegerin 1936] mit ihrem olympischen Programm:

«Tod des Schwans», «Mazurka» und «Rumba» im Palais des Sports; dazu ein Eishockeymatch. Was will man noch mehr!...
Die Geschenke für Weihnachten mussten auch noch besorgt sein, und so machte ich mich denn am 12. auf die Socken, um möglichst originelle Dinge – neben dem unvermeidlichen Parfum – in die Schweiz zu bringen, eventuell zu schmuggeln! – Bei Jass, Billard und nach einer Vorführung im «*Cirque d'Hiver*» am 14. wurde von meinen Schweizerstudienkollegen vorübergehend Abschied genommen und auf Wiedersehen gesagt. Von Grütter und Crépin verabschiedete ich mich natürlich mit einem «Chope de soir des Hélvétiens de Paris»! – Nachdem ich endlich mit Ach und Krach all die schönen Sachen in meine Koffern verstaut hatte – für Zollbeamte gänzlich unsichtbar – erfolgte am 17. um 8.00 der langersehnte «Départ pour la Suisse».

9. – 21. Jan. 1936. Und wieder rast die Eisenbahn mit mir durch die weiten Flächen von Frankreich Richtung Paris! Aber jetzt ist es keine Reise ins Ungewisse mehr, es ist eine Reise zu einer alten, lieb gewordenen Stätte. Alles kommt mir befreundet vor, ich habe das Gefühl, aus den Ferien zurück nach Hause zu kommen… Um 8 Uhr morgens bin ich im Gare de l'Est angekommen und 2½ Stunden später befinde ich mich schon am andern Ende der Stadt im *Spital Broussais* in voller Arbeit. Ich hatte Herrn Dr. Kipfer kaum mein Vorhaben, dass ich jetzt für sechs Wochen unter seiner Obhut Medizin studieren wolle, mitgeteilt, als er auch schon mit einem weissen Mantel daher kam und mich gleich mit den Worten «c'est bien, on commencera» mit auf die Visite nahm… Behandelt werden hauptsächlich Leute aus den untern Volksschichten, die ihren Spitalaufenthalt meistens nicht selbst bezahlen können. Die andere Seite vom Lichterglanze der Grossstadt: das Elend! – Kein Montag verging, ohne dass nicht in der Nacht vorher oder am Morgen – ich war in der Frauenabteilung zugeteilt – eine oder mehrere Frauen vollständig betrunken, bewusstlos eingeliefert wurden! Nach der Art ihres Leidens befragt, antworteten sie meistens: «Eh bien, je suis tombée!» Dabei zitterte ihre Stimme, ihre Hände zitterten, das ganze Bett war in Bewegung! Die Frage, ob zu Hause Wein oder Schnaps getrunken werde, wurde natürlich mit einem entrüsteten «jamais!» zurückgewiesen; unter «jamais» verstanden die meisten 2–3 Liter Wein täglich! Und mehr als eine habe ich im «*urämischen Coma*» schreiend und jabsend sterben sehen!...
Durch all diese Bilder liess ich mich aber gleichwohl nicht abschrecken,

meine Entdeckungsreisen durch Paris fortzusetzen… Am 16. als Höhepunkt «*Cavalleria Rusticana*» und «Tosca» mit Herrn Lugo, einem wunderbaren Tenor in der Opéra comique!...
Der 19., ein Sonntag ohne Match! Dafür habe ich mich zum Grandseigneur aufgeschwungen, indem ich mir einen «Gogs» [runder, steifer Herrenhut] erstand. Zwei Worte genügen, um den Effekt, den mein «Gogs» auf das Publikum machte, zu beschreiben: wer von mir sprach, drückte sich nur noch mit den Worten «die Erscheinung» aus! Auch für meine «Büldung» war ich in diesen Tagen besorgt durch Besuche im Louvre, «Petit Casino» und im Kolleg…
22. Jan. Das Palais des Sports ist ganz nett für den Zuschauer; aber um selbst dort Schlittschuh zu fahren, dazu besitzt es eine zu schlechte Luft und zu viel Leute. Abwechselnd eine Viertelstunde rechts, eine Viertelstunde links im Kreis herum, stundenlang: «ganz hübsch» sprach Schlich, «he, he, aber nicht für mich» und zog sich in seine Gemächer zurück… [frei nach Wilhelm Busch]
23. – 31. Jan. «*Bal Tabarin*», Montmartre (Eintritt 12 fr.)! So habe ich mir das «Moulin Rouge» in seiner besten Zeit vorgestellt! Gleissendes Licht, farbige Scheinwerfer, verblüffende Tricks, schöne Kostüme – manchmal auch keine –, wunderbar gewachsene Frauen, so zieht Bild für Bild, humorvoll und künstlerisch zugleich, an den staunenden Augen des Zuschauers vorüber. Keine plumpe Nacktheit, sondern reine Natur, köstliche Anmut und Natürlichkeit, die das ästhetische Gefühl eines normalen Menschen in keiner Weise verletzt!...
[Eine Wette]: «Trepang» [Couleurbruder] und ich beschlossen, unsern Schnurrbärten auch den freien Lauf zu lassen; Bedingung: Wer das Rennen aufgibt («Nichtsprossen» und «unüberwindliche Abneigung» inbegriffen), der zahlt dem andern eine gute Flasche! Dies war die Grundsteinlegung zu «Le Parisien Perfect»!
28. Jan. Halb Sonntag, halb Dienstag. Anlässlich der Beerdigung des Königs von England herrscht ab Mittag in Paris Sonntagsbetrieb, und die Schweizerfreunde und ich haben alle Zeit, wieder einmal einen richtigen «*Budenfrass*» vorzubereiten, der dann auch mit der nötigen Andacht und dem gebührenden Zeitaufwand – bis morgens 2 Uhr – gewürdigt wird.
1. – 16. Febr. Am 13. besuchte ich mit Frl. Schüpbach, einer Bekannten aus Burgdorf, das Theater Montparnasse, wo seit Wochen die bekannten Stücke «Cris des Cœurs» und «Les Caprices de Marianne» Abend für Abend aufgeführt werden… – Und im Kino hat Jan Kiepura [1902 –1966]


PIERRE SANDRINI et PIERRE DUBOUT
présentent
l'Album Tabarin 1936
2e ANNÉE
Créé par RICHARD CARRE
(Les Anciennes Revues)
la Nouvelle Revue
Chatoiements
TEXTES DE :
ODETTE PANNETIER
RICHARD CARRE
PIERRE VARENNE
JEAN FAYARD
ILLUSTRATIONS DE :
CH. GIR • PHILIPS • CLAUDE LEPAPE • OLGA KLEIN
Olga Klein

herzbrecherisch überzeugend gesungen «J'aime toutes les Femmes»… Man stelle sich vor: 4000 Sitzplätze, Ausstattung à la «Grand Hôtel», 30–40 Mann Orchester, Variéténummern von Weltruf auf der Bühne und dazu zwei Filme! Ich glaube, unser Cinéma Palace dürfte, trotz seines vielversprechenden Namens, leichter geschlagen sein!...

17. Febr. bis 2. März. Vor zwei Tagen habe ich meinen Stage im Spital Broussais beendet und heute fange ich einen sogenannten «Cours de perfectionnement en *obstétrique*» [Geburtshilfe] im Spital Tamier an. Dieser Kurs wird 2 Wochen dauern…

22. Febr. Eine Welle der Trauer geht durch ganz Paris! Ich habe meinen einzig dastehenden *Schnurrbart,* der prächtig gedieh, aber mir doch beim Rasieren allmählich Schwierigkeiten bereitete, entfernt. Natürlich ging ich als Sieger aus dem Wettlauf mit Trepangs Schnurrbart hervor, dem weder erstklassiger Kunstdünger noch sonstige raffinierte kosmetische Mittel – in Paris herrscht ja kein Mangel – zu einem sichtbaren Resultat verhelfen konnten! In fröhlicher Eintracht, bei «Budenfrass» und Jass im Hôtel de la Seine, feierten Sieger und Besiegte – und die Zeugen der Wette – das Ende des «mörderischen», «nervenaufreibenden» Kampfes!...

Nachdem ich einer gerichtsmedizinischen Sektion beigewohnt hatte – bei uns geht's entschieden exakter und sauberer zu – besuchte ich abends als wohlverdiente Erholung die Oper «Rigoletto»…

3. – 6. März. Welch eine Ueberraschung! Als ich heute vom Spital heimkehrte, fand ich einen *Couleurbruder* aus Bern auf meiner Bude vor: Heiri Liechti. Für seinen kurzen Aufenthalt von 2 Wochen bewährte sich nun meine Bude glänzend. Ich konnte ihm eine meiner Lagerstätten abtreten, und so hausten wir nun gemütlich zusammen. Gleich begann natürlich wieder meine «*Führertätigkeit*» und mit dem «vor 12 Uhr ins Bett gehen» wars wieder vorbei!...

Man merkt, dass es langsam Frühling wird und mein Aufenthalt in Paris dem Ende entgegen geht. Die Arbeitslust nimmt bedenklich ab, dafür nimmt aber die Festsucht (bitte nicht «Fettsucht»!) ganz gewaltige Formen an…

Eine spezielle Art von Restaurants hätte ich beinahe nicht erwähnt: den «*Budenfrass*»!... So habe ich fast jeden Tag einmal auf der Bude gegessen. Manchmal waren auch Freunde dabei oder ich war bei ihnen zu Gast. Jeder hatte seine «Spécialité de la maison», bei mir gab es Tournedos mit Salade de Cresson, bei Trepang haben wir ungeheure Mengen «Kannibal-Steak à la Trepang saignant, soigné du patron» (zu Deutsch: rohes Fleisch

Frano und Couleurbruder «Trepang» mit «Gogs» und Schnäuzchen

Mit Couleurbruder Heiri Liechti aus Bern im Schloss Fontainebleau

mit Maggi, Eiern, Zwiebeln, Senf, Worcestersauce etc., etc.) vertilgt – ohne je Bandwürmer zu kriegen!... Dass wir es natürlich an Wein nicht fehlen liessen, braucht wohl nicht extra erwähnt zu werden. Bald assen wir billig, bald teuer und feudal, aber schön wars immer!

Vom 27. bis 31. März unternahm Frano einen Ausflug nach London und Bournemouth, wo er an einer Segelfahrt mit «Tea-party» und einem Gala-Diner zu Ehren der Rudermannschaft «Oxford Crew» teilnahm.

1. – 9. April. Wieder in Paris! ein Festtag im doppelten Sinne, denn heute abend kommen *meine Eltern,* meine Tante, meine Schwester und Herr und Frau Hodler hier an, um einige Tage in Paris zu verbringen. Für mich bedeutet es das Dessert meines Pariseraufenthaltes, das heisst die Schlussprüfung; denn jetzt kann ich zeigen, ob ich die Stadt kenne und meinen Leuten in kurzer Zeit das Wichtigste zeigen kann. Ich hatte dann auch richtig die Genugtuung, dass mein Vater mir die Note «sehr gut» erteilte und erklärte, ich hätte meine Zeit ausgenützt und etwas profitiert. Was will man mehr!... Man höre: Am 1. April nach der Ankunft Nachtessen bei «Lipp», um die irrige Ansicht, es gebe in Paris kein gutes Bier, gleich zu zerstreuen.

5. April. Die beste Beschäftigung besteht (neben dem Spätaufstehen!) in einem Besuch im Louvre; am Nachmittag in einem Spaziergang durch die Rue Rivoli, über die Place Vendôme zu einem «Thé» auf den Champs Elysées. Ich frage die Damen: ist es nicht die interessanteste Modeschau, die man hier zu Gesicht bekommt? Am Abend darf man nicht verfehlen, sich auf die Place de la Concorde zu stellen, um Paris im Lichtermeer erstrahlen zu sehen. Und wenn man dann noch Durst hat, dann geht man eben ins..., na Sie wissen schon, mit L. fängt es an!
6. April. Heute ist Grosskampftag!... Ich muss meine Abreise vorbereiten. Deshalb schickte ich meine Leute, sich die «Notre-Dame» und die «Sainte-Chapelle» anzusehen... Abendessen bei «Poccardi», «Bal Tabarin», «Chope de Minuit» im Montmartre und zum Schluss in früher Morgenstunde «Les Halles» mit der traditionellen *«Soupe à l'oignon»!* Diese «Soupe» war der einzige Misserfolg während meines ganzen Führerdienstes durch Paris. Nicht dass sie nicht gut zubereitet gewesen wäre, aber das Lokal war eine richtige «Fremdenfalle». Weil wir nach der Melodie des Wolgaliedes «D'Schnur isch viel z'läng» und «Mir wei hei go» sangen, wurden wir mindestens für russische Fürsten gehalten, was zur Folge hatte, dass der Preis der Suppe prompt auf 20 frs. stieg! eine etwas reichlich gewürzte «Soupe à l'oignon»!
8. April. Picknick im Freien an der warmen Frühlingssonne im Schlosspark von *Versailles!...*
Noch einmal auf den grossen Boulevards, um Abschied zu nehmen. Ich sage nicht Adieu, ich sage auf Wiedersehen! – Wann werd ich sie wieder sehen, ihren Zauber, ihr treibendes, pulsierendes Leben wieder spüren?...
Und es gilt Abschied zu nehmen von meinen lieben Freunden und Bekannten, der Familie Demurs, von der «Femme de chambre», die mir so manchen saftigen Tournedos gebraten hat, und nicht zu vergessen auch von mir, dem «Etudiant libre de Paris», der leicht angestaubt von der Grossstadt mit leiser Wehmut im Herzen in die frische Luft der Heimat zurückgekehrt und, doch wieder freudig – denn das Leben geht weiter – den letzten Satz ins *Tagebuch* setzt:
Demain matin à huit heures je partirai pour la Suisse!

Zum Schluss bleibt noch eine Frage offen: Wer war wohl die Bernerin, die Frano als Fremdenführer im November 1935 eine Woche lang durch Paris führte, und deren Namen er in seinem Tagebuch nicht verriet? Ein zufällig aufgefundener Brief gibt darüber Aufschluss:

Paris, den 17.10.35.

Mein lieber Stüngu!

… Nun also meine Bude…, nämlich 2 Zimmer, d.h. ein grosses, wo mein Bett steht und wo ich arbeite und ein kleines, wo ich mich wasche (also gleichsam ein Boudoir) und wo noch Platz für ein Bett ist… Nun habe ich nur noch einen Wunsch: komm bald! Ich lade Dich ein, bei mir zu wohnen! Madame habe ich es schon gesagt, dass dieser Besuch eine Dame ist; aber sie sind hier solche Sachen gewohnt…Nimm vor allem ein Portemonnaie mit, das gut schliesst; denn man möchte oft am liebsten ganz Paris zusammen kaufen… Auf der Reise möchte ich Dir noch empfehlen, Dein Geld in verschiedene Taschen zu verteilen…
Also auf Wiedersehen in Paris (recht bald) und herzliche Grüsse und Küsse

von Deinem Caming

Dieser «Stüngu» ist niemand anders als seine zukünftige Frau Hanni Iseli, Tochter von Coiffeur Werner Iseli in Burgdorf. Kennen gelernt hatten sie sich offenbar während den Aufführungen von Wallensteins Lager 1932, wo Frano einen Rekruten und Hanni eine Bürgerin spielte. Nach Franos Weiterstudium und militärischer Karriere heirateten sie im Kriegsjahr 1940; Hochzeitsfeier im «Bären» Biglen. Bevor sie 1945 das Haus am Kreuzgraben bauen liessen, wohnten sie in Bern.

Zwei Glückwunschtelegramme aus Burgdorf zur Hochzeit am 4. Mai 1940:

Dem Doktor Strick und seiner Frau wünscht Glück und Liebe blau-weiss-blau.

Bertholdia Sei's

Hanny, geh mit Deinem Frano auf die Reise nach Lugano.
Dorten gibt's ein Paradiso, drinnen seid ihr jetzt sowieso.
Uns dagegen geht es schyssig, Fernamt Burgdorf nünedryssig. [Tel-Nr.]
En attendant wünscht allerwegen der Abendschoppen Glück und Segen.

Stadthaus Burgdorf

Weitere Artikel von und zu Franz Della Casa im Burgdorfer Jahrbuch:

1975, S. 66ff: Hundert Jahre Casino-Theater (Aufführungsverzeichnis 1915–1974)

1987, S. 115ff: Burgdorf und seine Stars

2000, S. 87ff: Flugtag in Burgdorf 1913

2001, S. 9ff: Der Besuch der Gustel von Blasewitz oder Die Wallensteiner in Burgdorf

2007, S. 113ff: Beat Gugger: Leidenschaft für Begegnungen und fürs Theater

150 Jahre Gasversorgung Burgdorf

Peter Aeschlimann

Entstehung

Für die Beleuchtung von Häusern, Strassen, Plätzen usw. wurden bis zur Einführung des ersten leitungsgebundenen Energieträgers – eben des ursprünglich durch Steinkohledestillation gewonnenen Stadtgases – Kerzen, Fackeln und Öllampen verwendet. Diese Lichtquellen waren schwach, brauchten einen hohen Unterhaltsaufwand und waren – wie jede offene Flamme – gefährlich. Verständlich, dass findige Köpfe nach Alternativen suchten, um die Nachteile der seit Bestehen der Menschheit üblichen Beleuchtungsquellen auszuräumen. 1628 erkannte ein Ire und 1727 ein Brite, dass sich aus Steinkohle ein brennbares Gas gewinnen liess. Mit der Ende des achtzehnten Jahrhunderts beginnenden Industrialisierung war auch die Erhöhung der Tagesarbeitszeiten gefragt. Dazu war unter anderem besseres Licht notwendig. 1785 nahm der Holländer Jan Pieter Minckeleers eine erste funktionierende Gaslampe in Betrieb. Der Schotte William Murdoch beleuchtete knapp zehn Jahre später sein Haus, ab 1798 seine Fabriken mit dem neuartigen Energieträger. Er gilt als Begründer der Leuchtgastechnik. In der Folge entstanden, von England ausgehend und zuerst in den grösseren Städten, Anlagen zur Produktion und die zur Verteilung des erzeugten Gases erforderlichen Leitungsnetze. So auch in der Schweiz, 1843 in Bern, es folgten Genf, Basel, Zürich und 1862 Burgdorf. Der Schaffhauser Karl Emil Rink, als «Promoter» verschiedener Gasversorgungen in der Schweiz, konnte auch den Gemeinderat von Burgdorf überzeugen, sodass dieser am 22. Februar 1862 einen Vertrag mit Herrn Rink für die Einführung einer öffentlichen Beleuchtung in unserer Stadt abschloss. Für den Betrieb des Gaswerks wurde eine AG mit einem Gesellschaftskapital von Fr. 150 000 gegründet. Zwei Drittel, Fr. 100 000.–, wurden vom Ersteller, ein Drittel von der Einwohnergemeinde und Privaten beigebracht.

Die Tätigkeit der Gesellschaft wurde auf 36 Jahre ab 15. Oktober 1862 befristet. Als erster Geschäftsführer wirkte Herr Rink. Bau, Betrieb und Unterhalt aller Anlagen, inklusive Leitungsnetz und Lampen, gingen zulasten des Betreibers, die Gemeinde bezahlte nur das konsumierte Gas. Sie garantierte den Betrieb von mindestens 70 Lampen, deren Leistung und Brenndauer. Am Samstag, 11. Oktober 1862, vier Tage vor dem vereinbarten Termin, wurde das Werk in Betrieb genommen und mit einem Umzug und Bankett aller Beteiligten gebührend gefeiert. 81 öffentliche Lampen ersetzten 42 Öllampen, dazu brannten bei Privatabonnenten 112 Lampen mit 780 Flammen und erhellten Strassen, Plätze und Gebäude. Produziert wurde das Gas am tiefsten Punkt des damaligen Siedlungsgebietes, an der Lyssachstrasse, auf dem Areal der heute dort etablierten Firma Simon Keller AG.

Entwicklung ging auf und ab…

Der Gasabsatz entwickelte sich, trotz des Rückschlages durch den Stadtbrand am 21. Juli 1865, recht gut. Die Rendite des Werks wurde von 1862 bis 1898 mit mindestens 6% ausgewiesen. Die Stadt machte nach 36 Jahren vom Recht Gebrauch, das Gaswerk zu übernehmen. Dies nicht zuletzt oder hauptsächlich wegen der doch respektablen Rendite. Die Übernahmesumme betrug Fr. 162 683.63. Gemäss der Entwicklung des Landesindexes der Konsumentenpreise (1914 = 100 Punkte) entspricht das einem Betrag von heute ca. Fr. 1,7 Mio. Der Gasabsatz nahm trotz zeitweise schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen stetig zu. Die Einführung des neu erfundenen Auer-Strumpfes für Gaslampen, die neuartige Verwendung als Kochgas sowie zur Wassererwärmung führten zu erhöhtem Gasbedarf. Gewerbliche Anwendungen in Bäckereien, Wäschereien, Metzgereien und Restaurants trugen ebenfalls zur Zunahme des Gasbedarfs bei. Der bereits Ende des 19. Jahrhunderts von den Kollegen vom Elektrizitätswerk – nach ersten Inbetriebnahmen von elektrischen Lichtquellen – in Frage gestellten Existenzberechtigung des Gaswerks trotzte dieses und lieferte immer wieder Überschüsse in die Kasse der Gemeinde. Wie sich die Geschichte doch wiederholt! Am 26. Mai 1906 bewilligte die Einwohnergemeindeversammlung einen Kredit von Fr. 400 000.– (indexiert auf 2012 ca. 4 Mio.) für einen Neubau in der Buechmatt. Am 12. Dezember im gleichen Jahr ging dieses Werk in Betrieb. 1910 wurde das Leitungsnetz nach Oberburg erweitert. Dem ersten Krieg in Europa seit der Gründung des Gaswerks 1870/71 folgte der Erste Weltkrieg 1914–1918. In diesen beiden Kriegen ging das Gas nie aus! 1926 folgte die Netzerweite-

rung Richtung Norden nach Alchenflüh und Kirchberg. Es kamen bis 1933 noch die Anschlüsse von Aefligen und Ersigen dazu. Das Leitungsnetz wurde seit Bestehen bis auf ca. 50 km Länge erweitert. Das Rohmaterial für die Gasproduktion, ein Gemisch von Steinkohle und «Kokskohle», stammte aus Frankreich, England, Belgien, dem Ruhrgebiet sowie den USA und gelangte per Schiff und Bahn nach Burgdorf. Bei der Gasproduktion mittels Steinkohledestillation fielen Abfall- oder Rückstandsprodukte an. Damit wurden nicht unwichtige Nebengeschäfte getätigt. Koks als fast reiner Kohlenstoff wurde zu Heizzwecken verwendet. Teer gelangte einerseits im Strassenbau zum Einsatz, anderseits als Rohstoff in der chemischen und Pharmaindustrie. Benzol (später als krebserregend geächtet) diente als Lösungsmittel und wurde unter anderem in Dottikon bei der Erzeugung von Sprengstoffen eingesetzt. In der Zeit von 1898 (Übernahme durch die Gemeinde) bis 1936 lieferte das Gaswerk an Bar- und Naturalleistungen insgesamt Fr. 3 505 752.37 an die Gemeinde. Aufgerechnet mit dem Landesindex der Konsumentenpreise (Basis 1914) von 1936 (130.4 Punkte) bis 2011 (1049.0 Punkte), im Mittel 158.0 Punkte, ergäbe das einen Betrag von Fr. 23 121 177.40! Bereits der damalige Verwalter des Gaswerks, Hermann Michel, kritisierte in der Sonderausgabe des «Burgdorfer Tagblattes» am 16. Oktober 1937, zum 75-Jahre-Jubiläum, die raubbauähnliche Finanzpolitik unter städtischer Regie. An diesem Samstag, auf den Tag genau, wurde das Jubiläum im Hotel Guggisberg (Ecke Bahnhofstrasse/ Poststrasse) gefeiert.

Schwierige Zeit 1937 bis 1967

Die Wirtschaftskrise ab Anfang der Dreissigerjahre, gefolgt von der Zeit des Zweiten Weltkrieges, und die danach folgenden Jahre der Komfortsteigerungen in allen Lebensbereichen führten beim Gaswerk zu einem Entwicklungsstillstand. Bereits ab den Zwanzigerjahren wurde die Gasbeleuchtung durch elektrische Lampen abgelöst. In Küchen wurden mehr und mehr Elektroherde und elektrische Boiler installiert. Zu erwähnen ist jedoch, dass auch während dieser letzten Kriegsjahre immer irgendwie Gas «gemacht» wurde. Dabei wurde zum Beispiel – um das Gas zu «strecken» – bei hohem Heizwert mit Hilfe eines «Holzvergasers» und dem Einsatz von Reisigwellen der Heizwert auf maximal 4200 kcal/m^3 gesenkt. Auch die Gewinnung und Verteilung von Torf im Meiemoos während der Kriegsjahre lief unter der Regie des Gaswerks. Nach dem Krieg wurden Kohleheizungen durch sauberere und komfortablere Ölheizungen ersetzt,

der Absatz von Koks entwickelte sich rückläufig. Neue Einsatzgebiete konnten nicht ausgemacht werden. Zudem hätte die aufwendige Gasproduktion mit den bestehenden Anlagen nicht mehr wesentlich gesteigert werden können. Sie wurde auch immer teurer. Der Gasabsatz stagnierte und entwickelte sich rückläufig. Der Unterhalt an den Produktionsanlagen und dem Leitungsnetz wurde infolge mangelnder Mittel bzw. ungenügender Wirtschaftlichkeit vernachlässigt. Ein Aus- und/oder Umbau der Produktionsanlagen konnte aus eigenen Mitteln nicht finanziert werden. Die Zeiten, als das Gaswerk respektable Überschüsse machte und diese jeweils von der Gemeindekasse abgeschöpft wurden, waren endgültig vorbei. Bei der Gasproduktion anfallende Schadstoffe – nach heutigen Erkenntnissen stark umweltbelastend – wurden zum Problem. Neue Lösungen waren gefragt.

Morgenröte 1967 bis 1972

Nach heftigem, teilweise emotional geprägtem Hin und Her zwischen Aufgabe der Gasversorgung und Ausbau der Elektrizitätsversorgung oder der Weiterführung der Gasversorgung beschlossen die Stimmbürger der Einwohnergemeinde Burgdorf am 24. Mai 1964 den Anschluss an den ersten Gasverbund der Schweiz, die Gasverbund Mittelland AG (GVM) – notabene als eines der sechs Gründungsmitglieder – mit Basel, Bern, Biel, Solothurn und Grenchen. Damit war die Weiterführung der Gasversorgung gesichert. Nach eingehenden Abklärungen wurde von den beteiligten Partnern eine Verbundlösung einer dezentralisierten Produktion mit verschiedenen Produktionsmethoden von «Nachfolgegas» mit beschränkten Kapazitäten vorgezogen. Am 23. Dezember 1967 wurde die Gasproduktion auf dem Areal in der Buechmatt – dem «Schwarzen Erdteil» – stillgelegt. Das Gas kam nun als «Ferngas» entgiftet ab einer Produktionsanlage in Basel und gelangte über eine Pipeline mit bis zu 70 bar Druck über die Jurahöhen ins Mittelland zu den Gründerwerken des Gasverbundes, so nach Bern und eben ab einer Druckreduzier- und Messstation (DRM) in Jegenstorf noch mit einem Druck von 10 bar auch nach Burgdorf. Bereits bei der Gründung der GVM war klar, dass die Zeit der Steinkohledestillation für die Gasproduktion abläuft. Der neue leitungsgebundene Energieträger wird Erdgas sein. Erdgasvorkommen in Groningen/Holland und in Pfullendorf/Süddeutschland waren für die Energieversorgung in Europa die ersten genutzten Quellen.

… und es geht doch …, Wachstum nach 1972

Die Verteilung des neuen Energieträgers Erdgas entwickelte sich rasch. Am 2. Oktober 1972 begann auch in Burgdorf – nach einer anspruchsvollen Umstellungsaktion – das Erdgaszeitalter. Durch den circa doppelten Heizwert und den für das Gros der angeschlossenen Apparate erforderlichen ebenfalls doppelten Versorgungsdruck war es möglich, in dem für die Stadtgasversorgung ausgelegten Niederdrucknetz einschliesslich der Anschlussleitungen die vierfache Leistung zu übertragen. Damit war es möglich, nebst den bisherigen Anwendungen für Kochen und Warmwasser nun auch Heizungen sowie Gewerbe und Industrieanwendungen mit grösseren Leistungen anzuschliessen. Weitsichtig wurde 1971–1972 zusammen mit der ARA-Leitung eine erste 5-bar-Leitung mit hoher Übertragungskapazität von der DRM Buechmatt bis zur DRM Oberburg verlegt. Diese Leitung sollte mehr als drei Jahrzehnte das Rückgrat der Gasversorgung Burgdorf–Oberburg sein.

Per 1. Januar 1974 wurden die beiden unabhängigen Verwaltungsabteilungen innerhalb der Gemeindeverwaltung, das Elektrizitätswerk und das Gas- und Wasserwerk, in die Industriellen Betriebe Burgdorf (IBB) zusammengeführt. Mit der neuen Organisation (Direktor Theo Blättler) im neuen Werkgebäude (1975) und später mit dem Bürogebäude (1978) in der ehemaligen «Finkgrube» liessen sich Synergien nutzen. Zwischen 1970 und 1980 erlebte die Gasversorgung eine Zeit mit durchschnittlichen jährlichen Zuwachsraten des Gasabsatzes von sechzig Prozent. Die Suezkrise 1956, der Sechstagekrieg 1967, der Yom-Kippur-Krieg 1973, der Machtwechsel im Iran 1979 sowie weitere Unruhen in und um die Erdölförderländer des Nahen und Mittleren Ostens hatten aufgezeigt, dass eine Diversifizierung der Energieversorgung und Reduzierung der Abhängigkeit vom Erdöl unabdingbar war. Nebst der grossen Nachfrage nach «reinen» Erdgasheizungen wurden mehr und mehr auch sogenannte Zweistoffanlagen installiert. Bei grösseren Anlagen konnte mit dem gleichen Brenner nebst Heizöl auch Erdgas verfeuert werden. Der Kunde profitiert dabei von einem günstigeren Erdgaspreis, da – abhängig von der Anlagedisposition – die Leistungskomponente beim Gaspreis reduziert wird oder ganz wegfällt. Nebst den «Tarifkunden» gab es neu auch «Vertragskunden». Ob Tarif- oder Vertragskunde, jeder Kunde musste vor der Bestellung eines Anschlusses von den Vorteilen eines Erdgaseinsatzes überzeugt werden. Verhandlungen – insbesondere bei Industriekunden – dauerten nicht selten mehrere Jahre bis zu einem Vertragsabschluss.

Gemeinderat Walter Baumann orientiert Gaswerkmitarbeiter und Behördevertreter über die Einstellung der Stadtgasproduktion am 23. Dezember 1967

Bau eines Kugeldruckspeichers für Erdgas in der Buechmatt 1972

Einbau von neuem Gasleitungsmaterial – Reliningverfahren – an der Kirchbergstrasse, 1976

Zweite Einspeisung ab Erdgasleitung West, Bau des Rohrspeichers zur DRM Altwyden, 1988

Neue Heizsysteme: Kessel mit Zweistoffbrenner Erdgas/Heizöl EL, ca. 1985

Dieses «Geschäft» spielte sich im freien, oft hart umkämpften Energiemarkt ab. Jeder Kunde war bis zu seinem Entscheid frei, ob er Erdgas beziehen wolle oder nicht, beziehungsweise auch Erdgaskunde bei den IBB zu werden. Die Zahl der Vertragskunden wuchs vor diesem Hintergrund von vier (1973: Schüpbach AG, Lohner AG, SAZ, Berufsschule) bis gegen neunzig (2010). Neu gegenüber der Stadtgasproduktion und -verteilung war auch, dass die Leistung («Anschlusswert»), die für die Versorgung der Kunden nötig ist, bereits im Frühjahr für den nächstkommenden Winter beim GVM zu bestellen und auch zu bezahlen ist!

Eine bei der «elektrizitätslastigen» Firma Motor-Columbus 1974 in Auftrag gegebene Wirtschaftlichkeitsuntersuchung der Gasversorgung zeigte auf, dass diese bis auf das Netz Burgdorf-Oberburg «gesundzuschrumpfen» sei. Dieser Empfehlung wurde – wie sich bald zeigte – zum Glück nicht nachgelebt. Ebenso wie knapp dreissig Jahre später dem Ansinnen, das Unternehmen IBB an die BKW zu verkaufen oder diese, nach weiteren erfolgreichen Jahren, an der Localnet AG knapp zur Hälfte zu beteiligen. Beide Male entschieden die Stimmberechtigten von Burgdorf mit rund einer Dreiviertelmehrheit zugunsten eines Betriebes in hundertprozentigem Besitz der Stadt.

Neben der positiven und erfreulichen wirtschaftlichen Entwicklung gab es dagegen technische Probleme zu lösen. Das alte Stadtgas wies eine hohe relative Feuchte auf. Das sehr trockene Erdgas trocknete die in den Stemmmuffenverbindungen für die Dichtheit verantwortlichen Hanfstricke aus. Undichtigkeiten bei jeder Stemmmuffenverbindung waren die Folge. Die Verlustraten im Leitungsnetz bewegten sich bis zu 30% des übernommenen Gases. Die «schleichenden» Verluste waren wohl unangenehm, bargen jedoch keine wesentlichen Gefahren. Ein weit grösseres Gefahrenpotenzial ging dagegen von den bruchanfälligen Graugussleitungen, insbesondere von denjenigen kleinerer Dimensionen, aus. Laufend höhere Verkehrslasten und -frequenzen, gepaart mit dafür ungenügenden Strassenaufbauten, steigerten das Risiko für Leitungsbrüche. Bruchstellen mit Spalten und Öffnungen von wenigen Millimetern führten zu örtlich grossen Verlusten in kurzer Zeit. Dabei ist zu bedenken, dass bei Erdgasleckstellen pro Zeiteinheit die vierfache Energiemenge gegenüber Stadtgas austritt. Um Unfällen vorzubeugen, wurden auch in Burgdorf periodisch Leckuntersuchungen durchgeführt. Bei ungünstiger Konstellation konnten Leckstellen zu Gaseintritten in Gebäude führen. Bei der richtigen Gaskonzentration genügt ein Funke, um das Gasgemisch zur Explosion

zu bringen. So geschehen auch in Burgdorf bei der Firma Lenco an der Brunnmattstrasse am 27. November 1976. Durch grosses Glück gab es wohl beträchtliche Gebäudeschäden, aber nur eine Person mit geringfügigen Verletzungen. Die bereits vorher bei den IBB eingeleitete Erneuerung des Leitungsnetzes wurde verstärkt. Anstatt finanzielle Überschüsse an die Gemeinde abzuliefern, wurde vermehrt in neue Leitungen investiert. Vor dem Hintergrund der Risiken einer Erdgasverteilung – bruchanfällige Graugussleitungen und undichte Rohrverbindungen – wurde nach neuen Lösungen in Sachen Leitungsmaterial gesucht. Das Leitungsmaterial «Polyäthylen hart» mit Schweiss- und Flanschverbindungen wurde in Burgdorf 1976 mit dem Reliningverfahren (Kirchbergstrasse) und bereits 1977 direkt verlegt (Kreuzgraben) eingesetzt. Dies trotz kritischer Haltung des Schweizerischen Vereins des Gas- und Wasserfaches (SVGW) dem neuen Rohrsystem gegenüber. Nebst Sanierungen und Erweiterungen im Niederdruck- und Mitteldrucknetz wurde auch das Hochdrucknetz wo immer möglich und sinnvoll erweitert. Damit wurden sowohl Ringschlüsse und Einspeisungen in die tieferen Druckzonen geschaffen und Anschlüsse grosser Leistungen ermöglicht.

Ab 1. April 1978 wurde den Kunden das Gas mit den SI-Einheiten in Kilowattstunden und nicht mehr in Kubikmetern verrechnet.

In einer Vielzahl bestehender Liegenschaften mit infolge Umrüstung der Küche von Gas auf elektrisch stillgelegten Anschlussleitungen wurden diese wieder aktiviert und Erdgasgeräte für Heizung und/oder Warmwasseraufbereitung installiert. Das Geschäft mit neuen Geräten florierte. Der Service an diesen konnte jedoch weder von den Lieferanten noch von den Installationsfirmen sichergestellt werden. Einem Kundenbedürfnis entsprechend bauten die IBB eine eigene Serviceorganisation auf. Während rund dreissig Jahren wurden bis zu 600 «Vertragskunden» mit gegen 1000 Geräten betreut.

1987 wurde eine periodische Kontrolle von Gasinstallationen (ab Gebäudeeintritt) eingeführt und damit ein weiterer Schritt Richtung sicherer Betrieb von Installationen und Geräten gemacht.

Kurze Zeit nach der Erdgaseinführung mit Erdgas (L-Gas) aus dem Vorkommen in Groningen standen die Partner der GVM vor einer neuen Herausforderung. Mit der Erstellung der leistungsfähigen Transportpipeline von Holland nach Italien, mit welcher Erdgas aus den neu erschlossenen Lagerstätten in der Nordsee durch Deutschland und die Schweiz nach Süden gelangte, galt es, die Geräte an den Heizwert des Gases

aus der Nordsee (H-Gas) anzupassen. Diese Anpassung war nicht so einschneidend wie die Umstellung auf Erdgas 1972, forderte jedoch die stark gewachsenen Versorgungen neben dem Tagesgeschäft wiederum beträchtlich. Mit organisierter gegenseitiger Unterstützung der betroffenen Werke und dem Engagement des SVGW gelang 1978 auch dieses Vorhaben.

Die grosse Nachfrage nach dem neuen Energieträger, sowohl bei Wohnbauten als auch bei Verwaltungs-, Gewerbe- und Industriebauten, in bestehenden und neu erschlossenen Gebieten, liess erkennen, dass die bestehende Einspeisung mit einer Leitung ab Jegenstorf, bezogen auf die Versorgungssicherheit und insbesondere im Winter, an Grenzen stösst. Der Januar 1985 mit einem «Fastzusammenbruch» der Versorgung löste definitiv das Projekt einer zweiten Einspeisung – und damit eines Ringschlusses – ab der Erdgasleitung West zwischen Utzenstorf und Aefligen mit einem Rohrspeicher aus. Für dieses Projekt genehmigte die Einwohnergemeinde Burgdorf einen Kredit von Fr. 4,2 Mio. (Abrechnung Fr. 3,6 Mio.). Nach Inbetriebnahme der DRM Altwyden im Herbst 1988 war ein technischer Engpass in der Versorgung auch bei hohem Gasbedarf im Winter behoben. Mit der Inbetriebnahme der DRM Lyssach im gleichen Jahr konnten neu auch Kunden in Lyssach versorgt werden. Diese war auch der Anfang des Ringschlusses der heutigen «Shoppingmeile» mit mehreren neuen Kunden und der ersten Erdgastankstelle. Der Anschluss der Firma Interdiscount in Jegenstorf 1993 war der Anfang der Erdgasversorgung in dieser Gemeinde. Zehn Jahre später wurde in Jegenstorf in einem gemeinsamen Projekt mit der Einwohnergemeinde die Versorgung bis an den nordwestlichen Rand des Siedlungsgebietes erweitert.

Ab etwa 2000 war ein deutlicherer Trend Richtung Einsatz erneuerbarer Energien festzustellen. Mit der Localnet AG, ab 2001 Nachfolgerin der IBB, wurde bereits 2003 ein Projekt mit dem Wärmeverbund Burgdorf Süd – mit Holzschnitzel und Erdgas – angegangen und im Oktober 2006 in Betrieb genommen. Die Grundidee war, dass die Localnet AG in Burgdorf der Partner für die Verteilung von leitungsgebundener Energie ist und bleibt.

Wenn auch die Erdgasversorgung als Verteilsystem für fossile Energie noch in weiterer Zukunft ein wichtiges Glied der Energieversorgung in der Region bleibt, ist es wichtig, Trends und Entwicklungen zu erkennen und rechtzeitig die notwendigen Schritte einzuleiten, so wie es unsere Vorfahren auch taten.

Eine bis jetzt nicht ernsthaft in Betracht gezogene Möglichkeit – die Nutzung von Geothermie in grossem Stil – wurde bisher nicht eingehend untersucht. Nicht Kleckern, Klotzen wäre die Devise. Bohrtiefen von 5000 bis 10 000 Metern (Erdgasförderung 1985 in Finsterwald bereits 5000 m) sind in der Erdöl- und Erdgasförderung Stand der Technik. Pro 100 Meter Richtung Erdinneres steigt die Temperatur um drei Grad. Europaweit geben Energieunternehmen und Regierungen Milliarden aus für Projekte, die uns nicht wirklich weiterbringen bzw. die Energieversorgung der Zukunft nicht lösen. Leider ohne Bündelung der Kräfte, staats- und gesellschaftsübergreifend. Letzteres wäre, um zu Erfolg zu kommen, unabdingbar.

Wie in alten Zeiten: Gasbeleuchtung in Prag, Aufnahme 2009

Quellen

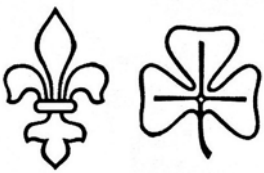
Burgdorfer Tagblatt Nr. 242 vom 17.Oktober 1937
Burgdorfer Jahrbuch 2003, Peter Wegmüller
Rede von Verwalter Hermann Michel zum 75-Jahr-Jubiläum des Gaswerks
Von der Gaslaterne zum Erdgas, Geschichte der Berner Gasversorgung 1843–1993
Landesindex der Konsumentenpreise ab 1914
Dubbels Taschenbuch für den Maschinenbau, Band 1, 12. Auflage, Neudruck 1966
Hans Hirsbrunner, 1938, Mitarbeiter Gas- und Wasserwerk, IBB, Localnet AG, 1962–2002
Die IBB, Geschichte und Organisation, Theo Blättler, 1981

Meilensteine der Gas- und Erdgasversorgung Burgdorf

1862 11. Oktober, Inbetriebnahme erstes Gaswerk an der Lyssachstrasse
1863 Einführung Gasbeleuchtung
1898 Übernahme des Gaswerks durch die Einwohnergemeinde
1906 12. Dezember, Inbetriebnahme neues Gaswerk «Gasfabrik» an der Kirchbergstrasse (Buechmatt), Produktion von max. 4000 m^3 pro Tag, Gasbehälter mit 2500 m^3 Speichervolumen
1910 Anschluss Gemeinde Oberburg
1926 Anschluss Gemeinden Alchenflüh und Kirchberg
1931 26. Oktober, Inbetriebnahme Scheibengasbehälter, Volumen 4000 m^3
1937 Samstag, 16. Oktober, 75-Jahre-Jubiläum, Feier im Hotel Guggisberg
1964 24. Mai, Abstimmung: Anschluss an Gasverbund Mittelland AG (GVM)
1967 23. Dezember, Stilllegung der Stadtgasproduktion, Bezug von Ferngas ab Basel (GVM), über Pipeline mit 10 bar, ab DRM Jegenstorf – Münchringen – Hindelbank – Lyssach – DRM Buechmatt
1968 Verhandlungen mit ersten «Vertragskunden», Lohner AG, Schüpbach AG
1972 Leitung 5 bar, DRM Buechmatt – DRM Oberburg. 2. Oktober, Einspeisung Erdgas (L) in Burgdorf. Inbetriebnahme Kugeldruckspeicher, 10 bar, Durchmesser 15 m, 17 000 Nm^3, Abbruch Gasometer
1974 1. Januar, Gas- und Wasserversorgung als Abteilung der Industriellen Betriebe Burgdorf (IBB)
1975 Abbruch «Gasfabrik», Produktions-, Reglergebäude und Kohlesilo
1975 erste Serviceverträge für Gasapparate
1976 erstes Relining mit PEh, Kirchbergstrasse, Gasfabrik – Tiergarten, 27. November, Explosionsunglück Firma Lenco AG, Brunnmattstrasse
1977 erste Niederdruckleitung in PEh, Kreuzgraben
1978 1. April, Einführung Verrechnung in SI-Einheiten, Ablösung m^3 durch kWh Umstellung von «L»- auf «H»-Gas, (Brennwerte, Ho, L = 9,77 kWh/m^3, H = 11,281 kWh/m^3)
1979 erste Leitung 5 bar, PEh, Brunnmattstrasse, APH – DRM Brunnmattstrasse (nachmals Regenbecken)
1981 Leitung 5 bar, Schulhaus Neumatt – DRM Kirchberg
1983 Leitung 5 bar, DRM Kirchberg – Erlenweg (Nyco)
1984 und später, Erschliessung Industriegebiet Buechmatt, 5 bar
1986 und später, Erschliessung Industriegebiet Kirchberg-Nord, 5 bar
1987 6. Dezember, Abstimmung: Fr. 4,2 Mio, 2. Einspeisung und Rohrspeicher
1988 Anschluss Gemeinde Lyssach, DRM Lyssach, Erschliessung mit 1 bar. Inbetriebnahme DRM Aefligen mit Ringschluss des 1-bar-Netzes Burgdorf Nord, 19. Oktober. 2. Einspeisung mit DRM Altwyden und Rohrspeicher, 70 000 Nm^3, Abrechnung: Fr. 3,6 Mio
1993 Anschluss Gemeinde Jegenstorf, Immophot AG (Interdiscount AG), 1 bar
1999 Mit Erdgas und Wasser aus der WV Burgdorf wird in Burgdorf Bier gebraut. Der Millennium-Wechsel verläuft ohne (elektronische) Zwischenfälle.
2003 Einführung QM ISO 9001-2000, erstes Audit durch den SVGW
2003 weitere Erschliessungen in Jegenstorf, 1 bar, Projekt mit Wasserhauptleitung der Einwohnergemeinde
2005 Aufgabe Gasgeräte-Service
2006 Erdgasleitung West, 5 bar, Ringschluss DRM Nassi – DRM Oberburg, Wärmeverbund Burgdorf Süd, Inbetriebnahme August, Einweihung 21.10.

100 Jahre Pfadfinder Burgdorf

Peter Wegmüller



Die Pfadi in Burgdorf haben ihre Wurzeln in einer Jugendbewegung, welche Lord Baden-Powell, genannt BiPi, 1907 in England gegründet hat. Er beobachtete mit Interesse die Natur, entwickelte ein Konzept für eine einfache Lebensart und das Kundschaften (Scouting). 1908 erschien sein Buch «Scouting for Boys» und seine Idee breitete sich in Windeseile in vielen Ländern aus. *Ein Scout*, bei uns ein *Pfadfinder*, ist mutig, genügsam, phantasievoll und eigenständig. Als Kernpunkte seiner Lehre legte Baden-Powell das Pfadfinderversprechen, das Pfadfindergesetz und den Wahlspruch «Allzeit bereit» fest. 1929 wurde BiPi vom britischen Königshaus geadelt und er durfte sich fortan Lord Baden-Powell of Gilwell nennen. 1941 starb BiPi und hinterliess die grösste Jugendorganisation der Welt. Heute gibt es weltweit über 40 Millionen Pfadi in 216 Ländern. Nebst vielen internationalen Lagern und Kontakten findet alle vier Jahre das «World Jamboree» (Welt-Lager) mit Teilnehmern aus der ganzen Welt statt.

Die Pfadfinder in der Schweiz

1913 wurde der *Schweizerische Pfadfinderbund SPB* gegründet. Von Anfang an sind die Pfadfinder in drei Altersstufen gegliedert:
1. Die Wölfe, 8- bis 11-Jährige, mit dem «Wolfsbuch» von Rudyard Kipling.
2. Die Pfadfinder, 11- bis 16-Jährige, mit BiPis Buch «Pfadfinder».
3. Die Rover, ab 17-jährig, mit BiPis Buch «Glück auf die Lebensfahrt».

In jeder Altersstufe ist die grundlegende Einheit eine Kleingruppe von sechs bis zehn Knaben oder Mädchen, bei den Wölfen das Rudel, bei den Pfadfindern das Fähnli und bei den Rovern die Rotte. 1919 erfolgte die Gründung des *Bundes Schweizerischer Pfadfinderinnen BSP*, mit dem «Kleeblatt» als

Symbol. Seit 1924 ist die Lilie das Symbol der schweizerischen Pfadfinder. 1987 fusionierten SPB und BSP zur *Pfadibewegung Schweiz PBS*, welche in 22 Kantonal-Verbände gegliedert ist. Sie umfasst ca. 600 Abteilungen mit über 42 000 Mitgliedern. Alle vier Jahre werden *Bundeslager* durchgeführt. Der Kantonalverband *Pfadi-Kanton-Bern* ist in sieben verschiedene Bezirke gegliedert und umfasst ca. 60 Abteilungen. Ein Kantonales Leiterteam sorgt für die Kommunikation und die Leiterausbildung. Der Pfadibezirk *Untere Emme/Oberaargau* umfasst sieben Abteilungen, worunter *Pfadi Burgdorf*. Die Bezirksleitung ist ortsunabhängig und hat für alle Tätigkeitsbereiche einen verantwortlichen Leiter oder eine Leiterin. Jährlich wird abwechslungsweise an einem Abteilungsstandort ein Bezirkspfaditag durchgeführt.

Die Gründung der Pfadfinder-Abteilung Burgdorf und die ersten Jahre

Zur Gründung 1913 schrieb der damalige Primarlehrer und Pfadfinderführer Rudolf Bigler: «Die hiesige Pfadfinder-Abteilung verdankt ihre Entstehung Herrn Oskar Scheitlin jun. v/o Boy. Er brachte die Pfadfinderidee im Frühjahr 1913 von Neuenburg her, wo er als «Eclaireur» einer Pfadfinder-Abteilung angehörte. Aus den Knaben des abstinenten Jugendbundes im Zähringer rekrutierten sich die ersten Burgdorfer Pfadfinder. Ein fröhliches Treiben begann und an jedem Sonntag wurde ein kleinerer oder grösserer Ausmarsch ausgeführt, bald zu Fuss, bald zu Rad. Die Abteilung wuchs nach und nach bis auf ca. 50 Mitglieder. Die Pfadfinder-Bewegung erreichte ihren ersten Höhepunkt, als die Berner Abteilung *Patria* vom 1. bis 3. Oktober bei uns zu Gaste war. In Geristein wurden die bernischen Freunde abgeholt. In der neuen Turnhalle (Pestalozzi) und auf dem Turnplatz begann ein frohes Leben. Der eigenartige, herzliche Abschied im Walde herwärts der Station Hindelbank wird jedem Teilnehmer unvergesslich bleiben.»
Ende 1914 zählte das Korps ca. 30 aktive Pfadfinder. Die Übungen wurden regelmässig alle 14 Tage, jeweils sonntags, abgehalten. Ein grösserer Ausmarsch fand vom 16. bis 20. Juli auf den Gantrisch statt. Auch mit benachbarten Pfadfindersektionen wurde kameradschaftlicher Verkehr gepflegt, so mit Langnau und Herzogenbuchsee.
Zur Zeit der Solennität erreichte Burgdorf die Mitteilung vom Attentat auf den österreichischen Thronfolger in Sarajewo.
Dies war der Beginn einer Tragödie, eines Weltkrieges, wie ihn die Menschheit bisher noch nie erlebt hatte. In den folgenden Jahren herrschte Not,

Jammer und Elend und viele hochfliegende Pläne und Vorsätze wurden zunichte gemacht. Trotz allem ging das Leben weiter. Die Abteilung wurde durch Rudolf Bigler, Oberfeldmeister OFM, geführt und seine beiden Pfadfinderführer Alphons von Gunten und M. R. Hartmann, beide Feldmeister FM, leiteten den Übungsbetrieb. Die Abteilung gliederte sich in die Patrouillen *Adler, Bär, Falk* und *Drossel*.
1915 fand laut einem erhaltenen Bericht am 6. Juni an der Emme folgende Übung statt: «Unser Führer erklärte uns, dass die Pfadfinder der Gruppe grün als Verwundete am andern Ufer auf dem Boden liegen. Nun wurde uns folgende Aufgabe gestellt: Die verwundete Gruppe ist zu pflegen und an unser Ufer zu bringen. Wir machten eine Tragbahre aus 4 Pfaderstöcken, einem Seil und 3 Zelttüchern und begaben uns ans andere Ufer. Wir suchten unsere Kameraden auf. Der Erste sagte, er sei von der Brücke gestürzt und habe beide Beine gebrochen. Zwei von uns begannen mit dem Einschienen. Der Nächste war von einer Schlange gebissen worden. Wir schnürten den Arm oberhalb der Wunde ab und spritzten die Wunde mit Wasser aus. Ein Dritter hatte das Bein ausgerenkt und unser Führer renkte dasselbe wieder ein, weil kein Arzt zur Stelle war. Als alles fertig war, trugen wir die Kranken über die Emme. Hier wurden sie von den Leuten

Berner und Burgdorfer Pfadfinder beim Abkochen östlich der Sägegass-Turnhalle (heute Areal der Markthalle), 1. bis 3. Oktober 1913

bestaunt. Unser Führer und wir wurden von den Herren des Comité für die Arbeit gelobt.
1916 schrieb am 15. September Dr. Paul Girardin, Präsident der Pfadfinder von Burgdorf, an Walter von Bonstetten, Präsident des Landschaftskomitees Bern-Stadt: «Besonders seit Ausbruch des Krieges machte sich ein empfindlicher Mangel an Führern fühlbar. Die wenigen älteren Pfadfinder mussten einrücken und so fehlte es schon seit längerer Zeit an einer zielbewussten Führung, so dass unser Komitee sich diese Woche dazu entschliessen musste, die Gruppe vorläufig für den Rest der Kriegsperiode vollständig aufzuheben und die noch bleibenden Pfadfinder zu entlassen. Wir behalten das gesamte Material, lösen vorläufig auch das Komitee nicht auf, und ich habe dann nach Friedensschluss im Sinne, eine neue Campagne zu eröffnen. Ich werde mir dann erlauben, bei Ihnen um Rat anzuklopfen. Wir werden allerdings hier immer mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, des obligatorischen Kadettenunterrichts wegen. Doch gebe ich die Hoffnung, eine lebensfähige Gruppe bilden zu können, nicht auf. Ich bedaure lebhaft, Ihnen keinen erfreulicheren Bericht senden zu können.»

Die Pfadfinder-Abteilung «Hochwacht» Burgdorf

Ende des Ersten Weltkrieges hatte die «Spanische Grippe» in ganz Europa gewütet, und auch in Burgdorf wurde das tägliche Leben stark eingeschränkt.
1919 schrieb im Juni der Präsident des Landschafts-Verbandes, P. von Greyerz, an Pfarrer Aeschlimann in Burgdorf: «Am jurassischen Führertag vernahm ich, es sei in Burgdorf neuerdings die Bildung einer Pfadfinder-Abteilung im Gange. Diese Nachricht hat mich sehr erfreut und ich komme Kraft meines Amtes, Ihnen meinen Beistand anzubieten.»
1920 wurde dann Anfang Jahr die Abteilung *Hochwacht* Burgdorf gegründet. Zur selben Zeit formierten sich auch Pfadfindergruppen in Kirchberg und Oberburg, welche der Abteilung *Hochwacht* angegliedert waren. Da noch keine ausgebildeten Führer (Feldmeister FM) zur Verfügung standen, übernahm die Leitung der Kirchberger Sekundarlehrer Alfred Hostettler, genannt «FM», welcher auch der Führungsgruppe Bern-Land angehörte. Das Lokalkomitee leiteten Oskar Scheitlin, der Gründer der 1. Abteilung, und sein Stellvertreter Rudolf Bigler.

Pfadfinder am Solennitätsumzug 1915

1921 entwickelte sich die Abteilung erfreulich und zählte über 30 Mitglieder. Im «Burgdorfer Tagblatt» stand am 20. Juli: «Die Pfadfinder-Abteilung *Hochwacht* führte dieses Jahr zum ersten Mal ein eigenes Ferienlager durch, und zwar ein vierzehntägiges. Die Pfadfinder bezogen vom 20. Juli bis 2. August Kantonnement in einer Sennhütte am Bühlberg bei Lenk i. S.»
1922 nahmen am 23. April die Burgdorfer am Georgstag in Bern teil, und auch am Pfadfindertag «Bern-Land» vom 8.–9. Juli in Thun waren sie dabei.
1923 bestand die Abteilung *Hochwacht* Burgdorf aus einem Stamm mit den beiden Patrouillen *Gemse* und *Fuchs*. Viele Übungen und Höcks wurden zusammen mit den Kirchbergern und Oberburgern durchgeführt. Im Juli fand ein Ferienlager in Estavayer-le-Lac mit Teilnehmern aus Burgdorf, Kirchberg und Oberburg statt. Das «Burgdorfer Tagblatt» berichtete Mitte Dezember: «Die Pfadfinder hatten am Samstag im Zähringer ihren Familienabend. Sie erfreuten sich eines vollen Saales und verstanden es, ihre Angehörigen und die Freunde ihrer Bestrebungen gegen zwei Stunden wirklich zu unterhalten. Zuletzt führten die Pfadfinder ihre eigene Geschichte in einer reichen Serie von selbstgemachten Lichtbildern vor!»

An der Waldweihnacht wurde das Pfadfinderjahr mit einem kräftigen «Allzeit bereit!» geschlossen.
1924 fand in Burgdorf die *KABA*, die «Kantonal Bernische Ausstellung für Gewerbe, Industrie, Kunst und Gartenbau» statt. Die ganze Schützenmatte war überbaut mit Ausstellungshallen und Gartenanlagen.
Die Pfadfinder von Burgdorf beteiligten sich an den beiden Festumzügen vom Sonntag, 3. und Sonntag, 17. August. Der Höhepunkt war jedoch der Kantonal Bernische Pfadfindertag vom 30./31. August auf dem Sportplatz südlich des Ausstellungsgeländes, mit einer Beteiligung von 12 Abteilungen und 696 Teilnehmern. Die Stadtberner kamen mit über 300 Pfadfindern in einem Extrazug angereist. Im «Burgdorfer Tagblatt» konnte man folgenden Kommentar lesen: «Hunderte von Buben scharten sich um die Burgdorfer Fahne und ganze Kolonnen von kleinen Wagen mit Zeltmaterial, Decken, Kochkesseln usw. zogen gegen die Schützenmatte. Wie aus dem Boden gezaubert erhob sich bald ein weites Zeltlager auf dem Sportplatz und schon loderten längs der Emme auch zahlreiche Küchenfeuer. Am Nachmittag folgten die Vorführungen auf dem Sportplatz und nach dem Nachtessen produzierten sich einige hundert Pfadfinder auf der Bühne der Festhalle mit Liedern und andern Darbietungen. Ab Sonntagmittag entwickelte sich im Sommerhaustal ein freies Lagerleben. Ein grosses Geländespiel bildete den Abschluss der Übungen. Um 4 Uhr folgte die Kritik und die Preisverteilung, wobei Burgdorf und Kirchberg je einen Ehrenpreis erhielten.»

Auf Ende Jahr wurde die Stufe der *Wölfe* eingeführt, um den Nachwuchs bei den Pfadfindern sicherzustellen. Im Jahresbericht wird vermerkt: «Die Stellung zu den Kadetten, speziell zu deren Leiter, ist sehr schwierig!!!»

1925 fand vom 27. Juli bis 4. August das erste Bundeslager der Pfadfinder in Bern statt. Der Lagerplatz der Burgdorfer sah wie folgt aus: Fahnenmast mit der Burgdorfer Fahne in der Mitte, Zelte rundherum, schönes Lagertor mit Anschrift «*Hochwacht Burgdorf*». Die Lagerkosten betrugen 20 Franken. Ende Jahr hatte die Abteilung einen Bestand von 73 Pfadfindern und alle Patrouillen wurden ermahnt, eine Weihnachtsbescherung für eine arme Familie durchzuführen.
1926 bestand Max Ammann v/o Bin die Feldmeister-Prüfung und war nun Abteilungsleiter. Im Juli fand ein 14-tägiges Ferienlager, mit Beteiligung von Pfadfindern aus Kirchberg, im Simmental statt.

Pfadfinder-Tag 1924 an der KABA

1927 trat im Februar die erste Wolfsführerin, Fräulein Hegi, zurück; ihr Nachfolger wurde wieder ein Pfadfinderführer. Im Juli fand ein Ferienlager in Adelboden mit 27 Teilnehmern statt, wovon elf aus Kirchberg und Oberburg. Von 1928 und 1929 sind keinerlei Akten oder Bilddokumente vorhanden. Verschiedene Führer zogen von Burgdorf weg und 1930 zog auch der Abteilungsleiter Bin aus beruflichen Gründen nach Schönenwerd, wo er sich dann der dortigen Pfadfinderei widmete. Da in Burgdorf ausgebildete Führer fehlten, musste die Abteilung nach zehnjähriger, reger Tätigkeit aufgelöst werden. Aus der damals noch der Abteilung *Hochwacht* angegliederten Patrouille *Bär-Oberburg* sowie der Patrouille *Gemse* entwickelte sich in den 1930er Jahren die Abteilung *Rappenfluh Oberburg.* Als Bin 1937 aus Schönenwerd wieder nach Burgdorf zurückkehrte, organisierte er die Neugründung der Abteilung Burgdorf.

Die Pfadfinder Burgdorf 1938 bis 1953

Erinnerungen von Oskar König v/o Gnäggu aus seiner Aktivzeit als Pfader und Führer von 1937 bis 1951:
«1938 konnte am 25. März die Abteilung Burgdorf neu gegründet werden. Der Übungsbetrieb umfasste abwechselnd Fähnli-, Trupp- und Abteilungs-Übungen. Der Georgstag wurde als Abteilungs-Anlass gefeiert und das zweitägige Pfingstlager fand auf der Wasenegg statt. Als Höhepunkt des Jahres nahmen dann 20 Burgdorfer Pfadfinder, vom 25. Juli bis 3. August, am Bundeslager auf dem Adlisberg in Zürich teil. Im Herbst wurde dann ein Abteilungs-Tag mit Fähnli-Wettkämpfen organisiert. Weitere Abteilungs-Anlässe, welche später auch zur Tradition wurden, waren der Chlouse-Obe, die Waldweihnacht und die Weihnachtsbescherung durch die Fähnli.
1939 im Februar wurde eine Wolfsmeute gegründet und die Übungen fanden regelmässig an den Samstag-Nachmittagen statt. Ab 2. September war Generalmobilmachung der Schweizer Armee und die älteren Führer der Pfadfinderabteilung rückten in den Aktivdienst ein, so dass jüngere Führer, meist Venner, die gesamte Leitung übernehmen mussten.

In den 1940er-Jahren wurden jährlich die Traditionsanlässe Georgstag, Pfingstlager, Sommerlager, Abteilungstage, Chlouse-Obe und Waldweihnacht durchgeführt.

1940 bestand die Wolfsmeute aus den Rudeln *gelb, rot, grau und braun*. Ab Frühling wurden einige der älteren Pfadfinderführer aus dem Aktivdienst vorübergehend entlassen, doch mussten sie während den Kriegsjahren mehrmals wieder einrücken, was gesamthaft weit über 1000 Diensttage ergab. Die Abteilung bestand Ende Jahr aus 9 Führern, 32 Pfadfindern, 3 Wolfsführerinnen und 16 Wölfen. Die Pfadfinder waren in den Trupp *Winkelried*, bestehend aus den Fähnli *Adler, Elch* und *Fuchs*, sowie in den Trupp *Bubenberg*, bestehend aus den Fähnli *Specht* und *Panther*, eingeteilt. Der Abteilungsvorstand setzte sich aus dem Präsidenten Dr. Chr. Döttling, Gymnasiallehrer, Pfarrer H. Loosli und weiteren fünf Herren zusammen.
1941 wurden von Frühling bis Herbst alle 14 Tage eine Übung oder ein Lager durchgeführt; dort übte man praktische Pfadfindertechnik in Feld und Wald wie Zeltbau, Lagertechnik, Kochen im Freien, Gebrauch von Karte und Kompass, Signaldienst, erste Hilfe, sowie Pfader- und Turnspiele.
Im Winter 1941/42 fand das Lager in der Bockshornhütte bei Entlebuch statt. Unvergesslich, da ein Feuer die Pfadfinder in der Nacht auf dramatische Art und Weise aus der Hütte vertrieben hat.
1942 bat die Abteilungsleitung die Eltern um die Einwilligung, dass ihre Buben für den Hilfsdienst HD angemeldet werden können. Das Frühlings- und Sommerprogramm wurde reduziert, damit die Knaben in Gärten und Pflanzungen mithelfen konnten: Anbauschlacht! Trotz Krieg fand ein 14-tägiges Sommerlager in Schwarzenburg/Riedstätt statt.
1943 im März wurde erstmals ein Unterhaltungsabend für Eltern und Freunde durchgeführt. Für den Hilfsdienst stellte man eine Pfadfinder-Gruppe zur Verfügung. Bei den Pfadfindern wurde ein neues Fähnli *Jaguar* gebildet und Ende Jahr umfasste die Abteilung 76 Mitglieder.
1944 verlief der Betrieb ähnlich wie dann im letzten Kriegsjahr: unter erschwerten Umständen! Am 22. Januar fand der Gründungshöck der Rover-Gruppe *Fram* statt. Der turnerische Vorunterricht VU, geleitet durch Oskar Schnell v/o Kibitz, bildete eine vorzügliche Vorbereitung auf die damals sehr strengen Rekrutenschulen.
1945 am 8. Mai war die bedingungslose Kapitulation Deutschlands: Friede in Europa! An der Vorstands-Sitzung vom 11. Juni in der Spanischen Weinhalle wurde der Beschluss über den Einbau eines Pfadi-Heims im Siechenhaus gefasst. Max Schio v/o Schiggu hatte die Pläne für die neuen Räumlichkeiten erstellt. Der Eltern-Vorstand, unter Präsident J. Marcet, sorgte für die Finanzierung von Fr. 6600.–.

1946 begab sich die Roverrotte *Fram* für 10 Tage auf eine Bündnertour. Im Siechenhaus bauten die Pfadfinder in Eigenarbeit ‹ihr Heim›, bestehend aus einem grossen Aufenthaltsraum, einer Küche, einem Reserveraum und einem WC. Bereits am 15. Dezember konnten die Eltern das fertige Heim besichtigen.
1947 wurden verschiedene Lager durchgeführt und im Winterquartal fanden die traditionellen Anlässe statt.
1948 zählte die Abteilung über 100 Aktive aller Stufen inklusive der Pfadfinder und Wölfe in Utzenstorf. Im Sommer beteiligte sich eine Gruppe Burgdorfer Pfadfinder am Bundeslager in Trevano/TI.
1949 gründete man für den Übertritt der Wölfe zu den Pfadfindern ein sogenanntes Fähnli *Rattenschwanz*, in welchem die Alt-Wölfe an einigen Übungen auf die Pfadfinderstufe vorbereitet wurden. Im April wurde der Georgstag in Utzenstorf durchgeführt.
In den 1950er-Jahren führte man die Traditionsanlässe Georgstag, Pfingstlager, Sommerlager, Abteilungstage auf der Wasenegg, Chlouse-Obe und Waldweihnacht regelmässig durch.
1952 wies die Abteilung einen Bestand von 48 Mitgliedern auf: 27 Pfadfinder in den Fähnli *Adler, Elch, Fuchs* und *Jaguar*, 14 Wölfe in den beiden Rudeln *grau* und *weiss*.»

Die Pfadfinderinnen Burgdorf 1938 bis 1953

1938 wurde die Pfadfinderinnenabteilung Burgdorf von Gertrud Lüthi v/o Beji ins Leben gerufen. Die erste Übung fand am 27. August bei der Waldeggbrücke statt. Dies war für die damalige Zeit ein kühnes Unterfangen. Jugendorganisationen jeder Art standen im Verdacht, auf irgendeine Art politisch oder militärisch angehaucht oder ausgenutzt zu werden. Viele Eltern verboten ihren Kindern, besonders den Mädchen, Vereinen beizutreten. Der Name der ersten Abteilung war *Schlosstrupp* und die Namen der Fähnli/Patrouillen lauteten *Barry, Lyra, Orion* und *Perseus*. Die Übungen fanden stets am Samstagnachmittag statt, meistens draussen oder dann in einem Raum im Kirchbühl-Schulhaus. 1939 fand am 1. Oktober ein gemeinsamer Anlass mit den Pfadfinderinnen von Oberburg und Bätterkinden zum 20-jährigen Bestehen des BSP statt. Im selben Jahr wurden die Burgdorfer erstmals eingesetzt für «Sammelzwecke». Es galt, die Sammelbüchsen des Gemeinnützigen Frauenvereins in Geschäfte zu verteilen und

später wieder einzusammeln. Am 22. Dezember beteiligten sie sich auch an der Soldatenweihnacht im Landhaus.

1940 wurde am 24. April ein zweiter Trupp gegründet, der *Ämmetrupp*. Er stand unter der Leitung von Gertrud Haueter v/o Fax und umfasste die Fähnli *Barry, Lyra* und *Panther*. Nach dieser Trennung bestand der *Schlosstrupp* aus den Fähnli *Drache, Möve* und *Orion*, später kam noch das Fähnli *Uhu* dazu. Die Zuteilung der Trupps zu den Führerinnen entschied das Los. Die Übungen wurden jeweils am Mittwochnachmittag von 16 bis 18 Uhr durchgeführt und ab Herbst durfte dafür ein Zimmer im Pestalozzi-Schulhaus benutzt werden. Ab November arbeitete man fleissig für die Weihnachtsbescherung. Für die Soldatenweihnachten wurden Handschuhe, Socken und Ohrenkappen gestrickt.
1941 erfolgte eine Sammlung von Leibwäsche für die Soldaten und im Juli der erste Rotkreuz-Abzeichenverkauf. Am Sonntag, 2. November, fand ein regionaler Pfadfinderinnentag in Burgdorf statt; nebst Burgdorf waren Kirchberg, Bätterkinden, Langnau und Oberburg dabei.
1942 im Mai, Juni und September leistete man Einsätze im Landdienst: Den Friedhof in Koppigen jäten, dann beim Asyl Gottesgnad «Erdbeeren ablesen», was sich jedoch als Gemüsepflanzblätz jäten entpuppte! Auch in einer Gärtnerei in Burgdorf war Hilfe willkommen. Ende September zogen die Pfadi mit den Leiterwägeli bis nach Schleumen und sammelten bei diversen Bauern Äpfel. Diese wurden dann gerüstet, in Schnitze geschnitten, gedörrt und der Schangnauer Schuljugend gespendet. Am 10./11. Oktober fand der Ämmetrupp-Ausflug mit Übernachtung in der Naturfreunde-Hütte beim oberen Steinbächli statt. Am Sonntag ging's zu Fuss via Rämisgummen und Hochwacht bis nach Langnau.
1943 wurde an den Truppübungen jede freie Minute zum Stricken von «Plätzli» für Wolldecken verwendet. Der zweitägige Ämmetrupp-Ausflug führte in den Krümpelgraben. Im Dezember umfassten die Trupps um die 50 Pfadfinderinnen.
1944 fand am 1. Oktober die Jubiläumsfeier «25 Jahre BSP» statt. Es gab gesamtschweizerisch eine Stafette, welche am Münsterplatz in Bern startete und in neun Richtungen, natürlich auch über Burgdorf, durch die ganze Schweiz führte. Jede Abteilung erhielt ein Tännchen zum Einpflanzen als Erinnerung.
1945 feierte man am 9. Mai das «Ende des Weltkrieges» mit einem Fahnenaufzug als Abschluss der Übung!

Sommerlager 1945 im Fankhaus

1946 ging als «Jahr des Sammelns» in die Geschichte ein. Die Pfadfinderinnen wurden eingespannt zum Schoggitaler-Verkauf, in den Sparkässeli-Verkauf des Roten Kreuzes, den Los-Verkauf für den Tuberkulose-Hilfsverein und andere mehr.
1947 war am 10. September der Höhepunkt des Jahres: die Aufrichtefeier des eigenen Pfadiheims auf dem Schönenbühli. Durch die Vermittlung von Beji konnte ein «Herag»-Haus aufgestellt werden. In diesem Jahr wurden der *Schlosstrupp* und der *Ämmetrupp* wieder zusammengelegt, sodass der *neue Schlosstrupp* mit den Fähnli *Steinbock, Drache, Lyra, Möve* und *Orion* weiter existierte.
1948 bis 1950 fanden beim Schlosstrupp die üblichen Samstagnachmittag-Übungen statt, und es wurde das neue Fähnli *Sperber* gegründet. Der Name Fähnli änderte sich zu Patrouille, auf Berndeutsch «Patere», welche als Brauchtum je einen eigenen Ruf und ein eigenes Lied besassen.
1951, am 4. März, gründeten Arlette Kummer v/o Mops und der Leiterinnenstab den *Kimtrupp*. Als Grundlage diente das Buch KIM von Rudyard Kipling. Das Truppsymbol war ein Rad (das ewige Rad der vollkommenen Weisheit), das im Pfadiheim am Schönenbühli an der Decke aufgehängt

wurde. Die Patrouillennamen waren fernöstlich: *Lakisa, Bubam, Lurgan, Hakim-Rajah* und *Augur-Pukka*.
1952 tagte am 25./26. Oktober das Nationalkomitee des BSP im Pfadiheim und im Kirchgemeindehaus in Burgdorf.
1953 gab es ab Herbst zusätzlich die Patrouille *Safed-Ghoda* und das Platzangebot im Pfadiheim stiess an seine Grenzen. In diesem Jahr fanden die ersten gemeinsamen Übungen mit den Pfadfindern statt, meistens mit Themen wie «Räuber und Poli» oder «Schmuggler und Zöllner».

Die Pfadfinder Burgdorf 1954 bis 1974

Die Abteilung wurde in den 1950er-Jahren unter der Oberaufsicht des Elternvorstandes von verschiedenen Abteilungsleitern geführt und der Bestand betrug 70 bis 90 Mitglieder. Zu den Traditionsanlässen gehörten der Georgstag im April, das Pfingstlager, das Sommerlager, der Chlouse-Obe und die Waldweihnacht. Die jährliche Gemeinschaftsübung mit den Pfadfinderinnen fand meistens im Spätherbst statt und die Pfadfinder-Fähnli führten jeweils im Dezember die Weihnachtsbescherungen durch. Die Altpfadfinder APV trafen sich normalerweise bei einem Abteilungsanlass, zu einem kleinen Ausflug oder zu einem Kegelabend. Die *Rattenschwänze* wurden jährlich geführt und an einem speziellen Anlass fand dann der Übertritt der Wölfe zu den Pfadfindern statt. Die Pfaderstufe bestand aus den beiden Trupps *Sintram*, mit den Fähnli *Biber, Specht* und *Jaguar*, sowie *Bertram*, mit den Fähnli *Fuchs, Hirsch* und *Elch*. Nach einem Bestandesrückgang 1958 wurden die Fähnli *Jaguar* und *Elch* aufgelöst. Die Rover-Rotte *Fram* hielt viele Höcks ab, unternahm ausgedehnte Wanderungen und Bergtouren und unterstützte die Pfadfinder in den Lagern. 1957 gründete man eine zweite Rotte namens *Hermes*, und nachdem sich die *Fram* aufgelöst hatte, wurde 1959 die Rotte *Nautilus* ins Leben gerufen. 1955 fand eine Siechenhaus-Chilbi zur Aufbesserung der Abteilungsfinanzen statt. Als Neuheit veröffentlichten die Rover erstmals eine Abteilungszeitschrift unter dem Titel *Siechenhaus-Quaker*. 1956 war der Höhepunkt des Jahres das Bundeslager in den Freibergen, an welchem die Abteilung mit 30 Pfadfindern teilnahm. Zum 100. Geburtstag des Gründers Baden-Powell führte die ganze Abteilung am 14. September 1957 ein Lagerfeuer auf der Ersten Fluh durch. Als Andenken an diesen Geburtstag erhielt das schwarz-weisse Abteilungshalstuch einen «goldenen Rand».

In den 1960er-Jahren hatte die Abteilung 50 bis 70 Mitglieder. Die Weihnachtsbescherung durch die Pfadfinder-Fähnli erfolgte 1960 zum letzten Mal, da sie nicht mehr den Erfordernissen der Zeit entsprach.
1962 fanden auch die Abteilungstage auf der Wasenegg und 1968 der Georgstag zum letzten Mal statt. Dafür hatte der Vorunterricht VU noch seinen Stellenwert. Er brachte für jeden Pfader, welcher die Grundschulprüfung absolvierte, Fr. 4.50 in die Abteilungskasse.
Die Pfadfinder bestanden 1960 noch aus den beiden Trupps *Sintram* und *Bertram* mit je zwei Fähnli und neu einem Fähnli *Hasle* (Pfadfinder von Rüegsauschachen und Hasle). Bereits im Herbst 1962 gab es nur noch einen Trupp *Felsenburg* mit den vier Fähnli *Biber, Fuchs, Hirsch* und *Specht*. Der Pfaderbestand nahm ab Mitte der 1960er Jahre immer mehr ab, so dass um 1970 nur noch zwei kleine Fähnli existierten. Die Rover-Rotte *Nautilus* unternahm 1962 als Ende ihrer Tätigkeit eine wöchige Bergtour (Trekking) in den Tessiner Bergen; noch im gleichen Jahr wurde die Rotte *Saratoga* gegründet. 1964 und 1969 organisierte man je eine Siecheli-Chilbi mit Unterhaltungsabend.

Gemeinsame Anlässe:
1960 konnte man im «Burgdorfer Tagblatt» folgendes lesen: «Am Samstag, den 19. März, hatten die Pfadfinder und Pfadfinderinnen von Burgdorf die Öffentlichkeit zu ihrem Unterhaltungsabend ins Casino eingeladen. Dass schon beim Vorverkauf das Theater ausverkauft wurde, bewies, dass die Bewegung in unserer Stadt viele Freunde und Gönner hat. Die Aufführung *UnTruBoDiMos-Ende* wurde von den Führerinnen und Führern entworfen. Der Text, zusammengestellt über die fünf bösen Laster, *Un*folgsamkeit, *Tru*nksucht, *Bo*sheit, *Di*ebsucht und *Mo*rdsucht, wurde dem Publikum in bunter und abwechslungsreicher Reihenfolge dargeboten. Mit viel Geduld wurden über 100 Mädchen und Buben im Alter von 8 bis 20 Jahren eingeübt. Der Beifall des Publikums belohnte die Spielenden für ihre Mühe.»
1961 wurde die jährlich stattfindende kantonale Delegiertenversammlung in Burgdorf abgehalten, und die vielen in Uniform angereisten Pfadfinderführer hinterliessen in der Öffentlichkeit einen guten Eindruck.
1962 begründete man bei den Rovern des Banners *Untere Emme/Oberaargau* ein «Thing», einen jährlichen Anlass zur Festigung des Pfadfinder-Versprechens für die Rover, genannt *die Wache*.
1965 führte man den Bezirks-Pfadertag turnusgemäss in Burgdorf durch. In der ersten Hälfte der 1970er-Jahre amtierte ein Abteilungsleiterteam.

Die Wolfsmeute hatte einen Bestand von durchschnittlich 30 Wölfen. Der Pfaderbestand war unter 20 gesunken und es existierten nur noch die beiden Fähnli *Biber* und *Fuchs*. Es war Zeit für eine Reorganisation der Abteilung. Kurt Naegeli, Ehemann von Arlette Naegeli-Kummer (von 1938 bis 1958 aktive Pfadfinderin und Leiterin), organisierte den Wiederaufbau. 1974 gründete man einen Heimverein Pfadfinderabteilung Burgdorf.

Die Pfadfinderinnen 1954 bis 1974

In den 1950er-Jahren fand der übliche Pfadibetrieb im *Kimtrupp* statt.
Im März 1958 wurde der Wechsel zum Namen *Achertrupp* beschlossen. Durch die starken Veränderungen und die Verjüngung im Führerinnenstab ging der Bezug zur Kimtrupp-Idee je länger, je mehr verloren. Als neue Abteilungsleiterin kehrte Helen Wegst v/o Chrott wieder zu den Aktiven zurück und betreute jahrelang die Pfadi, die Ranger (früher Altpfadfinderinnen) und die später durch sie gegründeten Bienli. Das Truppsymbol war die «Wunderpflanze» bestehend aus Wurzel = Patere *Attas* / Feuer = Patere *Hestia* / Blumenkörbchen = Patere *Chrütterhäx* / grünen Blättchen = Patere *Spelz* / Sternen = Patere *Delphin* / später umgaukelt vom Schmetterling = Patere *Serex*. 1965 verrichteten die Pfadi vom April bis Juni «Dienst-Nachmittage» in diversen Heimen und im Spital Burgdorf. Im Oktober war wieder einmal patrouillenweiser Landdienst angesagt. 1969 wurde «50 Jahre BSP» gefeiert mit einem Jubiläumslager im Bleniotal. Die im Jahre 1973 eingeführte Bienli-Stufe für die Mädchen von 7 bis 10 Jahren bestand aus den Waben *Günsu, Cherbele, Margrite, Bachbumele* und *Mohn*. An den beiden historischen Festumzügen «700 Jahre Handfeste Burgdorf» vom 27. Mai und 3. Juni nahmen auch die Pfadfinderinnen teil.

Geschichte der Pfadfinder-Abteilung St.Georg Burgdorf 1954 bis 1974

Adelbert Stähli v/o Buddha, aus Lachen SZ, wirkte in der dortigen Abteilung als Pfadfinderführer und Abteilungsleiter. Er studierte am Technikum in Burgdorf von 1952 bis 1955 Architektur und trat auch der Studentenverbindung *Die Ruitonen* bei. Der damalige Pfarrer der Katholischen Kirchgemeinde, Paul Lachat, war regelmässiger Teilnehmer an den Verbindungsanlässen. Dabei gab es Gespräche über die fehlende Jugendorganisation

in der Pfarrei. Er klagte über fehlende Leiter, die zur Einstellung der ehemaligen Jungwacht geführt hatten. Buddha schlug die Gründung einer Pfadfinderabteilung vor, und kurze Zeit danach kam es zur Gründung der Abteilung *St. Georg*. Die Berner Pfadfinder-Abteilung *Windrösli* übernahm die Patenschaft. Nach der Diplomierung als Architekt verliess Buddha 1955 Burgdorf und kehrte zurück nach Lachen. Aus Verbundenheit mit der Abteilung Windrösli wählte St. Georg dieselbe Krawatte – blau mit weissem Rand. Die Pfadi St. Georg wurde von Anfang an und bis zur Fusion 2011 von der Katholischen Kirchgemeinde Burgdorf unterstützt. Im Gegensatz zur Anfangszeit war die Abteilung später für alle Konfessionen offen, und in den letzten Jahren hielten sich die katholischen und protestantischen Mitglieder in etwa die Waage. Nach 1956 bildete sich ein «Ableger» der Pfadi St. Georg in Utzenstorf, ein Vorläufer der später entstandenen Pfadfinder-Abteilung *Landshut*. Die katholische Kirche war auch in Utzenstorf stark vertreten, und da dort dieselbe Person für die Jugendarbeit zuständig war, wurde das Burgdorfer Modell eingeführt. Ende der 1960er Jahre erhielt Utzenstorf eine eigene katholische Kirche, womit sich auch die Wege der beiden Pfadi-Abteilungen trennten. Ab dem Jahre 1964 wurde dann in Burgdorf erstmals eine Wolfsstufe eingeführt, damit auch die jüngeren Kinder Zugang zur Abteilung erhielten.
Erinnerungen von Jürg Fuhrer v/o Fessi aus seiner Aktivzeit als Pfader und Führer: «Ende der 1960er Jahre war Pfarrer Hermann Roos der Betreuer der Pfadfinder und das Pfadi-Lokal war im Keller des Pfarrhauses eingerichtet. In dieser Zeit ging es mit der Abteilung etwas ‹bergab›. Es gab noch die Wolfsmeute und ein Fähnli. 1969 kam ein Pfadfinderführer, Reinold Zimmermann v/o Platte, neu zu uns nach Burgdorf und baute mit riesigem Einsatz die Abteilung wieder auf. Er führte auch Verschiedenes neu ein, z. B. das Abteilungs-Infoheft *Die Spur*. Anfang der 1970er-Jahre war der Pfadi-Betrieb sehr stark durch Platte geprägt. Es gab auch einige, die sich damit nicht ganz einverstanden erklären konnten und deshalb etwas in den Hintergrund traten. Wir waren eine junge Rovergruppe, die ihr eigenes Programm durchführte.»

Die Pfadfinder Burgdorf 1975 bis 1989

In der zweiten Hälfte der 1970er-Jahre fand die Reorganisation der Abteilung statt. Die einzelnen Stufen wurden durch ehemalige Pfadfinderführer

betreut und der Bestand der Abteilung erreichte 1979 über 90 Mitglieder. Die Wolfsmeute umfasste anfänglich ca. 40 Wölfe in den Rudeln *braun, weiss, rot, gelb* und *grün*. Im Rekordsommer 1977 waren es 75 Wölfe, welche man in die zwei Meuten *Rackam* und *King-Kong* aufteilte. Ende des Jahrzehnts ging der Bestand jedoch wieder zurück auf 40 Wölfe. Bei den Pfadfindern konnten 1980 wieder die beiden Stämme *Sintram* und *Bertram* mit je drei Fähnli *Fuchs, Fink* und *Frösch*, sowie *Biber, Büffel* und *Bär* gebildet werden. Die Rover beteiligten sich an verschiedenen Wettkämpfen und an der jährlich stattfindenden *Wache* des Bezirks. Nachdem auf schweizerischer Ebene eine neue Stufe eingeführt wurde, gründete man auch in Burgdorf 1977 eine *Raider*-Gruppe der 15- bis 17-Jährigen. Im Oktober fusionierten die Vorstände von Heimverein und Elternrat zu einem Gremium. Im Dezember wurde in Burgdorf das Obligatorium für das Kadettenwesen aufgehoben, was für die Pfadfinder eine beträchtliche Erleichterung bedeutete!
In den 1980er-Jahren variierte der Abteilungsbestand zwischen 80 und 100 Aktiven. Die Wolfsmeute bestand aus den Rudeln *blau, rot, weiss, grün* und *braun*. Die Abteilungszeitung erschien ab 1980 mit dem Namen *Pfadiuhr*. Zwei Jahre später wurde sie in *Pfadiinfor* umgetauft und umfasste neu auch alle Informationen und Beiträge der Pfadfinderinnen. Die Traditionsanlässe Chlouse-Obe und Waldweihnacht wurden ab 1984 nicht mehr durchgeführt. Ab Ende des Jahres lautete der Name der Abteilung offiziell *Burgdorf-Stadt*. Bis 1985 wurden noch die beiden Stämme *Sintram* und *Bertram* geführt; ab 1986 gab es nur noch den Pfaderstamm *Sintram* mit den Fähnli *Fink, Frösch, Fuchs* und *Bär*. In der Nacht vom 21./ 22. Dezember 1984 zündeten unbekannte Täter die Pfadilokalitäten im Siechenhaus an. Die Küche sowie die Rover- und Raiderbude wurden ein Raub der Flammen. Bis zur Wiederinstandstellung dauerte es einige Monate und der Pfadi- und Wolfsbetrieb musste in Provisorien abgewickelt werden. Am 28. April 1988 fusionierte der Elternrat der Pfadfinder mit dem Elternkomitee der Pfadfinderinnen.

Gemeinsame Anlässe:
1980 bildete das Schweizerische Bundeslager den Höhepunkt im Pfadijahr. Die Pfadfinderabteilung *Burgdorf-Stadt* reiste mit einem Stamm von 30 Pfadfindern an den Südfuss des Mont Gibloux, ca. 5 km nordwestlich von Bulle, und der *Achertrupp* nahm mit 26 Pfadfinderinnen am Unterlager 34 «Länder-Weltreise» in Château-d'Oex teil.

1982 war der grösste Anlass des Jahres der Bezirks-Pfadi-Tag in Burgdorf. Am 4./5. September versammelten sich, unter dem Motto «Ritterzeit», 805 Pfadi aus 8 Pfader- und 5 Pfadfinderinnen-Abteilungen oder 33 Rudel mit 186 Wölfen, 12 Waben mit 80 Bienli, 37 Fähnli mit 225 Pfadfindern, 22 Pateren mit 173 Pfadessen und 141 Raider/Rover und Führer.
1986 beteiligten sich alle drei Burgdorfer Pfadfinderabteilungen am Solätte-Umzug und erhielten aus dem Sammeltuch Fr. 8400.– für den Heimbau. 1986 fand der Pfaditag des Bezirks Untere Emme/Oberaargau in Burgdorf statt, organisiert durch die Führer von *St. Georg*. 1988 im Juni gab es eine Jubiläums-Chilbi «75 Jahre Pfadfinder Burgdorf» im Siechenhaus.
1989 am 2./3. September wurde der Bezirks-Pfadertag, unter dem Motto «Die spinnen, die Römer», in Burgdorf durchgeführt. Es kamen am Samstag ca. 330 Pfadfinder und Pfadfinderinnen und am Sonntag zusätzlich ca. 170 Wölfe und Bienli nach Burgdorf.

Die Pfadfinderinnen 1975 bis 1989

Sowohl die Pfadfinderinnen des *Achertrupp* wie auch die *Bienli* hatten ihre Samstagnachmittagsübungen, Höcks und Sonderanlässe sowie jährlich ein Sommer- oder Herbstlager. Bis 1980 bestand das Hilfskomitee fast nur aus einer Adressliste. Von da an wurden bis 1993 regelmässig Sitzungen abgehalten und die Komiteeleute hatten ihre «Ämtli». Der alljährliche Backwarenverkauf wurde ebenfalls durch das Hilfskomitee organisiert.
Am 4. Juli 1988 fand der Jubiläumsanlass 50 Jahre Pfadfinderinnen-Abteilung Burgdorf / Ehemalige der Pfadfinderinnen-Abteilung Burgdorf statt. Man besuchte die Siechenhaus-Chilbi und anschliessend ging's ins Casino zu einem gemütlichen Abendimbiss mit fröhlichem Beisammensein.

Die Pfadfinder-Abteilung St.Georg Burgdorf 1975 bis 1989

Erinnerungen von Jürg Fuhrer v/o Fessi:
«Als sich gegen Ende 1974 Platte aus verschiedenen Gründen aus der Abteilung zurückgezogen hatte, wurde ich von Zibele angefragt, ob ich nicht in der Pfaderführung mitarbeiten wolle. So engagierte ich mich wieder als Führer in der Abteilung. Zuerst als Stammführer der Pfader und nach der Ausbildung als einer der ersten Stufenleiter mit der damals neu eingeführ-

ten J+S-Leiterausbildung. Wir machten uns voller Elan an die Vorbereitung des Solas 1975 in Rodels-Realta. Als das Lager begann, ereilte uns die Nachricht vom Unfalltod von Platte. Er wollte mit einer anderen Abteilung ins Sola und hatte einen Verkehrsunfall. Gegen Ende der 1970er-Jahre kamen immer mehr Pfader aus Lyssach zu uns, und so entschloss man sich, einen Stamm in Lyssach zu eröffnen. Auf Ende 1981, nachdem ich einige Jahre Abteilungsleiter gewesen war, trat ich ins zweite Glied zurück.» In den 1980er-Jahren wurde die neue dritte Stufe, die *Pios* (früher *Raider*), eingeführt.

Pfadiheim-Suche

Mitte der 1980er-Jahre suchten alle drei Abteilungen nach neuen und zweckmässigeren Räumlichkeiten für den Pfadibetrieb. Am 2. Dezember 1988 gründete man den neuen «Heimverein Pfadi Burgdorf», worin alle drei Burgdorfer Pfadiabteilungen vertreten waren. Gemeinsam mit der Burgergemeinde und der Stadt Burgdorf wollte man das Siechenhaus zu einem grossen Pfadiheim ausbauen. Wegen den archäologischen Grabungen wurden die Pfadi vom Juli 1990 bis Herbst 1995 provisorisch in einer Baracke im Fink untergebracht. Es zeigte sich bald, dass das Projekt Siechenhaus eine Nummer zu gross, respektive zu teuer war. So musste man sich schweren Herzens vom altehrwürdigen «Siecheli» trennen!
Da offerierte die Burgergemeinde dem Heimverein das alte Wasenmeisterhaus in der Waldegg zur Übernahme im Baurecht. Im Juli 1995 begann man mit den Abbrucharbeiten, ab Oktober wurde der Anbau für die Küche und die sanitären Anlagen erstellt, die Grundkonstruktion des Altbaus verstärkt, das Gebäude nach den brandschutztechnischen Vorschriften ausgerüstet und wärmetechnisch isoliert. Ende Jahr war der Ausbau fertig und am 4./5. Mai 1996 konnte zur Freude aller das Pfadiheim Waldegg eingeweiht werden. Die Gesamtkosten beliefen sich auf knapp unter Fr. 400 000.–. Die Stadt bewilligte einen Beitrag von Fr. 180 000.– und durch private Geldgeber kamen Fr. 18 700.– zusammen. Durch viel Eigenarbeit von Pfadfindern, Eltern und befreundeten Handwerkern konnten weit über Fr. 100 000.– eingespart werden. Dem Heimverein-Vorstand, mit der initiativen Präsidentin Ruth Gfeller v/o Gueg, wurde ein volles Lob ausgesprochen. Auch die Ingenieure und Bauhandwerker, welche durchwegs grosszügige Rabatte auf ihren Arbeiten gewährten, wurden lobend

erwähnt. Allen freiwilligen Helfern, welche mit ihrer Arbeit das gute Gelingen des Heimbaus erst ermöglichten, wollen wir auch heute mit einem grossen MERCI danken!
Im Frühjahr 1995 wurde das Pfadfinderinnen-Heim vom Schönenbühli in die Waldegg gezügelt. Unterhalb des Zeltplatzes, vis-à-vis vom Kleinkaliber-Schiessstand der Stadtschützen, konnte es auf Burgerboden wieder aufgestellt werden und dient nun den Rovern als Heimstätte.

Die Pfadfinder-Abteilung Burgdorf-Stadt 1990 bis 2004

Die erste Hälfte der 1990er-Jahre war durch das Verlassen der angestammten Pfadiheime der Abteilungen, durch den Zusammenschluss der Pfadfinder Burgdorf-Stadt und der Pfadfinderinnen Burgdorf sowie durch das Bundeslager 1994 geprägt. Der Stamm *Sintram* und die Wolfsmeute führten ihre Übungen seit Jahrzehnten im historischen Siechenhaus ausserhalb der Stadt durch. Der Pfader-Stamm bestand Anfang der 1990er-Jahre aus den Fähnli *Fuchs, Fink, Frösch* und *Bär*, und zur Tradition gehörten die quartalsweise stattfindenden Fähnliübungen. Dem Fähnligeist wurde lange Zeit ganz im Sinne BiPis eine grosse Beachtung geschenkt. Die Zusammenarbeit mit den Pfadfinderinnen war auf die grossen Lager *Sola* und *Hela* beschränkt. Ab der ersten Hälfte der 1990er-Jahre hatten beide Abteilungen die gleiche Abteilungsleitung und die Leiterhöcks wurden gemeinsam durchgeführt.
1990 zogen der Stamm *Sintram* und der *Achertrupp* gemeinsam ins Sommerlager nach Rossens (FR) an den Greyerzersee. Die gemeinsamen Lager bedeuteten allerdings auch das Ende der Fähnli-Autonomie. Neu wurden in den Lagern die Fähnli der Pfader und die Pateren der Pfadessen in Lagergruppen gemischt. 1993 war geprägt durch den Zusammenschluss der Pfadfinderabteilung Burgdorf-Stadt und der Pfadfinderinnenabteilung Burgdorf. Der neu entstandene Verein führte den Namen der Pfadfinder weiter. Der *Achertrupp* verfügte über seine Pateren *Hestia, Delphin, Attas* und *Chrüterhäx* und nutzte weiterhin das Heim am Schönenbühli. Die Pfader hatte immer noch den Stamm *Sintram* mit den vier Fähnli und benutzten als Heim das Provisorium im Fink. Die neue Uniformregelung der Pfadibewegung Schweiz setzte sich langsam durch und alle Pfadis trugen nun die klassischen, khakifarbenen Hemden. Alle Leiter sowie die Rover und Ranger trugen nun ein grünes Pfadihemd. Mehr und mehr verschwan-

den auch die verschiedenen Kopfbedeckungen wie Zötteler, Pfaderhut und Béret. In diese Zeit fiel auch die Namensgebung der Raiderequipe *Gysnaubiisser*, welche aus ehemaligen Pfadern bestand. Diese führte als Hauptaktivität fortan jedes Jahr eine Ostervelotour durch, welche sie auch ins grenznahe Ausland führte.

Gemeinsame Anlässe:
1991 fanden die Jubiläumsfeierlichkeiten «700 Jahre Schweiz / 800 Jahre Bern in der Eidgenossenschaft» in Burgdorf statt. Alle drei Pfadiabteilungen präsentierten sich mit 120 Pfadis am Festumzug unter dem Motto «Pfadi lebt». Es wurde ihnen auch der Erlös des Sammeltuches für ein neues Pfadiheim zugesprochen.
1992 im Herbst beherbergte Burgdorf den Bezirkspfaditag, welcher unter dem Motto «Karneval» auf der Schützenmatte stattfand.
1994 war das erste Bundeslager der fusionierten Pfadibewegung Schweiz. Im Juli bewegten sich dann ca. 22 000 Pfadis aus allen Teilen der Schweiz in Richtung Napfgebiet zum Bula Cuntrast 94. Die Pfadi Burgdorf-Stadt reiste mit insgesamt 70 Teilnehmenden ins Churzeneital, umgetauft in Settlervalley. Pfadi St. Georg zog nach Buttisholz und war dem Dorfe «Regenwald» im Unterlager 6 zugeteilt.

1991 – Pfadi lebt!

1996 wurde in Burgdorf die Fünftage-Schulwoche eingeführt; doch bei den Pfadis blieb es bei den Samstagnachmittagsübungen.
1998 konnten die drei Pfadiabteilungen am Solätte-Nachmittagsumzug teilnehmen, das Sammeltuch führen und viele Spenden entgegennehmen. Im Herbst waren die Burgdorfer Pfadi wieder an der Reihe, den Bezirks-Pfaditag zu organisieren.
Die zweite Hälfte der 1990er-Jahre war geprägt durch den Einzug ins neue Pfadiheim in der Waldegg. 1997 legte man das Bienlivolk und die Wolfsmeute zusammen und nannte sie neu die *Ein-Stüfeler*. 1998 führten die Pfadessen weiterhin ihre Übungen im *Achertrupp* und die Pfader im Stamm *Sintram* durch.
Anfang der 2000er-Jahre übernahm eine neue Generation Leiter und Leiterinnen die Führung. Der Pfaderstamm *Sintram* und der *Achertrupp* der Pfadfinderinnen hörten auf, als geschlechtergetrennte Einheiten zu existieren. Dadurch gingen zwar viele Gebräuche und Traditionen verloren, es entstanden dafür aber auch neue.
2000 gab es das erste Auslandlager der Pfadi Burgdorf-Stadt. Im Juli reisten die Pfadis nach Raspenava in Tschechien, wo das Lager mit der Pfadiabteilung Jablonec stattfand. Im Herbst wurde nach sieben Jahren wieder einmal am JOTA (Welt-Funk-Treffen) teilgenommen, wobei zum ersten Mal auch eine Internetverbindung eingerichtet wurde: JOTI, Jamboree on the Internet.
2001 war die Pfadiabteilung Jablonec aus Tschechien zum Gegenbesuch ins Sola nach Affoltern i. E. eingeladen.
2002 wurde schweizweit durch Jugend + Sport die neue Funktion des J+S-Coach als Vereinsbetreuer eingeführt. Anstelle der Sportarten «Wandern und Geländesport» sowie «Lagersport» gibt es neu «Lagersport/Trekking».
2003 fand der Bezirkspfaditag in Burgdorf statt. Die Zeltstadt auf der Schützenmatte war leider kleiner als auch schon. Im gleichen Jahr wurde zum ersten Mal eine Homepage der Pfadi Burgdorf-Stadt aufgeschaltet: www.pfadi.ch/burgdorfstadt

Die Pfadfinder-Abteilung St. Georg Burgdorf 1990 bis 2004

Einige Höhepunkte aus diesen Jahren: Die jährlichen Herbstlager wurden traditionsgemäss nur für die erste Stufe angeboten. Dies ist in einem Wölflijahr ein unvergessliches Erlebnis. Im Tagesablauf gibt es den «heissgelieb-

ten» Ämtliplan mit Holzen, Abwaschen, das Singen vor dem Essen und die Nachtruhe. Im Lagerablauf erlebt man Ausflüge mit dem Schiff, der Seilbahn, Pfadispiele, Lagerfeuer und Gesänge, Ateliers mit interessanten Bastelarbeiten, Pfadietappen (Prüfungen) oder eine Olympiade.
Auslandlager der zweiten und dritten Stufe: 1998 ging's schon mal ein wenig über die Landesgrenze hinaus nach Saint-Vit bei Besançon. 2002 ging's richtig weit weg nach Südfrankreich. Der Standort des zweiwöchigen Lagers war in der Favarelle, einem Landgut bei Narbonne. Die Zelte standen direkt neben den Weinreben und im Garten hatte es einen Swimmingpool zum Plantschen. Man fuhr mit den Velos ans Meer und liess sich am Sandstrand von der Sonne bräunen.

Die Jahre der Pfadi Burgdorf 2005 bis 2012

In den Jahren ab 2005 wurde zwischen den Abteilungen Burgdorf-Stadt und St. Georg Burgdorf immer mehr zusammengearbeitet. 2006 führte man für die Vier- bis Sechsjährigen eine neue Stufe, die Biber-Stufe, ein und ab 2007 gab es gemeinsame Pfingstlager. Die Leiter der beiden Abteilungen, welche bisher Konkurrenten waren, trafen sich immer öfters zu gemeinsamen Höcks und die Zusammenarbeit wurde vertieft. Ab 2009 führte man auch die Sommerlager gemeinsam durch. Nun wurde ein Grossprojekt, ein Lager in Schweden unter dem Namen «NORDA 2011», in Angriff genommen. Rund 100 Pfadi von Burgdorf-Stadt und St. Georg sowie aus drei weiteren benachbarten Abteilungen reisten nach Schweden auf die Insel Vässarö. Vom 23. Juli bis 6. August 2011 erlebten sie ungetrübte Lagerromantik und konnten ihre pfaderischen Fähigkeiten voll ausleben. Nach den vielen positiven Erlebnissen der letzten Jahre beschlossen die Leiter, die beiden Abteilungen zusammenzuschliessen. Viele Traditionen wurden hinterfragt, erneuert oder abgeschafft. Am 19. November 2011 wurden die Abteilungen Burgdorf-Stadt und St. Georg aufgelöst und zugleich die neue *Pfadiabteilung Burgdorf* gegründet.
Die «Pfadi heute» lebt nach den zentralen Aussagen von BiPi, welche trotz der veränderten Formen immer noch gültig sind. Die Grundidee ist einfach und klar, entspricht dem Wesen der jungen Menschen und ist den Naturgesetzen angepasst: «Wir erleben vielfältige Aktivitäten in der Gruppe Gleichaltriger – Wir sind lokal verankert – Wir halten uns ans Pfadfinder-Gesetz und -Versprechen!»

Pfadi 2000

Dank an die unzähligen Jugendlichen, Pfadileiter und Pfadileiterinnen, welche in den letzten 100 Jahren aus Idealismus freiwillige, vollständig unentgeltliche Jugend-Erziehungsarbeit geleistet haben. Sie verdienen ein pfadfinderisches « m – e – r – c – i – merci, merci, merci»!

Quellennachweis
Der Grossteil der Akten und Dokumente befindet sich im Archiv der Pfadi Burgdorf. Für die Geschichte der Jahre bis 1935 wurden Dokumente aus dem Archiv «Pfadi Bund Schweiz» in Bern verwendet. Die Geschichte der Pfadfinderinnen hat Lotti Maeder-Ewald v/o Choli zusammengestellt und die Geschichte der Pfadi Burgdorf-Stadt von 1990 bis 2004 stammt von Michael Jermini v/o Xerox.

Pfadiheim Waldegg

Symbol der Pfadi Burgdorf

100 Jahre Alfred G. Roth (1913–2007) – 25 Jahre ROTH-Stiftung Burgdorf

«Das Emmental im Zentrum»

Julia Hausammann und Ernst Roth

Mitte: Federzeichnung 1913 von Ferdinand Roth (1856–1915): Villa am Kreuzgraben. Links und rechts: Ölgemälde von Johann Grimm (1657–1747): Dr. med. Johannes Kupferschmid (1691–1750), 1714, und seine Gattin Cathrina Kupferschmid-Schläfli (1691–1760), um 1735. Alle aus der Familie

Einleitung

Aus Anlass von «*100 Jahre Alfred G. Roth und 25 Jahre ROTH-Stiftung Burgdorf*» wollen wir mit diesem Bericht und den begleitenden Bildern, gleichsam einem Kaleidoskop, ein paar Jubiläums-Einblicke geben in das *Leben des Burgdorfer Stifters,* geprägt von Herkunft und Heimat (Burgdorf und Emmental im engeren und die Schweiz im weiteren Sinne), und in eine bemerkenswerte *Emmentaler Kunstsammlung.* In den Bildlegenden haben wir Erwerbsjahr und -art vermerkt, um so Entwicklung und Verbundenheit der zwei «Institutionen» Alfred G. Roth (AGR) und ROTH-Stiftung Burgdorf (ROST) zu dokumentieren.

Am Kreuzgraben

In Burgdorf kam am 14. November 1913 *Alfred Guido Roth,* als zweiter Sohn des Käsehändlers *Guido* und der *Margrit Roth-Scheitlin,* zur Welt. In eine grosse Welt, die vor schweren Umwälzungen stand, und in eine kleine Welt (hortus conclusus), die sich darin bewähren musste.

Nach dem Tode des Grossvaters, *Ferdinand Roth* (1856–1915), zog die junge Familie 1917 vom Rosenweg an den Kreuzgraben. Zusammen mit seinen Geschwistern *Max, Urs* und *Charlotte* entdeckte er das neue grosse Biedermeierhaus mit Garten, das 1845 von Stadtbaumeister C. R. A. Roller (1805–1858) erbaut worden war. 1920 ergänzten *Theres* und *Greti* die Kinderschar. Während des Ersten Weltkrieges und in der Zwischenkriegszeit war sein Vater mit dem Käse-Exportgeschäft sehr beschäftigt. Doch da war noch die Grossmutter *Elise Roth-Feller* (1873–1959), die ihre Enkel für Geschichte und Kunst zu interessieren wusste. So wuchs AGR in einem geschichtsträchtigen Zuhause auf, in dem unter anderem das Porträt des ersten Burgdorfer Stadtarztes Dr. med. Johannes Kupferschmid (1657–1747) und weitere Bildnisse aus dessen Familie hingen, die den eigentlichen Kern der hier besprochenen Kunststiftung bilden.

Familie und Ausbildung

Nur allzu früh wurde der 14-jährige Gymnasiast durch den Tod seines Vaters 1927 aus diesem «hortus conclusus» in Pflichten und Rechte geholt. Verständlich, dass das geistige Erbe seiner Herkunft eine starke Verpflichtung wurde. Die adäquate Ausbildung (Matur Typus B) genoss er im Gymnasium Burgdorf. Künstlerisch führte ihn Elise Roth-Feller in Öl- und Aquarell-Technik ein. Im Geistigen war ihm Pfarrer *Walter Hämmerli* (1880–1944) in Heimiswil Vorbild und Mentor, besonders nach dem Tode des Vaters.

Links: Ölbild um 1905 von Elise Roth-Feller (1873–1959): Am Koserrain, Blick gegen Jura. Aus der Familie. Rechts: Lithografie 1929 von Cuno Amiet (1868–1961): Porträt Professor Arthur Weese. Erwerb 1985

Zur Matura 1932 schenkte ihm seine Mutter eine Leica (Leitz Camera). Diese wurde sogleich für ein Panorama vom Belvedere-Kuppeltürmchen am Kreuzgraben ausprobiert, mit dabei die Sternwarte Urania (1920/69), in der er die Wege vieler Sterne erlebt und errechnet hat. Sein Cerevis in der Bertholdia lautet denn auch Tycho, nach dem dänischen Astronomen Tycho Brahe (1546–1601). *Solche Aufnahmen bilden heute in der ROTH-Stiftung Burgdorf einen grossen Teil ihres Fotoarchivs.*
An der Universität Bern immatrikulierte er sich für Kunstgeschichte bei *Arthur Weese* (1868–1934), der nach seinem Ruf nach Bern 1905 das kunsthistorische Seminar gegründet hatte. Ausserdem belegte er Geschichte bei *Werner Näf* (1894–1959), Literatur bei *Fritz Strich* (1882–1963) und Astronomie bei *Sigmund Mauderli* (1876–1962).

Auslandsemester in Heidelberg, Berlin und Rom
1933/34 ging er auf Anraten seines Lehrers Weese an die Universität Heidelberg mitten in das sich im Umbruch befindende Europa. Er quartierte sich ein bei der Witwe des im Ersten Weltkrieg vor Verdun gefallenen *Fritz Burger* (1877–1916), eines renommierten Kunsthistorikers, in einem Haus mit Klavier und voller zeitgenössischer Kunst. *Clara Burger-von Duhn* (1886–1973) empfahl ihm, in München bei *Wilhelm Pinder* (1878–1947) weiterzustudieren, der 1935 nach Berlin berufen wurde. In diese

Links: Tuschpinselblatt aus Umkreis Claude Lorrain (1600–1682): Villa Pamphili in Rom. Kauf 1957. Rechts: Nanette Genoud (1907–1987): Selbstbild, Tuschfeder, 1938. Geschenk der Künstlerin 1938

faszinierende deutsche Welt- und Kulturstadt – geprägt von der Kaiserzeit, aber bereits erfasst vom Sturmschritt der neuen politischen Machthaber, der Nationalsozialisten – folgte ihm der Schweizer Student.
Zurück in Bern (1936) beendete AGR sein Studium bei Weeses Nachfolger (ab 1934) *Hans Robert Hahnloser* (1899–1974), Sohn der Winterthurer Sammlerfamilie Hahnloser-Bühler. Unter dessen Ägide schrieb er an seiner Dissertation, die ihn 1938 nach Italien führte. In Rom lernte er auch die welsche Künstlerin *Nanette Genoud* (1907–1987) kennen, die 1936/37 mit dem Eidgenössischen Kunststipendium ausgezeichnet worden war. Zur Erinnerung überliess sie dem jungen Wissenschafter ihr Selbstbildnis.
Seine Doktorarbeit «*Die Gestirne in der Landschaftsmalerei des Abendlandes. Ein Beitrag zum Problem der Natur in der Kunst*» verlangte nach der Originalansicht von alten Handschriften und Bildern in den Schatzkammern der Vatikanischen Bibliothek und den Archiven. Gleichzeitig setzte sich AGR mit den Zeugnissen der klassischen Antike auseinander, wie so viele vor ihm, etwa die *Deutschrömer* (Künstler aus dem Norden, die sich, vom südlichen Licht angezogen, in Italien weiterbildeten).

Links: Ölgemälde 1830 von Jakob Burkhardt (1808–1867) aus Hasle/Burgdorf: «Civitella del Tronto» in den Abruzzen. Ersteigert 1967. Rechts: Undatiertes Ölbild von Werner Gartmeier (1910–1986) aus Langnau: Blick zwischen Chuderhüsi und Chapf auf Oberemmental mit verschneitem Hohgant. Kauf 2000

Links: Aquarell 1928 von Werner Gfeller (1895–1985): Mondnacht. 1952 Geschenk des Künstlers. Rechts: Holzstich 1954 von Emil Zbinden (1908–1991): «Rasenstück». Kauf im selben Jahr als erstes Blatt von ihm

Eintritt ins Käseexportgeschäft und erste eigene Sammlungsstücke
Zehn Jahre nach dem Tode des Vaters trat er in den Verwaltungsrat der *Käseexportfirma G. Roth & Co. AG* ein, die seine Mutter zusammen mit einem Direktor weitergeführt hatte. – Reich an Eindrücken aus der Antike und der Kultur Italiens vor dem Zweiten Weltkrieg sowie im Bewusstsein einer baldigen Mobilmachung, beendete AGR 1939 zuhause im Emmental, auf dem *Chapf* im Eggiwil, nahe von Sonne, Mond und Sternen, seine Dissertation «Die Gestirne in der Landschaftsmalerei des Abendlandes». Wie oft hat er wohl dort oben den weiten Himmel betrachtet? 1940 bestand er sein Doktorexamen summa cum laude, trat aktiv in das Geschäftsleben ein und heiratete die Langnauer Industriellentochter und Kinderkrankenschwester *Elisabeth Lauterburg* (1916–2009).
Ab dieser Zeit begann AGR Kunst und Kultur seiner engeren Heimat, *Burgdorf und Emmental,* systematisch zu erkunden (Bauten und Kulturlandschaft mit Fotoapparat) und zu sammeln (Kunst mit Kenntnis, Erfahrung, wenig Geld und etwas Glück), zum Beispiel: 1945 von *Samuel Hieronymus Grimm* (1733–1794), gebürtiger Burgdorfer, die Cestius-Pyramide in Rom, 1947 von *Emil Nolde* (1867–1956) ein Tuschpinselblatt und von *August Macke* (1887–1914) 1949 eine Aquarell-Farbstudie (Nolde wie Macke gehören in den Kreis um Cuno Amiet), 1948 je ein Ölbild von *Willi Meister* (*1918) «Der Weg» und von *Werner Christen* (1912–1983) «Roter Abend», 1954 von *Emil Zbinden* (1908–1991) einen ersten Holzstich «Rasenstück», 1956 von *Albert Nyfeler* (1883–1969) ein Aquarell, 1964 von *Fred Stauffer* (1892–1980) die Burgdorfer Stadtkirche und 1967 von *Victor Surbek* (1885–1975) die Hochwacht/Langnau.

Links: Aquarell 1959 von AGR (1913–2007): «Gummen gegen Turner». Rechts: Dreifarben-Litho 1979 von Fred Baumann (*1947): Winterblick mit Schybegütsch und Brienzergrat. Erwerb als dessen erstes Blatt bei Langlois in Burgdorf

Einsitz in kulturelle Organisationen

Auch durch seine Mitarbeit bei Burgdorfer Institutionen, die sich gerne von einem Fachmann beraten und führen liessen, wie *Rittersaalverein (Schlossmuseum Burgdorf), Burgergemeinde* und *Galerie Bertram* kam AGR mit vielen Künstlern in Kontakt und wusste diese, wenn sie es nicht schon waren, für das Emmental zu begeistern und stets geeignete Anregungen zu liefern respektive sie mit Aufträgen zu versehen; zum Beispiel Victor Surbek (1885–1975) und Fred Baumann (*1947).

Mit seiner Familie zog er sich gerne in das Truber Ferienhaus Obergummen zurück, wo er auch seiner eigenen Neigung fürs Zeichnen und Malen nachgehen und seine Kinder dazu anregen und instruieren konnte.

Links: Mondgelb, Grund- und Komplementärfarben ergeben eine attraktive Farbstudie. Der Kauf 1947 von *August Mackes* Aquarell von 1913 zeigt deutlich, dass sein kunsthistorisches Wissen Früchte trägt, fröhlich passend zu seiner Lebenssituation. Rechts: Ölbild 1947 von Willi Meister (*1918): «Der Weg», Heimiswil. Ausstellungskauf 1948

Links.: Aquarell-/Fettstiftskizze 1960 von Victor Surbek (1885–1975): Emmeflühe. Atelierkauf 1972. Rechts: Aquarell 1816 von David Hess (1770–1843): Schloss Trachselwald. Ersteigert 1982

Weitere Sammlungs- und Forschungstätigkeit

Im Berner Jubiläumsjahr 1953 (600 Jahre Bern in der Eidgenossenschaft) organisierte AGR für die Ausstellung «Burgdorf und das Emmenthal im Staate Bern» etliche Exponate, darunter auch solche aus seiner Sammlung, ähnlich im Burgdorfer Handfestejahr 1973 bei der Ausstellung «*Burgdorfer Kunstbesitz 1973*»: Er verfasste die 45 Künstler-Viten im Katalog und stellte rund 40 Werke aus seiner Sammlung aus, neben Emmentaler Ansichten Bilder zu Themen wie Käse- und Milchwirtschaft, ländliche Architektur, Bildnisse und Deutschrömer. Es war gleichsam Ausdruck seiner Arbeit als kulturhistorisch tätiger Käseexporteur wie als aktives Mitglied von Heimatschutz, kantonaler Kunstdenkmälerkommission, Bauernhausforschung und Schweizerischer Gesellschaft für Kunstgeschichte (GSK). Es war auch ein erster Sammlungs-Überblick.

Mit grossem Einsatz bearbeitete AGR das von aussen oft als provinziell angesehene Emmental. Seine einzigartigen Dokumentationen zu Land und Leuten finden kaum Vergleichbares an Umfang und Kompaktheit. Sie dienen bis heute Forschenden und Schreibenden als Grundlage von Heimatbüchern und Bauinventaren der Denkmalpflege des Kantons Bern. Daraus resultierte 1985 auch «Die Stadt Burgdorf» von Jürg Schweizer, als bisher einziger dem Emmental gewidmeter Kunstdenkmälerband. In der über mehrere Generationen gepflegten «Kreuzgraben»-Bibliothek finden sich neben Handbüchern und Standardwerken auch Preziosen wie *Scheuchzers* «*Itinera alpina*» von 1723, *Gruners* «*Eisgebirge*» von 1760 oder *Hallers* «*Die Alpen*» (Gedicht 1729; Spezialausgabe Lausanne 1942/43 illustriert von Victor Surbek) oder Reihen wie «*Alpenrosen*» (1811–1831 lückenlos).

Errichtung der ROTH-Stiftung Burgdorf

Neben Käsehandelsfirmen, die AGR ihre Firmenarchive antrugen, wurden ihm Künstler-Nachlässe wie derjenige von Dora Lauterburg (inklusive Druckplatten) anvertraut. AGR: «*Im Hause Kreuzgraben 2 in Burgdorf hatte sich seit Jahrzehnten und durch vier Generationen ein kultur- und kunstgeschichtliches Material angesammelt, an Dokumenten, Büchern, Bildern, Fotografien, vorab mit dem Schwerpunkt Emmental, dass es als ein Verlust angesehen werden musste, wenn es nicht beisammen geblieben wäre.*» Der Bestand an Bildern (Gemälde, Zeichnungen, Panoramen, Fotos, Pläne), Büchern (Quellen und Sekundärwerke), Objekten (Kunstgegenstände, milchwirtschaftliches Gerät, Werbematerial), Dokumenten und Dokumentationen sollte – auch als Verpflichtung seinen Ahnen gegenüber – gesamthaft der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen.

1986 entschloss sich AGR zur Errichtung der *ROTH-Stiftung Burgdorf zugunsten von Forschung und Sammlung zu Kunst und Geschichte von Burgdorf, Emmental und Emmentaler,* einer öffentlichen Stiftung.

Von 1986 bis 2007 hat der Stifter den Bestand stets passend erweitert, präsentierte ihn mit Ausstellungen in verwandten Burgdorfer Institutionen (zum Beispiel 1988 in der Galerie H: «*C. R. A. Roller: Impressionen aus Italien – Architektur in Burgdorf*», 1998/99 im Schlossmuseum: «*Das Emmental und die Welt*», 1999 im Kornhaus Burgdorf: «*Panoramen des Emmentals*» und 2001/02 wieder im Schloss: «*Das Emmental am Rand?*»). Er selbst hat im Burgdorfer Jahrbuch und mit der Schriftenreihe der ROTH-Stiftung sowie weiteren Publikationen einzelne Themen erarbeitet, und die Publikationen aus der ROST reich und vornehm illustriert.

Links: Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733): Itinera alpina, Leiden 1723. Aus der Familie. Rechts: Gottlieb Sigmund Gruner (1717–1778): Die Eisgebirge des Schweizerlandes, Bern 1760, mit Illustrationen von Samuel Hieronymus Grimm (1733–1794) und anderen Künstlern. Erwerb 1947

Links: Anonyme Bleistiftzeichnung (2. Hälfte 19. Jh.): Melchhüsi; Erwerb 1973. Rechts: Aquarell 1834 von Carl Iwanowitsch Kollmann (1788–1846): Sennhütte von Zarskoje Selo bei St. Petersburg, 1834 erbaut für die Zarentochter Olga; Erwerb 1972

ROST-Stiftungsgut äufnen, bewahren und erschliessen

Mit Genuss beschaut der Betrachter die vielen Kunstwerke – gezeichnet mit Kohle, Blei- oder Rötelstift, gemalt in Öl, Pastell oder Aquarell – voller heimatlicher Details, Romantik, Poesie und gelegentlich Abstraktion, zum Beispiel die Idylle milchwirtschaftlichen Geräts einer Sennhütte von *Sigmund Freudenberger* (1745–1801), das kleine Melchhüsi mit der Trachtenfrau eines anonymen Zeichners oder der «Chalet-Export» ins Zarenreich, 1834 aquarelliert von *Carl Kollmann* (1788–1846).

Als Kunsthistoriker und Käsehändler versuchte AGR Mitarbeiter, Lieferanten und Kundschaft an weiterem Wissen über die kulturellen Aspekte des Themas Käse teilhaben zu lassen. AGR hat für die Schmelzkäsefabrik Chalet Alpina Käse AG in deren Hauszeitschrift (1978/86) eine erbauliche und umfassende Abhandlung über Herkunft und Entwicklung der Gebäudeform «Chalet» geschrieben (Marke, Export, Bau, Kunst sowie Architektur- und Kulturgeschichte).

In der Sammlung sind die bernischen Kleinmeister ebenso vertreten wie einheimische Künstler, zum Beispiel *Theodor Schnell* (1818–1898), *Moritz Dür* (1864–1886) oder *Werner Christen* (1912–1982), auch Künstlergruppen wie «*Gfeller – Neuhaus*», «*Jordi – Mumprecht – Zbinden*», der «*Kreis um Amiet*», die diversen «*Gotthelf-Illustratoren*» oder die auswärts tätige Gruppe «*Rot-Blau*», zu der auch *Werner Neuhaus* (1897–1934) gehörte.

Links: Aquarell, Weiss gehöht, 1882 von Theodor Schnell (1818–1898): Blick auf Siechenkapelle (li.), Lorraine, Felseggschlösschen und Siechenhaus (re.) an einem Biechttag. Aus der Familie. Rechts: Ölgemälde 1935 von Werner Christen (1912–1982): Heimiswil-Graben, Obere Kipf. Geschenk von E. Bandi

Gezieltes, diszipliniertes Sammeln war für AGR eine Selbstverständlichkeit. Bei Atelierbesuchen, an Ausstellungen oder Auktionen erwarb AGR regelmässig das eine oder andere Werk, primär Motive aus Emmental und Umgebung, vor allem emmentalische Künstler. Darunter auch solche, die, ähnlich wie die *Deutschrömer,* das Licht des Südens ausloteten, zum Beispiel *Werner Neuhaus, Werner Gfeller* (1895–1985), *Werner Christen, Victor Surbek* und *Marguerite Frey Surbek* (1886–1981), *Emil Zbinden* oder *Hugo Wetli* (1916–1972). Das Italienjahr (1829/30) des späteren Burgdorfer Stadtbaumeisters *C. R. A. Roller* (1805–1858), in dem er die Bekanntschaft vieler *Deutschrömer* genoss, beeinflusste etliche Bauten in Burgdorf und Umgebung. Mit seinem Romaufenthalt schliesst sich der Stifter dieser Reihe dem begeisternden Ausruf *Johann Wolfgang von Goethes* (1749–1832) an: «Et in Arcadia ego» («Auch ich in Arkadien»).

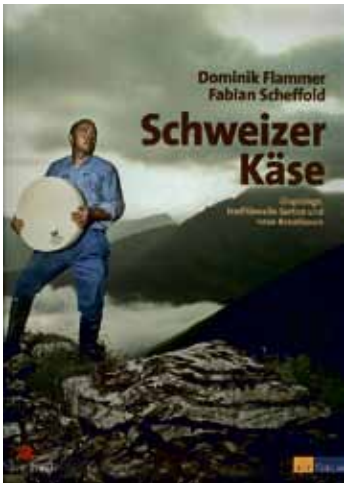
Das «Zweidrittelmuseum»

AGR wollte konsequent sich und seine Sammlung nicht mit einer geldverzehrenden Dauerausstellung belasten. Er hat festgelegt, dass die Nutzung erfolgt, indem man sich in anderen Museen präsentiert, Bilder und Dokumente durch Veröffentlichung und Ausleihen bekannt macht, wissenschaftliche Arbeiten unterstützt usw. Er hat Dokumentationen und Inventare angelegt, die der Forschung dienen und in Publikationen einfliessen sollen.

Die Sammlung ist somit kein vollständiges Museum; da ein solches aus drei Teilen besteht: Sammlung inklusive Konservierung und Restaurierung, Forschung und wissenschaftliche Verarbeitung, Ausstellung.

AGR hat zusammen mit seiner wissenschaftlich ausgebildeten Assistentin die Sammlung inventarisiert und sehr akkurat bearbeitet, der Bestand wird seit 2008 elektronisch erfasst und digital fotografiert. Konservierung und Restaurierung erfolgen im Rahmen des Möglichen. Mit kleineren historischen Arbeiten und in Vorträgen wird die Sammlung in die Öffentlichkeit getragen; immer wieder werden Bilder für Buchillustrationen angefordert (z.B. für die beiden Bücher «Schweizer Käse» 2009 und «Cheese» 2011) und als Leihgaben in Ausstellungen genutzt (z. B. Schlossmuseum Burgdorf, Chüechlihus Langnau und Musée gruérien, Bulle).

Die ROTH-Stiftung Burgdorf ist bestrebt, die Stifter-Idee weiterhin mit Engagement umsetzen zu können, und hofft, dass durch diesen Bericht diese Emmentaler Sammlung auch in Zukunft aktiv genutzt wird. Wir freuen uns auf weitere Interessierte, die wir bei ihren Projekten unterstützen möchten, indem wir ihnen Zugang zu den Stiftungsbeständen verschaffen.



Links: «Schweizer Käse», Text Dominik Flammer, Fotos Fabian Scheffold, AT Verlag, Baden 2009. Rechts: «Cheese – Slices of Swiss culture», Text Sue Style, Fotos Nikos Kapelis, Bergli Verlag, Basel 2011

Links: Aquarell/Gouache, um 1865 von Gustav Paul Closs (1840–1870): Bibliotheksruine der Villa Hadriana bei Rom; ersteigert 1970. Mitte: Zeichnung um 1955 von Albert Lindegger alias «Lindi» (1904–1991): AGR an einer Auktion bei Klipstein & Kornfeld, Bern; Geschenk von Eberhard Kornfeld 1958. Rechts: Gouache 2001 von Rolf Gfeller (*1924): Villa Roth am Kreuzgraben im Herbst; Geschenk des Künstlers 2002

Benutzte Quellen und Sekundärliteratur

ROTH-Stiftung Burgdorf, Bilder- und Dokumentationsarchiv.

Alfred G. Roth (AGR): Schriftenreihe der ROTH-Stiftung Burgdorf im Verlag Paul Haupt in Bern (Auszug):
– Nr. 1: *Ein Rundblick 1932,* Bern 1997;
– Nr. 6: *Am Kreuzgraben in Burgdorf,* bebildert aus der ROTH-Stiftung, Bern 2000.
Hans Rudolf Sennhauser: *Trauerabschiedsrede anlässlich der Trauerfeier in der Burgdorfer Stadtkirche;* Montag, 8.10.2007
Heinz Schibler: *Dr. Alfred Guido Roth 1913–2007;* in: Burgdorfer Jahrbuch 2009, S. 155–160.
Alfred G. Roth: *G. Roth & Co. AG. Burgdorf 1848–1948,* Gedenkschrift über 100 Jahre einer Exportfirma für Emmenthalerkäse, Burgdorf 1948
Alfred G. Roth: *Burgdorf und das Emmenthal im Staate Bern,* Katalog zur Regionalausstellung «Bern 600 Jahre im Bund der Eidgenossen», Burgdorf 1953
Kunstbesitz in Burgdorf. Gemälde, Zeichnungen und Plastiken. Ausstellungskatalog. Burgdorf 1973 (AGR: Geleitwort und 45 Künstler-Viten)
Ernst Roth: *Das Emmental und die Welt,* in: Alpenhorn-Kalender 2000, S. 108–112

Kontakt: ROTH-Stiftung Burgdorf
Standort: Kornhausgasse 16, Telefon 034 422 13 84
Postadresse: c/o Ernst Roth, Lorrainestrasse 32, 3013 Bern
E-Mail: rothstiftung@alporama.ch

Das Schwingen – daheim im Emmental

Markus Zahno

In einem Jahr ist das Eidgenössische Schwing- und Älplerfest in Burgdorf bereits Geschichte. Vom 30. August bis 1. September 2013 werden je nach Wetter bis zu 300 000 Leute den gigantischen Anlass in der Ey besuchen. Sie werden in der Arena mit ihren Lieblingsschwingern mitfiebern oder rund um die Arena einfach nur die einmalige Atmosphäre geniessen. Getreu dem offiziellen Festmotto: «Daheim im Emmental.»

Das Motto soll nicht nur zeigen, dass das Emmental den Besucherinnen und Besuchern ein heimeliges Fest bieten will. Es sei vor allem auch eine Anspielung darauf, «dass das Emmental die Heimat des Schwingsports ist», wie Fest-Geschäftsführer Patrick Sommer erklärt. Ausgerechnet in dieser Region habe bisher noch nie ein «Eidgenössisches» stattgefunden. «Es war an der Zeit, dies zu ändern. Das war bestimmt einer der Hauptgründe, warum sich die Abgeordneten des Eidgenössischen Schwingerverbandes für Burgdorf als Austragungsort entschieden.»

Doch auch Sommer weiss: Den genauen Ursprung des Schwingens herauszufinden, ist schwierig, eine Beweisführung praktisch unmöglich. Denn die Rauferei, der Zweikampf Mann gegen Mann, ist so alt wie die Menschheit. Als unsere Vorfahren noch Felle trugen, dürften sie sich schon daran gepackt haben. Die Chinesen führten 3000 vor Christus «Tage des Ringens» durch, und im antiken Griechenland wurde der Ringkampf definitiv populär. Auch in vielen anderen Ländern gibt es verwandte Sportarten, zum Beispiel «Lucha Canaria» auf den Kanarischen Inseln, «Ssireum» in Korea oder «Glíma» in Island. Letzteres ist dem Schwingen erstaunlich ähnlich, nur dass man in Island nicht Zwilchhosen trägt, sondern an einem Riemengeflecht Griff fasst. Eine interessante Kampfform finden wir

auch im Südtirol, im Salzburger Land und in Bayern: das «Ranggeln». Hier kämpfen die kräftig gebauten Burschen ganz in Weiss, in Leinenhemd und langer Hose, gegeneinander. Ziel ist es, den Gegner auf den Rücken zu werfen, sodass er mit beiden Schultern den Boden berührt. Dabei sind nur Techniken erlaubt, die beim Gegner keine Schmerzen verursachen – ein Regelwerk legt die erlaubten Würfe und Griffe genau fest. Das bekannteste Ranggler-Fest findet jeweils am Jakobstag auf dem Hundstein im Pinzgau statt. 2000 bis 3000 Zuschauer verfolgen die Kämpfe, und der Sieger darf sich als «Hogmoar» feiern lassen.

Einen König gibt es dagegen nur am Eidgenössischen Schwing- und Älplerfest. Auch die Zwilchhosen, die Sägemehlringe sowie Angriffsarten wie «Brienzer», «Schlungg» oder «Churz» machen das Schwingen weltweit einzigartig. Doch wer genau hat ihn erfunden, diesen urschweizerischen Zweikampf? Anspruch darauf erheben viele: Die Appenzeller erklären, bei ihnen sei der Hosenlupf schon vor 1000 Jahren üblich gewesen. Die Berner Oberländer machen darauf aufmerksam, dass es auf der Burg Unspunnen um das Jahr 1215 erste Schwingerspiele gegeben haben soll; anlässlich der Versöhnung des Freiherrn Burkhart von Unspunnen mit Herzog Berchtold V. von Zähringen. Die älteste Abbildung des Schwingens finden wir derweil in der Kathedrale von Lausanne: Im Chorgestühl ist eine Holzschnitzerei aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu sehen, die zwei Wettkämpfer beim Grifffassen zeigt.

«Einen stichhaltigen Beweis, wo als Erstes geschwungen worden ist, habe ich nicht gefunden», sagt Albrecht Siegenthaler. Er führt im Keller der Berufsschule Langnau das Archiv des Eidgenössischen Schwingerverbandes. Der Raum ist nur etwa fünf mal vier Meter gross, aber die Fülle an Geschichten, die hier lagert, ist enorm. 127 Aktenkisten voll mit Protokollen, Briefen, Chroniken und weiteren Dokumenten sind in den Gestellen fein säuberlich aneinandergereiht. Siegenthaler nimmt einige Bücher hervor, darin kommen Sätze zum Vorschein wie: «Aus der Seele des Küher- und Sennenstandes ist das Schwingen gewachsen und hat sich von Generation zu Generation vererbt.» Oder: «Die robuste Gesundheit und die ungestüme Kraft der Sennen, gestärkt durch den Kampf mit der Natur, mussten erprobt und mit einem Gegner gemessen werden.» Das 1924 erschienene Geschichtsbuch des Eidgenössischen Schwingerverbandes fasst zusammen: «Fehlen auch genaue Berichte, so darf doch aus all dem

Gar nicht so unterschiedlich: Das Emmentalische Schwingfest …

… und das Ranggeln am Hundstein im Salzburger Land

Albrecht Siegenthaler führt im Berufsschulhaus Langnau das Archiv des Eidgenössischen Schwingerverbandes

Hier finden die wichtigen Sitzungen statt: die Eidgenössische Schwingerstube im Gasthof Bären in Trubschachen

Bekannten geschlossen werden, dass das Schwingen zuerst entstand, sich entwickelte und bodenständig blieb im Emmental, Oberland, im Entlebuch und Obwalden.» Es stimmt also tatsächlich, das Motto «Daheim im Emmental». Nicht zuletzt deshalb zügelte der Eidgenössische Schwingerverband seine beiden wichtigsten Räume seinerzeit nach Langnau: nebst dem Schwingerarchiv auch die Schwingerstube, die 1968 im Gasthof Ilfisbrücke eröffnet wurde. Am mächtigen Holztisch in der Stubenmitte fanden seither ungezählte Sitzungen des Eidgenössischen Zentralvorstandes, der regionalen Unterverbände und lokalen Klubs statt. 2002, als die «Ilfisbrücke» verkauft und in ein Christliches Begegnungszentrum umgewandelt wurde, galt es, einen neuen Standort zu suchen. Im Gasthof Bären in Trubschachen wurde man fündig. Gleich neben dem Eingang geht es seither rechts hinein in die Schwingerstube. Weiter hinten, im Gang, hängt zudem eine Fotogalerie mit den Porträts sämtlicher Schwingerkönige seit 1895, dem Gründungsjahr des Eidgenössischen Verbandes.

Rechnet man jene vor der Verbandsgründung dazu, hat das Emmental bereits 21 Schwingerkönige gestellt. Sage und schreibe elf von ihnen kamen aus der Gemeinde Trub. Der erste war Christian Wüthrich, genannt «Milpacher Chrigu» (1762–1806). Ein Mann von immenser Bärenkraft sei er gewesen, ist in den Chroniken nachzulesen, und mit seinen Erfolgen habe er dem Schwingen im Emmental starken Auftrieb gegeben. 13 Mal gewann er nämlich den Schanzenschwinget in Bern, der lange Zeit als wichtigster Wettbewerb galt. Jedes Jahr am Ostermontag sandten die Emmentaler und Oberländer ihre besten Schwinger auf die Schanze, wo sie sich zur Freude des städtischen Publikums erbitterte Zweikämpfe lieferten. Die Emmentaler waren in der Regel kräftiger, die Oberländer dafür flinker. Wer auf der Schanze den Tagessieg errang, wurde als «Schwingerkönig» bezeichnet.

Auf zwölf Königstitel kam Jakob Wüthrich, genannt «Sältenbach-Jäggu» (1789–1843). Als Jüngster von zwölf Geschwistern übernahm er nach emmentalischem Brauch den väterlichen Hof und blieb so zeitlebens im Seltenbach. Nur für Schwingfeste kam er in die Stadt. Auch während der französischen Revolution und der Besetzung der Schweiz durch die Franzosen wurde in Trub wacker geschwungen. Kaum aus der Schule, habe «Jäggu» an der Lüderenchilbi schon die bösen Sumiswalder gebodigt. Am Munischwinget in Kröschenbrunnen besiegte er einmal sogar den «grossen

Waldi» aus Unterwalden, dem nachgesagt wird, er habe 350 Kilogramm Kartoffeln auf dem Nacken tragen können. Wie einen Bären habe man ihn herbeigeführt, und eine gewaltige Volksmenge sei nach Kröschenbrunnen gekommen, um ihn von Nahem zu sehen. Doch auch um die Emmentaler ranken sich sagenhafte Geschichten. Von Johann Ulrich Beer (1827–1907) aus Trub zum Beispiel heisst es, er habe den Klöppel der grossen Glocke im Berner Münster ohne Probleme heben können. Der «kundigste und flotteste» Schwinger seiner Zeit sei er gewesen. Neunmal wurde er König, ehe er nach Amerika auswanderte. Auf einen Königstitel sowie viele weitere Spitzenränge kam Mathias Wittwer (1814–1858) aus Schangnau, genannt «der starke This». Es wird erzählt, er habe einen «Schnägg» (Wagen) mitsamt dem Heu einen Hang hinaufgetragen. Einmal habe er ein volles Weinfass bis in Brusthöhe gehoben und aus dem Spundloch getrunken. Sein Kopf soll so hart gewesen sein, dass man darauf Holz spalten konnte. Wie viel von der Überlieferung stimmt und wie viel im Laufe der Zeit dazugedichtet wurde, weiss Archivar Albrecht Siegenthaler nicht. Fest stehe aber, dass Mathias Wittwers Nachfahren noch heute auf dem Bauernhof «Berg» leben und in Anlehnung an ihren bekannten Vorfahren den Übernamen «Thisler» tragen.

Siegenthalers Namensvetter Albrecht Schneider war 1908 der letzte der elf Truber Schwingerkönige. Das Nachbardorf Trubschachen dagegen kam erst kürzlich wieder zu Königsehren: Bei den Frauen gewann Brigitte Kunz den Titel 2011 bereits zum fünften Mal – etwas, das vor ihr noch keine Schwingerin geschafft hat. Schon die ersten Mädchenschwingfeste, an denen sie teilnahm, hat sie gewonnen. Danach habe es bald geheissen: «Schwing doch bei den Erwachsenen mit!», erzählte Brigitte Kunz diesen Sommer in der Fernsehsendung «Aeschbacher». Ihre Stärke kommt nicht von ungefähr. Weil der Bauernbetrieb zu Hause nur klein sei, habe der Vater immer noch auswärts arbeiten müssen, damit die Familie über die Runden kam. «Entsprechend mussten auch wir Kinder daheim anpacken», erklärte die heute 28-Jährige dem Fernsehpublikum.

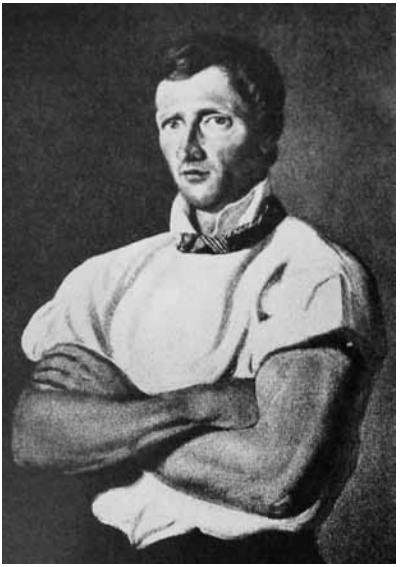
Bei den Frauen wird am Ende der Saison jene Schwingerin Königin, die bei allen Wettkämpfen zusammengezählt am meisten Punkte erzielt hat. Bei den Männern dagegen wird der Titel alle drei Jahre am «Eidgenössischen» vergeben. Die Region Burgdorf war im letzten Vierteljahrhundert gleich zweimal erfolgreich: Als 18-Jähriger wurde Adrian Käser in Stans 1989

jüngster Schwingerkönig aller Zeiten. Nach sieben von acht Gängen lag er zusammen mit Fritz Flühmann, auch er Mitglied des Schwingklubs Kirchberg, punktgleich auf Platz zwei, erhielt vom Kampfgericht den Vorzug für den Schlussgang und feierte dort einen unerwarteten Sieg. Drei Jahre später, am «Eidgenössischen» 1992 in Olten, holte sich ausgerechnet Käsers Schwager Silvio Rüfenacht den Königstitel. Viele seiner Gegner waren zwar grösser als er, dafür war er kräftig und nervenstark. Ein unermüdlicher Kämpfer. Im ersten Jahr als König überstand er 108 Kämpfe hintereinander ohne Niederlage. Erfolge feierte Rüfenacht aber auch im Ringen: drei Team-Schweizer-Meister-Titel mit der Ringerstaffel Sense sowie elf Einzeltitel im Superschwergewicht.

Mittlerweile sind die beiden Schwager zurückgetreten. Adrian Käser bestritt seinen letzten Wettkampf 2000 in Newark bei San Francisco. Zusammen mit acht weiteren «echten» Schwingern aus Switzerland sowie einer Vielzahl Heimweh-Schweizern nahm er am traditionellen Schwingfest der West Coast Swiss Wrestling Association teil – und trug gleich den Tagessieg davon. Auch das Drumherum sei etwas Besonderes gewesen, berichtete Adrian Käser nachher in der «Berner Zeitung». «Traditionsgemäss durfte jeder Kranzgewinner seine Ehrendame persönlich aus dem Publikum aussuchen. Abends wurden die auserwählten Kranzjungfern dann auf die Bühne gebeten, um den Siegern das Eichenlaub aufs Haupt zu setzen. Der erste Tanz nach der festlichen Zeremonie gehörte einzig dem Sieger. Fast so wie einst bei Kaiser Franz-Josef und seiner Sissi auf dem Wiener Hofball.» Silvio Rüfenachts Rücktritt ging im Jahr 2003 um einiges leiser über die Bühne: Nach der Jahrtausendwende bekundete er zunehmend Schmerzen im Hüftgelenk, weshalb ihm die Ärzte dringend abrieten, weiterhin Spitzensport zu betreiben. Fortan widmete er sich seinem eigenen Holzbaubetrieb, und seit 2008 präsidiert er den Schwingklub Burgdorf.

Der Alchenstorfer Adrian Käser und der Hettiswiler Silvio Rüfenacht wohnen zwar beide im Verwaltungskreis Emmental. Schwingtechnisch gesehen gehören sie aber zum Oberaargauischen Verband. Auch daran sehen wir, dass sich die Schwinger von der Politik nicht alles vorschreiben lassen. Das war schon immer so: Fanden die ersten Schwingfeste zu besonderen Anlässen wie Kirchweihen statt, so hatte später fast jeder bodenständige Gasthof seinen Chilbisonntag, an dem die Sennen um ein

Mathias Wittwer, von allen «der starke This» genannt



Johann Ulrich Beer, einer von elf Truber Schwingerkönigen

Fritz Flück, der erste Eidgenössische Obmann

Carl Schenk, Schwinger und nachmaliger Bundesrat

Albrecht Schneider, der bisher letzte Truber Schwingerkönig

Brigitte Kunz, Rekordhalterin bei den Frauen

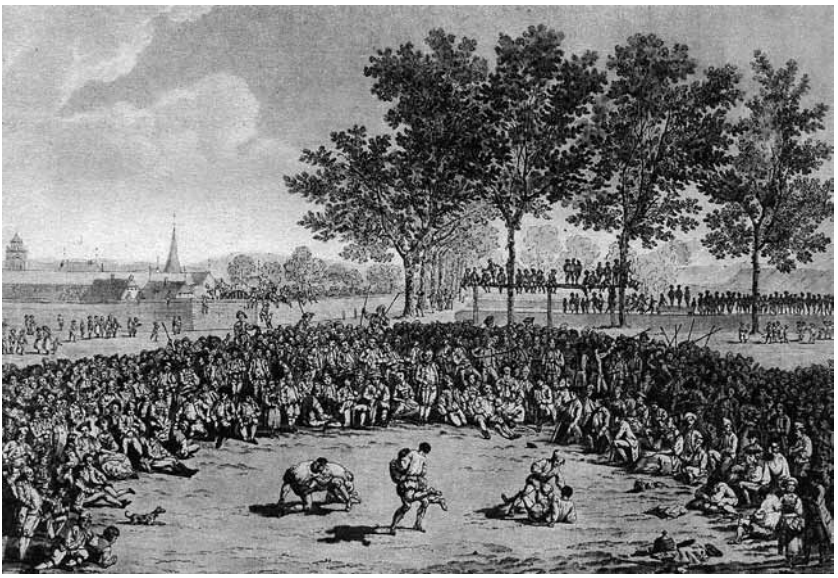
Adrian Käser, 1989 zum jüngsten König aller Zeiten gekrönt

Silvio Rüfenacht, 1992 König und heute Schwingklub-Präsident

Schaf oder andere Gaben schwangen. Den gnädigen Herren in Bern waren derartige Anlässe gar nicht genehm, wie einem Mandat von 1592 zu entnehmen ist: «Wir vernemmed auch, dass sidt etlichen Jahren die Sennen uff sonderbaren Abort gelegenen Höfen Chilbinen und Versammlungen habend und solches etlich Tag zuvor uskünden lassend, da den uff den vernamseten Tag und Ort eine grosse Menge der Sennen und Diensten und darunter auch viel der landschweifenden Mätzen sich versammlind und ein unordentlich Wesen führendt.» Trotz mehrmals wiederholten Verboten und Mahnungen waren die Anlässe aber nicht mehr auszurotten. Sogar den Pfarrer und nachmaligen Bundesrat Carl Schenk (1823–1895) aus Signau zogen sie in ihren Bann. Einmal habe er einen Zettel an die Kirchentüre gehängt, wonach die Predigt eine Stunde später beginne. Er müsse vorher noch einen Gang ausschwingen …

Grosser Beliebtheit erfreute und erfreut sich immer noch die Lüderenchilbi. Seit über 500 Jahren findet sie jeweils am zweiten Sonntag im August statt. An diesem Datum sollen der Sage nach zwei Sennen aus Sumiswald und Trub einen ganzen Tag lang geschwungen haben, doch keinem sei der Sieg gelungen. Also versprachen die beiden Männer, sich in genau einem Jahr wieder auf der Lüderen zu treffen, um den zähen Kampf fortzusetzen – was denn auch vor einer grossen Zuschauermenge geschah. Nicht minder traditionsreich war der Napfschwinget: Als Professor Bernhard Meister aus Zürich 1780 den Wunderdoktor Micheli Schüppach in Langnau besuchte, machte er auch einen Abstecher auf den Napf. In seinem Reisebericht erzählt er, wie sich die Jünglinge zum Wettkampf versammelten. «Die Jungens greifen Paar an Paar einander stark an, umfassen sich bei den Hüften, so mit Bein, Arm und Leib zusammengeschmiedet, fallen sie auf die Knie und ruhen nicht, bis einer den anderen zu Boden geworfen.» Vor einigen Jahren ist der Napfschwinget allerdings verschwunden. Das hängt mit dem tragischen Unfall am Basellandschaftlichen Schwingfest 1997 zusammen, bei dem der 19-jährige Daniel Rytz unglücklich auf den Kopf stürzte und den fünften Halswirbel brach. «Seither müssen die Schwingfest-Organisatoren mehr Sägemehl als Unterlage bereitstellen», erklärt Archivar Albrecht Siegenthaler. Und so grosse Mengen Sägemehl auf den Napf zu transportieren, ist bekanntlich alles andere als einfach.

Albrecht Siegenthaler selber arbeitet seit 28 Jahren im OK des Kemmeriboden-Schwingets mit, seit 12 Jahren ist er Präsident. Das Schwingen habe



Der Ostermontags-Schwinget auf der Berner Schanze

Der Lüderenschwinget im Jahr 1937, fotografiert von Paul Senn

ihn schon von klein auf interessiert, erklärt der 56-jährige Schangnauer. Früher war er selber aktiver Schwinger, später übernahm er verschiedenste Funktionsnärsaufgaben. Seine Frau Erna stammt ebenfalls aus einer Schwingerfamilie, Sohn Andri schwingt schon als Zweitklässler, und die beiden Töchter Sina und Valeria nehmen natürlich ebenfalls an Mädchenschwingfesten teil. Zudem wird Albrecht Siegenthaler als Archivar an alle Abgeordnetenversammlungen und Feste des Eidgenössischen Verbandes eingeladen. Er kann die Entwicklung des Schwingsports in den vergangenen Jahrzehnten also bestens beurteilen. Die Ernährung sei ausgeklügelter und der Trainingsaufwand viel grösser geworden, sagt er. Viele Schwinger würden von Montag bis Freitag praktisch jeden Abend trainieren: Kraft, Ausdauer, Schwingkeller, Schwimmbad et cetera. Athletischer seien die Schwinger heute, sicher auch dadurch, dass im Laufe der Zeit immer mehr Turner (erkennbar an ihrer weissen Wettkampfbekleidung) dazukamen. Die Zuschauerzahlen sind in den letzten Jahren ebenfalls enorm gestiegen: War das Eidgenössische Schwing- und Älplerfest 2001 in Nyon mit 23 000 Leuten am Samstag und 27 000 am Sonntag nicht ausverkauft, so hätten 2010 in Frauenfeld ein Vielfaches der 47 500 Plätze verkauft werden können. Auch die 52 013-plätzige Burgdorfer Arena wird zweifellos vollbesetzt sein. Die Nachfrage ist derart gross, dass bei Redaktionsschluss noch nicht sicher ist, ob überhaupt Sitzplätze in den öffentlichen Vorverkauf kommen. Oder ob sie allesamt dem Verband, der sie an seine über 160 Schwingklubs verteilt, sowie den Sponsoren, Partnern und Gönnern abgegeben werden. Der sicherste Weg, als Aussenstehender zu einem Platz auf der Tribüne zu kommen, ist also die Gold-Gönnerschaft: Für 250 Franken erhält man das Kaufrecht für einen Sitzplatz.

Die Entwicklung des Schwingens lässt sich schon nur an den Festplakaten erkennen. Für das «Eidgenössische» 2013 haben sich die Organisatoren nicht für eine traditionell-grafische Umsetzung entschieden, sondern für ein Foto. Es zeigt einen mit dem schwarzen Festlogo tätowierten Oberarm eines Schwingers, der nach der Zwilchhose seines Gegners greift. Alles in Nahaufnahme, hochaufgelöst, dramatisch inszeniert. «Viele Junge», berichtet Geschäftsführer Patrick Sommer, «finden das Plakat cool.» Denn es zeige alle Elemente, die das Schwingen ausmachten: Kraft, Technik, das Sägemehl, die speziellen Hosen und den Unterschied zwischen den weiss gekleideten Turnerschwingern und den Edelweisshemden tragenden Sennen. Ältere, traditionellere Freunde der Sportart dagegen haben sich noch

nicht mit dem neuartigen Plakat angefreundet. Jetzt hätten im Schwingen definitiv die Werber und PR-Strategen das Zepter übernommen, finden sie. Dafür, kontert der Burgdorfer Kommunikationschef Raphael Wild in der Zeitung «Schlussgang», beweise man mit dem Plakat, «dass Schwingen keine altbackene Angelegenheit ist, sondern äusserst modern». Und: «Wir sprechen garantiert neue Kreise an, die sich bisher noch nicht fürs Schwingen interessiert haben.»

Tatsächlich ist das Klischee, dass an den Schwingfesten vor allem Stumpen rauchende Bergler auf den Zuschauertribünen sitzen, überholt. Junge Frauen in Hotpants, mit modischen Sonnenbrillen und Piercings, sind mittlerweile ebenso fester Bestandteil des Publikums. Der Gabentempel besteht nicht mehr einfach aus Treicheln und verzierten Blumentrögli, sondern auch aus Hi-Fi-Anlagen, Flachbildschirmen und Bargeld. Der Hauptpreis des «Eidgenössischen» 2013, Muni «Fors vo dr Lueg», heisst wie seine beiden Sponsoren (eine Futtermittelfirma und ein Landgasthof). Werbeblachen sind auf den Schwingplätzen zwar nach wie vor verboten, dafür verteilt die Migros am Eingang jedem Zuschauer ein Baseballcap mit dem orangefarbenen Firmenschriftzug, der auf den Fernsehaufnahmen und Zeitungsfotos damit nicht zu übersehen ist. Auch die Schwinger denken an ihre Sponsoren: Matthias Sempach zum Beispiel gibt in der Mittagspause des Oberaargauischen Schwingfests, eine halbe Stunde vor dem nächsten Wettkampf, am Stand von Emmentaler Käse rasch ein paar Autogramme. Und Kollege Christian Stucki wird – wie Roger Federer – von der Agentur IMG Schweiz vermarktet.

Noch vor 20 Jahren wäre das undenkbar gewesen. Doch jenen, die sich nun Sorgen um die Entwicklung der traditionellen Sportart machen, seien ein paar alte Begebenheiten erzählt. 1889 traf sich die Gesellschaft der schweizerischen Turnerfreunde in Zürich, um vaterländische und turnerische Fragen zu besprechen. Die neun Männer, so lesen wir in der Chronik nach, bedauerten «den Niedergang der nationalen Übungen durch den wuchernden Sport und allerlei ausländisches Gespiel wie Football und Lawn-Tennis». Also habe sich der alte Schweizergeist trotzig aufgebäumt. Um «unserm Volke seine Eigenart wieder zum Bewusstsein zu bringen», organisierte man auf der Zürcher Sihlhölzliwiese ein Eidgenössisches Schwing- und Älplerfest. Daran beteiligten sich um die 70 Schwinger, dazu Hornusser, Jodler, Fahnenschwinger sowie Alphornbläser. «Die patrioti-

So wurde früher für ein «Eidgenössisches» geworben …

… und so sieht das offizielle Festplakat für «Burgdorf 2013» aus

sche Stimmung dieses Festes und die Mannigfaltigkeit der Produktionen wirkten nun äusserst belebend auf die Pflege nationaler Übungen», hielt der Chronist fest. Die Schwingerei blühte allenthalben auf, und der Boom gipfelte 1895 in der Gründung des Eidgenössischen Verbandes. Dessen erster Obmann war übrigens ein Burgdorfer: Turnlehrer Fritz Flück.

Schon fünf Jahre später machten sich die Verbandsväter erneut Sorgen: «Die Schwingeten schossen nachgerade derart üppig ins Kraut, dass man unmöglich immer Idealismus, sondern viel eher materielle Gewinnsucht als treibende Kraft annehmen musste.» So entschieden sie, die Geldpreise abzuschaffen. Im folgenden Jahr ging die Zahl der Schwingfeste in der Schweiz tatsächlich von 19 auf 12 zurück. Heute, mehr als ein Jahrhundert später, sind in den Schwingkalendern 150 Kranz- und Regionalfeste aufgeführt. Und doch bedankt sich immer noch jeder Schwinger – meist handschriftlich – mit einer Karte oder einem Brief beim Spender des Preises, den er vom Gabentempel mit nach Hause genommen hat. «Materielle Gewinnsucht» sieht anders aus.

Anfang der 1970er-Jahre führte im Verband die Haarpracht von drei jungen Schwingern zu heftigen Diskussionen. Sie trugen die Haare etwas länger, und weil sie sich weigerten, umgehend den Coiffeur aufzusuchen, wurden sie 1971 vom Nordostschweizerischen Schwingfest ausgeschlossen. «Wer lange Haare trägt, schwitzt mehr und kann weniger denken», lautete die Begründung der technischen Kommission. Die Eidgenössische Schwinger-, Hornusser- und Jodlerzeitung formulierte es so: «Die Mentalität vieler Langhaariger entspricht nicht der Art und dem Wesen der Schwingerei. Wenn wir bedenken, dass diese Ansichten in unserem Land eingeschleppt wurden von Gammlern, Tagedieben und Taugenichtsen, die nur bestrebt sind, unseren Staatsgedanken zu vergiften, unsere Heimatgefühle zu untergraben und gegen unsere Gesellschaftsordnung und alles in unserem Land Bewährte zu rebellieren und zu demonstrieren, muss das jeden rechtdenkenden Schweizer bedenklich stimmen, dass dies plötzlich zur Mode aller Jungen werden sollte.» Punkt.

Schon oft hat die Mode seither geändert. Doch Anstand und Fairplay sind im Sägemehlkreis immer noch selbstverständlich. Am Anfang eines jeden Wettkampfs steht der Handschlag, und am Schluss wischt der Sieger dem Besiegten das Sägemehl von der Schulter. Heute genauso wie damals.

Jahresbericht des Rittersaalvereins Burgdorf 2011/12

Trudi Aeschlimann

Der Rittersaalverein sammelt, unterhält und erschliesst historische Objekte und Dokumente jeder Art zur Geschichte und Kulturgeschichte der Stadt und der Region Burgdorf und fördert mit seinen Aktivitäten das Verständnis für die historischen Zusammenhänge und ihre Auswirkungen auf Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt.

In der Berichtsperiode standen zahlreiche interne Besprechungen sowie offizielle Sitzungen mit Vertretern der Stadt Burgdorf und andern Beteiligten an, um Fragen rund um die bevorstehende teilweise Neunutzung des Schlosses Burgdorf zu erörtern und entsprechende Konzepte zu entwerfen. Das von den Museen erarbeitete Raumkonzept sieht vor, den Museumsteil auf die zähringischen Haupttürme der Burg, den Verbindungstrakt über dem oberen Tor und die Vorburg zu konzentrieren. Diese arrondierten Räume sollen einen eigenständigen, funktionierenden Museumsbetrieb ermöglichen, unabhängig davon, welche Nutzungen die übrigen Räume des Schlosses schliesslich erhalten werden.

Sonst stand das Jahr 2011 im Zeichen des Jubiläums «*125 Jahre Rittersaalverein Burgdorf*», wofür Andrea Lüthi ein spezielles Signet schuf.

Ausstellungen

Die Ausstellung «*Goldene Zeiten – Burgdorf und sein Maler und Dichter Samuel Hieronymus Grimm*» wurde bis Ende Mai 2011 verlängert. Anschliessend übergaben wir einige Werke dieses Künstlers des 18. Jahrhunderts dem Fachmann Patrick R. Lüthi in Worb zur Restaurierung.

Unser Jubiläumssignet, geschaffen von Andrea Lüthi

Jubiläumsführer und -führerin im Einsatz

3. September 2011: Mittelaltertag «klein und fein»

Gäste an der abendlichen Jubiläumsfeier im Schützenhaus
(Fotos: Hans Aeschlimann)

Kurz nach Erscheinen der umfangreichen wissenschaftlichen Publikation «Keramik aus Bäriswil» konnten wir Anfang Juni 2011 eine vom Autor Dr. Andreas Heege konzipierte Ausstellung «*Bäriswiler Keramik*» aus den Beständen des Rittersaalvereins im Schlossmuseum eröffnen. Die in grossen Vitrinen im Korridor des Nordtraktes platzierten keramischen Kostbarkeiten können dort weiterhin von allen Seiten bestaunt werden.

Im Kabinett war ab Sommer 2011 während etlichen Monaten eine von Werner Lüthi gestaltete kleine Ausstellung zum *125-Jahre-Jubiläum des Rittersaalvereins* zu sehen. Es wurden Sammlungsstücke aus den Anfangszeiten des Schlossmuseums gezeigt, aber auch daran erinnert, dass die Konservenfabrik Hero in Lenzburg, die Weltmarke Coca-Cola sowie die über dem Hafen von New York stehende Freiheitsstatue im gleichen Jahr 1886 entstanden sind.

Ein zahlreiches Publikum aus verschiedensten Bevölkerungskreisen erschien am 7. Juli 2011 zur Eröffnung der grossen Sonderausstellung «*Dr Hegu – das älteste Werkzeug des Menschen und die Burgdorfer Messerschmiede Klötzli*» im Schloss. Museumsleiter Lüthi gelang es, mit dem reichen Material aus den Archiven der Firmen Victorinox und Klötzli eine spannende und optisch ansprechende Schau zu gestalten. Speziell Interessierte konnten in den folgenden Monaten an den vom Fachmann H. P. Klötzli geleiteten Ausstellungsführungen teilnehmen.

Veranstaltungen

Aus Anlass seines Jubiläums bot der Rittersaalverein im Lauf des Jahres 2011 fünf öffentliche (Gratis-)Führungen an, die jeweils mit einem kleinen Apéro im Schloss beendet wurden.
Mai: Führung durch die Ausstellung «*Goldene Zeiten*» mit der Präsidentin des Rittersaalvereins Trudi Aeschlimann.
Juni: Führung durch die Ausstellung «*Bäriswiler Keramik*» mit dem Archäologen und Hafnereiexperten Dr. Andreas Heege.
August: *Führung zur Baugeschichte des Schlosses Burgdorf* mit dem Kunsthistoriker und Kunstdenkmälerautor Dr. Jürg Schweizer.
Oktober: *Führung zur Baugeschichte der Stadt Burgdorf* mit dem Archäologen und Historiker Dr. Armand Baeriswyl.

November: *Stadtrundgang auf den Spuren von Johann August Sutter* mit dem Leiter des Schloss- und Goldmuseums Werner Lüthi.

Bei den Veranstaltungen zum 125-Jahre-Jubiläum des Rittersaalvereins am 3. September 2011 lautete das Motto nachmittags auf dem Schloss: «*Mittelaltertag klein und fein*» und «*offene Türen im Schlossmuseum*». Bei gutem Wetter machten rund 350 Besucher – vor allem Familien mit kleineren Kindern – von unserem unentgeltlichen Angebot Gebrauch.

Bei der abendlichen *Jubiläumsfeier* vermochte der Schützenhaussaal die 100 angemeldeten Gäste kaum zu fassen. Die Historikerin Dr. Anne-Marie Dubler bot uns ein interessantes Referat über die wirtschaftliche Situation in Burgdorf zur Zeit der Museumsgründung von 1886. Stadtpräsidentin Elisabeth Zäch überbrachte dem jubilierenden Verein eine Grussbotschaft samt finanzieller Spende der Stadt. Die Musikgruppe «Mélange» umrahmte die verschiedenen Ansprachen und nach dem Imbiss erfreute die Gruppe «enSuite» die Gäste mit Tänzen aus der Barockzeit.

Der Rittersaalverein machte auch 2011 bei den von der Stadt Burgdorf organisierten sommerlichen «*Stadtführungen für jedermann*» mit. Der Andrang bei der auf den 30. Juli angesetzten Schlossbesichtigung war so gross, dass Trudi Aeschlimann etliche Interessenten zurückweisen musste.

Während der am 22. Oktober 2011 durchgeführten *6. städtischen Kulturnacht* genossen ca. 300 Personen unterschiedliche musikalische Darbietungen im Rittersaal: Didgeridoo- und Djembeklänge sowie Gospeltöne.

Besuch, Bildung, Vermittlung

Im Kalenderjahr 2011 haben insgesamt *11 700 Personen* die drei Museen auf dem Schloss besucht beziehungsweise an einer Führung oder anderen Veranstaltung eines Museums teilgenommen.

Unsere bewährten museumspädagogischen Leiterinnen und Leiter begleiteten 146 Klassen (2929 Teilnehmer) durch die Burg. 47 Gruppen buchten Schloss- und Museumsführungen nach Wunsch (827 Teilnehmer) und 24 Gruppen setzten auf eine szenische Führung (409 Teilnehmer).

Für reibungslosen Ablauf sorgten neben den Führerinnen und Führern unsere Angestellten im Sekretariat und an der Museumskasse.

Sammlung

Wie bereits im letztjährigen Bericht erwähnt, konnte der Rittersaalverein im Juni 2011 eine im Jahr 1765 geschaffene *Federzeichnung von Samuel Hieronymus Grimm* an einer Auktion in Bern erwerben. Solch kostspielige Anschaffungen sind uns nur möglich dank eintreffenden Spenden für den Anschaffungsfonds. Ich danke allen Personen, die eine solche Spende – auch in Legatform – an unsere steuerbefreite Institution in Betracht ziehen.

Frau Ruth Vögeli-Wissler brachte bei einem Besuch ein kostbares Geschenk ans Schlossmuseum gleich selber mit, nämlich eine bronzene Statue (kleinere Ausformung des berühmten *Pestalozzidenkmals von 1889* vor der Stadtkirche Yverdon), die seither unser Pestalozzizimmer ziert.

Mit vereinten Kräften gelang es uns Ende 2011 beim dritten Anlauf, einen grossen, schön gerahmten *Stammbaum Kupferschmid* im Privatauto von Basel aufs Schloss zu transportieren. Den beiden Schenkerinnen, Frau Ursula Steiner in Basel und Frau Erika Aebi-Steiner in Worblaufen, verdanken wir bereits mehrere Museumsobjekte von ihren Vorfahren in Burgdorf, den Burgerfamilien Kupferschmid, Schnell und andern.

Häufig knüpft unser Vorstandsmitglied Heinz Fankhauser den ersten Kontakt zu möglichen *Donatoren.* Zudem sichtet er in langwieriger Kleinarbeit interessante Nachlässe (so kürzlich von Dr. Franz Della Casa und Architekt Max Schio). Dabei erweist sich manch äusserlich unscheinbares Stück als einmaliges Dokument für die Sammlung des Rittersaalvereins.

Von einem interessanten Sammlungsteil mussten wir uns Anfang 2012 nach 60 Jahren trennen. Die Burgergemeinde nahm die dem Rittersaalverein um 1950 als Dauerleihgabe überlassenen *Pläne aus der alten Stadt Burgdorf* (rund 320 Stück, Zeitraum ca. 1700–1900) ins Burgerarchiv zurück, um sie zu digitalisieren und künftig im Internet zugänglich zu machen.

Rund 60 Objekte aus der Sammlung des Rittersaalvereins, Bereich «Haus-

halt», wurden von April bis Oktober 2011 für eine Ausstellung zum Thema «Essen» ans *Museum Langenthal* ausgeliehen.

Auf Wunsch der *Musikschule Burgdorf* wurde eine Kollektion unserer alten Musikinstrumente von der Kulturnacht im Oktober bis gegen Weihnachten 2011 in den Korridoren des Musikschulgebäudes ausgestellt.

In der Berichtsperiode trafen *Anfragen* von verschiedensten Seiten ein. Unter anderem ging es um Familienkunde und -wappen (Aeschlimann, Ammann, Bürki, Christen, Dür, Leuenberger usw.), für die z.B. unsere Schliffscheiben-, Druckstock- und Portraitsammlungen konsultiert wurden.
Persönlichkeiten und Institutionen waren «gefragt»: Julie Bondeli, Jeremias Gotthelf, Jung-Stilling, Verleger Langlois, Albert Minder, Architekten Roller, Burgdorfer Schulen und Bierbrauereien usw.
Spezielle Museumsobjekte interessierten: Artefakte der Pfahlbauer, kirchliche und militärische Dokumente, Musikinstrumente, Taufzettel usw.
Aus unserer reichhaltigen Dokumentation dienten Pläne, Veduten und vor allem alte Photographien häufig, um sich über verschwundene oder umgestaltete Gebäude ins Bild zu setzen.

Die geschenkte Pestalozzi-Statue fand gleich einen Ehrenplatz in unserer Dauerausstellung

Donatoren aus Burgdorf

Martin Aeschlimann
Trudi und Hans Aeschlimann
Berner Kantonalbank
Theo Blättler
Nachlass Franz Della Casa
Heinz Fankhauser
Walter Flückiger
Familie Konrad Fritz
Regionalgericht Emmental-Oberaargau
Haller + Jenzer AG
JLCO
Nachlass Marion van Laer
Peter Lehmann
Therese und Alfred Liechti
Esther und Mathias Münger-Mathys
Pauli AG
Ehemaliges Regierungsstatthalteramt
Nachlass Alfred Guido Roth
Verena Schoch-Brunner
Ruedi Schütz
Marguerite Seiler
Katharina-Wiedmer-Stiftung

Auswärtige Donatoren

Erika Aebi-Steiner, Worblaufen
Familie von Allmen, Stechelberg
Anne-Marie Dubler, Bern
Franz Haussener, Lyssach
Frank Hoppe, Bolligen
Martin Howald, Therwil
Margrith Rageth-Fritz, Bern
Markus Rüfenacht, Bolligen
Nachlass Max Schio, Heimiswil
Erbengemeinschaft Schürch, Wynigen
Ursula Steiner, Basel
Vereinigung Museen VS
Sandra und Markus Zehringer, Muttenz

Allen Spenderinnen und Spendern, die uns mit Objekten, Dokumenten, Barbeträgen oder Vergünstigungen bedacht haben, sei hiermit herzlich gedankt!

Helvetisches Goldmuseum Burgdorf

Werner Lüthi

Sonderausstellung

Ab März 2011 zeigte das Goldmuseum die Ausstellung «Mit Gummistiefeln und Waschpfanne – Auf Goldsuche in der Schweiz».
Seit dem Mittelalter und bis in die Neuzeit wurde in der Schweiz mit Bewilligung der Obrigkeit Gold aus Flüssen und Bächen gewaschen; im Napfgebiet und an der Aare waren noch in der zweiten Hälfte des 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts Leute am Werk. Meist wurde diese Tätigkeit als Nebenerwerb von der ärmeren Bevölkerung ausgeübt. Zu den letzten gewerbsmässigen Goldwäschern im Emmental gehörten die Gebrüder Fritz, Hans und Peter Rüfenacht. Sie wuschen bis Anfang 1900 Gold im Hornbach und der Grüne. Ihr Vater, Hans Rüfenacht, war Mitte des 19. Jahrhunderts Lehrer in Wasen. Da es zu jener Zeit kaum möglich war, mit dem Lohn eines Schulmeisters eine Familie zu ernähren, widmete er sich zusätzlich der Goldwäscherei. In der Regel betrug der Verdienst eines Goldwäschers zum Beispiel an der Aare etwa einen bis zwei Franken pro Tag. An erfolgreichen Tagen soll das Goldwaschen aber bis zu 20 Franken eingebracht haben.
In den nachfolgenden Jahrzehnten wurde erfolglos versucht, in der Schweiz Gold gewinnbringend abzubauen. Mit dem Buch «Goldsucher in der Schweiz» weckte aber Pascal Gonet 1978 bei vielen Abenteuerlustigen das Interesse am Goldwaschen. Es ist inzwischen zu einer touristischen Attraktion und beliebten Freizeitbeschäftigung geworden.
Die ältesten Goldvorkommen in unserem Land sind wahrscheinlich diejenigen vom Napf. Vermutlich haben bereits das keltische Volk der Helvetier und die Römer das Napfgold durch Waschen gewonnen. Noch heute sind die Bäche dieses Gebietes bei Goldwäschern sehr beliebt.

1967 schrieb Katharina Schmid an der Universität Bern ihre Doktorarbeit über das Napfgold. Schon etwas früher begann auch Robert Maag, damals Bäcker-Konditor in Langenthal, sich für das Gold des Napfs zu interessieren, und in Willisau gründeten einige Abenteurer einen Goldwäscherverein, welcher ebenfalls zum Ziel hatte, das legendäre Napfgold zu finden.
Neben denjenigen vom Napf gehören auch die Waschgoldvorkommen rund um die Stadt Genf zu den ältesten der Schweiz, erstmals erwähnt 1397. Zahlreiche Konzessionen wurden im 15. und 16. Jahrhundert ausgestellt. Gegen 1903 arbeiteten in Carouge an den Ufern der Arve die letzten Goldsucher. In den 1930er-Jahren untersuchte J.J. Pittard das Goldvorkommen in Flüssen rund um Genf. Im Allondon fand man den höchsten, aber sehr unregelmässig verteilten Gehalt: Die Werte lagen um 0,868 g Gold pro Kubikmeter Geröll.
Die verschiedenen Vorkommen des Bündnerlandes sind seit 1618 bekannt, wurden aber nie als wichtig angesehen. Die Aktivitäten der kanadischen Bergbaufirma Narex weckten 1989 das Interesse der Hobby-Goldwäscher. So wurde die Surselva erst in jüngster Zeit als Goldwaschregion entdeckt. Die grössten Goldnuggetfunde der Schweiz stammen alle aus der Surselva.

Waschgold aus dem Hinterrhein in Form von kleinen Nuggets (Bild oben), Goldflitter aus der Grossen Fontanne (Bild unten)

Das goldhaltige Material wird durch die Waschrinne geschwemmt, wo sich die Schwermineralien, zum Beispiel Gold, absetzen

Mit der Waschpfanne wird das in der Waschrinne verbliebene Konzentrat gewaschen und so das Gold von den übrigen Schwermineralien getrennt

Die Goldvorkommen im schweizerischen Mittelland stammen von den Urflüssen aus den Alpen und von der letzten Eiszeit, als Rhone- und Rheingletscher goldhaltiges Material ins Mittelland schoben. Die weniger bekannten Ablagerungen in der Ostschweiz wurden zwischen 1965 und 1985 durch den Geologen Franz Hofmann eingehend erkundet.
Damit das Goldwaschen in der Schweiz in geordneten Bahnen verläuft und noch zahlreiche Abenteurer sich am Goldwaschen erfreuen können, hat die Schweizerische Goldwäschervereinigung einen Ehrenkodex für Goldwäscherinnen und Goldwäscher aufgestellt.
Neben hohen Gummistiefeln und einer Goldwaschpfanne sind die Schaufel und eine Goldwaschrinne die wichtigsten Werkzeuge des Goldwäschers beziehungsweise der Goldwäscherin, denn dieses Hobby wird auch von vielen Frauen betrieben. Reich wird man nicht dabei, doch ist es eine beliebte Freizeitbeschäftigung für die ganze Familie.
Mit der Goldwaschrinne, auch Schleuse genannt, nutzt der Goldwäscher die Strömung des Wassers, um Schwermetalle vom Flusssand zu separieren. Die Rinne ist mit Hindernissen ausgelegt, die in der Fachsprache «Riffles» genannt werden. Diese können sehr vielfältig sein und miteinander kombiniert werden, wie zum Beispiel eine gerippelte Gummimatte, ein raunarbiger Teppich usw. Die Waschrinne wird in das Bachbett gelegt, wo das Wasser zügig durch die Rinne fliessen kann. Nun wird am oberen Ende der Schleuse Kies hineingeschaufelt. Das fliessende Wasser trägt den Sand über die Riffles. Das leichte Material wird über die Waschrinne hinausgespült, während die Schwermineralien bei den Riffles liegen bleiben. Nach einer gewissen Arbeitszeit wird der Grundbelag (Teppich) in einem Kübel kräftig ausgespült und das so gewonnene Konzentrat mit der Waschpfanne ausgewaschen, sodass die Goldflitter sichtbar werden.

Veranstaltungen

Im Juli 2011 beteiligte sich das Goldmuseum wiederum mit grossem Erfolg mit zwei Führungen im Museum und anschliessendem Goldwaschen am Burgdorfer Ferienpass. Bei beiden Anlässen wurde die Teilnehmerzahl von 30 Kindern weitgehend ausgeschöpft.
Die Führungen für Schul-, Firmen-, Vereins- oder Familienausflüge waren auch in diesem Berichtsjahr begehrt. So konnten 24 Gruppen aus der ganzen Schweiz, darunter auch vier Schulklassen, durch das Museum begleitet und teilweise ins Goldwaschen eingeführt werden.

Schuhe von früh und fern im Museum für Völkerkunde Burgdorf

Katharina Habermacher, Museumspädagogin

Von Mitte August 2012 bis Ende März 2013 ist im Museum für Völkerkunde Burgdorf im Schloss die Galerieausstellung «Schuhe von früh und fern» zu sehen. Gezeigt werden Objekte aus der Sammlung des Museums für Völkerkunde, welche von Mexiko bis Japan aus vielen verschiedenen Ländern stammen, ergänzt durch Leihgaben des Rittersaalvereins Burgdorf und aus der Privatsammlung R. Wegmüller, Zürich.

Schuhe von früh und fern

Kap Kap aus Ägypten, Ende 19. Jahrhundert, mit Perlmuttintarsien. Der Kap Kap, auch Stelzschuh, Klotzschuh oder Nalin genannt, war vor allem im östlichen Mittelmeerraum verbreitet. Reich verzierte Exemplare gehörten zur Festkleidung vornehmer Damen, einfachere Modelle wurden für den Gang ins öffentliche Bad benutzt

Lotosstiefelchen aus China, Ende 19. Jahrhundert, bestickte Seide. Kleine Füsse galten in China bis Anfang des 20. Jahrhunderts als sehr edel. Deshalb wurden kleinen Mädchen die Zehen umgelegt und eingebunden, später der Rist gebrochen. Die ideale Grösse für Frauenfüsse betrug acht bis zwölf Zentimeter

Geta, Japan um 1900. Holzsandalen mit Zehensteg-Kreuzband gehören zur traditionellen Kleidung. Auf den hohen Sohlen sind die Füsse vor dem Strassenschmutz geschützt. Das Klacken ist schon von Weitem hörbar

Waraji, Japan um 1900. Waraji sind Sandalen, welche aus verschiedenen Pflanzenfasern geflochten werden. Im alten Japan wurden sie von einfachen Leuten getragen, heute vor allem noch von buddhistischen Mönchen

Zōri, Japan, Anfang 20. Jahrhundert. Zōri bedeutet wörtlich «Gras-Fussbekleidung». Die Sohle ist geflochten, das Zehenband aus Stoff. Früher wurden sie bei der alltäglichen Arbeit getragen, heute noch zu traditioneller Kleidung

Tabi, Japan, Anfang 20. Jahrhundert. Knöchelhohe Socken aus Stoff mit abgeteiltem grossem Zeh und einem Hakenverschluss an der Ferse. Sie werden zu Zōri oder Geta getragen. Meistens sind sie weiss, Männer tragen auch schwarze

Warum Schuhe?
Wir alle tragen Schuhe, diese tragen uns durchs Leben in guten und schlechten Zeiten. Je nach Schuh haben wir ein anderes Auftreten.
In Redewendungen und Sprichwörtern sind Schuhe und Füsse sehr präsent. Wir gehen auf Schusters Rappen, sollen niemanden verurteilen, bevor wir nicht eine Meile in seinen Mokassins gegangen sind, oder leben auf grossem Fuss. Vielleicht stehen wir unter dem Pantoffel, tanzen aus der Reihe oder reissen uns ein Bein aus. Wehe, wenn alle über einen Leisten geschlagen werden! Hoffentlich stehen auch Sie mit beiden Beinen auf dem Boden.
In vielen Geschichten spielen Schuhe eine grosse Rolle, zum Beispiel «Der gestiefelte Kater» und «Die zertanzten Schuhe» von den Gebrüdern Grimm sowie «Die Galoschen des Glücks» und «Die roten Schuhe» von Hans Christian Andersen, um nur wenige zu nennen.

Woher kommen die Schuhe?
Seit Tausenden von Jahren tragen Menschen Schuhe zum Schutz vor Witterung und Gefahren. Schuhe wehren Schlechtes vom Menschen ab. Diese Schutzfunktion zeigt sich auch, indem Grabbeigaben und Amulette in Schuhform hergestellt wurden, welche den Menschen vor bösen Mächten schützen sollen.
Schon früh hatten Schuhe auch etwas mit dem gesellschaftlichen Status oder der Gruppenzugehörigkeit zu tun. Farbe, Material, Länge oder Höhe zeigte in vielen Kulturen die soziale Stellung an.
Auch als Fruchtbarkeitssymbol wurden mancherorts Schuhe verwendet.
Die ältesten gezeichneten Zeugnisse von Schuhen sind in den spanischen Altamirahöhlen zu sehen. Auf den Felszeichnungen ist ersichtlich, dass sich die Menschen Tierhäute oder Felle um Füsse und Waden gewickelt haben.
In Nordamerika wurden Sandalen aus Bastfasern gefunden, welche zirka 10 000 Jahre alt sind.
Der älteste Überrest eines Lederschuhs stammt vom Schnidejoch in den Berner Alpen, sein Alter wurde auf über 6000 Jahre datiert.
«Ötzi», der von mehr als 5000 Jahren in einem Gletscher an der italienisch-österreichischen Grenze umkam, trug eine Fussbekleidung aus Leder.
Im alten Ägypten durften nur Pharaonen Sandalen aus Gold- oder Silberblech tragen und nur hohe Beamte und Priester solche aus Palmblättern oder Stroh.

In Griechenland war das Tragen von Sandalen ebenfalls ein Vorrecht von einflussreichen Persönlichkeiten. Es wurde eine Verordnung erlassen, welche die Verwendung von Juwelen auf Sandalen regelte.
Die Römer übernahmen die Grundtypen der Schuhformen von den Griechen, entwickelten sie weiter und regelten deren Gebrauch streng.
Von Germanen und Kelten sind Bundschuhe bekannt, die aus einem Lederstück gearbeitet und über dem Knöchel zusammengezogen wurden.
Im Mittelalter kamen Schnabelschuhe auf, bei denen die Länge der Spitzen etwas über die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Stand aussagte.
Eine spätere Modeerscheinung liess die Schuhe in die Breite gehen, die sogenannten Kuhmaulschuhe.
Die Geschichte des Absatzes geht weit zurück. Ägyptische Fleischer trugen Absätze, um nicht im Blut zu waten; mongolische Reiter hatten Stiefel mit Absätzen, um sich besser in den Steigbügeln halten zu können.
In Trippen oder Patten, Holzsandalen auf hohen Absätzen mit einem Lederriemen über dem Rist, schlüpfte man mit dünnsohligen Leder- oder Stoffschuhen. Vom Absatz als modisches Attribut war erst im 16. Jahrhundert die Rede. Nun war der Absatz ein Statussymbol. Zur Zeit von Louis XIV waren rote Absätze dem König und hohen Adeligen vorbehalten.
Die französische Revolution beseitigte den Absatz als aristokratisches Symbol. Deshalb bevorzugten Republikaner schmucklose Schuhe ohne Absatz.
Die spiegelsymmetrische Form eines Schuhpaars war von der Antike bis ins Mittelalter bekannt, ging aber später verloren. Erst im 19. Jahrhundert wurden die Schuhe wieder zweileistig angefertigt, das heisst, rechter und linker Schuh sind unterschiedlich geformt.

Es lassen sich drei Grundtypen von Schuhen unterscheiden:

Sandale
Das Wort Sandale lässt sich auf das griechische sandàlion = Riemenschuh zurückführen. Die Sandale war aber schon lange vor den Griechen bekannt. Sie besteht aus einer festen Sohle, die mit Riemen über dem Rist oder zwischen den Zehen am Fuss gehalten wird. Jede alte Kultur hatte ihre eigene Variante von Sandalen. Diese wurden aus Leder, Pflanzenfasern, Holz oder Stoff in vielfältiger Weise gefertigt. Sandalen bieten Schutz vor Bodenunebenheiten und heissem Untergrund, lassen den Fuss aber beinahe unbedeckt.

Mokassin
Der Name Mokassin bezeichnet einen Schuh, der aus einem einzigen Stück Leder gefertigt wird. «Mohkisson» nannten die Algonkin-Indianer im nordöstlichen Teil Amerikas schon vor Jahrhunderten eine Fussbekleidung mir weichem Unterteil. Verwandte Arten sind Bundschuh und Opanke.

Stiefel
Es ist zu vermuten, dass Stiefel ursprünglich aus der Arktis Asiens stammen und sich nicht nur über das ganze arktische Gebiet, sondern weltweit verbreitet haben. Der Stiefel bietet mehr Schutz als ein nur knöchelhoher Schuh. Neben den Jagd-, Reit- und Militärstiefeln kamen in Frankreich ab dem 17. Jahrhundert auch elegante Männerstiefel in Mode. Lange Zeit blieb der Stiefel in Europa als Symbol der Stärke den Männern vorbehalten. Einzig der Reitstiefel war auch für Frauen vorgesehen.
Erst seit Anfang des 19. Jahrhundert setzte sich der Stiefel als modische Fussbekleidung für Frauen durch.

Einige Sitten und Bräuche rund um Schuhe einst und jetzt
Die Ägypter befestigten Sohlen an den Füssen der Mumien, um sie zu schützen. Auch später wurden Menschen mit Schuhen beerdigt, damit über die Füsse nichts Böses eindringen kann. Moorleichenschuhe wurden «Hexen» angezogen, damit nicht Böses herauskommen kann.
Aus dem angelsächsischen Kulturkreis ist bekannt, dass Schuhe in Häuser eingemauert wurden, um Unheil fernzuhalten.
Jemanden mit Schuhen bewerfen, um seinen Missmut kundzutun, ist eine arabische Sitte.
Wenn eine Braut im deutschen Sprachraum ihre Brautschuhe mit den jahrelang gesparten Pfennigen bezahlte, wies sie damit auf ihre Sparsamkeit hin.

Die Fotos in diesem Beitrag stammen von David Aebi, Burgdorf

In den Bann gezogen: Starke Porträts, stimmungsvolle Landschaften und ein neues Gemälde im Museum Franz Gertsch

Anna Wesle

Im Jahr 2011 erlebten das Museum Franz Gertsch und seine Besucher die Vollendung des monumentalen Vier-Jahreszeiten-Zyklus von Franz Gertsch. «Frühling», «Sommer», «Herbst» und «Winter» entfalteten im grössten Ausstellungsraum ihre fulminante Wirkung (und setzten dies auch im nächsten Jahr weiterhin fort). In dieser Ausstellungsperiode hatte man zudem die seltene Gelegenheit, eine Zeitreise von über sechzig Jahren zurück in die Vergangenheit zu unternehmen. Die älteste Zeichnung in der Ausstellung «Franz Gertsch. Aus dem Frühwerk» (1.10.2011 – 4.3.2012) war ein Selbstbildnis des Künstlers aus dem Jahre 1945, also im zarten Alter von fünfzehn Jahren entstanden. Werke aus den Jahren 1945 bis 1969 illustrierten das beeindruckende Ringen um den eigenen Stil und die Maltechnik des jungen Gertsch, bis er zu der Sicherheit und Ruhe fand, die Meisterwerke wie die «Jahreszeiten» ausstrahlen. Anna Lea Huchts Aquarelle und Zeichnungen faszinierten und begeisterten die Museumsbesucher im Kabinett: Vertraut und doch unheimlich, erzählerisch und doch rätselhaft muteten die von ihr geschaffenen, ganz eigenen Welten an.

Das Jahr 2012 stand nun ganz im Zeichen des Jubiläums: Das Museum Franz Gertsch feierte sein zehnjähriges Bestehen! Dies wurde mit einem Ausstellungsprogramm gewürdigt, das sowohl dem Meister als auch der jüngeren Kunst gerecht wurde. Dazu kam ein neuer grafischer Auftritt: Die Drucksachen des Hauses erstrahlten im neuen Erscheinungsbild.

Im Herbst wurde eine grossangelegte Ausstellung mit Gemälden und Holzschnitten von Franz Gertsch präsentiert, zunächst aber wurde im Frühjahr eine deutsche Künstlerin vorgestellt, die zu Unrecht hier in der Schweiz noch wenig bekannt war: Cornelia Schleimes Kunst ist einzigartig und

vielseitig. Ihr Leben und Erleben findet in mannigfaltigen Formen seinen Ausdruck in sensiblen Gemälden und Zeichnungen. Das Kunstschaffen kann vom Leben der Künstlerin nicht getrennt werden, beides verschmilzt in einer kompromisslos ehrlichen Kunst. Cornelia Schleimes grossformatige Frauenporträts und ihre zarten Aquarelle fanden in ihrer Sinnlichkeit und faszinierenden Ausstrahlung grossen Anklang bei den Besuchern. Das Museum Franz Gertsch freut sich, der Künstlerin eine würdige Präsentation gewidmet zu haben, die für den im Kerber Verlag erschienenen Ausstellungskatalog auch fotografisch festgehalten wurde.

Cornelia Schleime gehört zu den bedeutendsten Malerinnen der Gegenwart. «Cornelia Schleime. Die Farbe, der Körper, das Antlitz, die Augen» (24.3. – 2.9.2012) war ihre erste grosse Ausstellung in der Schweiz. Sie wurde 1953 in Ostberlin geboren und übersiedelte 1984 unter dramatischen Umständen nach Westberlin.

Cornelia Schleime, «Eulen, die höhlen», 2009, Acryl, Asphaltlack und Schellack auf Leinwand, zweiteilig, je 230 x 200 cm, Bärbel und Ludger Inholte, Hamburg, © Cornelia Schleime

Franz Gertsch, «Frühling», 2011, Acryl auf ungrundierter Baumwolle, 325 x 480 cm, Besitz von Franz Gertsch und Maria Gertsch-Meer, © Franz Gertsch

Franz Gertsch, «Maria (Guadeloupe)», 2011/12, Eitempera auf ungrundierter Baumwolle, 250 x 380 cm, Besitz von Franz Gertsch und Maria Gertsch-Meer, © Franz Gertsch

Es sind fast ausschliesslich Frauen, die sie malt, zeichnet, aquarelliert – zu sehen waren Werke aus den letzten achtzehn Jahren. Cornelia Schleime hat nicht nur einen phänomenalen Instinkt für die Farbe, ihre Figuren leben ebenso sehr aus der Erotik der Linie wie auch aus einem mythischen Ineinanderwirken von Mensch-, Tier- und Vogelwesen: Geweihe werden zu Antennen, Haare, in Zöpfen geflochten, zu Tentakeln. Eine Mythologisierung findet dennoch nicht statt, denn wie in einer Serie von 2010 bezeichnet sie diese Verbindungen als «Camouflage».
Die zum Teil grossformatigen Bilder üben eine Faszination aus, der man sich kaum entziehen kann, Cornelia Schleime gelingt etwas Besonderes: Sie weiss das Individuelle in einer Farbexplosion zu generieren, eine Körperlinie in eine Lichtspiegelung zu tauchen, Handlungen in die Intimität einer Selbstreflexion einzubinden. Stets sind ihre Figuren bestimmte Figuren, sowohl im Ausdruck als auch in Blick und Haltung.

Diese Ausstellung wurde kuratiert von Jean-Christophe Ammann und Anna Wesle, der Katalog ist im Museumsshop und im Buchhandel erhältlich.

Im Rahmen der Ausstellung «Franz Gertsch. Die Vier Jahreszeiten» (1.10.2011 – 2.9.2012) war der magistrale Vier-Jahreszeiten-Zyklus weiterhin ausgestellt, der zweifellos als Hauptwerk im späten Schaffen des Künstlers bezeichnet werden kann.

Das Jubiläum zum zehnjährigen Bestehen des Museum Franz Gertsch wurde in diesem besonderen Herbst in Etappen gefeiert. Zunächst wurde im September mit «Franz Gertsch. Momentaufnahme» (22.9.2012 – 3.3.2013) eine grossangelegte Schau mit Gemälden und Holzschnitten aus den Jahren 1983 bis 2012 eröffnet. Dachte man, der Vier-Jahreszeiten-Zyklus sei der krönende Abschluss des künstlerischen Schaffens des Meisters? Nein, das ist nicht so. Das erste Gemälde aus der begonnenen Trilogie «Guadeloupe» (ab 2011) erlebte seine Premiere: «Maria (Guadeloupe)» bildete den Höhepunkt dieser Schau.

Franz Gertsch (*1930) gehört zu den wichtigsten zeitgenössischen Künstlern der Schweiz. Nach romantischen malerischen Anfängen kam er ab 1965 über Collagen im Stil der Pop Art zu seinen grossformatigen fotorealistischen Gemälden und Holzschnitten, für die er heute international bekannt ist.

Wie am Anfang berichtet, wurde im vergangenen Herbst das malerische und druckgrafische Frühwerk des Künstlers präsentiert, in dieser Ausstellung ging es nun darum, den reifen Künstler ab den frühen Achtzigerjahren zu zeigen. Neben den Publikumslieblingen «Johanna I» (1983/84) und «Silvia I» (1998) wurden diverse «Gräser» (1995 – 1999) ausgestellt. Eine Auswahl der grossformatigen Holzschnitte des Künstlers aus verschiedenen Jahren begleitete und ergänzte die Gemälde.
Die Bandbreite dieses Überblicks des Schaffens der letzten dreissig Jahre wurde selbstverständlich vom 2007 begonnenen und 2011 fertiggestellten Zyklus der «Vier Jahreszeiten» gekrönt.
Unermüdlich im Schaffensdrang, wandte sich Franz Gertsch nach der Vollendung des «Frühlings» direkt einem weiteren zyklischen Werk zu. Das Museum Franz Gertsch freute sich, sein neues Gemälde erstmals zu präsentieren: Bei «Maria (Guadeloupe)» (2011/12) handelt es sich um das mittlere Gemälde eines dreiteiligen Werks, das sich unter den Stichworten «Werden – Sein – Vergehen» mit dem Lebenszyklus auseinandersetzt. Das monumentale Aktbildnis der «Maria», das nach einer auf Guadeloupe entstandenen Fotografie ausgeführt wurde, steht hierbei mit seiner überlebensgrossen Sinnlichkeit für das «Sein». Die beiden flankierenden Gemälde werden nach ihrer Fertigstellung ebenfalls im Museum Franz Gertsch enthüllt.

Die Ausstellung wurde kuratiert von Anna Wesle in Zusammenarbeit mit dem Künstler.

Die jüngere Kunst kam auch in dieser Ausstellungsperiode nicht zu kurz: Im Kabinett des Museum Franz Gertsch wurde mit «Cécile Hummel. Abtauchen und Auftauchen» (22.9.2012 – 6.1.2013) die Ausstellungsreihe mit zeitgenössischer Kunst fortgesetzt. Installative Anordnungen aus Zeichnungen, Offsetdrucken und Fotografien der Basler Künstlerin Cécile Hummel versetzten den Betrachter in eine Zeit zwischen dem Gestern und Heute und regten zu einer assoziativen Auseinandersetzung mit dem Dargestellten an.
Den Kern der Ausstellung im Museum Franz Gertsch bildeten Cécile Hummels in lasierenden Grautönen gehaltene Zeichnungen mit Gouache auf Papier. Die Arbeiten gewährten einen Einblick in Cécile Hummels aktuelles Schaffen, das sich mit unser aller «kollektivem Gedächtnis» beschäftigt. Ihre meist kleinformatigen Blätter halten Gesehenes, Beobachtetes, Erleb-

tes in der Reduktion auf das Wesentliche aus der Erinnerung heraus fest. Die Darstellungen changieren zwischen Figuration und Abstraktion, klar benennbare Gegenstände und Figuren koexistieren neben architektonischen Formen und Kompositionen, die in ihrer Bedeutung offenbleiben. In der Anordnung zu Gruppen entstehen vielfältige Vernetzungen, Querbezüge und Assoziationen. Ergänzt, komplettiert und facettiert wurden die Zeichnungen in installativen Hängungen durch vereinzelte oder gruppierte Offsetdrucke und Fotografien.
Den Offsetdrucken liegt ein Konvolut von Glasnegativen aus den 1930er-Jahren zugrunde, das Cécile Hummel in Süditalien ankaufte. Verschiedene Personen, Paare und Familien erscheinen in demselben Fotostudio mit denselben Requisiten wie eingefroren in der Zeit. Vertraut und doch fremd, menschlich und doch gestellt nehmen sie durch ihre Blicke mit dem Betrachter über die Grenzen der Zeit hinweg Kontakt auf.
Cécile Hummels Fotografien wiederum bannen einen Moment, oftmals fängt die Künstlerin hier Orte und Objekte ein, die auf Vergangenes verweisen – wie etwa ihre Ansichten einer Bibliothek in Palermo, einem Wissensspeicher, der dem Verfall preisgegeben wird.
Beim assoziierenden, mäandrierenden Betrachten wurde der Besucher in den Bann dieser Bildwelt gezogen, tauchte in die gezeichneten Räumlichkeiten und fremden Vergangenheiten ein, folgte den Spuren anderer und spürte dabei seine eigene Vergangenheit und Gegenwart. Cécile Hummel verarbeitet und hinterfragt die Bildwelt, die uns umgibt, und sucht nach ihrer Bedeutung für das Heute und Jetzt.

Die Ausstellung wurde kuratiert von Anna Wesle in Zusammenarbeit mit der Künstlerin.

Die Feierlichkeiten fanden dann im November mit einem Jubiläumswochenende ihren Höhepunkt, das sich durch zahlreiche Veranstaltungen auszeichnete. Das Museum Franz Gertsch präsentierte sich als Ausstellungshaus, das sich in den letzten Jahren durch hochkarätige Ausstellungen einen Namen gemacht hat, aber auch durch sein vielfältiges Kunstvermittlungs- und Veranstaltungsprogramm zu überzeugen weiss.

Jahresbericht der Casino-Gesellschaft 2011/12

Michael Ritter

Die Saison der Casino-Gesellschaft Burgdorf begann mit der Hauptversammlung am 17. Oktober 2011. Im Vorstand kam es dieses Jahr zu grösseren personellen Veränderungen: Nach acht Jahren an der Spitze hat Michael Ritter sein Präsidium abgegeben. Neue Präsidentin der Casino-Gesellschaft Burgdorf wird die 29-jährige Karin Fankhauser, bisher Beisitzerin. Fankhauser ist im Burgdorfer Kulturleben bestens vernetzt. Der abtretende Präsident wünscht seiner Nachfolgerin, nota bene die erste Frau in diesem Amt, alles Gute und viel Befriedigung! Im Sinne eines geordneten Übergangs verbleibt Michael Ritter noch ein Jahr als Beisitzer im Vorstand; in dieser Eigenschaft verfasst er auch zum letzten Mal den vorliegenden Jahresbericht.

Aus dem Vorstand altershalber zurückgetreten ist Lukas Niethammer. Niethammer war überaus lange, seit den 1960er-Jahren, Mitglied des Vorstands. Die Casino-Gesellschaft verdankt seine grossen Verdienste. Neu im Vorstand Einsitz nimmt Bruno Meli. Die übrigen statutarischen Geschäfte gaben an der Hauptversammlung zu keinen Diskussionen Anlass; die Vereinsrechnung schloss wie in den Vorjahren ungefähr ausgeglichen ab, und es besteht ein kleines Vereinsvermögen. Der Vorstand hatte 2010 beschlossen, den grafischen Auftritt des Vereins anzupassen. Statt eines Gesamtprogramms und Flugblättern für jeden Anlass soll neu nur noch ein, allerdings optisch verbessertes, Gesamtprogramm in Leporello-Form gedruckt werden. Erste Rückmeldungen auf den neuen Auftritt sind positiv.

Eine Besonderheit des Programms 2011/12 war, dass diesmal nur sieben statt acht «ordentliche» Anlässe stattfanden. Gewissermassen als Entschädigung für den «fehlenden» achten Anlass war die Casino-Gesellschaft Veranstaltungspartnerin der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde, die vom 1. bis 3. Juni 2012 Anlässe zum 500-Jahr-Jubiläum des Lettners in der

Stadtkirche Burgdorf durchführte. Die beiden Referate von Jürg Schweizer und Heinz Schibler vom 1. Juni 2012 wurden von der Casino-Gesellschaft offiziell beworben. Da die Veranstalterin der Anlässe im Zusammenhang des Lettner-Jubiläums die Kirchgemeinde war, wird darauf verzichtet, diese Anlässe im Rahmen des Jahresberichts näher zu würdigen.

Wie heizen wir in Zukunft?

Im Anschluss an die Hauptversammlung vom 17. Oktober 2011 eröffnete der Burgdorfer Unternehmer, Energiepolitiker und Solarpionier Josef Jenni die Saison 2011/12. Jenni, der in Burgdorf die Fachhochschule besuchte und mit seinem Unternehmen «Jenni Energietechnik AG» nationale Bekanntheit erwarb, bot einen faszinierenden Einblick in den Werdegang und die Zukunft der Schweizer Energiebranche. Jennis Fokus ist der Einsatz der thermischen Sonnenenergie vorab zum Heizen. Mit seinem «Nullenergiehaus» hat Jenni Ende der 1980er-Jahre weit über die Region hinaus für Schlagzeilen gesorgt. Für Josef Jenni ist unternehmerischer Erfolg nie Selbstzweck, im Gegenteil ist für ihn Energietechnik untrennbar mit politischem Engagement verbunden. Auf lokaler und kantonaler Ebene gilt Josef Jenni als wichtiger Exponent einer nachhaltigen Energiepolitik. Typisch für ihn ist eine unideologische Herangehensweise an energiepolitische Fragen; beispielsweise äusserte er sich in der angeregten Diskussion nach dem Vortrag ablehnend zu Direktsubventionen an Energiefirmen.

Max Bill, 1908 – 1994

Der Burgdorfer Architekt und Kunstkenner Heinz Kurth referierte am 14. November 2011 über den Künstler Max Bill. Bill hat auf ganz verschiedenen Gebieten der bildenden Kunst gewirkt; er war Architekt, Maler, Bildhauer, Grafiker und Designer in einem. Geprägt wurde Bills Schaffen von den Grössten seiner Zeit, beispielsweise von Wassily Kandinsky und Paul Klee. Kurth zeigte in seinem bebilderten Vortrag ausgewählte Werke

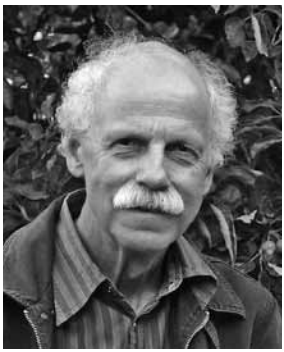
des Künstlers, der für seine strenge Auffassung kompositorischer Mittel bekannt wurde. Im Laufe seines Lebens wuchs Bill weit über die Schule der «Konkreten Kunst» hinaus, der er ursprünglich angehörte. Neben der Kunst war Bill lange Zeit auch politisch aktiv; er hatte eine strikt antifaschistische Haltung, war aber daneben nur schwer einem politischen Lager zuzuordnen. Kurths Vortrag wurde von einem interessierten Publikum besucht.

Simon Gfeller: «Heimisbach» 1911 – 2011

Der Anlass vom 28. November 2011 bestritt der Berner Germanist Peter Glatthard. Der emeritierte Professor für Dialektologie an der Universität Bern hielt anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums des Erscheinens von Simon Gfellers Roman «Heimisbach» einen Vortrag über das Werk. Das Werk ist der erste längere schriftliche Text im Emmentaler Dialekt, sodass Gfellers Erstling auch aus dialektologischer Sicht eine Sonderstellung einnimmt. Vor Gfeller erschienen längere berndeutsche Texte nur im Stadtberner Dialekt von Rudolf von Tavel. Der Lützelflüher Dichter gab mit seinem Werk dem damals noch ausgesprochen bäuerlich geprägten Emmental eine Stimme in der Literatur. Peter Glatthard, ein ausgewiesener Gfeller-Kenner, stellte das Werk in den literaturgeschichtlichen Zusammenhang der sogenannten «Heimatliteratur» in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg.

«Drunger u Drüber»

Der Berner Journalist Walter Däpp hielt am 9. Januar 2012 eine Lesung aus seinen beiden Büchern «Drunger u drüber» und «We das jede wett».



Däpp ist vor allem als Autor und Sprecher der berndeutschen «Morgengeschichten» auf Radio DRS 1 einem breiten Publikum bekannt. Darüber hinaus war Walter Däpp lange bei der Tageszeitung «Der Bund» tätig. Däpps Lesung bestach durch die ausgewogene Wahl der Texte, den sinnigen Humor und die feinen, treffenden Kommentare des Autors. Im Zentrum von Däpps Interesse steht der einfache Mensch in den Wirren des Alltags. Däpp lässt seine Sympathie für seinen stolpernden Helden durchblicken, ohne aber zu erzieherisch oder gar griesgrämig zu wirken. Das dankbare Publikum bedachte Däpps Lesung mit langem Applaus.

Die Zukunft ist elektrisch und solar

Der Elektroingenieur und FH-Professor Urs Muntwyler war am 23. Januar 2012 zu Gast bei der Casino-Gesellschaft. Muntwyler ist einer der führenden Köpfe in der angewandten Solarenergieforschung in der Schweiz.

Möglichkeiten und Grenzen der Fotovoltaik standen im Zentrum des interessanten Vortrags. Muntwyler hat die angewandte Forschung immer mit der technischen Umsetzbarkeit verbunden. In den 1980er-Jahren war er einer der Initianten der «Tour de sol», die weltweit auf die Möglichkeit der Solarenergie aufmerksam machte. Heute ist die Phase der Pioniere vorbei; im Zentrum stehen heute die Senkung der Produktionskosten der Fotovoltaikzellen und technische Optimierungen. Muntwyler, der an der Berner Fachhochschule in Burgdorf forscht und lehrt, zeigte auch die Zusammenhänge zwischen Technik und Energiepolitik auf.

Sterben, Tod und Jenseits in der Bibel und ihrer Umwelt

Der Burgdorfer Pfarrer Manuel Dubach hielt am 12. März 2012 einen reich bebilderten Vortrag über die Jenseitsvorstellungen der Bibel, besonders des Alten Testaments. Dubach hat diesen Themenkreis in seiner Doktorarbeit wissenschaftlich untersucht. Eindrucksvoll zeigte Dubach, dass die alttestamentarischen Vorstellungen über das Sterben, den Tod und das Leben danach sehr ausdifferenziert und keineswegs ganz einheitlich sind. Spannend war, auch in der anschliessenden Diskussion, das Verhältnis zwischen einer rein wissenschaftlichen Betrachtung dieser Problematik und ganz konkreten Glaubensfragen. Der Referent legte Wert darauf, dass die beiden Zugänge nicht gegeneinander ausgespielt werden sollen.

Die Auftritte der Schweiz an Grossveranstaltungen im Ausland

Manuel Salchli, Chef «internationale Grossveranstaltungen» bei der Plattform «Präsenz Schweiz» im Eidgenössischen Departement des Äusseren (EDA), war der Gastreferent des letzten Anlasses der Saison 2011/12 am 26. März 2012. Salchli zeigte anhand konkreter Fälle, wie das EDA heute die Schweiz im Ausland an Grossveranstaltungen präsentiert. Als Beispiele

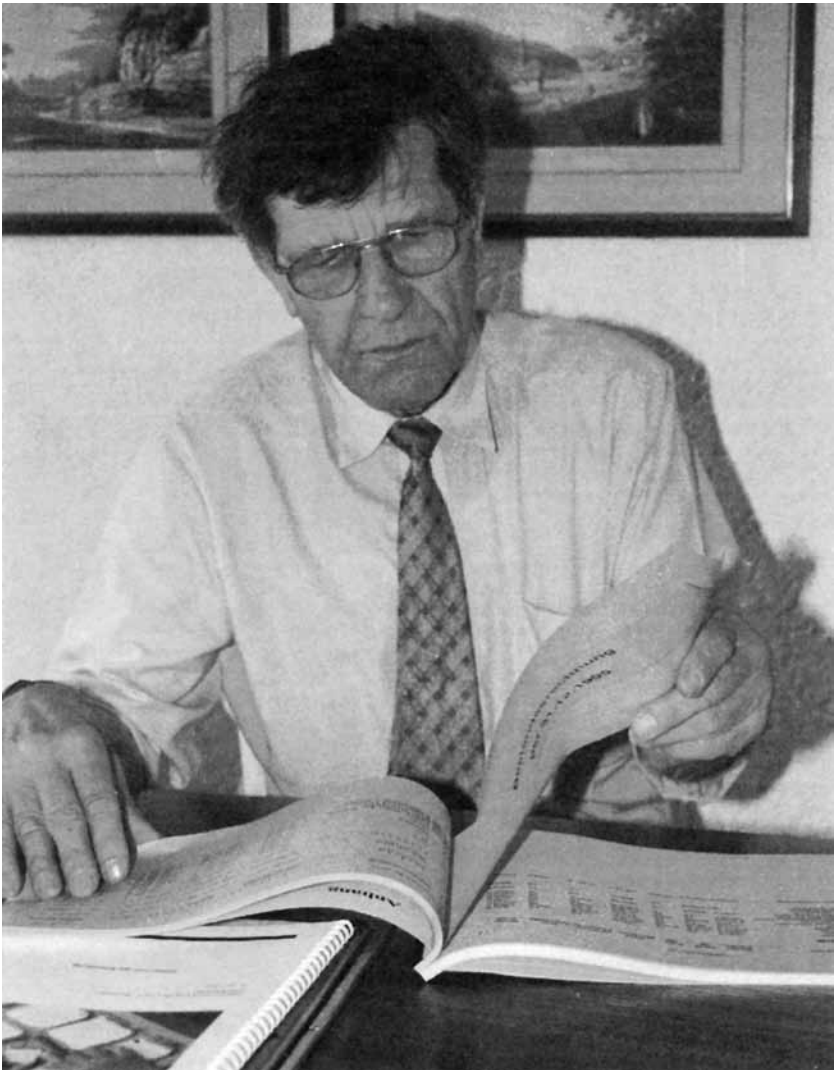
zeigte Salchli interessante Einblicke hinter die Kulissen des Auftritts an den Olympischen Spielen in Peking 2008. Salchli konnte auch bereits den Stand der Planungen des Auftritts an den Olympischen Spielen im Sommer 2012 in London und sogar jene der Weltausstellung in Mailand 2015 zeigen. «Präsenz Schweiz» hat vom Bundesrat einen PR-Auftrag; dabei geht es aber nicht in erster Linie um Wirtschaftsinteressen, sondern primär um die Vermittlung eines positiven Images des Landes im Ausland. Salchli stellte vor allem die spannende Abgrenzung zwischen Realität, Werbung und Klischee heraus.

† Peter Trachsel 1925 – 2011

Stadtpräsident von 1992 bis 1997

Heinz Schibler

(Bild: Archiv BT/AZ)



Nach langer Krankheit ist am 23. September 2011 der ehemalige Stadtpräsident abberufen worden. «Mit ihm verliert unsere Stadt eine aussergewöhnliche Persönlichkeit, einen brillanten Denker und einen verantwortungsvollen Politiker. Und einen Menschen mit viel Humor.» Mit diesen treffenden Worten würdigt der Gemeinderat in seiner Todesanzeige den Verstorbenen.

Peter Trachsel ist mit zwei Schwestern und einem Bruder in Burgdorf aufgewachsen. Das Arbeitspensum seines Vaters Gottlieb war beeindruckend: Er wirkte als Lehrer am Technikum, war Oberst im Generalstab und amtierte von 1933 bis 1949 als Stadtpräsident im Nebenamt. Als kraftvolle Persönlichkeit leitete er die Geschicke Burgdorfs in den Krisenjahren und in der gefahrvollen Zeit des Zweiten Weltkriegs.
Peter besuchte die hiesigen Schulen und erlangte 1944 die Matura am Gymnasium. Aktiv in der Mittelschulverbindung Bertholdia, erhielt er das Cerevis «Schalk». An der Universität Bern studierte er anschliessend Jurisprudenz und bildete sich zum Fürsprecher aus. Abwechslung und Entspannung fand er bei den Berner Singstudenten.
Schon bald nach Abschluss des Studiums trat der junge Jurist in die Dienste des Bundesamtes für Verkehr, wo er bis zu dessen Direktor aufstieg. Seine Vorgesetzten waren die Bundesräte Willi Ritschard und Leon Schlumpf. Später war Trachsel als Generaldirektor des Zentralamtes für den Internationalen Eisenbahnverkehr mit Sitz in Bern tätig.
Seine politische Laufbahn begann er als FDP-Vertreter in unserem Stadtrat, dem er von 1976 bis 1979 angehörte. Er engagierte sich auch in verschiedenen Kommissionen. 1979 erfolgte die Wahl in die Exekutive. Als Gemeinderat stand er bis 1986 dem Ressort Polizei und Verkehr vor.
Der eigenwillige Denker entfremdete sich in dieser Zeit zunehmend von seiner Partei und trat schliesslich aus der FDP aus, der er sich später allerdings wieder anschloss. Vorübergehend hatte sich Trachsel auch von der politischen Bühne verabschiedet. Dann verdichteten sich im Vorfeld der Ersatzwahl für die Nachfolge von Max Conrad im Herbst 1991 die Gerüchte, der 66-jährige Pensionär steige ins Rennen. Als Parteiloser stach er im zweiten Wahlgang seine Mitbewerber aus. Eine wesentliche Rolle spielte dabei die Ankündigung, nur den halben Lohn zu beziehen und die andere Hälfte bedürftigen Personen und insbesondere alleinstehenden Müttern zukommen zu lassen. Bei diesem erfolgreichen Wahlgag übersahen viele, dass die Stadt dennoch die volle Belastung zu tragen hatte.

Trachsel trat sein Amt als Stadtpräsident Mitte März 1992 an und übte es bis Ende 1997 aus. Er zeichnete sich durch seine ehrliche, direkte und geradlinige Art aus und wurde seinem Ruf als kluger, eigenständiger Politiker, der den Stammtisch liebte, gerecht. Er war es, der dafür sorgte, dass der Gemeinderat seine Sitzungen an einem runden Tisch durchführte – bei nunmehr sieben Mitgliedern (und nicht mehr neun). Er scheute sich aber auch nicht vor Konfrontationen und eckte vielfach an – unter anderem, als er den seit 1920 bestehenden Stadtrat auflösen und wieder die Gemeindeversammlung einführen wollte. Im Umgang mit Andersdenkenden war er in der Wortwahl wenig zimperlich. Mit zunehmender Amtsdauer trat er als Einzelkämpfer auf. Nachdem er auf Ende 1997 seinen Rücktritt bekannt gegeben hatte, wurde Dr. Franz Haldimann (damals SVP, heute BDP) zum Nachfolger gewählt.

Peter Trachsel war mit der aus Berlin stammenden Ursula Rauhut verheiratet. Die ehemalige Kulturjournalistin trat auch als Kabarettistin auf. Das Paar hatte zwei Töchter. Als Ursula Ende Mai 2000 verstarb, brach für Peter eine Welt zusammen und seine Isolierung wurde noch grösser.

Nicht zu vergessen ist, dass der Verstorbene von 1993 bis 1998, also in den Jahren seines Stadtpräsidiums, auch als Chronist des «Burgdorfer Jahrbuchs» tätig war – eine bemerkenswerte Dualität, die unser Jahrbuch bis dahin noch nie erlebt hatte!

Seine wortgewandte und zuweilen spitze Feder lieh er auch dem damals noch bestehenden «Burgdorfer Tagblatt». Seine Kolumnen erfreuten sich jeweils grosser Beachtung.

In seinen letzten Lebensjahren erkrankte Peter Trachsel an Demenz. Es war eine schwierige Zeit – sowohl für ihn wie auch für seine Angehörigen. Im Alterspflegeheim Burgdorf ist er erlöst worden.

Chronik von Burgdorf

1. August 2011 bis 31. Juli 2012

Heinz B. Zaugg, Chronik
Heinz Schibler, Nachrufe

August 2011

1. Wie schon seit einiger Zeit organisiert die Stadt Burgdorf keine Bundesfeier mehr. Dagegen hat sich der bereits zur Tradition gewordene «1.-August-Brunch auf dem Bauernhof» zu einem eigentlichen Renner entwickelt. Auch in diesem Jahr liessen sich auf dem Bauernhof der Familie Mathys im Bättwil an die 800 Gäste verwöhnen. Darum erstaunt nicht, dass dazu 210 kg Kartoffeln, 810 Eier, 20 kg Burebrot, 50 kg Züpfe, 1000 Weggen und Brötli sowie 100 kg Hamme verzehrt wurden. Dank der 40 Helferinnen und Helfer gab es weder an den Tischen noch beim Parkieren einen Rückstau.

   † Hans Otto Affolter, Dr. phil., 1920 – 2011, vormals wohnhaft in Burgdorf, die letzten Jahre in Koppigen.
   Mit Hans Affolter ist nicht nur der ehemalige Rektor der Kaufmännischen Berufsschule abberufen worden, sondern auch eine Persönlichkeit, die seinerzeit in unserer Stadt auf publizistischer und gesellschaftlicher Ebene eine bedeutende Rolle gespielt hat.
   Der aus Solothurn stammende Verstorbene absolvierte in seiner Heimatstadt die Kantonsschule und erlangte die Matura. An den Universitäten Bern und Genf studierte er französische Literatur und allgemeine Geschichte. In Bern erwarb er 1946 das Doktorat. Seine gesellige Art hatte ihn schon in Solothurn in die Mittelschulverbindung Wengia geführt, in Bern machte er begeistert bei den Singstudenten mit. Diese Aktivitäten brachten ihm lebenslange Freundschaften ein.
   In einer Zeit, als es nicht leicht war, eine Stelle als Lehrer zu finden, wurde er an die Kaufmännische Berufsschule Burgdorf gewählt. Er unterrichtete Sprachfächer und Staatskunde.

Ab 1962 bis zu seiner Pensionierung 1985 amtierte er als umsichtiger Rektor. In seine Zeit fiel 1975/76 der Umzug seiner Schule von der Oberstadt (heutiges Gebäude der Musikschule) in den Neubau im Lindenfeld.
Die 1968er-Jugendbewegung machte auch vor seiner Schule nicht Halt. Mutig stellte er sich allen Strömungen entgegen, die zum Ziel hatten, die überlieferten Grundsätze der Ethik und Moral zu untergraben und die Fundamente unseres Staates zu erschüttern.
Affolters Wirken erschöpfte sich aber nicht nur im schulischen Bereich. Er verfasste nebenberuflich unzählige Zeitungsartikel über das Geschehen in unserer Stadt, war stellvertretender Redaktor des «Burgdorfer Tagblatts», schrieb Lehrbücher für den Gebrauch an Kaufmännischen Berufsschulen, half die (ehemalige) Staatsbürgerliche Gesellschaft und die (jetzt abgebrochene) Kunsteisbahn gründen und gehörte von 1964 bis 1971 als FDP-Vertreter dem Stadtrat an.
Seiner ersten Ehe mit einer Stadtsolothurnerin entsprossen zwei Söhne. 1977 ging er eine zweite Ehe ein und zog nach Koppigen, wo er den Lebensabend verbrachte.
Sein vielseitiges Engagement in unserer Stadt bleibt unvergessen.

3. Die Burgdorfer Journalistin Christine Brand arbeitet an einem neuen Roman. Bekannt wurde sie mit den beiden Krimis «Todesstrich» und «Das Geheimnis der Söhne». Man darf gespannt sein, wie sich ihre Romanfigur Milla Nova mit einem neuen Verbrechen auseinandersetzt.

Erstmalig in Burgdorf wird ein Kurs zur richtigen Benützung des Rollators angeboten. Die Kursteilnehmer sollen sich auch im hohen Alter frei, fit und sicher fühlen. Die richtige Einstellung des Gerätes und seine Handhabung werden durch eine Vitaltrainerin instruiert sowie auch die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel.

5. Der 33. Orgelzyklus in der Stadtkirche wird mit einem ausserordentlichen Konzert eröffnet. Stadtorganist Jürg Neuenschwander musiziert zusammen mit Daniela Ianos, Violine, Sandra Tosetti, Blockflöte, Christian Schwander, Hackbrett, und Hans Stettler, Alphorn, Stücke aus der neuen CD «Vom Hohgant». Das enorme Interesse manifestiert sich darin, dass die Kirche schon eine halbe Stunde vor Konzertbeginn bis auf den letzten Platz besetzt ist. Als Moderatorin und Interviewerin zeigt sich Stadtpräsidentin

Elisabeth Zäch von einer ganz unbekannten Seite. Die Konzertreihe dauert bis zum 16. September 2011.

6. Ab heute bis zum 24. September dauert das Projekt KUNSTWALDRAUM. Mit Waldführungen, Ausstellungen, Gottesdiensten, Lesungen und Konzerten sollen die Besucherinnen und Besucher zum UNO-Jahr des Waldes sensibilisiert werden. An der Vernissage im Kornhaus betonten Stadtpräsidentin Elisabeth Zäch, Burgerratspräsident Andreas Grimm und Kunstexperte Maxe Sommer die Bedeutung des Waldes als Erholungsraum und Motiv für Kunstschaffende. Das vielfältige Programm soll uns allen die Ehrfurcht vor der Natur näher bringen.

7. † Marie Widmer-Longchamp, 1918 – 2011, wohnhaft gewesen an der Gyrischachenstrasse 61.
   Die ursprüngliche Welschschweizerin war eine der bekanntesten Wirtinnen in Stadt und Region. Durch die Heirat mit dem aus Burgdorf stammenden Koch und Patissier Robert Widmer kam sie hierher. Sie hatten sich in Lausanne kennengelernt, wo beide im Hotelfach gearbeitet hatten. Nach der Rückkehr in die Deutschschweiz übernahm das Ehepaar das Restaurant Volkshaus an unserer Metzgergasse, dann den Löwen in Oberburg und von 1965 bis 1978 wirteten die beiden als Pächter im Restaurant Sommerhaus, das sich noch heute im Besitz der Burgergemeinde befindet. Marie war ihrem Gatten, einem ausgezeichneten Koch, eine wichtige Stütze, die sich stets liebevoll um das Wohl ihrer Gäste kümmerte. Inzwischen hatten sie längst eine Wohnung im Gyrischachen bezogen. Nach wie vor gehörte das Restaurant Volkshaus Robert, das er 1984 der Genossenschaft Bertholdia-Lokal verkaufte. Dieser überraschende «ideologische» Besitzerwechsel gab damals in unserer Stadt viel zu reden und zu schreiben. 1987 verstarb Gatte Robert. Der grosse Freundes- und Bekanntenkreis war wohl der Grund, dass Marie in Burgdorf blieb und nicht in die Romandie zog. Die Beziehung zu ihrer dortigen Familie blieb aber bis zuletzt aufrecht. Das welsche Fernsehen und die welschen Zeitungen blieben ihre treuen Begleiter. In hohem Alter ist die tüchtige Wirtin verstorben. Viele ältere Burgdorfer werden sie in guter Erinnerung behalten.

9. Die Präsentation in den Wechselausstellungsräumen des Schlossmuseums mit dem Thema «Dr Hegu – das älteste Werkzeug des Menschen» dauert bis zum 29. April 2012. Sie dokumentiert auf eindrückliche Weise

die 165-jährige Geschichte der Messerschmiede der Familie Klötzli. Hans Peter Klötzli, Geschäftsinhaber der fünften Generation, ist es gelungen, ein international erfolgreiches Fachgeschäft aufzubauen. Seine Messer sind meist Unikate und reichen vom Jagdmesser über Klappmesser, Überlebensmesser, Stiefelmesser bis hin zu Schweizer Dolchen. Eine Ausstellung, die den Besuch sicher lohnt.

Die Robe-Backwaren AG im Burgdorfer Südquartier rüstet ihre Heizanlage auf. Der 15 Meter hohe und 8000 kg schwere Energiespeicher wurde in aufwändiger Präzisionsarbeit von zwei Pneukranen durch eine ausgesparte Deckenöffnung in die Heizzentrale heruntergelassen. Der Tank (Marke Jenni) fasst 76 000 Liter und bildet das Herzstück der neuen Heizanlage. Bisher waren bloss die Tiefkühlaggregate an die Wärmerückgewinnungsanlage angeschlossen. Dank einer neuen Ofenanlage kann nun auch diese Abwärme optimal genutzt werden. Das aufgewärmte Wasser des neuen Speichers speist fortan die Heizung und das Brauchwasser des Betriebes. Mit der bisherigen Gasheizung entstanden für das Nachheizen monatliche Kosten von 4000 Franken. Nun geht es zum «Nulltarif». Positiv ist auch, dass mit der Abwärme gleich auch noch die Nachbarliegenschaft versorgt werden kann.

Bereits in dieser Woche kann der Nachwuchs des EHC Burgdorf auf dem «Sommereis» in der Localnet-Arena sein Training in Angriff nehmen. Das ist für Burgdorf erstmalig und nur dank verschiedener Sponsoren möglich. Die 40 jugendlichen Hockeyaner werden unter der Leitung verschiedener Trainer für die Saison 2011/2012 fit gemacht. Nebst ersten technischen Übungen steht in erster Linie die Angewöhnung an das Eis, den Stock und den Puck im Vordergrund. Ab September erfolgt dann der reguläre Vereinsbetrieb.

Zum 125-jährigen Bestehen des Rittersaalvereins werden spannende Führungen angeboten. Bei einem Gang durch die Jahrhunderte weiss Präsidentin Trudi Aeschlimann den Besucherinnen und Besuchern Interessantes zu berichten. In lockerer Folge werden weitere Führungen zu den Themen «Baugeschichte des Schlosses Burgdorf», «Baugeschichte der Stadt Burgdorf», «Auf den Spuren von Johann A. Sutter in Burgdorf» folgen. Auch die Stadt Burgdorf bietet wiederum «Stadtführungen für Jedermann» an, darunter zum Beispiel eine «Galgentour» oder «Kanäle und Bäche in Burgdorf». Es lohnt sich bestimmt, den Veranstaltungskalender zu studieren.

Aus Anlass des Jubiläums «125 Jahre Rittersaalverein/Schlossmuseum Burgdorf» wurden verschiedene öffentliche Führungen angeboten (Foto: Hans Aeschlimann)

Ausblick vom neuen Rundwanderweg «Dr Gysnauer» (Foto: Hans Aeschlimann)

11. Schon zur Tradition geworden sind die jährlichen öffentlichen Anlässe im Seniorenzentrum Senevita Burdlef. Die letzten Sonnenstrahlen erleuchteten die gut besuchte Gartenanlage, als die «Old Man River Jazzband», unter der Leitung von Hansruedi Jordi, ein unterhaltsames und abwechslungsreiches Dixie-Konzert bot. Viele der anwesenden Seniorinnen und Senioren schwelgten in den Jugenderinnerungen um die 1950er-Jahre. Wer wurde nicht an die glorreichen Zeiten Louis Armstrongs erinnert, wenn Stücke wie der «St. Louis Blues» oder «Some Of These Days» erklangen. Die Geschäftsleitung des Senevita bemüht sich um eine kulturelle Vielfalt mit Lesungen und Konzerten.

† Franz Stampfli, Dr. med., 1926 – 2011, vormals wohnhaft gewesen am Obertalweg 16, die letzten Jahre im Burgerheim und in der Senevita Burdlef.
Der ehemals bekannte Arzt ist im Doktorhaus in Kriegstetten aufgewachsen. Den Weg zur zwölf Kilometer entfernten Kantonsschule in Solothurn legte er mit dem Velo zurück, manchmal viermal am Tag. Damit habe er, so erzählte er, den Grundstein für seine Fitness gelegt, die ihm bis ins hohe Alter erhalten blieb.
Nach der Matura nahm er das Medizinstudium auf. Während eines Studienaufenthalts in Paris lernte er seine künftige Frau Margrit kennen; 1953 wurde die Hochzeit gefeiert. Es folgte nach dem Staatsexamen in Zürich eine bewegte Zeit als Assistenzarzt mit Stationen in Wien, Heiligenschwendi, Biel und Luzern. In diesen Jahren wurden auch die fünf Kinder geboren, von denen allerdings eines schon nach acht Tagen verstarb. Nachdem der junge Arzt 1961 an der Bahnhofstrasse in Burgdorf eine Praxis eröffnet hatte, wuchsen die zwei Töchter und zwei Söhne in unserer Stadt auf. Franz war ein ausgesprochener Familienmensch; alle seine Hobbys – und es waren einige – teilte er mit Frau und Kindern, so unter anderem Ferienreisen ans Meer, aber auch jene nach England und Schweden sind allen noch in bester Erinnerung.
Schon in jungen Jahren hatte sich der Verstorbene zahlreichen sportlichen Aktivitäten gewidmet. Er sei eben ein Draufgänger gewesen, hielt er später fest. Das Reiten hatte für ihn einen hohen Stellenwert. Im Militär diente er bei der Kavallerie. Er ging gerne an Grenzen, sei es beim Tauchen, Segeln, Bergsteigen und Klettern, beim Ski- und nicht zuletzt beim Töff-Fahren, Man sieht, dass es ein gewaltiges Pensum war, das er neben seinem anspruchsvollen Beruf bewältigte. Als Internist war er bei seinen Patienten

sehr beliebt. Erholung fand er bei seinen Reiterkameraden und im hiesigen Rotary-Club.
Leider stellten sich bei seiner Frau gesundheitliche Probleme ein, die den Eintritt ins Burgerheim nötig machten. Als er vor rund 16 Jahren seine Praxis aufgeben musste, hat ihm dies schwer zu schaffen gemacht. Im Jahr 2004 verstarb seine Gattin, nach über 50 Ehejahren. Vor zehn Jahren ist Franz Stampfli vom Haus am Obertalweg ebenfalls ins Burgerheim gezogen. Als die Kräfte immer mehr schwanden, trat er in die Pflegeabteilung von Senevita ein. Mit ihm ist dort eine Persönlichkeit eigener Prägung friedlich eingeschlafen.

13. «Zurück in die Zeit des Mittelalters» heisst es am Samstag ab 12 Uhr. Die Schützematte verwandelt sich in einen Marktplatz des Mittelalters. Zum dritten Mal laden die Organisatoren zum Spektakel mit Handwerk, Livemusik, Bogenschiessen, Schaukämpfen, Feuershows und Ritterspielen für Kinder. Die Veranstaltung wird abgerundet durch verschiedene Workshops und Tanzaufführungen.

15. Wie an den meisten Schulen im Kanton Bern beginnt auch hier das neue Schuljahr. Unübersehbar all die Mütter, welche ihre Schützlinge auf dem Schulweg begleiten. Neu ist ab diesem Jahr der Frühfranzösischunterricht an den 3. Klassen.

Viele Einheimische und auch Besucher des Bahnhofquartiers mögen sich in den letzten Jahren gefragt haben, was das baufällige Haus an der Poststrasse 6 wohl hier noch zu suchen habe. Erbaut wurde das Haus 1857 von Spediteur und Bürstenfabrikant Gustav Brosi. Es war die Zeit des Baus der Centralbahn von Olten nach Bern, der heutigen SBB-Linie. Nun wurde die Baulücke durch ein modernes Wohn- und Geschäftshaus gefüllt. Der Neubau dürfte auf Anhieb nicht allen gefallen. Tatsache ist jedoch, dass er im Minergie-Standard erbaut ist und von der Dachterrasse aus einen fantastischen Rundblick über das Bahnhofquartier hinweg zu Schloss und Stadtkirche, gegen Osten zu den Gysnauflühen und im Westen bis zum Jura hin gewährt. Das Raumkonzept entspricht dem klassischen Aufbau der Bauten im Quartier: Erdgeschoss mit publikumsintensiver Geschäftsnutzung, das Obergeschoss gemischt mit Büros, Praxen und Wohnungen; das Dachgeschoss mit reiner Wohnnutzung und Flachdach. Damit wurden die Architekten den Forderungen der Denkmalpflege gerecht, welche dem

Lauf der Poststrasse folgend die schützenswerten Nachbargebäude in harmonischer Manier mit einbezog.

16. 120 Betten statt Gefängniszellen, Büros und Gerichtsräume sollen laut dem Projekt «Offenes Schloss» dereinst im majestätischen Zähringerschloss realisiert werden. Nebst dem eigentlichen Museumsbetrieb, wie er vom Kanton unterstützt wird, soll ein bunter Mix aus Jugendherberge, Gastronomie, Bildung und Events in die altehrwürdigen Mauern einziehen. Stadtpräsidentin Elisabeth Zäch weiss zu berichten, dass sich das Präsidium der Schweizerischen Jugendherbergen darum bemüht, einen langfristigen Mietvertrag abschliessen zu können. Erwarten wir gespannt, wie viele Jugendliche, aber auch ältere Touristen sich danach sehnen, einmal eine Nacht im ehemaligen Gefängnistrakt zu verbringen. Noch ist der Kanton Bern als Besitzer federführend für eine künftige Nutzung.

Das Zentrum für Traditionelle Chinesische Medizin (TCM) an der Bahnhofstrasse erlebt am Tag der offenen Tür einen regelrechten Ansturm von Leuten, die sich informieren wollen. Nachdem im Jahr 2007 in Langenthal und im März 2009 In Burgdorf ein Zentrum in Betrieb genommen wurde, scheint die Nachfrage nach traditioneller chinesischer Medizin ungebrochen zu sein. Das Zentrum behandelt primär alle nur erdenklichen Formen von Schmerzen, sei es Rückenweh, Migräne, Diskushernie, Arthritis oder Rheuma. Wer die Dienste des Zentrums beansprucht, muss weder Chinesisch noch Englisch sprechen. Die Unterhaltung mit den Fachleuten wird übersetzt.

Nachdem in den verflossenen Jahren in vielen Schweizer Spitälern die konventionelle offene Chirurgie durch die so genannte «Schlüsselloch-Chirurgie» ersetzt wurde, beginnt im Regionalspital Emmental (RSE) erstmals in der Schweiz die Ära der Operation mit 3D-Brille. Die neue Methode erlaubt dem Chirurgen, dank des neuartigen dreidimensionalen Bildes, die Operation nicht an einer Konsole, sondern direkt am Operationstisch durchzuführen. Das Operationsteam trägt dabei Brillen, wie wir es von Kinobesuchern bei 3D-Filmen gewohnt sind.

Eine positive Bilanz ziehen die Verantwortlichen des Regionalen Eissportzentrums Emme AG. An der 2. Generalversammlung konnte Verwaltungsratspräsident Urs Weber von Anfangsschwierigkeiten bis hin zu einer brei-

ten Zustimmung berichten. Trotz fehlender Erfahrungszahlen konnte ein Bilanzgewinn von 1580 Franken ausgewiesen werden. Mit verschiedenen Zukunftsvisionen fokussierte der Verwaltungsrat vor allem auch den Ausbau des Sommerangebots: «Eine Eishalle kann sogar einmal grün sein.»

18. Fester Bestandteil des Burgdorfer Sommerprogramms bildet jeweils die Serenade des Orchestervereins in der Hofstatt. Bruno Stöckli hat mit dem Orchester ein wiederum einzigartiges Programm einstudiert. Von Gershwin, Copland und Bernstein werden wahrhaftige «Ohrwürmer» dargeboten. Mit den Solisten Christian Schütz aus Burgdorf, Saxophon, und Simon Petermann, Posaune, treten zwei Musiker auf, die ihre Eigenkompositionen mit dem Orchester als Uraufführung präsentieren.

20. Im Gyrischachenquartier wohnen 2000 Menschen aus 40 Nationen. Es ist darum besonders wichtig, dass dort ein zentraler Treffpunkt vorhanden ist. Nach etlichen Monaten der Unsicherheit konnte der Quartierverein Gyri-Lorraine-Einunger zusammen mit der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde den neuen Begegnungsort einweihen. In den Räumen des ehemaligen Gyrimarktes sind nun Räumlichkeiten entstanden, welche für Zusammenkünfte jeglicher Art einladen. Die jährlich wiederkehrenden Kosten von 120 000 bis 130 000 Franken sind im Budget der Stadt fest eingeplant. Dazu wollen sich die Stadt, die Kirchgemeinde und der Quartierverein in einem Trägerverein weiter engagieren. Die Verantwortlichen sind sich denn auch sicher: «Das Quartier braucht mehr als Wasser und Strom.»

    Der Neumarkt kann heuer sein 25-Jahr-Jubiläum feiern. Zu diesem Zweck wurde denn für die Kundinnen und Kunden wiederum ein Fest veranstaltet. «Mit diesem Fest», so Marktleiter Marc Ryter, «wollen wir unseren Neumarktkunden eine Freude bereiten.» Mit Unterhaltung für Jung und Alt, mit einer Festwirtschaft, diversen Gewinnspielen, einer Hüpfburg und einem Bungee-Trampolin ist dies den Veranstaltern zweifellos gelungen.

23. Seit einigen Jahren entwickeln sich die Anlässe der Burgergemeinde zu gesellschaftlichen Highlights. So trafen sich denn hundert Burgerinnen und Burger zur Waldführung mit dem Thema «mechanisierte Waldbewirtschaftung im Färnstu». Oberförster Werner Kugler und Förster Christian Rieben wussten den Anwesenden sowohl über die Bedeutung des

Waldes als Wirtschafts- wie auch als Erholungswald zu berichten. Am anschliessenden gemeinsamen Abend im Sommerhaus war man sich einig: «Grösstes und wertvollstes Grundeigentum der Burgergemeinde sind ihre Wälder.»

24. Die Schule Gsteighof beschreitet neue Wege. So sollen ab den Herbstferien talentierte Schülerinnen und Schüler im Sport, in der Kunst, im Tanz oder in der Musik speziell gefördert werden. Die Talente erhalten keine direkte finanzielle Unterstützung. Sie dürfen aber Lektionen, die den Trainingsplan kreuzen, schwänzen und dann am Mittag oder am Nachmittag nachholen. Im Sport müssen die Interessierten in einem kantonalen oder nationalen Kader figurieren. In Kunst, Musik und Tanz entscheidet ein Expertengremium. Vom Angebot können Kinder von der ersten bis zur neunten Klasse profitieren.

Wenn nebst gelben plötzlich auch grüne Wanderwegweiser auftauchen, dann tut sich was. Beim Bahnhof tauchte vor einiger Zeit ein solcher spezieller Wegweiser auf mit der Aufschrift «Dr Gysnauer, Rundwanderweg, 2 Std. 15 Min.». Die Burgergemeinde hat die Idee des wanderlustigen Seniors Werner Minder aufgegriffen und vom bestehenden Wanderwegnetz den reizvollen Hügellauf über Gyrisberg, Färnstu hinunter zum Restaurant Sommerhaus übernommen. Weiter führt der Weg nun über den Schattenweg, die Gysnauflühe hinüber zur Waldegghohle. Via Rütschelengasse und Oberstadtweg landet der Wanderer wieder am Ausgangspunkt, dem Bahnhof SBB.

Ob Burgdorf dereinst Standort eines möglichen Eisenbahnmuseums der BLS wird, ist noch in der Schwebe. Dem aufmerksamen Beobachter im Bahnhofquartier ist nicht entgangen, dass seit einiger Zeit bei der ehemaligen EBT-Werkstätte historische Eisenbahnwagen, aber auch Lokomotiven der BLS abgestellt sind. Ein hoher Maschenzaun schützt das Freigelände vor möglichen Vandalen, wie Pressesprecher Michael Blum betont. Der BLS-Sprecher übt sich aber in grosser Zurückhaltung, weil noch gar nichts beschlossen und die mit der Aufgabe betraute BLS-Stiftung erst dabei sei, erste Ideen zu diskutieren.

† Hans Nyffenegger-Neuenschwander, 1928 – 2011, wohnhaft gewesen im Fischermätteli 79.
Wer kannte ihn nicht, den treuen Marktfahrer, der in der Oberstadt jahr-

Hans O. Affolter, Dr. phil.
1920 – 2011

Marie Widmer-Longchamp
1918 – 2011

Franz Stampfli, Dr. med.
1926 – 2011

Hans Nyffenegger
1928 – 2011

zehntelang seine Setzlinge, Gemüse und Blumen, im Advent auch Tannenbäume feilbot.
Aufgewachsen ist er im solothurnischen Dulliken. Nach Schulabschluss trat er eine Gärtnerlehre in Olten an. Schon damals verkaufte er die Produkte der Gärtnerei auf dem Wochenmarkt. In Olten lernte er auch seine künftige Frau, eine Burgdorferin, kennen. 1949 heirateten die beiden; dem Paar wurden drei Söhne geschenkt.
Schon bald zog es die junge Familie in unsere Stadt, wo Hans in der Gärtnerei Lanz an der Oberburgstrasse zu arbeiten begann. 57 Jahre ist er diesem Betrieb treu geblieben, 28 Jahre als Angestellter, dann 29 Jahre als selbständiger Unternehmer. Im Auftrag ihrer Besitzer pflegte er auch viele private Gärten. Auch seine Frau hat mit Leib und Seele mitgearbeitet
2006 wurde er zusammen mit anderen treuen Marktfahrern mit dem «Goldenen Altstadtziegel» geehrt und im Oktober 2009 verabschiedete er sich nach 50 Jahren Präsenz am Burdlefer Märit von seiner Kundschaft in der Oberstadt.
Altershalber gab er die Gärtnerei bereits 1986 auf. Doch hat er die Pflanzen nicht im Stich gelassen, im Garten seines Hauses hat er sie weiterhin gepflegt. Hans hatte sein Leben lang eine intensive Beziehung zu allem, was wächst.
Leider wurden die letzten Monate von einer schlimmen Krankheit überschattet, von der er Ende August erlöst wurde. Mit ihm ist ein bescheidener, beruflich tüchtiger und bei der Bevölkerung beliebter Burdlefer abberufen worden.

† Heinz Carlo Trees, 1933 – 2011, wohnhaft gewesen am August-Dür-Weg 8.
Der Verstorbene verbrachte die ersten Lebensjahre im Tessin. Mitte der 1930er-Jahre zog die Familie nach Köniz, wo er zur Schule ging und in der Pfadiabteilung «Patria» mitmachte. Der Ausbildung zum Kaufmann folgte ein Sprachaufenthalt in England. Dieser sollte prägend für sein ganzes Leben sein. Aufs Engste blieb er der Gastfamilie und dem Land verbunden. Zurück in der Schweiz heiratete er Claudine Weber. Dem Paar wurde der Sohn Patrick geschenkt. Beruflich begann seine Karriere in der Versicherungsbranche. Erfolgreich schloss er die Ausbildung zum eidg. dipl. Versicherungskaufmann ab. 1971 folgte in Burgdorf die Gründung des «Büro Trees», des ersten unabhängigen Versicherungsberatungsdienstes in der Schweiz. Gemeinsam mit seiner Frau baute er diese Firma auf. Sie speziali-

sierte sich auf die Beratung von Gemeinden, Spitälern, Heimen und zählte bis zu 15 Mitarbeitende. In den 1980er-Jahren folgte die Gründung weiterer Firmen in der Verwaltung von Versicherungen und die Übernahme von Beratungsmandaten für verschiedene Verbände.
Erholung fand er jeweils in seinem Ferienhaus am Neuenburgersee oder auf ausgedehnten Reisen in England. Nach dem Verkauf seiner Firmen 1996 genoss er den Ruhestand beim Golfspielen und Lesen. Fortan widmete er sich auch seinen beiden Grosskindern. Gesundheitlich bereits angeschlagen, erlitt er Mitte August einen Hirnschlag, dem er einige Tage später im hiesigen Spital erlag.

25. † Alphonse Schoch, Dr. Ing. chem., 1919 – 2011, zuletzt wohnhaft gewesen am Eigerweg 7.
Mit Alphonse Schoch ist ein erfolgreicher Unternehmer aus einer bekannten Burgdorfer Familie in hohem Alter verstorben. Mit vier Geschwistern im Tiergarten aufgewachsen, besuchte er das hiesige Gymnasium und bestand 1938 die Matura. In der Bertholdia schloss er Freundschaften, die ein Leben lang hielten. Das folgende Studium der Chemie an der ETH in Zürich beendete er mit dem Dr. Ing. chem.
Gleichzeitig leistete er als Offizier der Fliegertruppen Aktivdienst. Er war ein begeisterter Pilot.
Schon während des Studiums zog ihn auch der Sport in seinen Bann. Es war wohl die Vielseitigkeit, die ihn zum Modernen Fünfkampf führte. Er bestritt etliche Wettkämpfe, auch im Ausland, und er war Schweizer Meister.
Mit seiner ersten Ehefrau hatte er zwei Söhne, die an der Pestalozzistrasse aufwuchsen.
Nach Kriegsende gründete er mit seinem Bruder Eduard die Lack- und Farbenfabrik in der Buchmatt. Der Aufbau dieses Unternehmens erfolgte zügig; in der Zwischenzeit in Dr. A. Schoch AG umbenannt, gewann die Firma hohes Ansehen. Hier kam der Forschergeist des Verstorbenen zum Tragen. Er entwickelte hochmoderne Lacksysteme. Diesen Betrieb übergab er 1998 seinem Sohn Bernhard.
Mit der Stadtbernerin Suzanne Büchler-Rüfenacht ging er 1959 die zweite Ehe ein. Er kaufte mit ihr den Kleehof in Kirchberg und die Familie legte hier tüchtig Hand an bei der Renovation dieses stattlichen Wohnhauses und beteiligte sich auch an den landwirtschaftlichen Arbeiten. Entspannung fand man im eigenen Chalet an der Lenk.

In kurzer Zeit hatte Alphonse zwei Schicksalsschläge zu verkraften: 1995 verstarb seine Gattin und 1997 stürzte der gemeinsame Sohn Daniel, erst 35-jährig, bei einem Trainingsflug mit einer Mirage im Jura ab. Diese hatten wohl zur Folge, dass er nicht mehr lange im Kleehof bleiben wollte, sondern eine Liegenschaft auf dem Gsteig kaufte und wieder nach Burgdorf zog. Rund vier Monate vor seinem Tod heiratete er ein drittes Mal; seine neue Gattin bezog die Wohnung im Kleehof. Nachdem er fünf Tage zuvor eine Streifung erlitten hatte, schlief er im Berner Lindenhofspital für immer ein.

26. Heute bis zum 28. August findet die 59. Kornhausmesse statt. Unter dem Motto: «Angers, viilsytig – für alli!» soll die Unterhaltungs- und Verkaufsmesse in der Burgdorfer Unterstadt neu belebt werden. Was vor bald sechs Dezennien im Kornhausquartier initiiert von den damaligen Geschäftsleuten als Messe zur Belebung der Unterstadt begann, ist durch den stetigen Rückgang an Geschäften in den letzten Jahren etwas «eingeschlafen». Nun beabsichtigt das Organisationskommitee unter Präsident Heinz Schwarz eine Neubelebung. Das Programm wurde denn auch so gestaltet, um gezielter alle Altersklassen anzusprechen. Markt, Konzerte, Discos, Kindernachmittage, Kasperlitheater, Waldmarkt und eine grosse Tombola sollen möglichst viele Besucher aus Burgdorf, aber auch der ganzen Region anlocken.

31. Erst schien es, als würde der Sommer total verregnet. Die sehr heissen Tage im August, mit Temperaturen bis zu 35 Grad, vermochten ihn dann doch noch zu retten. Die Durchschnittstemperaturen sind denn auch um ein Grad zu hoch ausgefallen, wie der Wetterdienst zu berichten weiss.

September 2011

2. Nach monatelangen Sanierungs- und Umgestaltungsarbeiten konnte Gemeinderat Hugo Kummer zusammen mit etwa 50 Quartierbewohnern das neue Strassenstück Einschlagweg/Brunnmattstrasse einweihen. Diese Arbeiten waren nötig geworden, weil die Werkleitungen alt und die Siedlungsentwässerung zu wenig leistungsfähig war. Obschon die Neugestaltung nicht allen Anwohnern gefiel – einige Skeptiker hatten das neue Strassenstück als «strada schikani» apostrophiert – scheint die Mehrzahl der Anwesenden vom neuen Werk befriedigt.

Dank des sommerlichen Wetters ist dem ersten Nachtmarkt ein Erfolg beschieden. Was da nicht alles an- und dargeboten wird: antiquarische Bücher, Schmuck, Spielwaren, Backwaren, eine Open-Air-Modeschau und «Gänggelizeug». Es füllen sich die Gassen und die Kassen und alle sind sich einig: «Das ist eine wunderbare Idee, die unbedingt weiter gepflegt werden soll!»

An die 350 Gäste fanden sich auf der Lueg zur Taufe des Siegermunis für das Schwing- und Älplerfest 2013 ein. Als Taufpaten amteten Melanie Oesch und Adrian Käser, der zweite Götti, Didier Cuche, wurde durch seinen Bruder gedoubelt. «Fors vo dr Lueg» – so der stolze Name des prächtigen Tieres – es wiegt heute bereits stolze 490 Kilogramm und hat nun bis in zwei Jahren noch Zeit, ein Gewicht von gut einer Tonne zu erreichen.

10. Bei spätsommerlicher Hitze gingen die Kadettentage über die Bühne. Rund 900 Mädchen und Knaben aus Huttwil, Langenthal, Thun, Burgdorf, Murten und Zürich/Schaffhausen massen sich in Leichtathletik, Schiessen, OL, Schwimmen, Spielen und Musikvorträgen.

14. † Heinz Wyss-Widmer, 1937 – 2011, wohnhaft gewesen am Eschenweg 24. Der gebürtige Burgdorfer führte die Buchhaltung verschiedener Unternehmen in unserer Region. Lange Zeit betrieb er auch ein Treuhandbüro in Oberburg, wo er mit seiner Frau, auch sie Burgdorferin, während 23 Jahren wohnte. Dann zügelte das Ehepaar mit seiner Tochter in unsere Stadt ins Elternhaus des Verstorbenen am Eschenweg.
Heinz Wyss hatte mit Herzproblemen zu kämpfen, denen er relativ früh erlegen ist.

16. † Kaspar Aebi, Dr. iur., 1930 – 2011, vormals wohnhaft gewesen an der Grünaustrasse 26, die letzte Zeit in der Senevita an der Lyssachstrasse.
Die ersten Lebensjahre verbrachte Kaspar Aebi in Burgdorf. Dann nahm die Familie Wohnsitz in Zollikon bei Zürich, weil sein Vater Dr. Peter Aebi zum Direktor des Vororts des Schweizerischen Handels- und Industrievereins berufen wurde. Der Sohn besuchte das Gymnasium und nach der Matura nahm er das Studium der Jurisprudenz an der Universität Zürich auf und schloss es mit dem Doktorat ab. Nach dem Erwerb des Zürcher Anwaltspatents folgte er dem Wunsch seines Onkels und wechselte nach Burgdorf. Er trat in die Maschinenfabrik Aebi ein und setzte damit die

Familientradition fort. Während Jahren prägte er zusammen mit seinem 1992 verstorbenen Cousin Franz die Geschicke der Firma Aebi. Allerdings verlor er auch nach langer Zeit im Bernbiet sein Züridеutsch nie!
Zeitlebens zeichneten den Verstorbenen seine Neugier und ein gewisser Nonkonformismus aus. In lebhaften Diskussionen, die er so sehr liebte, war dies immer wieder zu spüren. Dazu war er ein ausgesprochener Kunstfreund: Bildende Kunst, Literatur und Musik schätzte er gleichermassen.
Nicht zu vergessen ist sein Engagement in der Öffentlichkeit: Als Vertreter der SVP gehörte er von 1972 bis 1980 unserem Stadtrat an. Vehement setzte er sich damals gegen die Pläne des Kantons ein, den so genannten AZUE (= Autozubringer Unteres Emmental) zu bauen. Nicht zuletzt dieser Einsatz trug ihm 1978 die Wahl in den Grossen Rat ein, dem er bis 1990 angehörte. Hier wurde er unter anderem in die besondere Untersuchungskommission gewählt, welche die bernische Finanzaffäre (ausgelöst durch den Bericht von Revisor Hafner) zu durchleuchten hatte.
Kaspar Aebi kämpfte stets mit offenem Visier, er brachte seine Meinung deutlich zum Ausdruck und es war nicht leicht, ihn von einer anderen zu überzeugen. Die Freude am Diskurs vermochte er auch seinem Umfeld und insbesondere seinen drei Kindern weiterzugeben. Trotz der vielen beruflichen und politischen Verpflichtungen fand er immer Zeit für seine Familie und besonders für seine Gattin.
Nach seinem Rückzug vom Geschäftsleben wurde er zunehmend mit gesundheitlichen Problemen konfrontiert. Vor allem im letzten Jahr bedrängte ihn eine schwere Krankheit. Deshalb entschloss er sich, gemeinsam mit seiner Ehefrau, die ebenfalls an einer schweren Krankheit litt, aus dem Leben zu scheiden.

† Elisabeth Aebi-Hürlimann, 1934 – 2011, vormals wohnhaft gewesen an der Grünaustrasse 26, zuletzt in der Senevita.
Die Verstorbene wuchs als jüngstes von vier Geschwistern mitten in der Stadt Zürich auf. Sie war eingebettet in die grosse Bierbrauerfamilie Hürlimann, in der der Zusammenhalt intensiv gepflegt wurde. Ihre Kindheit war überschattet von der Kriegszeit. Die ersten vier Jahre verbrachte sie an der staatlichen Schule, dann durfte sie den Rest an der Steinerschule absolvieren. Später besuchte sie das Kindergärtnerinnenseminar in Ebnat-Kappel. Kurze Zeit hat sie diesen Beruf auch ausgeübt.
1957 heiratete sie Kaspar Aebi. Mit ihm hatte sie zwei Söhne; 1965 folgte noch eine Tochter. Kaum war die junge Familie nach Burgdorf gezogen,

Mit der Taufe des Siegermunis des ESAF 2013 wurde ein weiterer Meilenstein gesetzt (Foto: Karin Affolter, D'REGION)

Stadtpräsidentin Elisabeth Zäch und Gemeinderat Martin Kolb weihten die Kulturfahnen beim Bahnhof ein (Foto: Markus Hofer, D'REGION)

machte sich bei Elisabeth eine seltene Muskelkrankheit bemerkbar, die ihre Kräfte zunehmend schwinden liess und sie mit der Zeit an den Rollstuhl fesselte. Dennoch setzte sie sich mit aller Kraft für die Erziehung ihrer drei Kinder ein. Ihre Fürsorglichkeit liess sie später auch den Enkelkindern zukommen. Dann hat sie sich trotz ihrer bescheidenen, zurückhaltenden Art auch im Rahmen von Organisationen und Kommissionen für das Gemeinwohl engagiert.
Immer wieder wurde ihr Leben von schweren Krankheiten überschattet. In zunehmendem Masse war sie auf die Unterstützung ihres Gatten und in den letzten Jahren in der Senevita auch auf das Pflegepersonal angewiesen. Sie hat diese Krankheiten, Einschränkungen und Abhängigkeiten mit unglaublicher Geduld ertragen. Obwohl manchmal am Ende ihrer Kräfte, liess sie sich nie ganz entmutigen. Doch wählte sie schliesslich denselben Weg wie ihr Ehemann.

17. Fünf Jahre Primarschule Lindenfeld. Mit einem Fest wurde dieses Jubiläum feierlich und fröhlich gefeiert. Nach enormen Widerständen seitens von Behörden, Lehrkörper und Elternschaft gelang vor fünf Jahren ein gesellschaftspolitischer Erdrutsch: Das neuerstellte Schulhaus im Lindenfeld eröffnete mit den so genannten Mehrjahrgangsklassen eine neue Ära in der urbanen Geschichte der Volksschule. Nach anfänglicher Skepsis möchte heute wohl niemand mehr von diesem Unterrichtsmodell abweichen. Es bleibt zu hoffen, dass es auch in andern Burgdorfer Quartieren Schule machen wird.

    Der Blaulichttag ist ein voller Erfolg. Viele interessierte grosse und kleine Besucherinnen und Besucher konnten sich vom einwandfreien Zusammenspiel von Polizei, Feuerwehr, Rettungsdiensten und Rega überzeugen.

18. † Paul Scheidegger-Müller, 1919 – 2011, wohnhaft gewesen am Schönauweg 20.
    Von markanter Statur war er und alt ist er geworden, der langjährige EBT-Lokomotivführer. Geboren in Huttwil, hat er die Schulen in Burgdorf besucht und dann eine Lehre als Mechaniker in Solothurn absolviert. Die Firma Scintilla beschäftigte den jungen Mann bis in die Kriegsjahre weiter. Nach Abstechern zur Hasler AG in Bern und zu den Ateliers de Sécheron SA in Genf trat er 1942 in die Dienste der EBT, wo er bald zum Lokomotivführer avancierte. Für ihn war es der Traumberuf. Mehr als 40 Jahre lang,

bis zur Pensionierung 1984, hielt er diesem Bahnunternehmen die Treue. Die unregelmässige Arbeitszeit brachte es mit sich, dass die Familie mit den beiden Söhnen oft zurückstehen musste. Ausflüge und Ferien erforderten eine genaue Planung. In seiner Freizeit war Paul ein begeisterter Hündeler und Fischer.

22. Der Gemeinnützige Frauenverein spendete aus Anlass seines 100-jährigen Bestehens der Stadt fünf Kulturfahnen. Diese wurden nun am Hauptbahnhof feierlich eingeweiht. Sie bilden eine optische Schranke zwischen Verkehr und Fussgängerzone. Alle Fahnensujets deuten auf sehenswerte Kulturinstitutionen in unserer Stadt hin.

23. † Peter Trachsel, 1925 – 2011, ehemaliger Stadtpräsident, wohnhaft gewesen am Kreuzgraben 14. (Siehe separate Würdigung)

24. † Heinz (Jacky) Stutzmann, 1948 – 2011, wohnhaft gewesen an der Dufourstrasse 8.
Der Verstorbene war ein langjähriger, stadtbekannter Mitarbeiter unserer Baudirektion. Im Werkhof tätig, wurde er im Sommer als Bademeister im Schwimmbad und im Winter als Eismeister auf der Kunsteisbahn eingesetzt. Nachher arbeitete er vor allem in der Stadtgärtnerei. In jungen Jahren war er als gefürchteter Mittelstürmer ein Leistungsträger unseres Eishockey-Clubs. Der Ehe mit einer Burgdorferin wurde eine Tochter geschenkt. Jacky hatten immer wieder mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen; deshalb ging er auch früher in Pension.

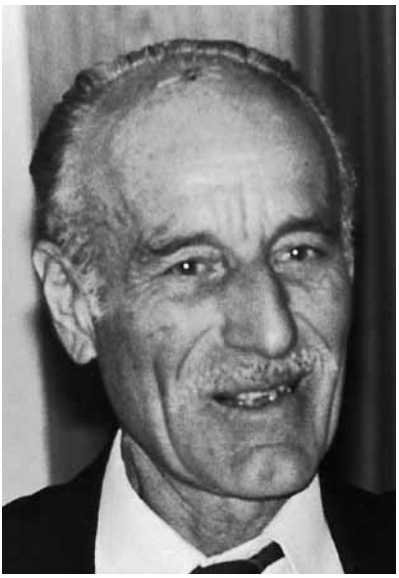
30. Im Gertsch-Museum zieht der Frühling ein. Der 4-Jahres-Zyklus des 81-jährigen Künstlers ist erstmals im gleichen Raum vereinigt und zu bewundern. Die vier Gemälde, die alle im Besitz des Künstlers sind, sollen mindestens ein Jahr im Burgdorfer Museum hängen.

Als einzige Berner Fachhochschule bietet Burgdorf eine so genannte «Passerelle» für Gymnasiastinnen und Gymnasiasten an, die den Übertritt ans Technikum ermöglichen soll. Hier lernen die jungen Leute in drei Monaten beinahe so viel wie in einer Hochbauzeichnerlehre. Das im Vorkurs angeeignete Wissen bringe den Absolventinnen einen Vorsprung gegenüber Maturanden, die selber einen Praktikumsplatz suchten.

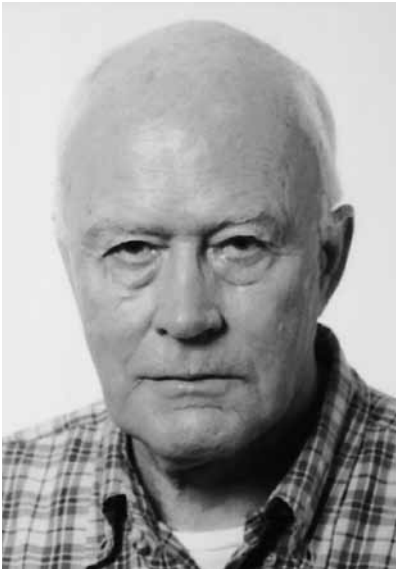
Oktober 2011

9. Seit heute kann der umkämpfte Fachhochschulstandort Burgdorf mit einem nationalen Preisträger punkten. Prof. Dr. Heinrich Häberlin, Dozent an der Fachhochschule, ist mit dem Schweizer Solarpreis geehrt worden. Diese Auszeichnung dürfte den Regierungsrat wenig erfreuen, beabsichtigt er doch, die Fachhochstulstudien auf die Städte Bern und Biel zu konzentrieren.

12. † Walter Harnischberg, 1913 – 2011, vormals wohnhaft gewesen am Falkenweg 14, die letzten Jahre im Wohnpark Buchegg.
Wenn es von einem Verstorbenen heisst, sein Leben sei bewegt und erfüllt gewesen, dann gilt dies sicher für Walter Harnischberg. Nach Schulabschluss absolvierte er eine Lehre als Hochbauzeichner und diplomierte anschliessend an der Architektur-Abteilung des Technikums Burgdorf. Wegen grosser Arbeitslosigkeit reiste er als Bauleiter nach Persien, wo er für den Bau des Bahnhofs in Teheran und einer Bank in Isfahan verantwortlich war. Für den Schah baute er eine Prachtsvilla.
Nach zehn Jahren Ehe mit einer Perserin kehrte er in die Schweiz zurück, aber ohne Gattin, die in ihrer Heimat bleiben wollte. Während 38 Jahren arbeitete er dann beim hiesigen Architekturbüro Giraudi.
1947 heiratete Walter seine zweite Gattin, die leider bei der Geburt ihrer Tochter Erika verstarb. 1951 ging er die dritte Ehe mit einer Burgdorferin ein. Dem Paar wurden eine Tochter und ein Sohn geschenkt. Nun konnte die Familie einige glückliche Jahre erleben, vor allem, als am Falkenweg das neuerbaute Haus bezogen wurde. 1983 verstarb seine Gattin; seither lebte er allein, gut betreut von seinen beiden Töchtern.
Während 21 Jahren unterrichtete der Verstorbene als nebenamtlicher Lehrer an unserer Gewerbeschule. Ausserberuflich engagierte er sich in öffentlichen Ämtern und in Vereinen. Seit 1932 war er Mitglied und später Ehrenmitglied des Turnvereins Technikum. Auch im Männerturnverein wirkte er mit, einige Zeit als dessen Präsident. Er half mit bei der Gründung des Curling-Clubs und war aktiv beim Schweiz. Alpenclub. Während elf Jahren amtete er als Hüttenchef der Glecksteinhütte ob Grindelwald.
Drei Perioden lang gehörte er als BGB-Vertreter auch dem Stadtrat an.
Eine beeindruckende Medaillensammlung bezeugt seine Teilnahme an unzähligen Läufen und Märschen im In- und Ausland. Am Vier-Tage-Marsch

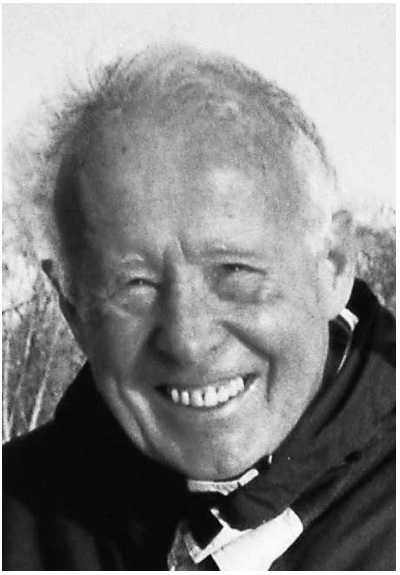


Alphonse Schoch, Dr. Ing. chem.
1919 – 2011



Kaspar Aebi, Dr. iur.
1930 – 2011

Walter Harnischberg
1913 – 2011



Erwin Stiefel
1929 – 2011

in Holland, den er früher jährlich bestritt, lernte er viele Freunde kennen, mit denen er bis ans Lebensende Kontakt pflegte.
Als sich erste Altersbeschwerden zeigten, siedelte Walter in den Wohnpark Buchegg über, wo er liebevolle Betreuung fand. Dort ist er, in wahrhaft biblischem Alter, verstorben. Viele Burgdorfer erinnern sich gerne an den liebenswürdigen, gross gewachsenen Mann vom Gsteig, der stets zügigen Schrittes unterwegs war.

19. Rund 70 Personen radelten nach Bern, um dem Regierungsrat die 18 000 Unterschriften zu überreichen. Der Gemeinderat ist überzeugt, dass ein Verbleib in Burgdorf für die Fachhochschule vorteilhafter ist als die sehr teure und begrenzte Konzentrationslösung, die der Regierungsrat favorisiert. Im Januar 2012 wird nun ein Bericht der Regierung erwartet. Um gewappnet zu sein, hat der Gemeinderat eine eigene Expertise zum Standort Burgdorf in Auftrag gegeben. Deren Ergebnisse werden ebenfalls zu diesem Zeitpunkt erwartet.

21./ Zum sechsten Mal schon erwies sich die Burgdorfer Kulturnacht als Publi-
22. kumsmagnet. An die 1500 Interessierte erlebten während neun Stunden Musik und Märchen, Kleinkunst, Zauberei und Cabaret, Theater, Tanz oder Ausstellungen. Viele hatten die Qual der Wahl. Sehen, Hören, Geniessen und Plaudern prägten auch den diesjährigen Anlass.

23. Wahlen für National- und Ständerat. Zwei Burgdorfer Frauen haben die Hürde ins Bundeshaus übersprungen. Christa Markwalder (FDP) wurde mit 67 711 Stimmen wieder gewählt, Nadja Pieren (SVP) gelang der Sprung in die höchste Volkskammer mit 92 448 Stimmen gleich im ersten Anlauf..

† Erwin Stiefel-Schneider, 1929 – 2011, wohnhaft gewesen an der Scheunenstrasse 6.
Mit Erwin Stiefel ist ein lebensfroher und kontaktfreudiger Mann mit sozialer Ader abberufen worden, der in unserer Stadt einen grossen Freundeskreis pflegte. Aufgewachsen im Kanton Zürich, bildete er sich zum Elektromonteur und dann zum Elektroingenieur HTL aus. 1955 heiratete er das «Bärnermeitschi» Hanni Schneider, das er in Zürich kennengelernt hatte. Der Ehe wurden zwei Söhne und eine Tochter geschenkt. Für Erwin bedeutete die Familie viel; mit den Kindern und später den Grosskindern unternahm er Bergtouren oder mit dem Zelt Reisen nach England und Schottland.

Fachhochschulstandort Burgdorf: Petitionsübergabe vor dem Berner Rathaus
(Foto: S. Steffen, D'REGION)

Vielfältige Burgdorfer Kulturnacht 2011, zum Beispiel mit Klezmer-Musik
(Foto: Hans Aeschlimann)

Von 1963 bis 1965 war er für die «Schweiz. technische Entwicklungshilfe» (heute Swisscontact) in Nigeria als Gewerbelehrer im Einsatz. Hier hat er bei verschiedenen Projekten mitgearbeitet, so bei der Versorgung eines Spitalkomplexes mit Elektrizität oder der Realisierung der Wasserversorgung eines Städtchens. Erwin und Hanni haben Nigeria immer wieder bereist, letztmals im Jahr 2005 und es ergaben sich lebenslange Freundschaften.

1967 zog die junge Familie von Zürich nach Burgdorf, wo Erwin eine Stelle als Gewerbelehrer übernahm. Gemäss Rückmeldungen von Lehrlingen soll er ein guter Motivator gewesen sein. Legendär waren seine Schulreisen mit den Abschlussklassen ins Splügengebiet.

Obwohl keiner Partei zugehörig, war Erwin ein politisch sehr interessierter, kritischer Zeitgenosse. Leidenschaftlich gerne liebte er solche Diskussionen und diese konnten lange dauern! Er engagierte sich auch als Mitglied unserer Baukommission von 1972 bis 1979 und eine Zeit lang war er Mitglied und Präsident der Ethnographischen Kommission, als das Museum für Völkerkunde noch zum Gymnasium gehörte.

Erholung fand Erwin im Ferienhaus in der Toskana, das er mit Hanni Anfang der 1980er-Jahre erworben hatte. Es wurde zum wichtigen zweiten Wohnsitz nach der Pensionierung. Viel näher lag aber der «Schafhoger» im Biembach mit dem Alphüttli, wohin sich die beiden gerne für ein paar Stunden zurückzogen, um bei der Pflege der Schafe etwas dem Alltagstrott entrinnen zu können.

Im Laufe des Sommers verschlechterte sich Erwins Gesundheitszustand rapide. Nach einer Operation verbrachte er einige Wochen in einer Rehaklinik in Montana. Körperlich geschwächt fand er zuletzt gute Betreuung im Seniorenheim Robinia in Hasle-Rüegsau, wo seine engste Familie bei den regelmässigen Besuchen Abschied nehmen konnte.

28. Den mit 5000 Franken dotierten Preis der Stadt für soziales Engagement erhielt der Verein Suppenküche Burgdorf. Der Verein leistet während der Wintermonate mit ehrenamtlichen Helfern einen wichtigen Beitrag zur Überlebenshilfe von randständigen Menschen.

29. Im ehemaligen Aebi-Areal fand die Premiere des Stationentheaters «Schäumende Träume» statt. Rund 250 Personen verfolgten in den alten Aebi-Hallen die elf Szenen der Laienschauspieler des Theaters Z und des Vereins Stationentheater Burgdorf.

November 2011

5. Der neue Kinofilm «Der Verdingbub» von Regisseur Markus Imboden lockt das Publikum zu Zehntausenden an. Die fiktive Geschichte des Films scheint aber viel Reales ans Licht zu rücken, das es zu verarbeiten und nicht zu vergessen gilt. Die Kinobesucher/innen sind von der Tragik emotional berührt, was sich in den anschliessenden Diskussionen deutlich zeigt.

7. † Hans Ramseyer, 1927 – 2011, wohnhaft gewesen am Merianweg 25.
   Der Lehrerssohn verbrachte im Schulhaus Niederösch eine glückliche Jugendzeit. Schon mit 17 Jahren zog er ins Welschland; in Neuchâtel genoss er die neue Freiheit und schloss seine Ausbildung mit dem Handelsdiplom ab. In dieser Zeit lernte er gute Freunde kennen, mit denen er ein Leben lang verbunden blieb.
   Eine erste Stelle führte ihn zur Rheinschifffahrt nach Basel. Hier lernte er Bea Biedermann kennen, mit der er 1955 den Bund der Ehe schloss. Das Paar zog daraufhin nach Italien. Durch seinen Beruf als Verkaufschef bei Thomi und Frank lernte er dieses Land gründlich kennen und die Lebensart seiner Bewohner schätzen. Hier wurde auch die Tochter geboren.
   Nach 19 Jahren Italien kehrte Hans aus beruflichen Gründen mit seiner Familie in die Schweiz zurück, wo der Sohn zur Welt kam. Bis zu seiner Pensionierung arbeitete er für die Stanniolfabrik Burgdorf im Aussendienst. Dabei konnte er seine Leidenschaft fürs Reisen zum Beruf machen.
   Im Saanenland und später im Pays d'Enhaut genoss Hans seine Freizeit beim Wandern und Skifahren. So verbrachte er schöne Stunden im Chalet in Rougemont. 1992 ging der lang gehegte Wunsch in Erfüllung, den dritten Lebensabschnitt im sonnigen Süden zu verbringen. Hans und Bea verbrachten einige wunderbare Jahre in Fréjus. Zurück in Burgdorf konnte er auf dem Gyrisberg die letzten Jahre in vollen Zügen geniessen. Bis vor Kurzem machte er mit seiner Gattin noch regelmässig Ausflüge in seinem roten Alfa Romeo Cabriolet. Nach einer Operation ist er im Inselspital unerwartet verstorben. Ein erfülltes Leben voller Abwechslung ist zu Ende gegangen.

8. Die Musikschule kauft sich ihr Haus. Seit 1973 ist der Verein Musikschule Burgdorf Mieter der Liegenschaft Bernstrasse 2. Dank einem Darlehen der Stadt von zwei Millionen Franken kann der Trägerverein nun die Liegen-

schaft erwerben. Das Land dagegen wird bloss im Baurecht abgegeben und bleibt weiterhin im Besitz der Stadt.

13. † Irma Gräub-Stöckli, 1924 – 2011, wohnhaft gewesen an der Meieriedstrasse 7, verstorben im Alters- und Pflegeheim Magnolia.
Vielen Einheimischen dürfte die Verstorbene bekannt gewesen sein als langjährige Verkäuferin im ehemaligen Kaufhaus Strauss an der Schmiedengasse. Sie war die Witwe des 1993 verstorbenen EBT-Zugführers Hans Gräub. Mit ihm hatte sie zwei Töchter und einen Sohn.

15. Seit dem 1. Juni 1990 waren Susanne und Peter Gassner im Schlossmattschulhaus als Hauswarte tätig. Nun gehen sie nach über 20 Jahren in den verdienten Ruhestand. Die 220 Schülerinnen und Schüler sowie die Lehrerschaft verabschiedeten die Scheidenden wie ein Brautpaar.

17. † Hermann Winzenried-Krügle, 1923 – 2011, wohnhaft gewesen an der Friedeggstrasse 3.
Mit Hermann Winzenried ist eine bekannte und geschätzte Burgdorfer Persönlichkeit in hohem Alter, aber völlig überraschend, abberufen worden. Noch bis vor Kurzem begegnete man ihm bei seinen gewohnten Gängen im Bahnhofquartier – freundlich grüssend wie immer.
Der Verstorbene besuchte die hiesigen Schulen bis zur Matura am Gymnasium 1942. Schon hier fand er Geselligkeit in der Bertholdia und es wurden Freundschaften geknüpft, die ein Leben lang hielten. Das anschliessende Studium an der Hochschule St. Gallen brach er ab, weil ihn der Vater ins elterliche Geschäft zurückrief. Jahrzehntelang führte er dann erfolgreich die H. Winzenried & Co., Papeterie, Buchhandlung und Lichtpausanstalt.
Hermann wurde bei den Leichten Truppen Offizier und diente später im Platzkommando Burgdorf. Er war ein treues Mitglied der Offiziersgesellschaft und der Stadtschützen. Bis fast zuletzt besuchte er regelmässig das OG-Turnen.
1947 hatte er die frühere Klassenkameradin Beatrice Krügle, auch sie eine Burgdorferin, geheiratet. Dem Paar wurden die beiden Söhne Rolf und Urs geschenkt. Neben seinem Beruf nahm sich Hermann auch Zeit, seinen vielseitigen Interessen nachzugehen. Im Zusammenhang mit dem Beruf hiess dies einerseits Lektüre, anderseits Mitgliedschaften im Kaufmännischen Verein und in der Branchenorganisation. Grosse Bedeutung in der Familie kam der Musik zu. Schon als Kind spielte Hermann Cello, später

war er jahrelang Mitglied im Orchesterverein. Seine Gattin spielte Klavier, die Söhne Oboe und Fagott. Eine weitere Leidenschaft der Familie war das Wasser: Hermann und Beatrice gehörten zu den treusten Besuchern unseres Freibads, und es wurde nicht einfach «bädelet», sondern zügig – und bis ins hohe Alter – etliche Längen geschwommen. An den Wochenenden und in den Ferien gings an den Thunersee, wo Hermann gerne segelte.
Kurz vor der Pensionierung verkaufte er seine Papeterie, vermietete einen Grossteil der Geschäftsfläche und betrieb noch eine kleine Buchhandlung. Neue Interessen kamen hinzu wie das Musikhören und die Neigung zur Kunst. Er besuchte Kunstausstellungen und freute sich am Erwerb von Bildern. Mit seiner Frau ging er auf Reisen ins Ausland. Auch das Kulinarische wusste er zu geniessen. Bis zuletzt beschäftigte er sich mit der Verwaltung seiner Liegenschaft.
Mit seiner kontaktfreudigen und liebenswürdigen Art wird Hermann Winzenried vielen Burgdorfern in bester Erinnerung bleiben.

† Peter Müller, 1947 – 2011, wohnhaft gewesen in Langenthal.
Völlig überraschend ist der langjährige Biologie-Lehrer an unserem Gymnasium einem Herzinfarkt erlegen – weniger als vier Monate nach seiner Pensionierung. Der ursprüngliche St. Galler wurde nach seinem Studium in Bern nach Burgdorf gewählt. 36 Jahre lang hat er kompetent und mit vollem Einsatz unterrichtet. Seine Begeisterungsfähigkeit war legendär. Bei Schüler- und Lehrerschaft war er gleichermassen beliebt und geschätzt. Mit seiner aus unserer Stadt stammenden Gattin Annemarie Kopp hatte er zwei Töchter. Die Familie wohnte schon seit Jahren in Langenthal.

19. † Ruth Meierhans-Winnewisser, 1929 – 2011, wohnhaft gewesen an der Herzogstrasse 17.
Die aus dem Aaretal stammende Verstorbene liess sich zur Lehrerin ausbilden. Die erste Stelle fand sie in Kröschenbrunnen an der luzernischen Kantonsgrenze. 1956 wurde sie an die Primarschule Neumatt nach Burgdorf gewählt. Ruth unterrichtete gern an der Unterstufe, und mit leuchtenden Augen erzählte sie später von der ersten Solennität mit ihrer Klasse. Hier lernte sie Sekundarlehrer Heinz Meierhans kennen, mit dem sie 1958 die Ehe einging. Dem Paar wurden die Söhne Martin und Dieter geboren. Die junge Familie konnte 1963 an der Herzogstrasse ihr neuerstelltes Reihenhaus beziehen.
1970 wurde ihr Ehemann zum Vorsteher der Sekundarschule Gsteighof

gewählt. Ruth verstand es dank ihres grossen Einsatzes stets, ihrem Gatten den Rücken frei zu halten und gleichzeitig den Söhnen eine verständnisvolle Mutter zu sein. Als diese selbständig geworden waren, übernahm sie im Gsteighof ein Pensum im Fach Handarbeiten. Mit grosser Freude gestaltete sie jeweils die Handarbeits-Ausstellung ihrer Klassen. Die Musik spielte in ihrem Leben eine grosse Rolle. Von Jugend auf pflegte sie das Klavierspiel. Später nahm sie das Blockflötenspiel erneut auf. Viel Freude bereitete es ihr, in Burgdorf und dann in Bern in einer Flötengruppe mitzuwirken. Auch im sozialen Bereich war sie tätig, sei es als Betreuerin von Kindern aus Flüchtlingsfamilien oder als Mitarbeiterin der Brockenstube des Gemeinnützigen Frauenvereins.
Ruths letzte Lebensjahre waren leider überschattet von grossen gesundheitlichen Problemen. Die Ärzte mussten Altersdemenz und eine Alzheimer-Erkrankung diagnostizieren. Weitere Beeinträchtigungen schwächten sie derart, dass – nach einem Spitalaufenthalt – der Eintritt ins Alterspflegeheim nötig wurde. Dort konnte sie friedlich einschlafen.

22. Die römisch-katholische Kirche in Burgdorf erstrahlt nach mehrmonatiger Innenrenovation in neuem Glanz. Insgesamt ist der ganze Kirchenraum heller geworden und im Chor wurde durch das Zurücksetzen des Hauptaltars an die Apsis Raum für kleinere Gottesdienste geschaffen.

    Der 4. Kulturförderpreis der Burgergemeinde konnte mit je 5000 Franken an zwei Einzelsieger und eine Musikband verliehen werden. Aus sieben qualitativ hochstehenden Bewerbungen konnte die Jury den Musiker und Komponisten Christian Schütz (1983) und den Animator und Filmemacher Nils Hediger (1986) sowie die Band «Groombridge» auszeichnen.

24. † Peter Lüthi-Riedwyl, 1940 – 2011, wohnhaft gewesen am Lindenrain 6.
    Der Verstorbene war ein waschechter Burdlefer, der zusammen mit zwei Brüdern an der Metzgergasse aufgewachsen ist und in der Kadettenmusik Klarinette spielte. Nach Schulabschluss erlernte er den Buchdruckerberuf in Bern und war vorerst hier tätig, bis er dann in seine Heimatstadt wechselte und jahrelang in einer hiesigen Druckerei arbeitete. Bis zur Pensionierung blieb er diesem Betrieb treu.
    In der Freizeit machte er beim Sportclub als Fussballer und später als Funktionär mit. Seine Verdienste wurden 1980 mit der Ehrenmitgliedschaft belohnt. Ansonsten war er ein grosser Freund der Natur. Er liebte Spazier-

Der Sozialpreis 2011 der Stadt ging an den Verein Suppenküche Burgdorf
(Foto: Gerti Binz, D'REGION)

Die Preisträger des 4. Kulturförderpreises der Burgergemeinde Burgdorf
(Foto: Gerti Binz, D'REGION)

gänge im Wald und beobachtete die Vogelwelt. Zudem war er ein leidenschaftlicher Pilzler. Verheiratet war Peter mit der bekannten Langstreckenläuferin Emmi Lüthi-Riedwyl, welche schon viele Wettkämpfe gewonnen hat. Mit ihr hatte er eine Tochter und einen Sohn. Er selber drängte sich nie in den Vordergrund, er blieb bescheiden und liebte die Harmonie. Gesundheitlich hatte er immer wieder mit Problemen zu kämpfen. Nach kurzer schwerer Krankheit ist er im Regionalspital verstorben.

30. Burgdorf kämpft weiter um seine Fachhochschule. Eine neue Expertise zeigt, dass der Bericht des Regierungsrates gewichtige Mängel aufweist. Im März wird der Grosse Rat den Bericht des Regierungsrates zur Kenntnis nehmen. Dann zeigt sich, ob die Bemühungen der Emmestadt Früchte tragen.

    Der Kanton Bern übergibt der Feuerwehr Burgdorf ein neues Ölwehrfahrzeug. Nach 23 Jahren hat das alte ausgedient und genügt den heutigen Anforderungen nicht mehr. Als einer von zehn Sonderstützpunkten Öl-/ABC-Wehr im Kanton Bern unterstützt die Feuerwehr Burgdorf mit dem Fahrzeug die Ortsfeuerwehren in 41 Gemeinden der Verwaltungskreise Emmental und Mittelland.

Dezember 2011

1. Der Alleingang des Museums für Völkerkunde scheint von kurzer Dauer gewesen zu sein. Bereits wird wieder die Nähe zum Dachverein gesucht, weil die öffentliche Hand nur Geld spricht, wenn alle drei Museen im Schloss zusammenspannen. Diese Neuorganisation wird aber nicht vor dem Jahr 2013 möglich sein.

    Heilende Kraft aus der Natur. Die Spagyrik Produktions AG in der Buchmatt ist eine grosse Herstellerin von Kräuteressenzen. Aus 50 kg Kräutern entstehen 100 Liter natürliche Heilmittel. Spagyrik ist ein altes Heilmittelverfahren, das auf den Mediziner Paracelsus zurückgeht. Gegenüber der klassischen Schulmedizin habe die Spagyrik den Vorteil, dass es sich bei den Essenzen um reine Naturprodukte handle. Der Absatz sei im Steigen begriffen.

2. Um die Bevölkerung vom dringenden Sanierungsbedarf des Casino Theaters zu überzeugen, können sich Interessierte mit eigenen Augen ins Bild setzen. Ein ehemaliges Bijou serbelt dahin und muss dringend der Zeit angepasst werden.

7. «Kunstwerk als Grusskarte» lautet der Titel zur Absicht der Stadt Burgdorf, nach fünf Jahren eine neue Serie von Grusskarten zu lancieren. Künftig soll einer Künstlerin, einem Künstler, einer Grafikerin oder einem Grafiker freie Hand zu einer Idee gegeben werden. Dabei sollen andere Einblicke und Einsichten von und über Burgdorf entstehen.

8. † Gertrud Zbinden-Schellenberg, 1917 – 2011, vormals wohnhaft gewesen an der Oberburgstrasse 38 D, später an der Lyssachstrasse 9B.
   Die in Winterthur Aufgewachsene erlernte den Beruf einer Damenschneiderin, in dem sie anfänglich für einen Stundenlohn von 20 Rappen als Stör-Schneiderin arbeitete. In der Folge bestand sie die Meisterprüfung und schloss die Seminar-Ausbildung zur Gewerbeschullehrerin erfolgreich ab. 1939 wurde sie in die MSA-Truppen zum freiwilligen Sanitätsdienst eingezogen, wo sie 1940 weitere Diensttage leistete. Am Ende des Krieges half sie bei der Leitung von zwei Flüchtlingslagern mit.
   Eine Wende in ihrem Leben bedeutete die Wahl als Fachlehrerin an die Frauenschule in unserer Stadt. «Ich war in Burgdorf zur Arbeit, nachher hielt mich ein Burgdorfer durch Heirat fest», schrieb sie später. Sie schloss 1950 die Ehe mit dem Drogisten Hans Zbinden; dem Paar wurden zwei Töchter und ein Sohn geschenkt. Ihre Tatkraft und ihre Sorgfalt, ihr Sinn für alles Schöne und nicht zuletzt ihre Kochkunst prägten den familiären Alltag. Sie spielte gerne und gut Klavier, engagierte sich in verschiedenen Institutionen und übernahm Stellvertretungen an ihrem früheren Arbeitsplatz. Besonders am Herzen lagen ihr die Freizeit der drei Kinder und die Ferien im Haus am Thunersee.
   Nachdem Ehemann Hans, der Inhaber der ehemaligen Felsegg-Drogerie, im Jahre 2002 verstorben war, konnte sie weiterhin mit ihren Angehörigen Reisen ins nahe und ferne Ausland unternehmen.
   Der ursprünglichen Zürcherin war ein langes Leben beschieden, davon verbrachte sie rund 65 Jahre in Burgdorf. Eine stadtbekannte Mitbürgerin, die in vielen Bereichen tätig war, hat uns verlassen.

21. Die Post denkt darüber nach, ihre Filiale in der Oberstadt eventuell durch eine Agentur zu ersetzen. Ein solches Signal kommt den Kräften, die den

historischen Burgdorfer Stadtkern aus dem Dämmerschlaf wecken möchten, nicht eben gelegen. Die Stadtverwaltung sähe es am liebsten, wenn der Schalter in der Oberstadt erhalten bliebe. Andernfalls sei man aber bereit, bei der Suche nach einem Agenten mitzuhelfen.

Nach nur anderthalb Jahren und insgesamt sechsmaligem Erscheinen stellt die Burgdorfer Stadtverwaltung ihr offizielles Informationsorgan, die «Stadtseite», bereits wieder ein. Begründet wird das Ansinnen mit der Tatsache, dass die Stadt ihr Budget um sechs Millionen Franken verbessern muss. Die Kosten der «Stadtseite» von 8000 Franken dürften aber wohl eher zu den kleineren Streichposten gehören.

Das Jahr 2011 dürfte ein Jahr der Klima- und Temperaturrekorde werden. Auf der Alpennordseite lag die durchschnittliche Temperatur um 1,8 bis 2,2 Grad über dem Vergleichswert von 1961. An vielen Orten der Schweiz gab es 2011 den sonnigsten Herbst seit fünfzig Jahren.

23. Die Petition zum Erhalt der Fachhochschule (Technikum) scheint nichts zu fruchten. Der Regierungsrat lehnt die Bitte ab. Nicht unbemerkt bleibt in Burgdorf die Tatsache, dass das regierungsrätliche Antwortschreiben weder datiert noch unterzeichnet ist. Gespannt wartet man nun auf die Debatte im Grossen Rat während der Frühlingssession.

28. Mit dem Jahresende wird auch das letzte Kapitel des «Burgdorfer Tagblattes» besiegelt. Somit verschwindet auch die älteste Tageszeitung des Kantons Bern, welche 1831 als «Berner Volksfreund» und seit 1911 als «Burgdorfer Tagblatt» erschienen ist. Ab 11. Januar 2012 erscheinen «Aemme Zytig», «Burgdorfer Tagblatt» und «Grauholz Post» neu als «My Zytig» im praktischen Tabloidformat.

Das Stadthaus steht unter neuer Leitung. Nach sieben Jahren als Hoteldirektor der Kartause Ittingen will Geschäftsführer Thomas Jann das Altstadthotel mit allen heutigen Mitarbeitern und im ehemaligen Konzept weiterführen.

29. Seit dem Jahre 2003 amtete Anne Jäggi als Kulturbeauftragte der Stadt Burgdorf. In dieser Zeit hat sie etliche bemerkenswerte Kulturereignisse realisieren bzw. organisieren können. Sie tritt im Spätsommer des kom-

Der teilsanierte Innenraum der katholischen Kirche auf dem Gsteig
(Foto: zvg, D'REGION)

Für das Casino-Theater stehen dringende Sanierungs- und Umbauarbeiten an
(Foto: Markus Hochuli, D'REGION)

menden Jahres ihre neue Stelle als Geschäftsführerin der Schweizer Kleinkunstvereinigung KTV an.

Januar 2012

1. † Rudolf Dähler-Häberli, 1918 – 2012, wohnhaft gewesen an der Gyrischachenstrasse 61, zuletzt im Wohnpark Buchegg.
   Mit Ruedi Dähler ist der Seniorchef der einstmals bekannten Reise- und Transportfirma Dähler AG in hohem Alter verstorben. Nachdem er die hiesigen Schulen durchlaufen hatte, absolvierte er eine Lehre als Automechaniker in der Werkstatt des von seinem Vater 1923 gegründeten Betriebs. 1938 erfolgte der Umzug der Firma in das neu erbaute Domizil am Neuhofweg. Noch in der Zeit des Aktivdienstes, den er als Mechaniker-Wachtmeister beendete, besuchte er Weiterbildungskurse, und so schloss er 1943 die Meisterprüfung erfolgreich ab. Ein Jahr später heiratete er die aus Kirchberg stammende Martha Häberli. Der Ehe wurden ein Sohn und zwei Töchter geschenkt.
   Obwohl sich der Verstorbene nicht übermässig für die Lokalpolitik interessierte, stellte er sich Ende der 1950er-Jahre für eine Wahlperiode der BGB-Fraktion als Stadtrat zur Verfügung. Das Wohlergehen des Betriebs sowie die neusten technischen Entwicklungen im Motoren- und Fahrzeugbau waren ihm wichtiger.
   Als sein Vater Ernst 1963 verstarb, musste er, knapp 45-jährig, zusammen mit Schwester Mathilde die Geschäftsleitung übernehmen. Dies bedeutete, dass er seltener hinter seinem geliebten Lenkrad Platz nehmen konnte. Doch seinen beiden Hobbys, den Oldtimern und den Autoreisen, blieb er treu. Er galt als kompetenter und menschlicher Chef. 1983 traten er und seine Schwester in den Ruhestand; Ruedi blieb aber Verwaltungsratspräsident der Dähler AG. Als die Platzverhältnisse am Neuhofweg zu eng wurden, erfolgte 1986 der Umzug in das neue Zentrum in der Buchmatt. Schon bald danach geriet das Unternehmen in finanzielle Schieflage; es wurde verkauft und ging 1992 in Konkurs. Das war für alle ein harter Schlag.
   Auch die hiesige Bevölkerung konnte es kaum fassen, dass die einst angesehene Firma derart rasch die Segel streichen musste. Seine robuste Gesundheit half Ruedi, diese Entwicklung zu verkraften. Mit seiner Frau bezog er eine Eigentumswohnung im Gyrischachen. Nach dem Tod sei-

ner Gattin 2009 hatte er immer mehr mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen. Im Sommer 2010 zog er in den Wohnpark Buchegg. Ein Sturz in der Adventszeit löste eine Hirnblutung aus, von der er sich nicht mehr erholte. So durfte er am Neujahrsmorgen friedlich einschlafen.

† Werner Fahrni-Aebersold, 1933 – 2012, wohnhaft gewesen an der Meiefeldstrasse 63.
Der ursprüngliche Thuner durchlief dort eine KV-Lehre. Jahrzehntelang war dann die weltweit tätige Firma Colgate-Palmolive sein Arbeitgeber. Vorerst stand er im Aussendienst, nachher stieg er in eine höhere Kaderposition auf. Mit seiner aus Steffisburg stammenden Gattin hatte er einen Sohn und zwei Töchter. Ein intaktes Familienleben war dem Verstorbenen sehr wichtig. Daneben spielte der Sport eine grosse Rolle. Kaum je verpasste Werner Fahrni in der Neumatt ein Heimspiel unserer Fussballer oder Eishockeyaner. Er stellte sich auch im administrativen Bereich zur Verfügung. Völlig unerwartet ist er in den frühen Abendstunden des Neujahtstages an den Folgen eines tragischen Sturzes gestorben.

4. † Arnold Bucher, 1920 – 2012, wohnhaft gewesen am Hasleweg 18.
In hohem Alter ist der ehemalige Gymnasiallehrer verstorben. Als gebürtiger Stadtberner erlangte er dort die Matura und studierte dann an der Universität Bern Germanistik, Geschichte und Geographie. Es war die Zeit des Zweiten Weltkriegs, die auch Arnold zu spüren bekam. Er hatte Aktivdienst zu leisten; in einer Festungsabteilung wurde er Oberleutnant. Er musste auch auf ein geplantes Auslandsemester verzichten. Stattdessen verbrachte er ein solches in Zürich. Immerhin war es ihm vergönnt, sowohl in Bern wie auch in Zürich bei namhaften Professoren Vorlesungen zu belegen. Diese bemerkenswerten Zeilen schrieb er später über diese Zeit: «Gerade das Studium der Geschichte erhielt eine unmittelbare Bedeutung für das Leben, und die grosse geistige Auseinandersetzung schärfte den Blick für die geistesgeschichtlichen Grundfragen. Wissenschaft und Leben verbanden sich eindrücklich und für immer.»
1946 schloss er seine Studien mit dem Diplom für das höhere Lehramt ab. Es war damals schwierig, eine Stelle an einer öffentlichen Schule zu finden. So unterrichtete er vorerst am Humboldtianum in Bern. 1958 öffnete sich die Tür in Burgdorf: Er wurde als Lehrer für Deutsch und Geschichte an unser Gymnasium gewählt. Die junge Familie mit zwei Töchtern und einem Sohn zog in die Emmestadt, wo sie sich offensichtlich wohl fühlte. Denn

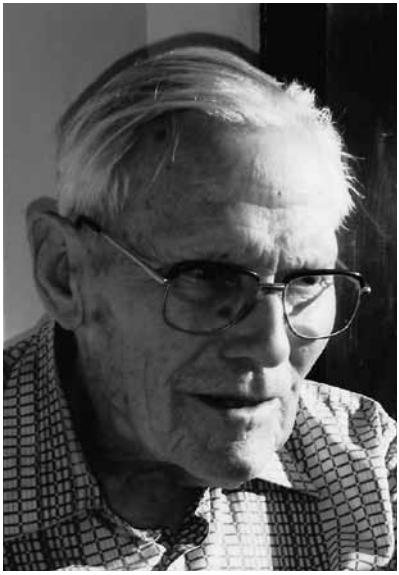
sie blieb auch hier, als Arnold schon 1966 ans Seminar Langenthal und bald darauf ans Oberseminar Bern wechselte. Drei Faktoren dürften wohl den Ausschlag gegeben haben: das rege kulturelle Leben in unserer Stadt, an dem der Verstorbene beispielsweise als Mitglied des Rittersaalvereins und der Casino-Gesellschaft bis fast zuletzt aktiv teilnahm, dann die Nähe zu Bern und schliesslich die Liebe zum Emmental, unmittelbar vor seinem Haus begann ja mit dem Schachen das Naherholungsgebiet.
Begegnungen mit Arnold Bucher waren stets bereichernd. Er verfügte über ein immenses Wissen, das er in liebenswürdiger und humorvoller, aber auch bestimmter Art seiner Schülerschaft zu vermitteln verstand. Überall, wo er tätig war, lag ihm die Pflege des Schultheaters am Herzen. Ein erfülltes und langes Leben hat am vierten Tag des neuen Jahres seinen Abschluss gefunden.

10. † Paul Thierstein, Dr. phil., 1922 – 2012, vormals wohnhaft gewesen an der Grünaustrasse 22, verstorben in der Senevita an der Lyssachstrasse.
Ein langes Leben war ihm vergönnt, dem ehemaligen Lehrer für alte Sprachen an unserem Gymnasium. Nach seinen Studien an der Universität Bern, wo er auch das Doktorat erlangte, wirkte Paul Thierstein vorerst an der Sekundarschule in Langenthal. 1957 wurde er ans Gymnasium Burgdorf gewählt, wo er während mehr als dreissig Jahren Griechisch, Latein und Alte Geschichte unterrichtete. Dabei ging es ihm nicht nur um das Vermitteln von Vokabeln und grammatikalischen Kenntnissen, sondern ebensosehr darum, seiner Schülerschaft Einblick zu geben in die Kultur der Antike. Aufzuzeigen, wo unsere Wurzeln liegen, war ihm sehr wichtig. Von seinen zahlreichen Reisen in den Mittelmeerraum und darüber hinaus brachte er stets eine Vielzahl von Dias mit, mit denen er seinen Unterricht bereicherte. Schüler und Kollegen spürten, wie gross sein Interesse an Kunst, insbesondere an Architektur, Malerei und Literatur war.
Er galt als strenger, aber gerechter Lehrer, bei dem man wusste, woran man war, und der eine natürliche Autorität ausstrahlte. Seine unaufdringliche, zurückhaltende und stets freundliche Art wurde im Kollegium sehr geschätzt.
Während langer Zeit konnte er seinen Ruhestand geniessen, doch in den letzten Monaten machten sich etliche gesundheitliche Probleme bemerkbar. Diese wurden so gross, dass der Eintritt in die Pflegeabteilung der Senevita unabdingbar wurde. Hier ist er in der zweiten Woche des neuen Jahres von seinen Beschwerden erlöst worden.

Gertrud Zbinden-Schellenberg
1917 – 2011

Hermann Winzenried
1923 – 2011

Ruth Meierhans-Winnewisser
1929 – 2011



Arnold Bucher
1920 – 2012

† Theo Fischer, 1930 – 2012, wohnhaft gewesen am Wiesenweg 12.
Der Verstorbene stammte aus Meisterschwanden im Aargauer Seetal. An den Gestaden des Hallwilersees wuchs er mit seiner um drei Jahre älteren Schwester auf. Die Eltern besassen einen kleinen elektromechanischen Betrieb, der wegen der schwierigen wirtschaftlichen Lage in den 1930er-Jahren aufgegeben werden musste. Vater Hans sah sich nach einer sicheren Stelle um und wurde zum Zeughausverwalter nach Burgdorf gewählt. So nahm die Familie nach Mellingen und Zug 1946 Wohnsitz in unserer Stadt.
Theo Fischer arbeitete während Jahrzehnten bei der Veranlagungsbehörde Emmental-Oberaargau der Kantonalen Steuerverwaltung, zuerst auf dem Schloss, später im Kyburger beim Bahnhof. Unseren Stadtschützen bleibt er als treffsicherer Kranzschütze über alle Distanzen und als liebenswürdiger, ruhiger und hilfsbereiter Kamerad in Erinnerung. Er hatte aber nicht nur ein Auge für die Scheiben, sondern auch für die Schönheiten der Natur. In jüngeren Jahren hielt er zahlreiche Impressionen auf Aquarellen oder mit Neocolorstiften fest; zudem war er zeitlebens ein leidenschaftlicher Fotograf. Kurz vor dem geplanten Umzug nach Bern ist er im Alterspflegeheim friedlich eingeschlafen.

12. Wie viele Hotels braucht die Stadt? Diese Frage stellen sich momentan viele Burgdorfer. So sind denn im einstigen Manor-Gebäude an der Schmiedengasse ein Hotel und im Schloss eine Jugendherberge geplant. Fachleute hingegen glauben, dass wohl das Eidgenössische Schwingfest von 2013 für den momentanen Boom verantwortlich ist.

Die Wettkämpfer am Eidgenössischen Schwing- und Älplerfest 2013 werden auf heimischer Unterlage kämpfen können. Die Emmentaler Sägereien liefern das Sägemehl. In der Schwingarena wird in sieben Ringen mit je 14 Metern Durchmesser um den Titel des Schwingerkönigs gerungen. Dazu werden gegen 100 Tonnen respektive 250 bis 300 Kubikmeter Sägemehl benötigt.

Erneuter Stellenabbau in einem traditionellen Familienunternehmen. Samro will jede dritte Stelle streichen. Die Firma, die seit Jahren keine Kartoffelvollernter mehr herstellt und ihren Geschäftsbereich auf Ersatzteile, Schweissarbeiten, Kundenaufträge und Oberflächenbeschichtungen

verschoben hat, kämpft gegen einen starken Umsatzrückgang. Auf Ende Januar werden nun 15 der 42 Arbeitsplätze abgebaut.

14. Die Burgdorfer Bevölkerung ist 2011 weiter gewachsen. Ende Jahr beherbergte die Stadt genau 15 599 Einwohnerinnen und Einwohner. Das entspricht einem Bevölkerungswachstum von knapp 200 Personen oder 1,3 Prozent innert Jahresfrist. Burgdorf weist einen Frauenanteil von 51,5 Prozent aus. Von allen in Burgdorf lebenden Personen besitzen 87 Prozent das Schweizer Bürgerrecht, 13 Prozent sind ausländischer Herkunft (Schweiz: 23 Prozent). In Burgdorf leben Leute aus 89 Nationen.

16. Tiere und Geister am Schattenweg. Der schnitzende Landwirt Hans-Rudolf Simmler aus den Wynigenbergen hat den Burgdorfer Schattenweg in einen Skulpturenpfad verwandelt. Aus Baumstämmen blicken Tiere, Menschen und Geister.

21. † Bruno Brechbühl, 1949 – 2012, wohnhaft gewesen am Waldeggweg 3. Eine angenehme Stimme in der Telefonzentrale und am Empfang unserer Stadtverwaltung am Kirchbühl ist nicht mehr zu hören. Überraschend ist der vielseitig begabte Bruno Brechbühl am Tag, an dem er mit seinem geliebten Kabarett noch eine Probe und einen Auftritt plante, verstorben. Der ursprüngliche Rüdtliger machte nach Schulabschluss eine Verkaufslehre in der Herrenmodebranche; dann wechselte er zur Damenmode und eröffnete am Kronenplatz ein Fachgeschäft. Viele Kundinnen aus Stadt und Region schätzten seine kompetente Beratung. Dennoch zwang ihn der wachsende Konkurrenzdruck zur Aufgabe. Daraufhin legte er Hand an in der von seinem Lebenspartner geführten Café-Bar am Kronenplatz, eine Arbeit, die ihm als passioniertem Hobbykoch sehr zusagte. Gleichzeitig nahm er die oben erwähnte Teilzeitstelle bei der Stadt an, die ihn in regen Kontakt mit der Bevölkerung brachte und die er während zehn Jahren mit dem ihm eigenen Feingefühl ausübte.
Unvergessen bleiben jedoch seine Auftritte vorerst mit dem Ensemble «Berliner Luft» und dann mit dem Cabaret-Variété Tingel-Tangel in der Spanischen Weinhalle und bei Festanlässen verschiedener Art. Zusammen mit der unverwüstlichen Ursina Stoll-Flury und dem virtuosen Beat Ryser am Piano kam sein komödiantisches Flair voll zum Tragen. Das war Kleinkunst vom Feinsten! Zu Brechbühls Spezialitäten gehörte das deutsche Chanson der Vorkriegs- und Kriegszeit.

Eine grosse Trauergemeinde hat Abschied genommen von einem liebenswürdigen, humorvollen und stets positiv denkenden Menschen, der allzu früh diese Welt verlassen musste.

23. 164 Einzelsportler und Teams ausgezeichnet. Von Badminton bis Hornussen, von Schiessen bis Schwimmen. Besonders geehrt wurde die Burgergemeinde, die alljährlich mit 20 000 Franken vorwiegend den Jugend-, Nachwuchs- und Breitensport unterstützt.

30. † Ida Margarita Flückiger-Körner, 1928 – 2012, wohnhaft gewesen an der Dammstrasse 76.
Die ursprüngliche Stadtluzernerin heiratete 1955 den Burgdorfer Heinz Flückiger, der später als Handelsreisender viel unterwegs war. Dem Paar wurden ein Sohn und eine Tochter geboren. Nachdem die junge Familie vorerst im Aargau und im bernischen Bremgarten gewohnt hatte, kam sie vor rund 50 Jahren nach Burgdorf und bezog eine Wohnung an der Dammstrasse.
Schon bald begann sich Ida im sozialen Bereich zu engagieren. Insbesondere die Tätigkeit mit behinderten und kleinen Kindern bereitete ihr grosse Freude. Umgekehrt spürten ihre Schützlinge die gemütvolle und geduldige Art, wie sie mit ihnen umzugehen verstand. So wirkte sie im Schülerhort mit und – nach entsprechender Weiterbildung – war sie während neun Jahren Lehrerin für Werken im Sonderschulheim Lerchenbühl. Sie und ihr Ehemann gehörten seit Jahren zur weltweit tätigen Kolping-Gemeinschaft katholischer Laien. Ihr Tod kam für Familie, Freunde und Bekannte überraschend. Nach kurzem Spitalaufenthalt ist sie friedlich eingeschlafen.

31. Der Hühnersuppenball soll neu aufleben. Nachdem der traditionelle Anlass in den letzten zwei Jahren nicht stattfand, soll der Tanzanlass neu im Landgasthof Sommerhaus durchgeführt werden. Am Mittag wird auf dem Kronenplatz die Hühnerbrühe durch den Oberstadtleist ausgeschenkt.

Baulärm – aber vorläufig kein Kreisel. Bei der Rösslikreuzung werden neue Abwasserleitungen verlegt. Die neuen Leitungen werden bei der Schützematt an den ARA-Kanal angeschlossen und entlasten damit das restliche Netz. Danach soll im Zuge der Neugestaltung des Strassenraumes zwischen der Einmündung Poststrasse und der Rösslikreuzung zuerst beim Fachmarkt Migros und später bei der Abzweigung Wynigenstrasse ein Kreisel realisiert werden.

Bei der städtischen Sportlerehrung wurden die erfolgreichen Burgdorfer Sportlerinnen und Sportler des Jahres 2011 ausgezeichnet (Foto: Thomas Kuster, D'REGION)

Wenn der Fasnachtsvirus in Burgdorf grassiert… (Foto: sim, D'REGION)

Bruchgefahr bei städtischen Bäumen. In den nächsten Wochen werden an verschiedenen Orten in der Stadt bruchgefährdete Bäume gefällt. So beispielsweise beim Ententeich, auf der Brüder-Schnell-Terrasse, am Kirchbühl und bei der Schulanlage Schlossmatt. Wo sich der alte Standort eignet, werden Jungbäume gepflanzt.

Nach 39 Jahren im Schuldienst geht Arthur Seiler in Pension. Der beliebte Lehrer unterrichtete zuletzt an der Oberstufe Gsteighof.

† Walter Friedrich Salzmann, 1923 – 2012, wohnhaft gewesen am Erlenweg 13.
Aufgewachsen in Hindelbank, machte Walter nach Schulabschluss eine Lehre als Bauzeichner, da ihm das Zeichnen lag. Es folgten Rekrutenschule und Aktivdienst, den er als grosser Freund der Fliegerei bei den Fliegertruppen leistete. Schon in dieser Zeit besuchte er die Architekturabteilung unseres Technikums und schloss hier mit dem Diplom ab. Seine erste Anstellung erhielt er in einem Architekturbüro, dann wechselte er 1962 ins damalige Bauamt Burgdorf. Schon bald stieg er hier zum Hochbauadjunkten und Stellvertreter des Stadtbaumeisters auf. Als solcher hatte er die Verwaltung der gemeindeeigenen Liegenschaften, die Aufsicht über die Hauswarte und weitere Aufgaben zu übernehmen. Zusätzlich gab er Unterricht an der Gewerbeschule.
1971 wechselte er nach Bern ins Amt für Bundesbauten, wo er als Hochbauadjunkt Zeughäuser, Schiessanlagen und weitere Militäreinrichtungen baute. Massgeblich beteiligt war er auch am Bau des AMP im Lochbachschachen. Nach seiner Pensionierung hat er sich wieder seinem früheren Hobby, dem Studium der Architekturgeschichte, zugewandt.
Der 1953 geschlossenen Ehe mit Elisabeth Blaser wurden zwei Söhne geschenkt. Grosse Freude kam auf, als die junge Familie ins käuflich erworbene Haus am Erlenweg einziehen konnte. Für die beiden Buben waren die nahe Emme und der Schachen ein Eldorado! Dem Vater war die Pflege des Hauses und des Gartens wichtig.
Später haben Walter und Elisabeth weltweite Reisen zu historischen Kulturstätten unternommen. Die beiden gingen in Kalifornien auch den Spuren des im 19. Jahrhundert ausgewanderten «Burgdorfers» Johann August Sutter nach, der in den USA zum General aufstieg. Sie wirkten auch im Film mit, der über diese schillernde Figur gedreht wurde.
Mit Walter Salzmann hat uns ein gemütvoller Mensch und tüchtiger Bau-

Paul Thierstein, Dr. phil.
1922 – 2012

Bruno Brechbühl
1949 – 2012

Walter F. Salzmann
1923 – 2012

Rosmarie Steffen-Friederich
1950 – 2012

fachmann, der seine Aufgaben stets engagiert und zuverlässig wahrnahm und dabei bescheiden blieb, überraschend verlassen.

Februar 2012

1. Der Zaunkönig wurde zum Vogel des Jahres 2012 ernannt. Der braune Winzling erreicht mit seinem Gesang eine Lautstärke von rund 90 Dezibel, was etwa so laut ist wie ein Presslufthammer.

   † Werner Meier, 1923 – 2012, wohnhaft gewesen an der Guisanstrasse 14. Der in hohem Alter Verstorbene stammte aus dem Appenzellerland. Er bildete sich an der Tiefbau-Abteilung des Technikums Burgdorf aus und schloss hier mit dem Diplom als Ingenieur HTL ab. Sogleich fand er seine Lebensstelle bei der Baudirektion des Kantons Bern: Er wurde Adjunkt im Oberingenieurkreis IV mit Sitz in Burgdorf. Damals wie heute umfasste dieser das gesamte Gebiet des Emmentals und des Oberaargaus. In seine Zuständigkeit fällt der Bau und der Unterhalt der Kantonsstrassen und Brücken sowie die Beaufsichtigung des vom Bund und Kanton subventionierten Wasserbaus.
   Werner Meier nahm auch Wohnsitz in unserer Stadt. Unter seinem langjährigen Chef, dem Kreisoberingenieur Konrad Meyer-Usteri, stieg er zu dessen Stellvertreter auf. Dank seiner gewissenhaften Arbeit, seiner Fachkompetenz und seinen Kenntnissen in den Verwaltungsabläufen genoss der Verstorbene bei den 96 Gemeinden seines Kreises hohes Ansehen. Die Behörden verhandelten gerne mit ihm. Respekt zollten ihm auch die projektierenden Ingenieure und die Bauunternehmer. Er wachte auch über die Einhaltung der Kosten und half, wirtschaftliche Lösungen zu finden. Als er 1988 in Pension ging, durfte er auf ein erfülltes Wirken im Dienste des Staates Bern zurückblicken.
   Mit seiner Ehefrau hatte er zwei Töchter, die beide auswärts wohnen.

2. Auch in Burgdorf grassiert wiederum das Fasnachtsfieber. Immer, wenn die Welt im Konfettiregen versinkt, schaurig-schöne Gestalten sich ein Stelldichein geben und schräge Guggenmusikklänge in den Strassen ertönen, dann ist wieder Fasnacht. Die Guggenmusik «Noteschletzer» konnte heuer schon ihr 20-jähriges Bestehen feiern.

Die Vorbereitungsarbeiten für den Hochwasserschutz im Gyrischachen sind angelaufen. Um das Quartier vor eventuellen künftigen Fluten der Emme zu schützen, wird die Flusssohle um 60 bis 80 Zentimeter abgesenkt. Zudem wird der Typonsteg abgerissen und durch eine neue Brücke für den Langsamverkehr ersetzt werden. Vor der eigentlichen Hauptarbeit müssen aber vorerst Dutzende von Leitungen ersetzt bzw. neu verlegt werden.

5. † Ralph-Peter Lüdi, 1971 – 2012, wohnhaft gewesen an der Alpenstrasse 30.
   An einem Herzversagen ist der jüngere Sohn von Peter Lüdi, dem ehemaligen Löwen-Wirt in Heimiswil, völlig unerwartet gestorben. Er hatte mit seinem Lebenspartner auf dem Gsteig gewohnt.

6. † Erika Bay-Furrer, 1924 – 2012, vormals wohnhaft gewesen an der Bahnhofstrasse 8, zuletzt in der Senevita an der Lyssachstrasse.
   Die Verstorbene ist in Schönenwerd SO aufgewachsen. Schon früh hatte sie Verantwortung für ihre Familie zu übernehmen, da die Mutter kurz nach der Geburt der jüngsten Schwester verstarb.
   Sie absolvierte eine Lehre als Telefonistin in Burgdorf. Hier lernte sie Peter Bay kennen, der damals im Restaurant Casino lebte, das die Telefonnummer 1 in unserer Stadt hatte, und so kam es, dass aus Erika Furrer bald Erika Bay wurde. Die Eheleute schufen sich eine eigene Existenz – zuerst das Kino Krone, später auch das Rex, und diese Mitarbeit im Betrieb nebst der Familie hielt sie so richtig auf Trab, denn dem Ehepaar waren mittlerweile drei Kinder geschenkt worden. So war Erika eine echte Burgdorferin geworden, sie lebte von 1950 bis zu ihrem Tod in unserer Stadt und sie fühlte sich hier wohl und heimisch.
   Ihr Mitwirken bei den Dreharbeiten der Gotthelffilme brachte lebenslange Freundschaften mit der damaligen Schauspielergeneration.
   Mit der schweren Erkrankung ihres Ehemanns übernahm sie in aufopfernder Weise dessen Betreuung bis zu seinem Tod 1995. Eine weitere stark prägende und belastende Aufgabe stellte die schwere Erkrankung ihrer Tochter Regula bis zu deren Tod 2006 dar. Diese klaglos und selbstverständlich übernommenen Pflichten setzten aber der Gesundheit von Erika Bay stark zu. Sie führte fortan ein zurückgezogenes Leben, vorerst noch in ihrem Heim an der Bahnhofstrasse, nach mehreren Operationen dann

in der Altersresidenz Senevita. Nach weiteren gesundheitlichen Rückschlägen ist sie hier verstorben.

9. Gedeckt und elegant gebogen soll die neue Brücke über die Emme im Neumattschachen dereinst aussehen. An seiner letzten Sitzung hat der Stadtrat einstimmig einem Beitrag von knapp 500 000 Franken zugestimmt. Von Bund und Kanton sind etwa 800 000 Franken zu erwarten. Die Gesamtkosten betragen an die 1,8 Millionen Franken. Die Gemeindeversammlung von Kirchberg hat ihren hälftigen Kostenanteil von 890 000 Franken bereits bewilligt. Voraussichtlich zum Eidgenössischen Schwingfest 2013 wird sie betriebsbereit sein.

10. † Beatrice Winzenried-Krügle, 1923 – 2012, wohnhaft gewesen an der Friedeggstrasse 3, zuletzt im Altersheim Lindenhof in Langenthal.
Nur zwölf Wochen nach dem Tod ihres Ehemanns Hermann ist ihm seine Gattin nachgefolgt. Aufgewachsen ist Beatrice Krügle im grossen Chalet Berna an der Technikumstrasse; ihr Vater Wilhelm war Direktor der ehemaligen Firma Worb & Scheitlin AG. Sie war froh, sich von der damaligen Mädchensekundarschule verabschieden und ins Gymnasium übertreten zu können, das sie 1942 mit der Matura abschloss. Nach einem kurzen Abstecher in Genf kehrte sie in ihre Heimatstadt zurück, wo sie 1947 ihren einstigen Gymer-Klassenkameraden heiratete. Dem Paar wurden die beiden Söhne Rolf und Urs geboren. Trix wurde im Geschäft, wo sie die Buchhaltung besorgte, und in der Familie freundlich aufgenommen. Viel dazu trug ihre spontane und offene Art bei. Um das nötige Rüstzeug zu erwerben, bildete sie sich in Bern kaufmännisch aus. Mit ihrem Gatten teilte sie die Vorliebe für Musik (sie war eine gute Klavierspielerin), Malerei, Literatur und fremde Kulturen. Sie pflegte auch das gesellige Zusammensein im Familienkreis und mit Gleichgesinnten. Bei Speis und Trank wurde eifrig diskutiert. So kommt es nicht von ungefähr, dass sie zu den Mitbegründerinnen des einst legendären City-Clubs gehörte. Sie machte auch einige Jahre im Vorstand des Krippevereins Burgdorf mit. Nicht zu vergessen sind die regelmässigen Besuche mit Hermann im Schwimmbad, auch dann, wenn sich einige Wolken am Himmel zeigten. Stets elegant gekleidet, gelang es ihr, bis ins hohe Alter ihre Fitness zu erhalten. Der plötzliche Tod ihres Gatten Mitte November 2011 brachte aber ihren Lebenswillen ins Wanken. Nach kurzer Leidenszeit ist sie in einem Altersheim

18 Mehrfamilienhäuser am Uferweg sollen einem Neubau weichen, dagegen wird opponiert (Foto: Gerti Binz, D'REGION)

Eiszeit in Burgdorf… (Foto: Hans Aeschlimann)

in Langenthal, wo ihr älterer Sohn wohnt, verstorben. Sie habe ein langes und reich erfülltes Leben gehabt, hielt sie selber fest.

15. Wenn Tausende nach Bern pendeln, ist der Bahnhof Burgdorf eine wichtige Drehscheibe. Laut Angaben der BLS frequentieren täglich rund 7400 Passagiere den Bahnhof Burgdorf. Zwischen Burgdorf und Bern ist die Zahl der Pendler seit 2005 um 40 Prozent gewachsen. Die Bedeutung der Stadt Burgdorf als Regionalzentrum ist in den letzten Jahren erhalten geblieben.

21. Nach etlichen Monaten der Ruhe meldet sich die «IG Uferweg NEIN» wieder zurück in der Öffentlichkeit. Die 18 Mehrfamilienhäuser am Uferweg gehören der Pensionskasse Previs und sollen durch einen Neubau mit höherem Standard ersetzt werden. Zwischen der IG und der Stadt ist nun ein Streit entbrannt, ob sich die Öffentlichkeit nicht besser für mietgünstige Altwohnungen einsetzen sollte. Eine Lösung scheint momentan in weiter Ferne.

    Jetzt ist bekannt, wer das vom Architekten Ueli Arm initiierte Kleinhotel in der Altstadt führen wird: Die Stiftung Heimstätte Bärau will hier behinderten Menschen Arbeit geben. Peter Ducommun, Vorsitzender der Geschäftsleitung, betont, das sei keineswegs ein 08/15-Projekt, vielmehr strebe man einen professionellen Service auf der ganzen Linie an. Er betont die Attraktivität Burgdorfs als innovative Kleinstadt mit breitem kulturellem Angebot, an der Herzroute für E-Biker gelegen und mitten in der Ausflugsregion Emmental. Für das neue Hotel ist noch kein Name bekannt. Vorerst gilt der Arbeitstitel «Hotel Altstadt».

22. Erst belächelt und jetzt preisgekrönt. Vor etwa neun Jahren suchte Burgdorf einen Standort für ein neues Primarschulhaus. Erst war die Rede von einer Umnutzung des KV-Schulhauses. Bald musste dieses Ansinnen begraben und am Standort Lindenfeld an einen Neubau gedacht werden. Im Zuge dieses neuen Standortes brachte der damalige Schulinspektor Zaugg die Idee der Mehrjahrgangsklassen ins Gespräch. Belächelt, ja gar verhöhnt als veraltete Idee, konnte die damalige Schulkommission mehrheitlich von dieser Klassenform überzeugt werden. Heute, nach sechs Jahren Betriebserfahrung, kann dank dem unermüdlichen Einsatz von Schulleitung und Lehrerinnen-Kollegium mit Stolz festgestellt werden: die Idee trägt Früchte. Selbst vorher kritische Eltern sind überzeugt, dass Kinder

dank dieser Unterrichtsform bezüglich Selbstwertgefühl, Sozialkompetenz und Eigenverantwortung enorme Fortschritte machen können. Die Lehrerinnen der Lindenfeldschule haben den Preis von 10 000 Franken von der Pädagogischen Hochschule Bern mehr als bloss verdient.

25. Den Prostituierten in der Burgdorfer Oberstadt geht es an den Kragen. Die Stadt hat die Vermieter von einschlägig genutzten Wohnungen aufgefordert, diese Mietverhältnisse zu beenden. Das ist nun geschehen: Zwei Bordelle an der Rütschelen- und der Pfisterngasse gehen im April zu.

27. Die Torre Schweiz AG vermittelt an Apotheken und Drogerien Wissen in den Bereichen ganzheitliche Pharmazie und Umweltanalytik. Die Apotheke Ryser hat sich als eine von neun Apotheken und Drogerien in der ganzen Deutschschweiz das Prädikat Fachpartner für Komplementärmedizin schon zum fünften Mal in Folge erarbeitet.

28. Ab morgen gibts alle SRG/SSR-TV-Sender in gestochen scharfer HD-Qualität. Dafür muss der Burgdorfer Kabelnetzbetreiber Localnet AG die Frequenzbelegung im analogen und digitalen Fernsehen anpassen. Informationen zur gesamten Umstellung sind auf der Homepage www.localnet.ch zu finden.

29. † Hans Kellenberger, 1923 – 2012, alt Metzgermeister, wohnhaft gewesen an der Schmiedengasse 24.
Der Verstorbene führte zusammen mit seiner Lebenspartnerin jahrzehntelang die St. Galler-Metzgerei in der Oberstadt. Er war ein kritischer Zeitgenosse. Nach langer Krankheit ist er friedlich eingeschlafen.

März 2012

2. Zum neunten Mal wurde der Burgdorfer Innopreis verliehen. Der Maschineningenieur Simon Zumbrunnen, Absolvent der Fachhochschule Burgdorf, konnte das Preisgeld von 10 000 Franken in Empfang nehmen. Er hat eine neuartige Dosiereinheit entwickelt, die in der Chemie zur Anwendung gelangt. Die Erfindung ist zudem bereits zum Patent angemeldet.

3. Die Behörden wollen die Fahrenden auf dem Viehmarktplatz und der Schafrothmatte nicht mehr länger dulden. Ab dem nächsten Montag sol-

len Barrieren mit einer Höhenbeschränkung Wohnwagen daran hindern, die beiden Parkplätze zu befahren. Auf beiden Plätzen gibt es je eine elektronische und eine manuelle Barriere. Die neuen Anlagen bedeuten für die Autofahrer keine Einschränkung; dagegen können Lastwagen und Fahrzeuge mit über 2,3 Metern Höhe nicht mehr auf den beiden Plätzen abgestellt werden. Die umliegenden und direkt betroffenen Betriebe können die Barrieren mit einem Schlüssel öffnen, damit sie weiterhin auf die Parkplätze fahren können. Die Kosten für die ganze Einrichtung (Schrankensysteme, Steinblöcke, Abschrankungen und Pfosten) betragen rund 60 000 Franken.

7. Auf der Baustelle bei der Typon Burgdorf sind die grossen Abrissarbeiten beendet. Bis Ende März wird es noch kleine Abrisse an den zwei bestehenden Gebäuden geben. Die Rohbauarbeiten dauern noch bis August.

   Die Losinger-Marazzi AG erstellt dort im Auftrag der Swisscanto Anlagestiftung im Um- und Neubau 60 Mietwohnungen, Atelierflächen sowie Büro- beziehungsweise Gewerbeflächen. Zusätzlich entsteht eine gemeinsam genutzte Einstellhalle mit 77 Parkplätzen. Die Erstvermietung soll im April 2013 erfolgen.

   Am kommenden Wochenende findet im Casino-Theater zum sechsten Mal das Kleinkunstfestival «Die Krönung» statt. Warum ist Burgdorf wohl eine Hochburg der Kleinkunst? Wohl darum, weil sich Kulturschaffende einer Kleinstadt wegen der begrenzten Mittel und Möglichkeiten von vornherein auf das Machbare beschränken müssen. Das Besondere an dieser «Titelverleihung» ist, dass das Publikum am Schluss des Abends den «König» und sogar den ganzen Hofstaat vom Minister bis hin zum Hofnarren selber bestimmt. Im letzten Jahr war die Veranstaltung schon sehr früh ausverkauft, was sich die Organisatoren natürlich erneut wünschten.

8. Die Burgergemeinde erweist sich einmal mehr als Helferin in der Not. So will sie denn an die Sanierung des Casino-Theaters drei Millionen Franken beisteuern und an die jährlichen Betriebskosten 150 000 Franken bezahlen. Das Ganze finanziert sich aus der nachhaltigen Bodenpolitik der Burgergemeinde. Ein Teil der Gelder solle wieder an die Öffentlichkeit zurückfliessen. Stimmt die Burgergemeindeversammlung im kommenden Mai zu, sind die Betriebsbeiträge vorerst für vier Jahre zugesichert.

Der Gewinner des Innopreises, Simon Zumbrunnen, mit Moderatorin Regula Späni und Stadtpräsidentin Elisabeth Zäch (Foto: Gerti Binz, D'REGION)

Die Kantonalen Verwaltungsgebäude an der Dunantstrasse sind bezugsbereit (Foto: Hans Aeschlimann)

Verliert Burgdorf an Anziehungskraft? Obschon täglich an die 6700 Personen zur Arbeit in die Emmestadt pendeln, warnen Kenner vor einem Attraktivitätsverlust. Nimmt man die aktuellen Hiobsbotschaften von Burgdorfer Firmen zusammen, dann stehen 1465 Jobs auf dem Spiel. Das wäre bei einer Gesamtzahl von 11 500 Arbeitsplätzen jede achte Stelle. Noch ist es aber nicht so weit.

Jetzt geht es los: Ab Ende April wird die gesamte Altstadt zur Begegnungszone und die Schmiedengasse zur eigentlichen Flaniermeile. Nach etlichen Jahren der Unsicherheit soll nun die neue Verkehrsordnung in Kraft treten. Allerdings wäre die Altstadt nicht die Altstadt, wenn nicht doch noch einige Sonderregelungen bestehen würden. Ab 14 Uhr gilt nämlich für die Schmiedengasse ein Fahrverbot. Durch die Aussenbewirtschaftung der dortigen Restaurants erhoffen sich die Planer mehr Flanierqualität und damit eine Belebung der Oberstadt. Diese Regelung soll während zweier Jahre getestet werden und wird laufend durch eine Kontrollgruppe begleitet. Gibt es Probleme, soll sofort reagiert werden und nicht erst am Ende der Versuchsphase.

9. Um die Stadtkasse steht es doch nicht so übel. Der Voranschlag für das Jahr 2011 ging noch von einem Defizit von 3,7 Millionen Franken aus. Dank höherer Steuereinnahmen kann die Verwaltung nun einen erfreulichen Gewinn von zwei Millionen vermelden. Mit neu einem Eigenkapital von 8,3 Millionen wird die Ausgangslage für die kommenden Jahre erheblich verbessert.

   Das Bundesgericht hat als vierte und letzte Instanz die Beschwerde einer Hausbesitzerin auf dem Gsteig abgewiesen. Die von nachbarlichen Solarspiegelungen geplagte Frau muss mit dem Problem leben. Das Gericht entschied, dass die Beeinträchtigung zumutbar sei, zumal das menschliche Auge über einen natürlichen Abwehrreflex verfüge. Allerdings seien beim Bau neuer Anlagen möglichst blendfreie Materialien zu verwenden.

10. Das Tech-Gebäude im Tiergarten beherbergt eines der besten Fotovoltaik-Labors im deutschen Sprachraum. Nun bangen die beiden Fotovoltaik-Professoren Muntwyler und Häberlin um die Zukunft ihres Toplabors. So einfach lässt sich das Labor nicht nach Biel zügeln. Fachleute rechnen mit zehn Millionen Franken für ein gleichwertiges Labor in Biel.

Das war einmal: die Burgdorfer Schmiedengasse vor 100 Jahren
(Postkarte aus Privatbesitz)

Eröffnung der Begegnungszone Altstadt: belebte Schmiedengasse
(Foto: Markus Hofer, D'REGION)

11. † Rosmarie Steffen-Friederich, 1950 – 2012, wohnhaft gewesen an der Gyrisbergstrasse 7.
Die allzu früh Verstorbene war eine bekannte und geschätzte Primarlehrerin. 34 Jahre lang hat sie im Schulhaus Neumatt unterrichtet; hier war sie auch während neun Jahren Schulleiterin. Aufgewachsen ist sie in unserer Stadt. Zusammen mit einem Bruder verbrachte sie an der Dammstrasse eine unbeschwerte Jugendzeit. Ein Schicksalsschlag war allerdings der Tod des Vaters, noch bevor die jüngere Schwester geboren wurde. Doch dieses prägende Ereignis schweisste die junge Familie noch mehr zusammen.
Rosmarie besuchte das Seminar und schon bald kamen Tochter und Sohn zur Welt. Nach einem kurzen Intermezzo im Emmental kehrte die Familie nach Burgdorf zurück. Die Mutter nahm sich neben dem Schuldienst stets viel Zeit für ihre beiden Kinder. Die Schule war aber jener Ort, wo sie ihre Stärken und Talente voll entfalten konnte. Mit ihrer offenen und begeisternden Art kam sie bei den Schülern gut an. Sie war überzeugt, dass in jedem Kind etwas Gutes stecke und jedes seinen Weg mache. Das kreative Schaffen mit den Händen war ihr ein besonderes Anliegen, sei es mit den Materialien Textil oder Ton.
In der Freizeit war ihr die Pflege eines grossen Freundeskreises und das Reisen in fremde Länder und Städte wichtig. Vor rund zwanzig Jahren machte sich die Krebskrankheit bei ihr erstmals bemerkbar. Als diese erneut auftrat, liess sie sich im Sommer 2009 vorzeitig pensionieren. Sehr bewusst hat sie in den letzten Monaten von den Menschen, die sie am Krankenbett besuchten, Abschied genommen. Kurz nach ihrem 62. Geburtstag ist sie erlöst worden.

12. Weniger Geld für den Gemeinderat. Das Burgdorfer Stimmvolk folgte dem Antrag des Stadtrates und entzog dem Gemeinderat ein Stück Eigenständigkeit. So kann die Exekutive künftig statt einer halben Million nur noch 300 000 beziehungsweise 100 000 Franken in eigener Kompetenz ausgeben. Damit ist die Finanzhoheit wieder auf ein Normalmass zurückgestutzt worden. Stadtpräsidentin Elisabeth Zäch sieht dieses Resultat nicht als Misstrauensvotum, sondern als Sparauftrag.

13. Die Burgergemeinde vergibt ihren Kulturpreis 2012 an den seit 30 Jahren an der Stadtkirche engagierten Organisten Jürg Neuenschwander. Der Musiker ist auch künstlerischer Leiter des Konzertzyklus und hat in den letzten

Jahren sechs Tonträger mit Orgelmusik aus diversen Musikrichtungen produziert. Die Preisverleihung findet im September statt.

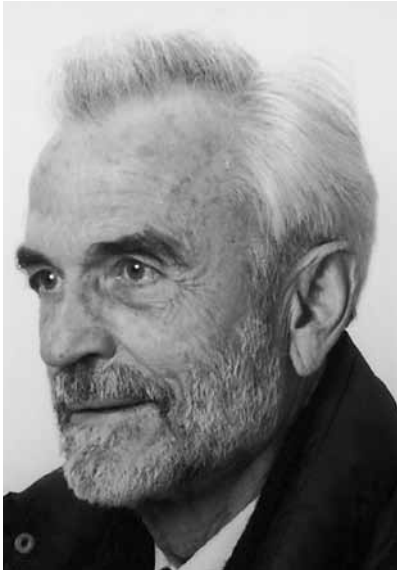
14. † Lina Studer-Haldemann, 1906 – 2012, wohnhaft gewesen im Alterspflegeheim.
Wenige Tage nach ihrem 106. Geburtstag ist die älteste Einwohnerin unserer Stadt verstorben. Im Jahr 2002 war sie von Hindelbank nach Burgdorf gezogen. Bis ins hohe Alter war es ihr möglich, ihrer Lieblingsbeschäftigung Frivolité, einer filigranen Textilarbeit, nachzugehen.

21. † Magda Lüthi-Furrer, 1925 – 2012, vormals wohnhaft gewesen an der Jungfraustrasse 6, seit 2008 in der Senevita.
Die Verstorbene verbrachte in der Stadt Bern eine unbeschwerte Jugendzeit. Die Pflege von Freundschaften und Gesellschaften war der stets aufgestellten jungen Frau eine besondere Freude und so gehörten denn Freunde und Bekannte von damals bis ins hohe Alter zu ihren treuen Wegbegleitern.
Weil in der Kriegszeit Auslandaufenthalte unmöglich waren, besuchte Magda die «St. Georges School» in Clarens am Genfersee. Wegen des nahegelegenen Mädchenpensionats wurde Montreux bald ein begehrter Urlaubsort für die beiden lebenslustigen Brüder Peter und Daniel Lüthi aus Burgdorf. 1946 ging Magda mit Peter die Ehe ein. Dem Paar wurden eine Tochter und ein Sohn geschenkt. Magda blieb stets der Mittelpunkt der Familie. Sie war Peter eine starke Partnerin und grosse Stütze in seinem nicht immer einfachen Geschäftsleben. Sie führte ein gastliches Haus, ihre Kochkünste waren legendär und grossen Wert legte sie auf ihren gepflegten Garten. Zudem waren ihr drei Dinge wichtig: das Auto, das Telefon und das Skifahren. Letzteres betrieb sie von Jugend auf. Keine Piste war ihr zu steil oder zu hart. Dazu gehörte natürlich die passende modische Bekleidung! Im Sommer genoss die Familie jeweils erholsame Urlaubstage im Chalet in Leissigen am Thunersee, das ihr Vater seinerzeit nach ihr benannt hatte. In Burgdorf war ihr die Kinderkrippe ein Anliegen. Engagiert präsidierte sie in den 1970er-Jahren den Vereinsvorstand.
Vor rund zwanzig Jahren erlebte Magda zwei massive Einschnitte in ihrem bis anhin glücklichen Leben. Als Folge einer verpfuschten Hüftgelenkoperation verlor sie zeitweise die Kontrolle über einen Fuss, so dass sie von da an gehbehindert war. Und als im Sommer 1994 ihr Gatte unerwartet

verstarb, brach für sie eine Welt zusammen. Ein Lichtblick für sie waren aber die mittlerweile fünf Enkelkinder und schon bald wurde sie dreifache Urgrossmutter.
Nachdem sie ihre Villa auf dem Gsteig verkauft hatte, bezog sie eine schöne Attikawohnung an der Bahnhofstrasse. Eine weitere Hüftoperation setzte ihr enge Grenzen und so zog sie 2008 in eine Wohnung in der Senevita um. Hier verbrachte sie bei guter Pflege ihren Lebensabend. Im Alter von 87 Jahren ist sie dort friedlich eingeschlafen. Ein reich erfülltes Leben hatte sich vollendet.

† Anna Christine Wüthrich-Zürcher, 1934 – 2012, wohnhaft gewesen im Tiergarten 31.
Eine im Sozialen, vor allem im Bereich der reformierten Kirchgemeinde, sehr engagierte Frau ist völlig überraschend abberufen worden. Aufgewachsen ist Anna mit vier Geschwistern im Schulhaus Hettiswil, wo ihr Vater als Lehrer und ihre Mutter als Handarbeitslehrerin tätig waren. Nach der Sekundarschule in Hindelbank pendelte sie vier Jahre lang per Velo und Zug nach Bern ins Lehrerinnenseminar. Von Jugend auf suchte sie den Kontakt mit Menschen; deshalb wurde sie Lehrerin. Ihre erste Stelle erhielt sie in Iseltwald am Brienzersee, wo sie sich wohl fühlte; nicht zuletzt deshalb, weil ihr künftiger Ehemann Peter Wüthrich auch hier unterrichtete. 1957 wurde geheiratet; als Lehrerehepaar betreuten die beiden meistens über 80 Schüler in der zweiteiligen Schule!
Nach der Geburt der ersten Tochter zügelte die junge Familie nach Aefligen. Dort stiessen noch zwei Söhne und zwei Töchter hinzu. Alle ihre Kinder seien in den ersten Lebensjahren in Schulhäusern aufgewachsen; sie hoffe, dass dies ihnen nicht geschadet habe, hielt sie später mit dem ihr eigenen feinen Humor fest.
1973 wurde ihr Ehemann an die Heilpädagogische Tagesschule nach Burgdorf berufen und so nahm die grosse Familie Wohnsitz in unserer Stadt. Auch Anna begann wieder zu unterrichten, und zwar im hiesigen Schulungs- und Arbeitszentrum für Behinderte – bis zu ihrer Pensionierung. Nun, da die Kinder der Schule entwachsen waren, stellte sie sich auch für öffentliche Aufgaben zur Verfügung. Sie fand im Kirchgemeinderat, in der Synode und im Gemeinnützigen Frauenverein ein breites Betätigungsfeld. Sie beteiligte sich auch am Aufbau und Betrieb des Gyriträffs und kochte regelmässig mit Frauen aus dem Quartier Mittagessen für Senioren. Mit ihrem Ehemann hat sie in der Beschäftigungsgruppe für behinderte Er-

Anna Christine Wüthrich-Zürcher
1934 – 2012



Peter Stuber
1929 – 2012

Magda Lüthi-Furrer
1925 – 2012

Joachim Frank
1940 – 2012

wachsene im SAZ gerne beim Einrichten der Webstühle geholfen. Mit viel Geduld und Hingabe unterstützte sie Kinder bei den Hausaufgaben. Nicht nur ihre Grosskinder, sondern auch Schützlinge aus Sri Lanka, Pakistan und Kroatien waren ihr dankbar dafür.
Ihre Sangesfreude führte sie mit dem Ehemann in den Kirchenchor. Ihr Tod war von hohem Symbolgehalt: Bei einer Singprobe im Kirchgemeindehaus – eingeübt wurde eine Mozartmesse – hörte ihr Herz plötzlich auf zu schlagen. Eine überaus grosse Trauergemeinde hat von ihr Abschied genommen; sie machte deutlich, wie sehr ihr reiches und hilfsbereites Wirken in der Bevölkerung Anerkennung gefunden hatte.

† Peter Stuber-Schmid, 1929 – 2012, wohnhaft gewesen an der Herzogstrasse 4.
Mit Peter Stuber ist ein ehemals bekannter langjähriger Dozent an unserem Technikum nach schwerer Krankheit verstorben. Aufgewachsen in Lohn, besuchte er die Kantonsschule im nahen Solothurn. Nach der Matura nahm er das Studium an der ETH Zürich auf, das er mit dem Elektroingenieur-Diplom abschloss. 1952 führte ihn ein Auslandpraktikum in den Süden der USA. Diese drei Monate in einer völlig fremden Welt waren für ihn prägend. 1958 heiratete er Kathrin Schmid, welche damals als Lehrerin in Koppigen tätig war.
Als Entwicklungsingenieur arbeitete Peter erneut in den USA, so auch an der berühmten Universität Princeton. Von den drei Söhnen kamen die beiden ersten in Amerika auf die Welt. 1964 wurde er als Dozent ans hiesige Technikum gewählt und so kehrte die Familie in die Schweiz zurück. Wichtig für ihn war, dass er seine Weltoffenheit auch hier ausleben konnte. Peter wirkte während 30 Jahren engagiert und mit grosser Fachkompetenz an unserem Tech. Geschätzt wurden auch seine Kollegialität, seine Hilfsbereitschaft und seine humorvolle Art des Unterrichts. Zu den besonderen Erlebnissen gehörten die Diplomreisen ins Ausland, auch in den ehemaligen Ostblock. Das war in dieser Zeit des Kalten Krieges nicht selbstverständlich.
Sein Wirken erschöpfte sich aber nicht allein in der Lehrtätigkeit. Nebenberuflich schrieb er Artikel für die Fachzeitschrift «Elektroniker», an der sein 2007 verstorbener Burgdorfer Kollege Hans Biefer als Chefredaktor tätig war.
Zu Peters Weltläufigkeit und Lockerheit gehörte auch das Savoir-vivre im kulinarischen Bereich. Gerade im Ruhestand nach 1994 wurde diese Seite

aktiv gepflegt; so war der Samstagmorgen jeweils für den Besuch des Solothurner Märits reserviert.
So offen er für die Welt war, so verschlossen konnte er sein, wenn es um Gefühle ging. Umso tiefer wirkten seine Tischreden, die er bei festlichen Gelegenheiten mit Herz und Witz vortrug. Dazu kam im Alter die Freude an den sieben Grosskindern. Am Tag des Frühlingsbeginns ist Peter Stuber von seinem Leiden erlöst worden.

23. Tech-Entscheid. Die Emmentaler Vertreter im Grossen Rat erreichen einen wichtigen Etappensieg. Burgdorf hat sich die Garantie erkämpft, auch in Zukunft Standort der Fachhochschule zu bleiben. Was die Zusicherung tatsächlich wert ist, wird sich erst noch zeigen. Für die künftige Fachhochschule wird allerdings der Standort Gsteig wohl ausreichen. Damit dürfte der Campus auf dem ehemaligen Aebi-Areal beim Bahnhof vom Tisch sein.

    Die Postfiliale in der Oberstadt schliesst demnächst für immer – dafür soll eine Postagentur in ein bestehendes Geschäft in der Oberstadt integriert werden, welche die wichtigsten Dienstleistungen anbieten wird. Im Gegenzug wird die Bahnhof-Poststelle auch über Mittag geöffnet sein. Dieser Versuch der längeren Öffnungszeiten ist vorerst für zwei Jahre befristet.

26. 76 Farbtupfer für die Altstadt. Im Rahmen des Burgdorfer Nachtmarktes wurden in der Nacht auf Samstag in der Altstadt 76 in Eichenkübel gepflanzte Buchsbäume vor den Geschäften verteilt. Die Vereinigung «Pro Burgdorf» will damit die Altstadt beleben und mit den Buchspflanzen ein grünes Zeichen für eine frische Oberstadt setzen.

28. Im Verwaltungszentrum Neumatt kehrt bald Leben ein. So werden im Laufe des Monats April die Gerichtsbehörde vom altehrwürdigen Zähringerschloss, das Betreibungsamt, die Steuerbehörde, das Strasseninspektorat mit dem Werkhof, die Polizei und das Gefängnis ein neues Domizil erhalten. Zudem ziehen verschiedene kleinere Abteilungen, wie das Berufsinformationszentrum, die Erziehungsberatung und das Schulinspektorat in die neuen Räumlichkeiten. Das Zentrum weist gegen 400 Arbeitsplätze auf. Im verwaltungseigenen Restaurant sollen täglich 200 Mittagessen verkauft werden. Auch über eine eigene Poststelle verfügt die neue Anlage. Besitzer des Verwaltungszentrums ist der Kanton, betrieben wird es aber auf der Basis des sogenannten PPP-Modells (Public-Private-Partnership)

von einer Firma, die für Haustechnik, Instandhaltung, Gebäudereinigung, Energieversorgung und Gastronomie zuständig ist. Bei einer Vertragsdauer von 25 Jahren sollen die Kosten für den Kanton mit diesem Modell um sechs Prozent tiefer liegen.

«Tägu» in der Versenkung: Der Titel «Burgdorfer Tagblatt» verschwindet wohl definitiv aus der lokalen Medienlandschaft. Seit Anfang dieses Jahres erscheint «My Zytig» mit einem neuen Namen, Format und Konzept. Nun wird auch der Untertitel B.T. fallengelassen. Damit dürfte das 1831 zuerst unter dem Titel «Berner Volksfreund» gegründete und seit 1911 unter dem bekannten Titel erschienene B.T. wohl endgültig Geschichte sein.

29. Ist die Markthalle ein unbeliebtes Kind oder eine Trumpfkarte? Darüber sind die Meinungen der Burgdorfer und Burgdorferinnen geteilt. Saniert werden sollen beide – Casino-Theater und Markthalle. Auch wenn das Casino viele Sympathisanten hat und die Markthalle für viele eine hässliche Altliegenschaft ist, die denkmalgeschützte Betonhalle ist bei Veranstaltern sehr beliebt. Darum soll sie noch vor dem Casino saniert werden. Ist die Halle heute an 120 Tagen belegt, soll nach der Renovation die Quote auf 200 Tage steigen, rechnen die Betreiber. Sobald der Stadtrat über die Finanzierung entschieden hat, werde die Markthalle AG die Regionalgemeinden in Sachen Restbetrag angehen.

Seit die Kantonsregierung die Absicht äusserte, das Frauengefängnis von Hindelbank nach Witzwil zu verlegen, ist auch die Diskussion über den Verbleib der Aussenwohngruppe in der imposanten Villa beim Bahnhof Steinhof entbrannt. Seit der Kanton das Herrschaftshaus inmitten der grosszügigen Parkanlage in den Jahren 2004 und 2005 umfassend renoviert hat, wird das «gitterlose Gefängnis», das bis zu 14 Frauen im offenen Strafvollzug Platz bietet, als zu feudal empfunden. Auch ohne Standortentscheid für das neue Frauengefängnis wäre die Aussenwohngruppe Burgdorf wohl in absehbarer Zeit in eine schlichtere Unterkunft einquartiert worden.

31. Der abgelaufene Monat wird als sonnigster März seit dem Jahr 1953 in die Geschichte eingehen. In weiten Teilen nördlich der Alpen schien die Sonne zwischen 200 und 280 Stunden. Damit schien sie so oft wie im Hochsommer. Der Monat war also zu warm und zu trocken.

April 2012

5. «Oberstadt – die Geschichte eines Niedergangs» betitelt die Lokalpresse eine Serie über die Frage, warum das einst blühende Quartier sich zum Sorgenkind gewandelt hat. Heute, so hält die Zeitung fest, sei die Altstadt nur noch ein Schatten dessen, was sie einst war; eine Einkaufsmeile, wo es alles zu kaufen gab, Schuhe, Kleider, Schulmaterial, dazu Fleisch, Brot, Käse und Spezialitäten. Heute sei die Oberstadt zwar schön gepflästert und sauber herausgeputzt, aber nur noch ein Schatten ihrer selbst mit all den leeren Ladengeschäften und maroden Wohnungen.

   † Ursula Schiessl-Spahr, 1954 – 2012, wohnhaft gewesen am Rosenweg 4. Die Gattin von Dr. med. Bernard Schiessl ist bei einem tragischen Verkehrsunfall in der Stadt Bern ums Leben gekommen. Die Betroffenheit über den jähen Tod dieser in vielen Bereichen äusserst aktiven Frau ist gross, wie sich an der Trauerfeier in der Stadtkirche zeigte.
   Die Verstorbene wuchs in Lengnau bei Biel auf. Nach Schulabschluss besuchte sie die höhere Handelsschule in Neuenburg und La Chaux-de-Fonds. Parallel dazu bildete sie sich zur Eiskunstlauftrainerin aus und erwarb den Schweizerischen Silbertest. Nach einem England-Aufenthalt bereitete sie sich am Gymnasium Dr. Feusi in Bern auf das Kindergärtnerinnen-Seminar in Biel vor, das sie 1978 erfolgreich abschloss. Schon in diesen Jahren hatte sie verschiedene schweizerische Eiskunstlauflager in Davos geleitet. Als Kindergärtnerin war sie vorerst im benachbarten Rüdtligen-Alchenflüh und später in Büren an der Aare tätig.
   1981 ging sie die Ehe mit Dr. Bernard Schiessl ein, der im Bahnhofquartier eine Spezialpraxis für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten sowie für Hals- und Gesichtschirurgie führt. Dem Paar wurden ein Sohn und eine Tochter geschenkt. Während dreier Jahre holte sie sich weitere berufliche Erfahrung in einem Missionsspital in Südafrika. Nach ihrer Rückkehr gründete und leitete sie Spielgruppen in bernischen Gemeinden. Sie wechselte dann zur Musikalischen Grundschule beziehungsweise Früherziehung; in dieser Sparte unterrichtete sie auch an der Musikschule Region Burgdorf. Die entsprechende Ausbildung hatte sie am Konservatorium Bern erworben. Musikalischen Grundschulunterricht erteilte sie auch an der Primarschule Rüdtligen-Alchenflüh. Hier sowie in Kirchberg gründete und leitete sie Mutter-Kind-Deutschkurse für fremdsprachige Mütter.

Es ist höchst beeindruckend, welches Pensum diese Frau in ihrem begrenzten Leben bewältigt hat. Unzählige sind ihr für diesen Einsatz dankbar.

11. Das Museum Franz Gertsch, das Kulturschloss mit dem Schlossmuseum, dem Helvetischen Goldmuseum und dem Museum für Völkerkunde sowie Bernhard Luginbühl im Alten Schlachthaus arbeiten zusammen. Von Sonntag, 8. April, bis Sonntag, 2. Dezember 2012 profitieren die Besucher der Emmestadt vom neuen Burgdorfer Sonntagsticket. Das Ticket wird zu Fr. 18.– angeboten und richtet sich an Besucher aus der ganzen Schweiz. Der Rabatt zu den Einzeleintritten beträgt 30 Prozent. Das Ticket wird jeweils an den Museumskassen entwertet und eignet sich dadurch auch, an verschiedenen Sonntagen eingesetzt zu werden.

Im Regionalspital Emmental mit den Standorten Burgdorf und Langnau besteht das Personal zu 90 Prozent aus Schweizern. Von den insgesamt 1115 Mitarbeitenden haben 975 den Schweizer Pass. Das entspricht einem Ausländeranteil von 10,4 Prozent. Die 116 ausländischen Arbeitskräfte teilen sich etwa hälftig auf die Patientenpflege und die Hauswirtschaft auf.

† Werner Widmer-Rebmann, 1921 – 2012, wohnhaft gewesen an der Meieriedstrasse 12.
Als jüngster von sechs Brüdern ist Werner Widmer in Burgdorf aufgewachsen. Seine Jugend war stark geprägt vom Wohnen und Leben in der (ehemaligen) Suppenküche, der «Supperuggi», wo seine Mutter als Köchin tätig war. Eine Lehrstelle suchte er auf eigene Faust in seinem Wunschberuf als Mechaniker. Bereits mit 19 Jahren wurde er zum Aktivdienst eingezogen. Er beklagte sich öfters darüber, dass ihm das Militär seine Jugendjahre gestohlen hätte. In dieser Zeit entwickelte er seine kritische Einstellung gegenüber Hierarchien und Autoritätsgläubigkeit.
Seine erste Stelle fand er in Genf, dann kehrte er schon bald nach Burgdorf zurück und war vorerst in der Firma Aebi tätig. Er war hier der erste Mitarbeiter, der Mitglied der Arbeitermusik und nicht der Stadtmusik war! Die Blasmusik bildete zeitlebens sein grosses Hobby. Als Klarinettist hielt er mehr als 60 Jahre lang der nachmaligen Harmoniemusik die Treue. Deshalb wurden ihm alle Auszeichnungen zuteil, mit denen ihn Verein und Verband ehrten.

Beruflich wirkte dann der Verstorbene während vielen Jahren als Werkmeister in der ehemaligen Firma Wegmann an der Lyssachstrasse. Er bildete Lehrlinge aus und engagierte sich in der Prüfungskommission. Politik und das aktuelle Geschehen waren für Werner sein Leben lang von grosser Bedeutung. Vom ursprünglichen Kommunisten wandelte er sich rasch zum Sozialdemokraten, und als solcher gehörte er während einiger Zeit auch unserem Stadtrat an. Bis kurz vor seinem Tod hielt er sich auf dem Laufenden und versuchte die Gesprächspartner von seinem meist klaren Standpunkt zu überzeugen.
Nach dem Tod seiner Ehefrau 2002 meisterte er den Haushalt in seinem geliebten Zuhause selbständig. Noch war es ihm vergönnt, in der Altjahrswoche seinen 90. Geburtstag zu feiern. Kurz nach Ostern ist ein langes und erfülltes Leben zu Ende gegangen.

17. 32 Kinder haben am Zürcher Sechseläuten die Burgdorfer Solätte präsentiert. Sie hatten sich freiwillig gemeldet, um das Burgdorfer Traditionsfest in Zürich auf Einladung des Gastkantons Bern im Umzug darzustellen.

24. Neumatt: Kantonales Verwaltungszentrum. Nach 22-monatiger Bauzeit ist das neue Verwaltungszentrum des Kantons Bern fertiggestellt. Bis Ende April werden alle in Burgdorf ansässigen kantonalen Verwaltungszweige ins neue Zentrum umgezogen sein. Interessierte haben daher am Samstag, 28. April, offene Türen für einen Einblick und Durchblick im neuen Zentrum.

† Marianne Jost-Salchli, 1933 – 2012, wohnhaft gewesen am Schönbühlweg 9.
Die überraschend Verstorbene ist in unserer Stadt als Tochter des seinerzeit bekannten Architekten Peter Salchli aufgewachsen. Sie besuchte die Schulen bis und mit Gymnasium und schloss hier 1952 mit der Matura ab. Mit ihrem Klassenkameraden Hans Jost aus Oberburg ging sie die Ehe ein, der zwei Söhne geschenkt wurden. Ihr Gatte beendete seine Studien an der ETH in Zürich mit dem Dr. ing. chem. Er führte ab 1970 in Burgdorf ein medizinisch-analytisches Labor. Leider wurde Marianne schon früh Witwe, denn ihr Ehemann verstarb mit 46 Jahren Ende Juli 1979. Nach seinem Tod betrieb sie das Labor erfolgreich weiter. In den letzten Jahren nahm sie Wohnsitz im elterlichen Haus am Schönbühlweg.

28. † Meyeli Ramseyer-Lüthi, 1922 – 2012, wohnhaft gewesen am Lerchenweg 4.
Die in Burgdorf Aufgewachsene blieb unserer Stadt auch beruflich treu. Nach ihrer Ausbildung am Seminar war sie jahrelang als Primarlehrerin tätig. Unzählige Male marschierte sie mit ihren Erstelern an der Spitze des Solennitätsumzugs mit. Sie war die Witwe des im Jahr 2006 verstorbenen Dr. phil. nat. und Psychologen Rudolf Ramseyer.

Zum richtigen Volksfest wurde die Besichtigung des neuen Kantonalen Verwaltungszentrums in der Burgdorfer Neumatt. 18 000 Leute drängten ins neue Gefängnis. Scheinbar wollten sich die Steuerzahler selber ein Bild machen über das fertiggestellte Werk.

Mai 2012

1. Mit einem Fest wurde am vergangenen Sonntag die Begegnungszone in der Altstadt eröffnet und der neu gestaltete Kronenplatz eingeweiht. Die Schmiedengasse verwandelte sich in eine Piazza mit südländischem Flair. Die neue Verkehrsregelung soll der Oberstadt neue Attraktivität zurückbringen. Laut den Verantwortlichen des Altstadtleistes ist der neu gestaltete Kronenplatz zum schönsten und repräsentativsten Platz in Burgdorf geworden. Die zahlreichen Besucher genossen den sommerlichen Nachmittag.

3. Aus Platzgründen zieht die Bildungsdirektion vom jetzigen Standort an der Kronenhalde an die Neuengasse 5 in der Oberstadt. Seit die kantonale Berufs- und Laufbahnberatung (BIZ) ins neue Verwaltungszentrum Neumatt umgezogen ist, stehen die Räume an der Neuengasse leer. Der neue Standort ist für die städtische Schuldirektion ideal, kann doch somit die latente Platznot eliminiert werden. Wie die alten Räume genutzt werden, ist noch unklar. Klar ist lediglich, dass der Kindergarten Kronenhalde am jetzigen Standort bestehen bleibt.

7. Von der Kiesgrube zur Oase: In der renaturierten Kiesgrube im Schönenbüeli bei Burgdorf haben Natur- und Vogelschutz Burgdorf sowie die Regionalsektion Unteremmental von Pro Natura eine neu geschaffene Naturoase offiziell eingeweiht.

Grossandrang am Tag der offenen Türen im neuen Kantonalen Verwaltungszentrum Neumatt (Foto: Hans Aeschlimann)

Eine weisse Fahne flattert auf dem Schloss, denn dort sind keine Gefangenen mehr inhaftiert (Foto: Gerti Binz, D'REGION)

9. Der Kinderspielplatz im Stadtpark ist in die Jahre gekommen und es bestehen erhebliche altersbedingte Mängel. Der Gemeinderat hat nun einen Kredit von 55 000 Franken für die dringende Sanierung gesprochen. Die alte Anlage hat nun während bald 20 Jahren gedient.

10. † Alfred Rohrer, 1944 – 2012, wohnhaft gewesen in Münsingen.
Der nach kurzer, schwerer Krankheit Verstorbene wirkte 21 Jahre lang engagiert und umsichtig als Direktor des Schulungs- und Arbeitszentrums für Behinderte (SAZ) in Burgdorf. Als er Ende Februar 2009 in Pension ging, wurde er von einer illustren Gästeschar würdig verabschiedet. Über seinen Ruhestand hinaus war er als Vorstandsmitglied der Spitex AareGürbetal tätig gewesen.

14. Schon kurz nach der Eröffnung des neuen Regionalgefängnisses jetzt diese Hiobsbotschaft: Nahezu die Hälfte der 110 Zellenschlösser sind unbrauchbar. Die Zellen sind nicht richtig abschliessbar. Die Lieferfirma zeigt sich kulant und arbeitet an der Problembehebung. Das ist auch unbedingt nötig, sollen doch die ersten Häftlinge noch vor dem Auffahrtstag in die neue «Behausung» einziehen.

15. Der Burgerrat hat an seiner letzten Sitzung 3 Millionen Franken für den Umbau des Casinos bewilligt. Somit unterstützen die Burger Umbau und Betrieb nun mit total 3,6 Millionen. Die gesprochene Summe muss allerdings noch von der Burgergemeindeversammlung genehmigt werden, was laut Burgerrats-Präsident Andreas Grimm erfahrungsgemäss kein Problem darstellen sollte.

16. Ende Mai entscheidet der Nationalrat darüber, ob die beiden Projekte für je einen Autobahnzubringer im Emmental und im Oberaargau ins Nationalstrassennetz aufgenommen werden. Die kantonale Bau- und Verkehrsdirektorin, Barbara Egger-Jenzer, fand deutliche Worte, indem sie auf die ungenügende Erreichbarkeit der beiden Regionen hinwies. Die Entwicklung der beiden Kantonsteile sei damit beeinträchtigt. Ein Nein der Volkskammer würde beide Vorhaben empfindlich treffen und um Jahre zurückwerfen.

22. Die weisse Fahne flattert im Wind. Was in früheren Jahren von Zeit zu Zeit zu beobachten war, eine weisse Fahne auf dem Bergfried des Schlosses,

war vor wenigen Tagen wiederum Tatsache. Nachdem die letzten Gefängnisinsassen in das neue Regionalgefängnis verlegt wurden, sind die Zellen im Zähringerschloss leer. Dieser Zustand wird durch eine «Friedensfahne» signalisiert, aber wohl zum letzten Mal.

25. † Joachim Frank-Weibel, 1940 – 2012, wohnhaft gewesen am Wangelenweg 19.
Joachim Frank wurde als Kind einer Auslandschweizer-Familie in Böhmen (heutiges Tschechien) geboren. Unter abenteuerlichen Bedingungen kehrte diese gegen Kriegsende im Frühling 1945 in die Heimat zurück. Mitte desselben Jahres konnte Vater Ernst Frank als Direktor die Gesamtleitung der damaligen Firma Schafroth & Cie., Tuch- und Deckenfabrik in unserer Stadt übernehmen.
Joachim besuchte die Schulen in Burgdorf und Bern, die Ecole Supérieure de Commerce in Neuchâtel, anschliessend die Kaufmännische Berufsschule in Burgdorf. Dann trat er als Kaufmann in die familieneigene Firma Schafroth ein. 1964 heiratete er Ursula Weibel aus Oberburg, die in der Ziegelei ein Keramikatelier betrieb. 1970 bereicherte Tochter Nadine das Leben der jungen Familie. Nach Studienreisen in die USA und einem Einsatz für das Internationale Rote Kreuz in Algerien kehrte er nach Burgdorf zurück. Er bildete sich zum Immobilien-Treuhänder aus und nach Erlangung des Patents eröffnete er hier 1980 ein eigenes Büro. Mit dem Schwerpunkt auf Verkauf und Schatzungen von Liegenschaften führte er dieses in eigener Regie bis in die letzten Jahre.
In seiner Freizeit war Joachim ein passionierter Jäger, Fischer und Naturliebhaber. Dazu kamen Wanderungen in den Voralpen und im Emmental bis zu klassischen Bergtouren mit dem SAC: All diese Erlebnisse hielt er fotografisch fest. Ruhe und Erholung fand er mit seiner Familie im Chalet in Adelboden. Er und seine Frau blieben von gesundheitlichen Rückschlägen nicht verschont. Vor rund zehn Jahren machte sich bei ihm ein Krebsleiden bemerkbar und er musste fortan kürzertreten. Ein intensives, eigenwilliges Leben, geprägt von Aktivitäten verschiedenster Art, ist Ende Mai erloschen.
Abschliessend noch eine Bemerkung zur Familiengeschichte: Joachims Urgrossvater Karl Joseph Frank war der erste Berufsmusiker, der von 1875 bis 1881 die Stadtmusik Burgdorf dirigierte.

30. Die Burger haben an ihrer Versammlung die drei Millionen Franken für die

Sanierung des Casino-Theaters genehmigt, beanspruchen aber die Hälfte der Verwaltungsratssitze und das Präsidium. Damit wollen die Burger nicht bloss zahlen, sondern beim künftigen Betrieb ein wichtiges Wort mitreden.

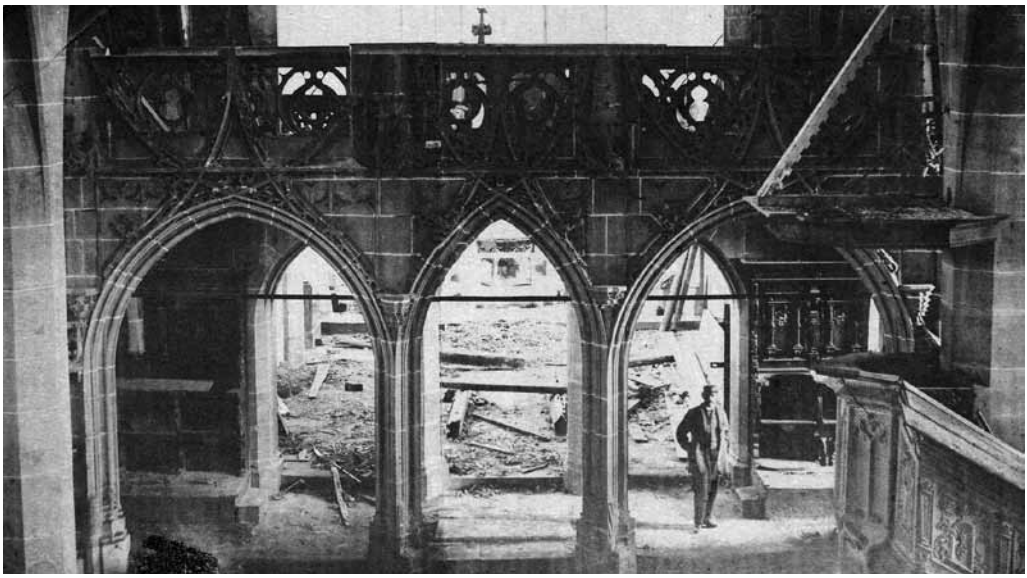
31. Der Blutspendedienst hat Spender des Zentrums in Burgdorf für ihre langjährige Spendetätigkeit geehrt. Drei Frauen und 26 Männer haben im Verlauf der Jahre insgesamt 1105 Liter Blut gespendet und dafür 1227 Stunden aufgewendet. Einer der Geehrten hat 139-mal jeweils 4,5 Deziliter gespendet.

Juni 2012

1. An diesem Wochenende begeht die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde ein dreitägiges Programm mit Wort und Musik zum 500-Jahr-Jubiläum des kostbarsten Lettners der Schweiz in unserer Stadtkirche. Die filigran gestaltete Sandsteinplattform, luftig wie eine Spitzendecke, weist eine eindrückliche Geschichte auf. Das ursprünglich als Abgrenzung zwischen Priester- und Laienbereich bestimmte Bauwerk wurde nach dem Stadtbrand von 1865 in einer tiefgreifenden Umgestaltung ans Westende der Kirche verlegt und diente fortan als Orgelempore. Dieses spätgotische Steinmetzkunstwerk soll nun am Wochenende würdig gefeiert werden.

   An der gestrigen Sitzung hat der Nationalrat den Autozubringerprojekten Emmental und Oberaargau mit einem klaren Nein die Aufnahme ins Nationalstrassennetz verweigert. Die lokalen Volksvertreter versuchten vergebens, ihre Kolleginnen und Kollegen von der absoluten Notwendigkeit zu überzeugen. Frühestens im Herbst dieses Jahres kommt das Geschäft nun noch in den Ständerat, was noch als eine letzte Chance angesehen werden kann.

2. Seit gestern verkehrt in der Velomodellstadt sogar die Polizei auf dem Fahrrad. Mit den neu geschaffenen Bike-Patrols will man näher beim Bürger sein und bei Staus schneller vorwärtskommen. Zum Einsatz kommen die Bike-Officers im täglichen Verkehrsgeschehen, etwa beim Schulverkehr, bei Anlässen wie beispielsweise der Solätte oder entlang der Emme, wo motorisierte Patrouillen aus verkehrstechnischen Gründen nicht zirkulieren können.



Der spätgotische Lettner in der Stadtkirche noch an seinem ursprünglichen Standort zwischen Schiff und Chor (Foto: K. Daut, Burgdorf 1867, Rittersaalverein)

Solätte 2012: eine feuchte Angelegenheit (Foto: Hans Aeschlimann)

Ehre für Heinz Egger. Anlässlich des Kulturapéros vom 7. Juni ehrt die Stadt den Kunstschaffenden für sein vielfältiges Engagement. Als Mitglied der städtischen Kulturkommission, Mitglied der Theaterkommission und Vorstandsmitglied der Casino-Gesellschaft sowie als Zeichenlehrer hat der Gewürdigte das örtliche Kulturleben massgeblich mitgeprägt.

† Walter Enggist, 1918 – 2012, vormals wohnhaft gewesen an der Gyrischachenstrasse 39.
Der in hohem Alter Verstorbene war jahrzehntelang als Spezialhandwerker in der EBT-Werkstätte Burgdorf, später in Oberburg, tätig gewesen. Sein Fachgebiet waren die Bremsen aller Schienenfahrzeuge. Mit seiner Familie lebte der begeisterte Velofahrer lange am Uferweg, wo er auch als Hauswart wirkte. Später zügelte man in den nahen Gyrischachen. Den Lebensabend verbrachten er und seine Frau im Altersheim Sonnhalde, wohin sie vor zwei Jahren gezogen waren. Dort ist Walter Enggist Anfang Juni friedlich eingeschlafen.

† Ruth Reist-Burri, 1957 – 2012, wohnhaft gewesen am Chasseralweg 4.
Die infolge eines Verkehrsunfalls im Ausland ums Leben gekommene Frau hat jahrzehntelang den hiesigen Eishockey-Club tatkräftig unterstützt. Mit ihrer zupackenden Art trug sie viel zum Gelingen verschiedener Anlässe und Trainingslager bei. Die Mutter dreier eishockeybegeisterter Söhne war auch die gute Seele des Klubbeizlis. Sie wurde von unzähligen Matchbesuchern sehr geschätzt.

5. Der Donnerstagmarkt wurde von der Marktlaube an die Schmiedengasse verlegt, was für Kunden schöner zum Bummeln ist und mehr Laufkundschaft bringt. Dem Wochenmarkt komme trotz veränderter Einkaufsgewohnheiten eine hohe Bedeutung als sozialer Treffpunkt zu. Die Verbraucher schätzten den persönlichen Kontakt zum Händler und das beschauliche, ruhige Einkaufen.

   Die Gasversorgung Burgdorf wird in diesem Jahr 150 Jahre alt. Anlässlich dieses runden Jubiläums lud die Localnet AG zum Jubiläumsevent ein. Am Tag der offenen Tür informierte sie über ihr jubilierendes Unternehmen und begeisterte die Besucher mit zahlreichen Attraktionen. Die Jubiläumsaktion «Umsteigen, profitieren, wohlfühlen» wurde bis Ende 2013 verlängert und soll Kunden, die vor der Wahl eines neuen Energieträgers

stehen, beim Umstieg auf Erdgas eine Vergütung von 1000 Franken auf die Hausanschlusskosten gewähren.

Auf der Suche nach Geld fürs Schloss. Nun also harrt die gut 800-jährige Zähringerfestung einer neuen Nutzung. Der Kostenrahmen sieht 14,4 Millionen Franken vor. Davon entfallen auf die Rückbauten 1,4 Millionen, für die Umbauten 10,6 Millionen und für die Betriebseinrichtung 2,3 Millionen. Die Planung kostet eine halbe Million Franken. Rund die Hälfte der Gesamtsumme bringen Bund und Kanton aus Mitteln des Lotteriefonds und der neuen Regionalpolitik auf, die andere Hälfte soll über Geldgeber aus Wirtschaft und Institutionen gesucht werden. Denkbar ist auch, dass sich Einzelpersonen zu einem Griff in die Tasche überreden lassen.

Kaum hat die Stadt die 15 000er-Marke überschritten, steuert sie zügig auf 16 000 Einwohner zu. Entsprechend rege ist die Bautätigkeit. Die Behörden setzen auf verdichtetes Bauen und eine Entwicklung nach innen. Mehrere Schlüsselprojekte sind am Laufen oder befinden sich in der konkreten Planung. Nachfolgend einige Beispiele: Typon-Areal, Suttergut Süd (ehemals Aebi-Areal), Thunstrasse, Siedlung Uferweg, Gärtnerei Heubach, AMP-Areal. Die Philosophie lautet: Einen Siedlungsraum mit klar erkennbaren Grenzen schaffen, damit die umgebende Landschaft geschont werden kann.

7. † Willy Schneider-Lauber, 1938 – 2012, wohnhaft gewesen an der Gyrischachenstrasse 57.
   Mit Willy Schneider ist ein Gewerkschafter alter Schule verstorben. Aufgewachsen in Worb, liess er sich nach zwei verschiedenen Stellen zum Gewerkschaftssekretär ausbilden und amtierte rund vier Jahre lang als solcher bei der damaligen Gewerkschaft Bau und Holz (heute Unia) am Alten Markt unterhalb des Schlosses. Dann trat er in die Dienste des Bundes, wo er mehr als 20 Jahre als Verwaltungsangestellter im damaligen EMD tätig war.
   Als pointierter SP-Vertreter diente der Verstorbene der Öffentlichkeit in zahlreichen städtischen Kommissionen. So war er Mitglied der Pensionskassenkommission, der Betriebskommission Ferienheim Beatenberg und er war Abgeordneter der Stadt im Vorstand des Vereins Jugendhaus und im Gewerbeschulverband. In seinen Voten war er zuweilen sehr direkt, er kämpfte aber stets mit offenem Visier.

Im vorgerückten Alter bildete sich der passionierte Fischer noch zum freiwilligen Naturaufseher aus. Seit 2007 waren verschiedene Spitalaufenthalte nötig. Anfang Juni ist er nach langer, schwerer Krankheit von seinen Beschwerden erlöst worden.

12. Die Stadtkasse befindet sich auf Genesungskurs. Für 2011 weist sie einen Gewinn von zwei Millionen Franken aus, und das Eigenkapital beträgt 8,2 Millionen Franken.

14. Die städtische Energieversorgerin Localnet hat im letzten Jahr zwar weniger Strom und Erdgas verkauft, unter dem Strich aber dennoch einen Rekordumsatz von 51,1 Millionen Franken erzielt. Die Stadt kann sich über einen Zustupf von drei Millionen freuen.

20. Am nächsten Wochenende präsentieren 30 Gestalterinnen und Gestalter aus dem Espace Mittelland in den alten Aebi-Hallen ihr Schaffen. Die Ausstellung trägt den wortspielerischen Namen Z-art.

25. Am dritten Burgdorfer Nachtmarkt genoss das Volk bis in die Nacht hinein das lockere Ambiente, die bunten Marktstände, Essen und Musik. Ein Vorgeschmack auf die heute stattfindende Solennität.

    169 junge Frauen und Männer sind jetzt reif für die Hochschule. Sie haben soeben die Maturitätsprüfung am Gymnasium bestanden. Sechs von ihnen mit dermassen guten Leistungen, dass sie einen Spezialpreis bekamen.

26. Wer sich gestern an die 281. Solätte begab, musste wetterfest sein. Das galt vor allem für die Hundertschaften von Kindern, die den traditionellen Nachmittagsumzug bestritten. Pünktlich zum Umzugsbeginn öffnete der Himmel alle Schleusen. Trotz Regenpelerinen und Schirmen: Auch die diesjährige Solätte war ein farbenfrohes Spektakel, umso mehr, als sich das Wetter im Laufe des Nachmittags erheblich besserte.

27. Die Regionalspital Emmental AG hat im Geschäftsjahr 2011 mehr Patienten als im Vorjahr behandelt. In Burgdorf lag das Wachstum bei 1,5 Prozent, in Langnau um 2 Prozent. Um ganze 4,6 Prozent stieg die Zahl der ambulanten Patienten auf 38 133.

30. «Die Burgdorfer haben ein Herz für augenkranke und blinde Menschen in Entwicklungsländern», schreibt die Christoffel-Blindenmission mit Sitz in Zürich. Im vergangenen Jahr hätten die Spenderinnen und Spender aus Burgdorf rund 30 000 Franken an das Werk entrichtet, was 614 Operationen des grauen Stars entspreche.

Juli 2012

3. An die fünfzig Personen fanden sich bei schönstem Sommerwetter vor dem Theater Z ein, um der Preisvergabe des 16. Altstadtpreises beizuwohnen. Eva Bütikofer vom «ChocoLade» durfte den Preis entgegennehmen. Nach der Preisübergabe wurde, wie das bereits Tradition ist, bei der Staldenbrücke ein Pflasterstein mit der Inschrift der diesjährigen Siegerin eingesetzt.

   Die Berufsfachschule Emmental (BFE) stellte an einer Medienkonferenz ein innovatives Talentförderungsprojekt im Fachbereich Automobiltechnik vor. Im Rahmen des Programms «Seven» bauen 19 begabte und lernstarke Jugendliche, welche eine Berufslehre zum oder zur Automobil-Mechatroniker/in absolvieren, in ihrer Freizeit einen attraktiven Sportwagen nach dem Vorbild des legendären «Lotus Super Seven» zusammen.

5. Hundert Jahre sind vergangen, seit der Burgdorfer SBB-Bahnmeister Max Dörfliger am 5. Juli 1912 im Hotel Bahnhof in Burgdorf mit der Gründungsversammlung den Grundstein für die heutige Wohngenossenschaft Lerchenbühl gelegt hat. Am 14. Dezember 1912 konnte auf dem Choserfeld ein 13 927 Quadratmeter grosses Areal erworben werden. Während mehrerer Wochen fanden über 100 Mann auf der Baustelle Beschäftigung. Die 32 Häuser mit 40 Wohnungen wurden innerhalb der kurzen Zeit von kaum sieben Monaten termingerecht auf den 25. September 1913 zur Vollendung gebracht.

   † Ernst Erich Kruckow, 1930 – 2012, wohnhaft gewesen am Erlenweg 15. Der 1952 aus Deutschland Eingewanderte war vorerst als Kaminfeger tätig beim seinerzeitigen Kreiskaminfegermeister Aeberhard in unserer Stadt. Er holte den Militärdienst nach und wurde Unteroffizier. Er wechselte dann

als Angestellter zur ESA und später zur Schüpbach AG, wo er bis zu seiner Pensionierung tätig war.
Der Verstorbene machte auch bei verschiedenen Vereinen mit. So war er jahrelang treues Mitglied des Unteroffiziers- und des Samaritervereins. Gerne schwang er bei vielen Anlässen die Kelle, denn sein grosses Hobby war das Kochen.
Verheiratet war Ernst Kruckow mit Helena Aeberhard, der Tochter seines ersten Arbeitgebers. Sie war 45 Jahre lang als Handarbeitslehrerin in Burgdorf tätig. Mit ihr hatte er zwei Töchter. Nach etlichen gesundheitlichen Rückschlägen ist ein Mann, der überall Hand anlegte, wo man ihn brauchte, von seiner langen und schweren Krankheit erlöst worden.

6. Gestern liessen die Projektverantwortlichen die Katze aus dem Sack: Das vom Architekten Ueli Arm initiierte Altstadthotel heisst «Hotel Orchidee». Diese Blume sei kostbar und benötige Aufmerksamkeit – genau wie die Gäste auch.

13. Unbekannte machen sich in regelmässigen Abständen einen Spass daraus, die semistationäre Radarfalle der Stadt zu versprayen und zu beschädigen. Die Reparatur kostet sofort ein paar Tausend Franken. Der Radarkasten steht alternierend an zehn Standorten im Einsatz und spült jährlich Einnahmen von rund 500 000 Franken in die Stadtkasse.

20. Die Uneinigkeit zwischen Stadt und SBB betreffend die geplante Velostation führt dazu, dass sich das Projekt verzögert: Die Velos werden auch im kommenden Winter im Velozelt beim Bahnhof untergestellt. Die Verhandlungen gehen im August weiter.

24. Auffrischung der Kornhaus-Fassade. Vor 240 Jahren wurde das Kornhaus in Burgdorf gebaut. Dieses Bauwerk von nationaler Bedeutung geniesst höchste Priorität bezüglich des Denkmalschutzes. 1991 wurde das Kornhaus in ein Museum für Volkskultur umgewandelt und bis 2005 so genutzt. Seither stand das Haus leer.
Nach diversen Nutzungsvorschlägen wird nun in den altehrwürdigen Mauern ein Bierbrauerei-Betrieb eingerichtet. Derzeit rückt auch die Renovierung der Fassade voran.

Der 16. Altstadtpreis ging an Eva Bütikofer vom «ChocoLade»
(Foto: Trudi Aeschlimann)

Die Renovierung der Kornhaus-Fassade rückt voran (Foto: Gerti Binz, D'REGION)

25. Heute ist es 300 Jahre her: Der Burgdorfer Johannes Fankhauser sorgte mit seinem Bataillon dafür, dass die Berner die Schlacht von Villmergen gewannen.

26. Das neu eingeführte Einbahnregime in der Oberstadt erfährt bereits eine kleine Lockerung. Ab sofort können Autos zwischen Staldenbrücke und Kronenplatz in beiden Richtungen zirkulieren.

30. Mieses Juliwetter! Landauf, landab hört man das grosse Wehklagen über den miserablen Sommer 2012; ganz so schlimm ist er aber auch wieder nicht. Der Juli war an vielen Orten sogar zu trocken und nördlich der Alpen rund ein halbes Grad zu warm. Allerdings machte sich die Sonne im Norden rar. Es bleibt ein schwacher Trost: 2011 war der Juli gar noch viel schlimmer!

31. Trinkwasser – das kostbare Gut. Eine unangenehme Überraschung erlebten einige Bewohner der Altstadt: Sie waren gestern für einige Stunden von der Wasserversorgung abgeschnitten. Zum dritten Mal innert dreier Jahre führte ein Wasserschaden dazu, dass die Anwohner ihr Trinkwasser mit Behältern am nächstgelegenen Brunnen holen mussten.

    Was vorauszusehen war, wird jetzt bestätigt. Seit die kantonale Verwaltung diesen Frühling in die Neumatt umgezogen ist, arbeiten rund 150 Personen weniger im Bahnhofquartier als zuvor. Das drückt in manchen Gastbetrieben merklich auf die Frequenz.

Dem Burgdorfer Jahrbuch gewährte finanzielle Unterstützungen

Stadt Burgdorf	8000.–
Gemeinnützige Gesellschaft Burgdorf	5000.–
Burgergemeinde Burgdorf	1000.–
Localnet AG Burgdorf, inkl. Druckkostenbeitrag	1000.–
Museum Franz Gertsch	550.–
Ökonomischer und gemeinnütziger Verein Burgdorf	500.–
UBS AG, Wealth Management, Burgdorf	500.–
Rittersaalverein Burgdorf	400.–
Museum für Völkerkunde Burgdorf	300.–
Casino-Gesellschaft Burgdorf	300.–
Berner Kantonalbank, Burgdorf	300.–
Handels- und Industrieverein Burgdorf	300.–
Peter Marcolli, Burgdorf	250.–
Handwerker- und Gewerbeverein Burgdorf	200.–
Berner Heimatschutz, Regionalgruppe Emmental	100.–

Inserenten und Inserate

Aebersold AG, Kunststeinfabrik 245
Aebi & Co. AG Maschinenfabrik 258
Aemme Taxi, B. Fritz 250
Aeschlimann Sanitär AG 259
Aeschlimann Dach- und Spenglertechnik AG 250
amavis Ernst Flückiger 271
Amcor Flexibles Burgdorf GmbH 254
Basler Versicherung AG, Agentur Burgdorf Emmental 251
Baumann Carrosserie 245
BDO AG 270
Bering AG, Elektroplanung 252
Buchhandlung am Kronenplatz 257
Burgdorfer Apotheken 249
Buschor AG 255
Capelli Mario, Bildhauer 267
Carrosserie Loeliger AG 259
Casino Theater AG, Restaurant Casino 269
ChriguBeck 257
Damen-Mode zur Schmitte / Herrensalon Probst 259
Daniel Jutzi AG, Sanitäre Anlagen 251
Derendinger AG, Wand- und Bodenbeläge 268
Die Mobiliar, Generalagentur Burgdorf 255
D'Region, Medienzentrum GmbH 272
ESA Burgdorf 247
Floristerie AG, Blumen aller Art 264
Garage am Graben GmbH 270
Garage Bauder AG 254

Garage Burkhard & Partner GmbH 250
Gloor Gebr. AG, Autogenwerk 253
Goldbach + Roth AG 243
Greisler AG, Brillen + Contactlinsen 264
Grimm & Ruchti Treuhand AG 261
Hallenbad AG Burgdorf 247
Haller + Jenzer AG 7
J. Lüthi + Co. AG / LSB AG 262
Kläy A., eidg. Dipl. Augenoptiker SBAO 248
Klossner AG, Gipsergeschäft 252
Localnet AG 265
Markwalder & Partner AG 261
Metzler Parfumerie, Eva Hirter 244
Möbel-Tschannen, Lützelflüh 245
Moser Hans und Christoph, Malergeschäft 251
Pauli Elektro AG 244
Probst + Wieland AG, Haustechnik 244
Raiffeisenbank Region Burgdorf 256
Sackdruckerei Janine Soom-Flück, Nachfolgerin Franz Gloor 264
SAZ Burgdorf, Schulungs- und Arbeitszentrum für Behinderte 263
Schlossmuseum, Helvetisches Goldmuseum,
Museum für Völkerkunde 260
Schwander Industrie-Bedarf 252
Senevita Burdlef 246
Stadtbibliothek, Burgergemeinde Burgdorf 266
Steinhof PrintMedia AG, Dino Küffer 254
Tschannen + Leuenberger AG, Maler + Gipserarbeiten 247
Tschanz Heinrich, Schlosserei und Metallbau 269
Valiant Bank AG 248
WEBDRUCK.CH, Haller + Jenzer AG 248
Werthmüller Schreinerei AG 255
Wyss Andreas, Bedachungen 257
Ypsomed AG 266
Zaugg Hanspeter, Storenbau 267
Zaugg Malerei GmbH 261
Zach und Zach, Cinérgie, Kino Krone und Rex 270

Samuel Hieronymus Grimm (1733 – 1794): Cestius-Pyramide beim Protestantischen Friedhof in Rom, Bleistift, laviert, um 1760 (ROTH-Stiftung).

Der Spagat zwischen...
Emmentaler Käserei und Römer Kunden – für den Käseexporteur
Alpennordseite und Mittelmeer – im 19. Jahrhundert für die Deutschrömer (vom Süden angezogene Künstler)
hoher Kunst und Volkskunst – für die ROTH-Stiftung
Bewahren und Erneuern – für die Familie Roth
Wunsch und Realität – für die Verantwortlichen der ROTH-Stiftung
leeren Kassen und vollem Pflichtenheft – für den Stiftungsrat

Für die Familie Roth geht das Kapitel Käsereifung und Käseexport sowie Verwaltung mit dem Verkauf des Käsehauses Emmental zu Ende. Für die ROTH-Stiftung Burgdorf sind die Deutschrömer ein wichtiger Sammlungsschwerpunkt. Die ganze Sammlung möchten wir weiter pflegen, zeigen und bearbeiten. Neben den Deutschrömern finden sich hier auch Bilder der Alp-, Milch- und Käsewirtschaft.

Goldbach + Roth

Goldbach + Roth AG
Immobilien + Lagerhausverwaltung
Emmentalstrasse 72
CH-3432 Lützelflüh-Goldbach

c/o Ernst Roth
Lorrainestrasse 32, 3013 Bern
Telefon + Fax 031 331 03 48
E-Mail: ernstroth@alporama.ch

Emil Fässler: Appenzeller Alpfahrt, Lithographie, datiert 1977 (ROTH-Stiftung)

KOSMETIK

Eva Hirter

Schmiedengasse 15
3400 Burgdorf
Telefon 034 422 69 63
Fax 034 422 69 69
www.kosmetikmetzler.ch
info@kosmetikmetzler.ch

PARFUMERIE

Öffnungszeiten: Montag: 13.30 – 18.30,
Dienstag – Freitag: 08.30 – 12.00, 13.30 – 18.30, Samstag: 09.00 – 16.00

PROBST + WIELAND AG

HAUSTECHNIK ALTERNATIVSYSTEME BERATUNG

Kompetente Beratung und Planung:

Haustechnikplanung • Zustandsanalysen • Konzepte
Regenwassernutzung • Solaranlagen

Für diese Themen sind wir der richtige Partner.

Probst + Wieland AG
Kirchbergstrasse 189/Pf
3401 Burgdorf

Tel. 034 420 04 04, Fax 034 420 04 05
E-Mail: info@probst-wieland.ch
Web: www.probst-wieland.ch

PAULI ELEKTRO AG

Einschlagweg 71 3400 Burgdorf paulielektro.ch

ELEKTROPLANUNG STARKSTROM SCHWACHSTROM

aebersold

Kunststeine
Treppenelemente
Betonelemente
Natursteinarbeiten

Aebersold AG
Oberburgstrasse 59
3401 Burgdorf
E-Mail: info@aebersoldag.ch

Tel. +41 (0)34 429 29 29
Fax +41 (0)34 429 29 20
www.aebersoldag.ch

baumann carrosserie
Dipl. Carrosserie- und Fahrzeugbau Ing. STV

Reparaturen und Neuanfertigungen im Fachbetrieb
Spenglerei, Schlosserei, Lackiererei und Sattlerei

Kirchbergstrasse 147 CH-3400 Burgdorf
Tel. 034 422 11 03 Fax 034 422 11 04
info@baumanncarrosserie.ch
www.baumanncarrosserie.ch

VSCI Carrosserie Autospritzwerk

Alles zum schöner Wohnen

Möbel-Tschannen

Bahnhofstrasse 55 3432 Lützelflüh Telefon 034 461 38 48

www.moebel-tschannen.ch ... Qualität, die überzeugt

senevita
Burdlef

LEBENSQUALITÄT IM ALTER

In der Senevita Burdlef leben Sie in Ihrer eigenen Wohnung mit Küche und bestimmen Ihren Tagesablauf selber.
Das qualifizierte Pflegeteam im Haus steht Ihnen rund um die Uhr zur Verfügung.

Unser Angebot im Überblick

- Grosszügige und schöne 1-, 2- und 3-Zimmer-wohnungen mit eigener Küche, seniorengerechtem Ausbau sowie Balkon oder Gartensitzplatz
- Pflegeabteilung mit 80 Zimmern
- Pflege und Betreuung rund um die Uhr
- Lebenslanges Wohn- und Betreuungsrecht
- Öffentliches Restaurant und Cafeteria mit täglich einem 4-Gang-Menü zur Auswahl
- Umfassende Dienstleistungen wie 24-Stunden-Notruf, Wohnungsreinigung, Coiffeur, u.a.

Wir empfangen Sie gerne zu einer Besichtigung oder einem Beratungsgespräch und freuen uns, Sie persönlich kennenzulernen.

Senevita Burdlef | Lyssachstrasse 77 | 3400 Burgdorf
Tel. 034 431 00 00 | burdlef@senevita.ch | www.burdlef.senevita.ch

... www.dieMalermeister.ch ...

Fabrikweg 11
3401 Burgdorf
034 422 26 80

Tschannen + Leuenberger AG
Maler + Gipserarbeiten
"Die Malermeister"

Hallen Bad
WELLNESSZENTRUM

Ihre Adresse ...

... wenn es um Gesundheit, Erholung, Fitness und Training geht!

Hallenbad AG Burgdorf
Sägegasse 15c, 3400 Burgdorf
Telefon 034 422 94 14, www.hallenbad-burgdorf.ch

Meine ESA+
TECAR INTERNATIONAL
Zusammen sind wir stark

klāy
Kontaktlinsen
+ Brillen

Mühlegasse 2
3400 Burgdorf
Telefon 034 422 77 79

Das Gute liegt so nah.

Valiant Bank AG
Bahnhofstrasse 45
3401 Burgdorf
Telefon 034 423 12 12

VALIANT

Für Arzneimittel
die kompetente Beratung
in Ihrer Apotheke.

Die Apotheken in Burgdorf

Amavita Grosse Apotheke
Muriel Flückiger - Hegi

Amavita Apotheke Metzgergasse
Irene Spahni

Apotheke Ryser
Peter Ryser

Bahnhof Apotheke
Thomas Zbinden

Standplatz
Bahnhof

Aemme TAXI

034 422 41 00

Gratis Anruf 080 080 41 00

B. Fritz, Postfach 56, 3402 Burgdorf

Aeschlimann

Dach- und Spenglertechnik

- Bedachungen
- Spenglerei
- Flachdach
- Fassaden
- Blitzschutz
- Lüftungen
- Reparaturen
- Planung
- Expertisen
- Gerüste

Aeschlimann
Dach- und Spenglertechnik AG
Lorraine 7
3401 Burgdorf

Telefon 034 420 00 50
Telefax 034 420 00 55
E-Mail info@as-tech.ch
www.as-tech.ch

永久運動

GARAGE BURKHARD
& PARTNER GMBH

mazda

Offiz. Mazda-Vertretung
Brunnmattstrasse 6 D, 3414 Oberburg / Burgdorf
Tel. 034 424 08 21 / www.garage-burkhard.ch

Baloise Bank SoBa

Agentur Burgdorf Emmental
Thomas Steiner
Tiergartenstrasse 14, 3400 Burgdorf
Telefon 058 285 67 27, thomas.steiner@baloise.ch

Wir machen Sie sicherer.
www.baloise.ch

Basler Versicherungen

HANS UND CHRISTOPH MOSER

MALERGESCHÄFT

EMMENTALSTRASSE 9
POSTFACH
3414 OBERBURG
TELEFON 034 422 22 65

Wir empfehlen uns für
sämtliche Facharbeiten

Daniel Jutzi AG

Krauchthalstrasse 5
3414 Oberburg

jutzi

Telefon 034 422 09 22
Telefax 034 422 09 15

Sanitäre Anlagen • Heizungen
Reparaturservice • Planung & Ausführung

Schwander Industrie-Bedarf Burgdorf

Lyssachstrasse 14, 3400 Burgdorf
Tel. 034 422 23 34, Fax 034 422 76 23
info@schwander-industriebedarf.ch

- Hand- und Elektrowerkzeuge
- Antriebsriemen und Zubehör aller Art
- Gummis und Kunststoffe
- techn. und chem.-techn. Artikel
- Arbeitsschutz und -bekleidung von Kopf bis Fuss
- Maschinen und Zubehör
- Kugellager
- Schläuche aller Art
- Leitern und Gerüste
- Dichtungstechnik

Ihr guter Draht zum professionellen Elektroengineering

BERING AG
für kundenorientierte Elektroplanung

BERING AG
Professionelles Elektroengineering

BERING AG
Kirchbergstrasse 189
3400 Burgdorf

Tel. 034 423 46 16
Fax 034 423 46 17
www.bering.ch

Klossner AG

• Gipserarbeiten • Isolationen • Leichtbau

info@klossner-ag.ch www.klossner-ag.ch

Kirchbergstrasse 76 3400 Burgdorf 034 422 77 40

für
weg-
weisende
Lösungen in
der Autogen-
und Druck-
reguliertechnik

GLOOR

GEBR. GLOOR AG
3401 BURGDORF/SCHWEIZ
Tel. +41 34 427 47 47 Fax +41 34 423 15 46
www.gloor.ch e-mail: gloor@gloor.ch

Typografie
Grafische Gestaltung
Digital-/Offsetdruck
Digitale Fotografie
Werbung

steinhof
PrintMedia AG

Bernstr. 71, Postfach 178, 3402 Burgdorf
Tel. 034 426 26 26, Fax 034 426 26 27
office@steinhof-pm.ch, www.steinhof-pm.ch

amcor

Amcor Flexibles Burgdorf GmbH in Burgdorf nimmt in der Amcor Gruppe eine führende Stellung in Bezug auf Innovation ein.

- Neuste Lasertechnologie im Bereich flexibler Verpackungen erlauben ein einfaches Öffnen von Verpackungen aller Art.
- Sterilisierfähige Verbundfolien für Fertigmahlzeiten, flexible Getränkeverpackungen und spezielle Laminate für die Pharmaindustrie werden in über 30 Länder exportiert.

Kompetenz eines marktführenden Unternehmens, gewachsen auf einer über 60-jährigen Erfahrung im flexiblen Verpackungsbereich.

Amcor Flexibles Burgdorf GmbH

Mercedes-Benz

3414 Oberburg-Burgdorf
Tel. 034 427 34 34 Fax 427 34 35

Garage Bauder AG

info@bauder-ag.ch
www.bauder-ag.ch

BUSCHOR
BAUINGENIEURE
Buschor AG Spyriweg 9A 3400 Burgdorf
Tel. 034 423 11 18 Fax 034 423 40 03
Mail daniel.buschor@buschoringenieure.ch

Christian Jordi
Generalagent

Unsere Generalagentur ist regional verwurzelt: wir kennen die Menschen, die Mentalitäten und Eigenheiten unserer Gegend – und darum sind wir Ihr idealer Partner für alle Fragen rund um Versicherungen und Vorsorge.

Die **Mobiliar**
Versicherungen & Vorsorge

Generalagentur Burgdorf, Christian Jordi
Bahnhofstrasse 59, 3401 Burgdorf
Telefon 034 428 77 77, Fax 034 428 77 95
burgdorf@mobi.ch, www.mobiburgdorf.ch

Werthmüller
Schreinerei AG
www.werthmuellerag.ch

Seit dreissig Jahren gerne für Sie da:

Ihre Ansprechspersonen in Burgdorf und Rüegsauschachen.

Verblüffen Sie sich selbst: Kommen Sie bei uns vorbei!

Raiffeisenbank Region Burgdorf

RAIFFEISEN

burgdorfs buchhandlung am kronenplatz.ch

Buchhandlung am Kronenplatz I Kronenplatz I 3402 Burgdorf 2
Telefon 034 422 21 75 I www.buchhandlung-amkronenplatz.ch

Tel. 034 422 24 59
www.chrigubeck.ch
info@chrigubeck.ch

CHRIGU**BECK**

Bäckerei • Restaurant • Partyservice • 365 offen
Burgdorf • Ittigen • Lyssach

Andreas Wyss
Bedachungen

WYSS

Bedachungen und Fassadenbau
3400 Burgdorf
Tel. 034 422 86 47 / 079 215 41 14
Fax 034 422 90 02

Dachsanierungen
Steildach (Ziegel, Eternit)
Flachdach
Dachisolationen
Keller- und Estrichisolationen

Isofloc für gesundes Isolieren

Reparaturen aller Art

Fassadenverkleidungen
Fassadenisolationen
Gerüstevermietung

Spitzentechnik für steile Hänge.

AEBI
Swiss Quality

www.aebi-schmidt.com

Combicut Aebi CC36 / CC56 / CC66

Lenken leichter als denken.

- Aktivlenkung für müheloses und logisches Lenken
- Stufenloser hydrostatischer Fahrantrieb
- Geräteschnellanschluss

Terratrac Aebi TT270 / TT280

Der Massstab für komfortables Arbeiten im Steilhang.

- Automatische Feststellbremse
- Geschlossene Kabine mit serienmässiger Klimaanlage
- Multifunktionsgriff und Bordcomputer mit Bildschirm

Transporter Aebi TP460

Exzellenter Fahrkomfort und viel Power.

- Federungskomfort eines Offroaders
- Turbodiesel Stufe 3A, Motorleistung 101 PS
- Sperrbare hydraulische Verdrehdämpfung

AEBI SCHMIDT

Aebi & Co. AG Maschinenfabrik
Buchmattstrasse 56
CH-3401 Burgdorf
Phone: +41 34 421 61 21
Fax: +41 34 421 61 55
E-Mail: ch@aebi-schmidt.com

H039

Damen-Mode
zur Schmitte

Marlis Flückiger

Herrensalon
Probst

Gotthelfstrasse 28 · 3400 Burgdorf · Telefon 034 422 28 11

Aeschlimann
Sanitär

Handwerk Technik Kreativität

- Sanitäre Installationen
- Reparatur Service
- Sanitäre Planungen

Aeschlimann Sanitär AG, Burgergasse 4, 3400 Burgdorf
Telefon 034 420 21 50, Telefax 034 420 21 59
aeschlimannsanitaer@astb.ch www.astb.ch

Carrosserie
Loeliger AG

20 Jahre
VSCI

Autospenglerei *Heinz Loeliger* *Telefon* *034 422 88 05*
Automalerei *Buchmattstr. 49* *Telefax* *034 422 23 20*
Einbrennanlage *3401 Burgdorf* *h.loeliger@bluewin.ch*

Kulturschloss Burgdorf
Schlossmuseum
Helvetisches Goldmuseum
Museum für Völkerkunde

April bis Oktober: Montag bis Samstag 14.00 bis 17.00 Uhr,
Sonntag 11.00 bis 17.00 Uhr
November bis März: Sonntag 11.00 bis 17.00 Uhr
034 423 02 14 | www.kulturschloss.ch
www.helvetisches-goldmuseum.ch

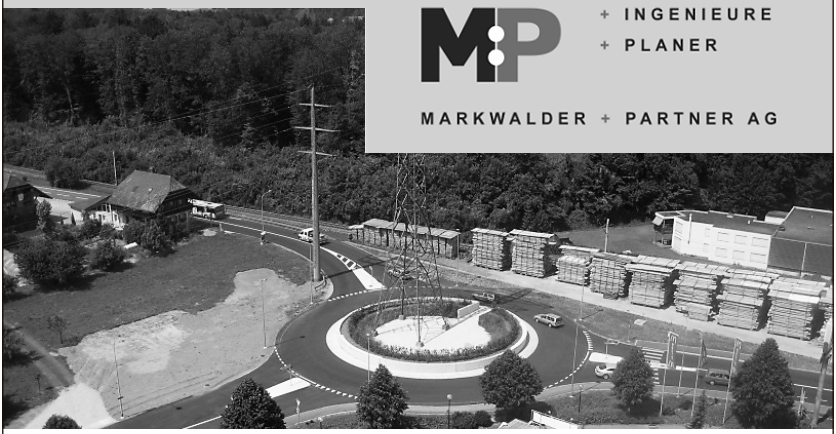
ZAUGG malerei

Innen- und Aussenrenovationen
Tapezieren – Neubauten – Gerüstbau

Oberburgstrasse 27
3400 Burgdorf
Tel. 034 422 79 60 / 422 42 97

+ INGENIEURE
+ PLANER

MARKWALDER + PARTNER AG



Auf unsere langjährige Erfahrung können Sie bauen!

Lyssachstrasse 7A
CH-3401 Burgdorf
Fon +41 (0)34 420 84 84

mpag@mpag.ch

Marktgasse 55
CH-3011 Bern
Fon +41 (0)31 311 30 03

www.mpag.ch

GRIMM & RUCHTI
TREUHAND AG

FRIEDEGGSTRASSE 13
3400 BURGDORF
TELEFON 034 427 10 10
FAX 034 427 10 11
www.grt-ag.ch
info@grt-ag.ch

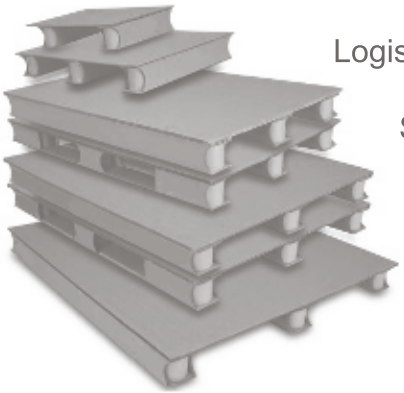
MITGLIED DER TREUHAND KAMMER

JLCO beliefert den Schweizerischen Schuhfachhandel als Grosshändler seit bald 120 Jahren jede Saison wieder mit kommerziellen Schuhen aus aller Welt.

www.jlco.ch
Jlcoweg 6, 3400 Burgdorf

LSB AG
Logistik Service Burgdorf

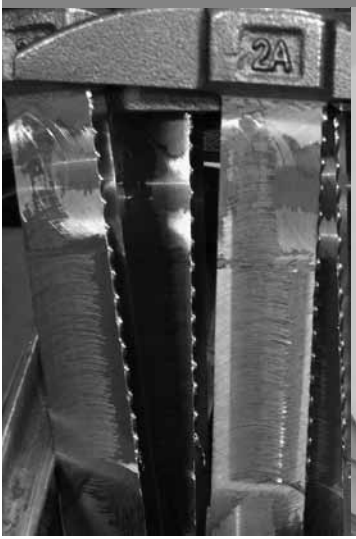
Seit 10 Jahren dank modernster, hochflexibler Infrastruktur *der* Spezialist für kundenspezifisches Logistik Outsourcing - besonders in den Bereichen Schuhe, Textilien und Sport.



www.lsb-ag.ch
Jlcoweg 4, 3400 Burgdorf

In der Metallbearbeitung sind wir stark und äusserst vielfältig!

Ich bin stolz, für Sie die Abstimmungsunterlagen zu verpacken!



SAZ Burgdorf

Schulungs- und
Arbeitszentrum für Behinderte
Burgergasse 7
3401 Burgdorf
034 427 61 00 www.sazburgdorf.ch

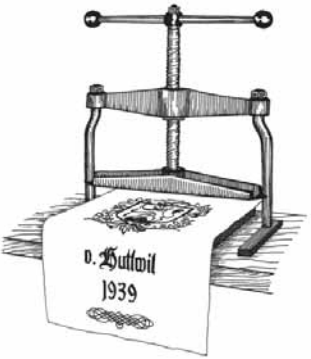
seit 1841
greisler ag
BRILLEN + CONTACTLINSEN
Burgdorf 034 428 20 20 www.greisler-ag.ch

Bedruckte Leinenzwilchsäcke mit Familienwappen

Handwerkliche Ausführung nach altem, überliefertem Holzdruckverfahren

Sackdruckerei Janine Soom-Flück

Hanfgarten 93
3412 Heimiswil
Telefon 034 422 11 61
www.sackdruck.ch



Nachfolgerin Franz Gloor, Sackfabrik Burgdorf

FLORISTERIE AG
Blumen aller Art

Oberburgstrasse 67
CH-3400 Burgdorf
Telefon 034 423 91 91
Telefax 034 423 91 92
www.floristerie.ch

...Blumen, die schönste Sprache der Welt

Elektrizität
Erdgas
Wasser
Kommunikation
Contracting
Energie und Kommunikation in Ihrer Region
localnet
Energie und Kommunikation in Ihrer Region
Localnet AG Bernstrasse 102 3401 Burgdorf
• Tel. 034 420 00 20
• Fax 034 420 00 38
• www.localnet.ch
• info@localnet.ch

Ypsomed AG
Brunnmattstrasse 6
3401 Burgdorf

YPSOMED
SELFCARE SOLUTIONS

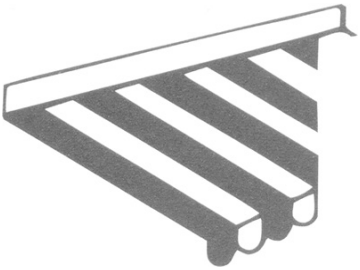
An die Trauerfamilien

Es ist ein schöner Brauch, das Grab eines lieben Verstorbenen mit Blumen und Grün zu schmücken. All diese Zeichen Ihrer Liebe und Wertschätzung sind jedoch dem Wechsel der Jahreszeiten unterworfen. Vielleicht denken Sie daran, mit einem Grabmal Ihrem Andenken Ausdruck zu geben. Sei es ein handwerklicher Denkstein oder ein künstlerisch hochstehendes Denkmal – bei der Erfüllung dieses Wunsches möchten wir Ihnen behilflich sein. Wenn Sie sich an uns wenden, so sind wir gerne bereit, Sie in allen Fragen der Grabmalgestaltung zu beraten.

Mario Capelli, Bildhauer, Burgdorf

Werkstatt: Hammerweg 15
Telefon 034 422 52 52, Fax 034 530 00 43

Ihr Partner für Sonnen- und Wetterschutz



Hanspeter Zaugg
Storenbau
Nassi 4b
3400 Burgdorf + Wynigen

Telefon 034 422 01 17
Telefax 034 423 34 78
www. zaugg-storenbau.ch

Derendinger AG

Wand- und Bodenbeläge

- **kompetente Farb- und Materialberatung durch unsere Fachleute in unserer Ausstellung**
- **Beratung und Verkauf von keramischen Wand- und Bodenplatten**
- **Verlegung von Wand- und Bodenplatten, Mosaik sowie Naturstein**
- **Plattenverlegung auf Stelzlagern**
- **Anbringen von exklusiven, fugenlosen Wand- und Bodenbeschichtungen, wie zum Beispiel SEMCO oder NATUROFLOOR, für den Wohn- und für den Nassraumbereich, innen wie aussen**
- **Ausführung von natürlichen Wandbeschichtungen, wie zum Beispiel Volimea**
- **Unterlagsböden in Zement und Anhydrit**
- **Fliessunterlagsböden, schnelltrocknende Fliessunterlagsböden**
- **Reinigung von Plattenböden**

Derendinger AG, Bahnhofstrasse 8d, 3414 Oberburg
Tel. 034 420 01 80 Fax 034 420 01 85
www.plattenstudio.ch

THEATER
C·A·S·I·N·O
RESTAURANT

Das Restaurant im Theater

Öffnungszeiten Mittwoch bis Sonntag ab 17.00 Uhr

Reservationen 034 422 30 01
Restaurant Casino · Kirchbühl 14
3400 Burgdorf · www.restaurant-casino.ch

THEATER
C·A·S·I·N·O
RESTAURANT

Casino Theater Burgdorf
www.theaterburgdorf.ch

Wir sind stolz auf unser Handwerk

Heinrich Tschanz

Schlosserei | **Metallbau** | Gysnauweg 7 | 3401 Burgdorf | Tel. 034 420 03 70

Ihre Autogarage im Emmental
HYUNDAI
Drive your way™
Garage am Graben, Burgdorf
Telefon 034 423 15 37
www.garageamgraben.ch
Reparaturen – Beratung – Service
für alle Marken zu fairen Preisen

KOMPETENTE
UNTERSTÜTZUNG
Mit uns können Sie sich ganz auf Ihre Ziele konzentrieren.
Für professionelle Beratung und Prüfung ist BDO in Ihrer Region erste Adresse.
BDO AG, Burgdorf
034 421 88 11
www.bdo.ch
Prüfung • Treuhand • Beratung
BDO

Die Kinos Rex und Krone Burgdorf
- Ihr Partner für sämtliche Anlässe!
Geburtstage, Kundenanlässe, Hauptversammlungen
und Kongresse, Vereinsanlässe, Vorträge...
film vergnügen!
www.cinergie.ch
cinérgie

AMAVIS ERNST FLÜCKIGER - «Visionen umgesetzt»

Die amavis Ernst Flückiger macht sich im Innenausbau stark – Innenausbau mit Liebe zum Detail. Es ist unser Anspruch und unser Ziel, Ihnen als Kunde qualitativ hochstehende, präzise Produkte anzubieten. Wir freuen uns auf Sie und Ihr spannendes Projekt und wünschen uns, dass Sie lange an Ihrer Investition Freude haben werden. Damit wir auch in Zukunft stolz auf unsere Arbeit sein dürfen.

Unsere Dienstleistungen:

Bodenlegerarbeiten
Parkett, Laminat, Kork, textile und elastische Beläge, Design-Beläge, Parkett-Instandsetzungsarbeiten

Fugenlose Wand- und Bodenbeläge
Naturfloor® und Sto Creative®, wannenlose Duschsysteme, Abdichtungen

Schreinerarbeiten
Türen, Fenster aus Holz oder Kunststoff, Küchenbau, allgemeine Schreinerarbeiten

amavis Ernst Flückiger
Poststrasse 10
3400 Burgdorf
Telefon 034 413 39 00
www.amavis.ch
info@amavis.ch

AMAVIS ERNST FLÜCKIGER

Besuchen Sie unsere Ausstellung und lassen Sie sich von unseren Produkten inspirieren.
Wir freuen uns auf Ihren Besuch...

D’REGION
Die geb’ ich nicht mehr her.
new
1× wöchentlich im Briefkasten
online, www.dregion.ch
als App auf dem Smartphone